

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Frauenpolitik und Geschlechtergleichstellung im staats-
sozialistischen Kuba.

Das Empowerment von Frauen unter besonderer Be-
rücksichtigung der sozioökonomischen Krise in der
„periodo especial“

Verfasserin:

Marie-Theres Einfalt

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Univ. Doz. Dr. Gernot Stimmer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Persönlicher Zugang zum Thema	4
1.2. Relevanz für das Studium der Internationalen Entwicklung	4
1.3. Forschungsfragen und Arbeitshypothesen	5
1.4. Struktur der Arbeit	7
2. Theoretischer Zugang	9
2.1. Die Dreifachrolle der Frau	9
2.2. Strategische und praktische Gender Interessen	13
2.3. Empowerment - Ursprünge und Entwicklungen eines Begriffs und seine Vereinnahmung	18
2.4. Divergierende Formen von Macht	24
2.5. Von Macht zu Empowerment?	30
2.6. Kollektives und/oder individuelles Empowerment?	36
2.7. Endogenes und exogenes Empowerment	42
2.8. Verknüpfung der theoretischen Ansätze mit der historisch-empirischen Untersuchung und Formulierung der Arbeitshypothesen	45
3. Methodik	50
3.1. Datenerhebung und Datenerfassung	51
3.2. Datenanalyse	58
4. Historischer Kontext	62
4.1. Emanzipatorische Errungenschaften und soziale Widersprüchlichkeiten staatlicher Frauenpolitik im vorrevolutionären Kuba (1889 – 1953)	62
4.2. Koloniale Geschlechterideologien und die Herausbildung des kubanischen „machismo“	74
4.3. Die aktive Partizipation kubanischer Frauen am revolutionären Widerstand und an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen (1952 - 1959)	82
4.4. Staatssozialistische Frauenpolitik und Frauenförderung in Kuba – Die Rolle der „Federación de Mujeres Cubanas“	90

4.4.1. Die ideologischen Ursprünge der kubanischen Frauenemanzipation und ihre Institutionalisierung.....	90
4.4.2. Struktur und Organisation der FMC.....	93
4.4.3. Schwerpunkte und Ziele der FMC	98
4.4.4. Programme und Initiativen der FMC	102
4.5. Die politische Partizipation von Frauen in den Massenorganisationen und in der kommunistischen Partei Kubas	110
4.6. Die legislativen Reformmaßnahmen für eine verstärkte Einbindung der kubanischen Frauen in die Erwerbstätigkeit.....	119
4.6.1. Die Schaffung moralischer Anreize mittels Bewusstseinsbildung und Freiwilligenarbeit	120
4.6.2. Die Sozialisierung der reproduktiven Arbeit durch den Staat.....	123
4.6.3. Die horizontale Segregation des kubanischen Arbeitsmarktes als Konsequenz arbeitsrechtlicher Bestimmungen	126
4.6.4. Der legislative Kampf der Regierung gegen die Doppelbelastung der Frau.....	129
4.6.5. Die vertikale Segregation in Form von ungleichem Zugang zu Führungspositionen und Einkommensunterschieden.....	133
5. Empirische Untersuchung	138
5.1. Kontextualisierung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in den 1990er Jahren.....	138
5.2. Die ökonomischen Reformmaßnahmen der kubanischen Regierung in der „ <i>período especial</i> “	141
5.3. Lokale Organisation und Vernetzung als Überlebens- und Versorgungsstrategie.....	149
5.4. Die Erschließung alternativer Einkommensquellen im informellen Sektor und in der Privatwirtschaft.....	159
5.5. Der Ausbau der Tourismuswirtschaft und seine gesellschaftspolitischen Konsequenzen	167
5.6. Der Einfluss der Krise auf das Geschlechterverhältnis und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Haushalt.....	185
5.7. Die Entwicklung der „ <i>Federación de Mujeres Cubanas</i> “ und ihr Wirken in der Sonderperiode.....	198
5.8. Aktuelle Herausforderungen für Frauen in Havanna	205

6. Abschlussanalyse	213
6.1. Staatliche Frauenpolitik in Kuba – Voraussetzung für ein Empowerment von Frauen oder notwendiges Mittel für den Erhalt des kubanischen Sozialismus?	213
6.2. Die „ <i>Federación de Mujeres Cubanas</i> “ - Mobilisierung für ein Empowerment von Frauen oder reines Durchsetzungsorgan im Sinne eines staatssozialistischen „top down“ Konzepts?.....	224
6.3. Die Erschließung alternativer Einnahmequellen und die Entwicklung von Versorgungsstrategien im Kollektiv – individuelles und kollektives Empowerment von Frauen auf lokaler Ebene?	228
6.4. Die sozioökonomischen Implikationen der Krise auf die Geschlechterverhältnisse – Chance auf Überwindung traditioneller Arbeitsteilung und machistischer Verhaltensweisen?	233
7. Bibliographie	238
8. Tabellenverzeichnis.....	252
9. Interviewliste	252
10. Abstract.....	253
11. Curriculum Vitae	255

1. Einleitung

Die vorgelegte Arbeit wird sich inhaltlich mit der sozioökonomischen und politischen Lage der Frau auf dem karibischen Inselstaat Kuba auseinandersetzen. Im Kontext einer postrevolutionären und sozialistisch geprägten Gesellschaft sollen die Empowermentmöglichkeiten von Frauen, im Zuge politischer und ökonomischer Veränderungsprozesse und im Spannungsfeld divergierender Akteure, thematisiert werden.

Der zeitliche Rahmen der historisch Untersuchung, spannt sich von 1959 der Machtergreifung der revolutionären Regierung unter Fidel Castro, bis hin zur ökonomischen Krise der „*período especial en tiempos de paz*“ („*Sonderperiode in Friedenszeiten*“), nach dem Zusammenbruch der bipolaren Welt in den 1990er Jahren. In diesem Abschnitt der Studie werden insbesondere zwei Akteursfelder sowie deren Wirkungsbereiche auf nationaler Ebene in den Blickpunkt genommen: einerseits die legislativen Maßnahmen der Regierung, vor allem im Bereich der ökonomischen und politischen Integration von Frauen, andererseits die ambivalenten Rolle der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) als führende Interessensvertretung der weiblichen Bevölkerung und im Besonderen ihre, an den ideologischen Vorgaben der kommunistischen Partei Kubas („*Partido Comunista de Cuba*“) orientierte, Schwerpunktsetzung in der Programm- und Projektstätigkeit.

Im Vorfeld der Analyse des staatssozialistischen Emanzipationsmodells und seiner Umsetzung im Rahmen der FMC-Initiativen ab den 1960er Jahren, wird auf die soziale und ökonomische Situation kubanischer Frauen in der vorrevolutionären Periode sowie auf ihre aktive Teilnahme in Widerstandsbewegungen im nationalen Unabhängigkeitskampf eingegangen. Im Zuge eines kurzen Rückblicks in die Kolonialgeschichte wird der Herausbildung des kubanischen „*machismo*“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da durch diesen bis heute patriarchale Normen und Werte innerhalb der Gesellschaft tradiert werden.

Die politischen und ökonomischen Umbrüche im Laufe des revolutionären Transformationsprozesses als auch die ideologische Nähe der kubanischen Regierung zur Sowjetunion stießen auf internationaler Ebene, allen voran bei den Vereinigten Staaten, auf

politischen Widerstand. Der sozialistische Führungsanspruch Fidel Castros und die Möglichkeit einer Ausbreitung der Revolution im „Hinterhof“ der USA führte zunächst zu einer restriktiven Blockade sowie zu einer bis heute exekutierten Embargopolitik gegenüber Kuba. Ab dem Jahre 1989 begründet die anhaltende aggressive Außen- und Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten, verknüpft mit dem Zerfall der Sowjetunion als ökonomischen Partner und politischen Verbündeten, eine schwerwiegende Nahrungsmittel- und Versorgungskrise, die sog. „*período especial*“. Mittels umfassender ökonomischen Reformen sollte der instabilen Wirtschaftslage und der fortschreitenden sozialen Segregation entgegengesteuert werden. Konträr zu den ideologischen Grundsätzen der Regierung Castro, wurde der US-Dollar als Zweitwährung zugelassen und der kubanische Markt partiellen Liberalisierungen unterzogen (Ausbau des Tourismussektor, Förderung internationale Investitionen und Joint Ventures, privatwirtschaftliche Initiativen etc). Auf dem Arbeitsmarkt kam es zu einer Verschiebung vom staatlichen in den nicht-staatlichen Sektor, welche die Beschäftigungs- und Sozialstruktur des Landes in hohem Maße veränderte. Gesellschaftspolitische Probleme, wie das verstärkte Wiederaufleben der Prostitution in Form de „*jinetismo*“, das Aufblühen der Schattenwirtschaft, hohe Arbeitslosigkeit sowie ein Anstieg psychischer und physischer Erkrankungen innerhalb der Bevölkerung, waren nur einige von zahlreichen negativen Konsequenzen. Diese Implikationen konfrontierten die kubanischen Frauen mit einer Doppel- und Dreifachbelastung in Haushalt und Familie, welche angesichts der ökonomischen Notlage, neben der Koordinierung der häuslichen Arbeiten auch der Erschließung alternativer Einnahmequellen, nachgingen.

Die alltäglichen Missstände und Entbehrungen sind ebenso Teil der empirischen Untersuchung, wie die soziale Vernetzungs- und Versorgungsstrategien der Bevölkerung im urbanen Raum, am Beispiel Havanna. In diesen Bereichen spielten Frauen eine bedeutende Rolle, da sie primär mit der Entwicklung von im Alltag praktikablen Lösungsansätzen sowie der Akkumulierung von Kapital beschäftigt waren. Obwohl eine Vielzahl der kubanischen Frauen in der Lage war die Versorgung der Familie sowie die Stabilisierung finanziellen Situation - größtenteils unabhängig staatlicher Unterstützung - zu gewährleisten, mussten sie eine massive Beschneidung ihrer bisherigen emanzipatorische Errungenschaften auf ökonomischer und politischer Ebene, angesichts eines Rückgangs staatlicher Fördermittel, geringer Entlohnung sowie der Konzentration auf häusli-

che Verpflichtungen, hinnehmen. Im Kontext dieser neuen, komplexen Lebens- und Arbeitsbedingungen und der tiefgreifenden Implikationen der Krise auf das familiäre Gefüge, werden Aspekte wie die sozioökonomische Lage der Frau sowie die Geschlechterverhältnisse näher beleuchtet, um mögliche Veränderungsprozesse im Bereich der traditionellen Arbeitsteilung, der Mehrfachbelastung der Frau oder machistischer Verhaltensweisen, besser darstellen zu können.

Nachdem ich einen kurzen Einblick in meine Diplomarbeit gegeben habe, möchte ich mich nun bei einigen Menschen bedanken, die mich während des Entstehungsprozesses begleitet haben und mir in vielen Momenten eine große Stütze waren:

Bei Uni. Doz. Dr. Gernot Stimmer für seine aktive Betreuung sowie für viele interessante Gespräche auf gemeinsamen Studienreisen.

Bei Dr. Willibald Madertoner, der sich Zeit genommen hat einen Großteil meiner Arbeit Korrektur zu lesen sowie bei José, der mich bei den Transkriptionen unterstützte.

Ein ganz großer Dank geht an meine GesprächspartnerInnen in Havanna, die mir Vertrauen und Interesse entgegengebracht haben, um ihre persönlichen Erfahrungen und Ansichten Teil meiner Studie werden zu lassen. Die zahlreichen Gespräche mit ihnen und meine eigenen Eindrücke, haben mich weit über das Thema hinaus bereichert und geprägt. Vor allem möchte ich Ricardo danken, der mir bei der Kontaktaufnahme mit meinen Interviewpartnerinnen eine große Hilfe war und mir das Leben in „*La Habana*“ mit viel Freude und Engagement näher gebracht hat.

Ich möchte von Herzen meinen Eltern danken, die mich während meines ganzen Studiums großzügig unterstützt und gefördert haben und mir immer den Freiraum gaben mich weiterzuentwickeln.

Ganz besonders beteiligt an dieser Arbeit war mein Bruder Markus, der mich in vielen Phasen der Diplomarbeit nicht nur motiviert und aufgebaut hat, sondern mir auch bei der Umsetzung tatkräftig zur Seite stand.

Ich möchte meinem Freund Darren danken, für seine liebevolle Unterstützung, sein Interesse und seine Aufmerksamkeit meinem Thema gegenüber sowie speziell meinen Freundinnen, dir mir mit ihrer ganz besonderen Art in zahllosen Gesprächen viel Kraft und Motivation schenkten und dadurch mein Leben abseits der Diplomarbeit bereicherten.

1.1. Persönlicher Zugang zum Thema

Im Verlauf des Studiums der Internationalen Entwicklung haben mich diverse Lehrveranstaltungen für den Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung sowie die Thematik „Frauen und Entwicklung“ sensibilisiert. In diesem Zusammenhang beschäftigte mich die Analyse von Geschlechterverhältnissen in der Programm- und Projektstätigkeit nationaler wie internationaler Entwicklungsagenturen. Vor allem die aktive Partizipation von Frauen an sozialen, politischen und ökonomischen Veränderungsprozessen, hat mein Interesse für eine vertiefende Auseinandersetzung, geweckt. Mittels verschiedener Fallbeispiele habe ich mich den divergierenden Formen sozialer Mobilisierungs- und Vernetzungsstrategien von Frauen in zivilgesellschaftlichen Organisationen gewidmet. Die Möglichkeit einer Verknüpfung meines persönlichen Interesses mit einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung, im Zuge meiner regionalen Spezialisierung auf Lateinamerika, bot sich mir im Frühjahr 2010 in Form einer Studienreise nach Kuba, welche vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien organisiert wurde. Mein zweimonatiger Aufenthalt eröffnete mir die Chance, vor Ort zu recherchieren und persönlichen Kontakt zu kubanischen Frauen aufzunehmen, um im Rahmen von Gesprächen und Interviews ihre Meinungen und persönlichen Erfahrungen in meine Untersuchung einfließen zu lassen.

1.2. Relevanz für das Studium der Internationalen Entwicklung

Die Analyse von Geschlechterverhältnissen und die Rolle der Frau im Entwicklungsprozess wird im Rahmen des Studiums der Internationalen Entwicklung, vor allem im Kontext der internationalen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, transdisziplinären bzw. interdisziplinären Forschungsansätzen unterzogen.

Der Paradigmenwechsel in der internationalen Entwicklungspolitik seit den 1970er Jahren, verlangte nach einer disziplinenübergreifenden Herangehensweise in der Frauen- und Geschlechterforschung, um der Frau als aktiven Teil der Zivilgesellschaft in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Prozessen mehr Beachtung zu schenken. Die Einbeziehung der Genderthematik als sog. „*Querschnittsthema*“, sollte die Programm- und

Projektarbeit internationaler Organisationen, nationaler Entwicklungsagenturen sowie lokaler NGOs bezüglich der sozialen Konstruktion von Geschlecht sensibilisieren. In diesem Zusammenhang, bildet auch die Analyse von Empowerment sowie die Problematisierung dieses Begriffes eine wichtige Untersuchungskategorie im Studium der Internationalen Entwicklung, in dem unterschiedliche Empowerment-Ansätze einer kritischen Reflexion unterzogen werden.

1.3. Forschungsfragen und Arbeitshypothesen

- Kuba nimmt im Bereich der politischen und konstitutionellen Frauenrechte im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern eine Vorreiterrolle ein. Werden die speziellen Interessen der Frauen in Richtung Emanzipation und Gleichstellung der Geschlechter auf soziökonomischer Ebene tatsächlich gewahrt, oder dient die staatliche Frauenförderung einzig und allein wirtschaftspolitischen Interessen und dem Erhalt des kubanischen Sozialismus?
- Inwieweit fördert die FMC als Vertretung spezifisch weiblicher Interessen das Empowerment von Frauen im öffentlichen wie privaten Bereich, und inwiefern kann sie den Anspruch auf Eigenständigkeit und Autonomie legitimieren, wenn sie bezüglich ihrer Monopolstellung und Nähe zur kommunistischen Partei Kubas eine ambivalente Rolle einnimmt und die Mobilisierung bzw. Organisation der kubanischen Frauen einem staatlich gesteuerten „top-down“ Modell folgt?
- Kam die ökonomische Aktivität der kubanischen Frauen im formellen und informellen Sektor in der Sonderperiode ihrer wirtschaftlichen Eigenständigkeit und persönlichem Empowerment zu Gute, oder war es eine notwendige Maßnahme in Krisenzeiten, welche die Doppelbelastung der Frau sowie die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung noch vertiefte?
- Inwiefern nahm die ökonomische Krise und ihre gesellschaftspolitischen Konsequenzen Einfluss auf das Geschlechterverhältnis in Haushalt und Familie? Veränderten die

ökonomische Vielseitigkeit der Frauen und die Entwicklung von Vernetzungs- und Versorgungsstrategien auf lokaler Ebene die patriarchalen Herrschaftsmuster bzw. machistischen Verhaltensweisen innerhalb der Gesellschaft?

- Vor dem Hintergrund einer massiven Nahrungsmittel- und Versorgungskrise und dem Mangel an staatlichen Sozialleistungen: in welchen Bereichen konnten Frauen im Alltag einen individuellen und/oder kollektiven Empowerment-Prozess in Gang setzen der ihr weibliches Selbstverständnis und ihre soziale Rolle innerhalb der Gesellschaft auch nachhaltig stärkte?

Ausgangshypothesen

- Obgleich die kubanische Regierung in Kooperation mit der FMC seit den 1960er Jahren essentielle politische, soziale und ökonomische Bedingungen bzw. Voraussetzungen für das Empowerment von Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter geschaffen hatte, prägen bis heute traditionelle Rollenbilder das Bewusstsein der Geschlechter und patriarchale Strukturen, wie der „*machismo*“, bleiben tief in der kubanischen Gesellschaft verankert.
- Trotz mangelnder staatlicher Versorgungs- und Unterstützungsleistungen und äußerst prekären Lebensverhältnissen in der „*período especial*“, waren Frauen in Havanna auf individueller wie kollektiver Ebene in der Lage divergierende Empowerment-Prozesse in Gang zu setzen, welche unmittelbare Bedürfnisse befriedigten und eine nachhaltige Stärkung ihrer sozialen Rolle bzw. ihres Bewusstseins ermöglichten.

1.4. Struktur der Arbeit

Im *Einleitungskapitel* wird kurz auf das persönliche Erkenntnisinteresse, auf die wissenschaftliche Relevanz für das Studium der Internationalen Entwicklung eingegangen sowie die Forschungsfragen und Ausgangshypothesen der Studie präsentiert.

Im Rahmen des *Theorieabschnitts* werden ausgewählte Empowerment-Konzepte diverser Wissenschaftlerinnen sowie ein feministisches Rahmenmodell für die Analyse von divergierenden Machtverhältnissen in sozialen Beziehungen dargestellt. In diesem Zusammenhang wird auf die Bedeutung eines dialektischen Verhältnisses zwischen individuellen und kollektiven Empowerment-Prozessen eingegangen. Weiters wird eine Differenzierung zwischen einem endogenem und exogenem Empowerment-Verständnis, und dessen Implikationen für die Umsetzung in der Praxis vorgenommen. Das Kapitel schließt mit einem Ausblick auf die Verbindung der theoretischen Ansätze mit der historischen und empirischen Untersuchung, welcher in der Formulierung der Ausgangshypothesen mündet.

Im *historischen Kapitel* wird zurückgeblickt auf die sozioökonomischen Lebensverhältnisse und auf das politische Engagement von Frauen im kolonialen Kuba. Der Schwerpunkt der Geschichtsanalyse liegt auf der Untersuchung der staatlichen Frauenförderung seit der Machtübernahme der Revolutionsregierung 1959, welche vor allem die arbeits- und sozialrechtlichen Maßnahmen, im Rahmen der weiblichen Integration in die Erwerbstätigkeit, und deren gesellschaftspolitische Widersprüchlichkeit aufzeigt. Weiters bildet die Darstellung der kubanischen Frauenföderation „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) und ihrer Programm- und Projektstätigkeit eine wichtige Vorleistung in Hinblick auf die Analyse bezüglich ihrer Doppelrolle, welche einerseits die Artikulierung der weiblichen Interessen und Bedürfnisse verfolgt, und andererseits der Partei gegenüber weisungsgebunden ist und somit ideologisch agiert.

Das *methodische Kapitel* gibt Auskunft über die Recherchetätigkeit in Havanna und über die Planung und Durchführung der Interviews. Dabei wird sowohl auf Herausforderungen als auch auf persönliche Erlebnisse im Forschungsprozess eingegangen. Ein weitere Punkte bilden die Vorstellung der Analysetechnik sowie die Dokumentation des Datenmaterials.

Der *empirische Teil* der Arbeit beinhaltet die Ergebnisse der qualitativen Interviewanalyse, welche in sieben Themenkomplexe gegliedert werden und sich an den Forschungsfragen orientieren. In diesem Abschnitt werden vor allem die persönlichen Erfahrungen der interviewten Personen, im Zuge ihrer ökonomischen Aktivitäten und der lokalen Versorgungssicherung in der Sonderperiode, dargestellt. Weiters werden die Aussagen der GesprächspartnerInnen zur Rolle der FMC sowie zu aktuellen Herausforderungen im Alltag von Havanna behandelt.

In Zuge der *Abschlussanalyse* werden die Ergebnisse der historischen und empirischen Abschnitte zusammengeführt und die Beantwortung der Forschungsfragen und Ausgangshypothesen vorgenommen.

2. Theoretischer Zugang

Im folgenden Teil der Arbeit sollen Eckpunkte der theoretischen Ansätze aus der feministischen und entwicklungspolitischen Frauen- und Geschlechterforschung näher beleuchtet werden, die als Grundlagen für die Untersuchung von Machtverhältnissen in sozialen Beziehungen und dem Empowerment von Frauen auf Kuba dienen sollen.

2.1. Die Dreifachrolle der Frau

Die Entwicklungsexpertin der Weltbank Caroline Moser hat im Rahmen des GAD - Ansatzes¹ („*Gender² and Development*“) operative Rahmenbedingungen für die Umsetzung von entwicklungspolitischen Programmen und Projekten („*Gender Planning*“)³ mit dem Fokus auf die Struktur und die Dynamik von Geschlechterbeziehungen sowie auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen in Entwicklungsländern konzipiert.⁴ Seit den 1970er Jahren wurde im Zuge des „*Women in Development*“ (WID) - Ansatzes zwar der Rolle der Frauen in Entwicklungsprozessen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, dennoch kritisiert Moser die mangelnde Sensibilität gegenüber der Unterdrückung von Frauen im Kontext von Macht- und Geschlechterbeziehungen in ökonomischen, politischen sowie soziokulturellen Bereichen. „*Gender relations are*

¹ **Gender and Development (GAD)** siehe mehr dazu Rowlands, Jo (1997): Questioning Empowerment. Working with Women in Honduras, Oxford: Oxfam, S. 5-6; Young, Kate (1997): Gender and Development. In: Isvanatan, Nalini, Dugga, Lynn (et al.): The Women, Gender & Development Reader, London: Zed Books, S. 51-54

² **Gender:** der aus dem Engl. stammende Begriff bedeutet Geschlecht im Sinne von sozialen Rollen, die Männer und Frauen in bestimmten Gesellsch. zu einer bestimmten Zeit zugeordnet werden; Nohlen, Dieter (Hg.) (2002): Lexikon der dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.311-312

³ **Gender Planning:** ein Analyseverfahren das die Geschlechterverhältnisse in den Blickpunkt nimmt und darauf abgestimmt konzeptuelle und methodische Planungsanleitungen für die EZA entwickelt. Es wird davon ausgegangen, dass Frauen und Männer unterschiedliche soziale Rollen in der Gesellschaft einnehmen und daher divergierende Bedürfnisse aufweisen, Gender wird zur Analysekategorie; siehe mehr dazu Moser, Caroline O. N. (1993): Gender Planning and Development. Theory, Practice and Training, London: Routledge

⁴ Vgl. Moser, Caroline O. N. (1991): Gender Planning in the Third World. Meeting Practical and Strategic Gender Needs. In: Wallace, Tina/March, Candida: Changing Perceptions. Writings on Gender and Development. Oxford: Oxfam. S. 158-171

*seen as central to social processes and social organisation [...] and therefore to develop, which is defined as 'a complex process involving the social, economic, political and cultural betterment of individuals of society itself.'*⁵ Im Sinne des GAD-Ansatzes ist es wichtig, das Geschlechterverhältnis - die Beziehungen und Interaktionen von Frauen und Männern - auf unterschiedlichen sozialen Ebenen, speziell aber in der Familie, im Haushalt als auch auf Gemeindeebene zu untersuchen.⁶ Das Ziel ist es, ein größeres Bewusstsein für die Bedeutung der sozialen Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterhierarchien zu entwickeln, um den Aufbau und die Zusammensetzung des Arbeitsmarktes, des Haushalts oder der informellen Ökonomie explizit behandeln zu können.⁷ In diesem Zusammenhang wird vor allem die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung problematisiert, die, basierend auf biologischen Divergenzen zwischen Männern und Frauen sowie sozialen Rollenzuschreibungen, ungleiche sozioökonomische Bedingungen produziert. Das bedeutet zum einen, dass Frauen und Männer unterschiedliche Aufgaben in der Gesellschaft wahrnehmen, und zum anderen, dass divergierende Aufgabenbereiche ungleiche Voraussetzungen für den Zugang zu und die Kontrolle über Ressourcen hervorrufen.⁸ In vielen einkommensschwachen Haushalten in Entwicklungsländern steht die Frau unter einer „Dreifachbelastung“, da sie neben der reproduktiven Arbeit in Haushalt und Familie sowie ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Gemeinde auch der produktiven Arbeit als Erwerbstätige nachgeht, um das Überleben der Familie zu sichern.⁹ Diese verschiedenen Tätigkeiten der Frau im Haushalt und in der Gemeinde werden oftmals als „natürliche“ bzw. „naturbedingte“ Arbeiten der Frau, als Hausfrau und Mutter bewertet und dadurch weniger Aufmerksamkeit geschenkt.¹⁰ Lisa Ostergaard dazu:

„[...] it is a false stereotype to believe that housekeeping and domestic activities are 'natural' extensions of women's biological role as childbearers. This stereotype is used to legitimize the fact that some duties are allocated predominately, when not exclusively, to

⁵ Young (1988), S. 6 zitiert nach Rowlands, Jo (1998): A Word of the Times, but what does it mean? Empowerment in the Discourse and Practice of Development, In: Haleh Afshar (et al.): Women and Empowerment. Illustrations from the Third World, Women's Studies at York Series, UK:Mcmillan, S. 15

⁶ Vgl. ebd. S.158

⁷ Rowlands (1998), S. 15

⁸ Vgl. Andorfer, Veronika (1995): Von der Integration zu Empowerment. Zur Frauenförderung in der Entwicklungspolitik, Frankfurt/M.: IKO Verlag, S.64

⁹ Speziell im regionalen Fallbeispiel Kuba

¹⁰ Vgl. Moser (1991), S. 158-159

women, and others to men. This fact, which is referred to as 'sexual division of labor is considert to be rigid and universal. “¹¹

Im Gegensatz dazu wird der männlichen Erwerbstätigkeit mehr Beachtung geschenkt, da sie als „produktive“ Tätigkeit anerkannt wird. Dies erfolgt einerseits direkt über den Erhalt von Lohn, und andererseits indirekt über sozialen Status und politische Macht in der Gesellschaft. Vor allem in der Praxis der EZA ist es essentiell, die unterschiedlichen Arbeits- und Aufgabenbereiche der Geschlechter detailliert darzustellen, um die Auswirkungen von Entwicklungsmaßnahmen besser vorhersehen bzw. einschätzen zu können.¹²

Die im Folgenden angeführte Auflistung von produktiver, reproduktiver und gemeinschaftlicher Arbeit soll eine sensiblere Sichtweise bezüglich der „Dreifachrolle der Frau“¹³ und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung geben - vor allem in Hinblick auf die sozioökonomische Stellung der kubanischen Frau und die Geschlechterverhältnisse in Haushalt und Familie sowie am Arbeitsmarkt. In dieser Hinsicht ist im Besonderen die wachsende Arbeitsbelastung der Frauen zu beachten, wenn einerseits die Organisation der Gemeinschaftsarbeit im Sinne einer sozialistischen Gesellschaftsideologie zum größten Teil in den weiblichen Verantwortungsbereich fällt, und andererseits sozioökonomische Krisen und der Rückgang staatlicher Sozialleistungen ihren Alltag prägen.

a) Produktive Arbeit: bezeichnet Arbeitsleistungen, die gegen Bezahlung (Geld oder Naturalien) getätigt werden sowie Markt- und Subsistenzproduktion mit effektivem oder potentielltem Tauschwert. In vielen Regionen weltweit gehen Männer und Frauen der produktiven Arbeit nach, dennoch wird auch dieser Arbeitsbereich entlang der ideologisch determinierten Geschlechterasymmetrie strukturiert. Die Geschlechterungleichheit zeigt sich am Arbeitsmarkt, im formellen wie im informellen Sektor sowie in der

¹¹ Ostergaard, Lise (1992): Gender, In: Lise Ostergaard (Hg.), Gender and Development: A Practical Guide, London/New York: Routledge, S. 1-10 zitiert nach Tasli, Kaan (2007): A Conceptional Framework for Gender and Development Studies: From Welfare to Empowerment, Diplomarbeit, ÖFSE Forum, Nr. 32, Wien: Südwind Verlag, S.7

¹² Vgl. Moser (1991), S.158-159

¹³ Siehe mehr dazu Moser (1993), S. 15-37

urbanen und ländlichen Produktion und perpetuiert die untergeordnete Stellung der Frau.¹⁴

b) Reproduktive Arbeit: darunter versteht man Aufgaben, die zur physischen und psychischen Reproduktion und Erhaltung der Arbeitskraft notwendig sind. Das sind zum Beispiel die biologische Reproduktion, Kinderbetreuung, diverse Tätigkeiten im Haushalt, die Betreuung von Alten und Kranken, etc. Diese Tätigkeiten werden häufig von Frauen erledigt. Da sie als „natürlich“ definiert werden, kommt es zu einer Geringschätzung bis hin zur „Unsichtbarkeit“ dieser Arbeiten.¹⁵

c) Gemeinschaftsarbeit: diese Aufgaben werden im Sinne der Erweiterung der produktiven Rolle auf Gemeindeebene mehrheitlich von Frauen vollzogen und kennzeichnen jene Aktivitäten, die zum Wohl und Erhalt der Gemeinschaft dienen sollen. In den meisten Fällen handelt es sich um ehrenamtliche bzw. unbezahlte Arbeiten, welche im Vergleich zu den männlich dominierten Gemeindearbeiten geringer bewertet werden.¹⁶ Um die vorherrschende Ungleichheit zwischen den Geschlechtern aufzuzeigen, differenziert Caroline Moser zwischen „*community managing*“ und „*community leadership*“. „*Community leadership*“ bezeichnet die formelle Gemeindepolitik, die in der Regel von Männern wahrgenommen wird. Diese Tätigkeiten sind, abgesehen von der direkten Bezahlung, mit sozialem und politischem Ansehen und Macht verbunden. „*Community-managing*“ kennzeichnet die Bereitstellung von Diensten für die Gemeinschaft (Kinderbetreuung, Bildung, Gesundheit, Wasserversorgung, etc.). Diese Arbeiten werden größtenteils von Frauen übernommen und weisen gegenüber der sozialen Akzeptanz männlicher Aufgabenbereiche eine geringere bis gar keine soziale Anerkennung auf.¹⁷

¹⁴ Vgl. Andorfer (1995), S.65

¹⁵ Vgl. ebd. S. 65

¹⁶ Vgl. Tasli (2007), S.7

¹⁷ Vgl. Andorfer (1995), S.65

2.2. Strategische und praktische Gender Interessen

Die Gliederung in produktive, reproduktive und gemeinschaftliche Arbeit, verknüpft mit der Problematisierung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und sozialer Rollenzuschreibung, ist für die Untersuchung von Macht- und Geschlechterbeziehungen im kubanischen Kontext eine wichtige terminologische Basis. Im Hinblick auf die Frage nach der Emanzipation bzw. dem Empowerment von kubanischen Frauen spielt in diesem Zusammenhang auch die Untersuchung der divergierenden Interessen von Frauen, fokussierend auf ihre mittelbaren und unmittelbaren persönlichen Bedürfnisse – eine große Rolle. Caroline Mosers entwicklungsplanerische Instrumente der „*praktischen und strategischen Bedürfnisse*“¹⁸ bauen auf der feministischen Herangehensweise Maxine Molyneux's der „*praktischen und strategischen Gender Interessen*“ auf, welche im Folgenden näher erleutert werden. Die Differenzierung der „Fraueninteressen bzw. Genderinteressen“ soll für die Untersuchung des Empowerments von Frauen in Kuba eine zusätzliche theoretische Ebene bilden, die vor allem die Machtbeziehung zwischen den Geschlechtern sowie die Strategien und Ziele der involvierten Akteure näher beleuchten sollen.¹⁹

Molyneux argumentiert in ihrer Studie über die Auswirkungen der sandinistischen Revolution auf die Situation nikaraguanischer Frauen „*Mobilisation without Emancipation? Women's Interests, the State and Revolution in Nicaragua*“²⁰, dass Fraueninteressen immer in ihrer ganzen Komplexität zu analysieren sind: dabei spiegeln die Formen der Unterdrückung vielfältige Ursachen wider und verlaufen entlang spezieller Strukturen und Mechanismen, die, je nach Ort und Zeit, unterschiedlich auftreten können. Obgleich Molyneux Fraueninteressen als historisch und kulturell bestimmt sowie politisch und diskursiv konstruiert sieht, kritisiert sie die generelle Annahme, dass die soziale Lage und die spezifischen Prioritäten diverser Frauengruppen auf diese Interessen redu-

¹⁸ Siehe mehr dazu Moser (1993), S.37-55

¹⁹ Im Kapitel 2.8. werde ich näher auf die Heranziehung der „strategischen und praktischen Gender Interessen“ im Kontext der Analyse von Empowerment von Frauen eingehen;

²⁰ Molyneux, Maxine (2001): *Mobilisation without Emancipation? Women's Interests, the State and Revolution in Nicaragua*, In: *Women's Movements in an international Perspective. Latin America and Beyond*, ILAS, New York/Houndmills/Basingstoke/Hampshire: Palgrav, S. 38-59,

zierbar wären.²¹ „*This allowed for the possibility of questioning the ways in which interests are formulated and the uses to which arguments about interest are put, both by women themselves and by those seeking to mobilise them.*“²² In diesem Zusammenhang geht es bei Maxine Molyneux vor allem um die Konzeption und Artikulation von Fraueninteressen - seitens der Frauen selbst, der mobilisierenden Organisationen bzw. Bewegungen sowie im Rahmen der staatlichen Frauenförderung. Um eine Homogenisierung bzw. Generalisierung von universal anwendbaren „Fraueninteressen“ zukünftig zu vermeiden, erweitert Molyneux das Spektrum ihres theoretischen Ansatzes mit der Kategorie der „Gender Interessen“ („Geschlechterinteressen“).

„Instead, we need to specify how the various categories of women might be affected differently and act differently on account of the particularities of their social position and their chosen identities. However this is not to deny that women may have certain general interests in common. These can be called ‘gender interests’ to differentiate them from the false homogeneity imposed by notion of women’s interests.“²³

„Gender Interessen“ sind jene Interessen, die direkt aus den Geschlechterbeziehungen und deren spezifischen Machtkonstellationen erwachsen. Männer und Frauen können „Gender Interessen“ aufgrund ihrer sozialen Position, basierend auf geschlechtsspezifischen Merkmalen, entwickeln. Diese Differenzierung soll es ermöglichen, zwischen den von vielen Frauenorganisationen für sich beanspruchten generellen/speziellen „Fraueninteressen“ und jenen Interessen, die konkrete geschlechtsspezifische Belange betreffen, unterscheiden zu können. In Folge differenziert Molyneux zwischen zwei Ausdrucksformen von „Gender Interessen“: zwischen „praktischen und strategischen Gender Interessen“. *“[...] each being derived in a different way and each involving different implications for women’s subjectivity.*“²⁴

1) Strategische Gender Interessen

Strategische Gender Interessen ergeben sich deduktiv aus der Analyse der Frauenunterdrückung und zielen auf die Überwindung der Geschlechterhierarchien im Zuge der Formulierung von Alternativen ab. Strategische Gender Interessen implizieren die For-

²¹ Vgl. ebd. S. 152

²² Ebd. S. 152

²³ Vgl. ebd. S. 43

²⁴ Molyneux (2001), S. 43

derung, soziale Beziehungen zu transformieren, um die gesellschaftliche Stellung der Frau zu verbessern und ihre Neupositionierung in der Geschlechterordnung nachhaltig zu sichern. Diese ethischen und theoretischen Kriterien fördern die Formulierung strategischer Ziele, wie zum Beispiel die Abschaffung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, die Aufhebung häuslicher Belastung (Haushalt, Kindererziehung, Betreuung), die Auflösung institutionalisierter Diskriminierung, die Erlangung politischer Gleichberechtigung, sexuelle und körperliche Freiheit, sowie die Übernahme wirksamer Mittel gegen männliche Gewalt und Kontrolle über Frauen.²⁵

*„This constitute what might be called strategic gender interests, and they are the ones most frequently considered by feminists to be women's 'real' interests. The demands that are formulated on this basis are usually termed 'feminist', as the level of consciousness required to struggle effectively for them.“*²⁶

Kate Young schlägt in diesem Zusammenhang die Bezeichnung *„transformative potential“* vor, um die Bedeutung der strategischen Gender Interessen als *„capacity...for questioning, undermining or transforming gender relations and the structures of subordination“* hervorzuheben.²⁷

2) Praktische Gender Interessen

Nach Molyneux erschließen sich die praktischen Gender Interessen induktiv - aus dem Wunsch heraus, konkrete Bedürfnisse zu befriedigen, die sich für Frauen aus der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ergeben. Im Vergleich zu den strategischen werden die praktischen Gender Interessen von den betroffenen Frauen selbst formuliert und nicht von außen bestimmt. Sie gelten in der Regel als Antwort auf ein direkt wahrgenommenes Bedürfnis und verfolgen nicht immer ein strategisches Ziel wie zum Beispiel Frauenemanzipation oder Geschlechtergleichheit.²⁸ Die Verfolgung praktischer Gender Interessen kann zwar eine deutliche Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialen Stellung von Frauen ermöglichen, jedoch wird davon abgesehen, strukturelle Ungleichheit wie zum Beispiel Geschlechterhierarchien, in Frage zu stellen. Maxine Molyneux dazu: *„[...] practical interests do not in themselves challenge the prevailing*

²⁵ Vgl. Ebd. S. 43

²⁶ Ebd. S. 43

²⁷ Ebd. S. 153

²⁸ Vgl. Molyneux (2001), S. 44

*forms of gender subordination even though they arise directly out of them. This is vital in understanding the policies of states or organisations and their capacity of failure to win the loyalty and support of women“.*²⁹

Molyneux thematisiert in ihrer Studie das teilweise widersprüchliche Verhältnis von Frauen gegenüber den beiden Formen von „Gender Interessen“. Ihrer Ansicht nach würde die Verfolgung strategische Gender Interessen, wie Gleichberechtigung, die Kontrolle über Ressourcen sowie mehr Unabhängigkeit vom Mann, nicht immer im Interesse aller Frauen liegen. Manche Frauen entwickeln gegenüber strategischen Gender Interessen eine ablehnende Haltung, da es die Verfolgung praktischer Interessen behindern und den Verlust bisheriger Sicherungs- und Unterstützungssysteme bzw. sozialer Privilegien bedeuten könnte. In diesem Zusammenhang ist es aus Sicht Molyneuxs unabdingbar, im Rahmen der Formulierung der strategischen Gender Interessen diese widersprechenden praktischen Gender Interessen von Frauen einzubeziehen.³⁰

*„[...] the relationship between what I have called strategic gender interests and women's recognition of them and desire to realise them cannot be assumed. [...] but because such change realised in a piecemeal fashion could threaten the short-term practical interests of some women or entail a cost in the loss of forms of protection which are not then compensated for in some way.“*³¹

Hierbei spielt die Verflechtung der Kategorien „Geschlecht“ und „Klasse“ eine wichtige Rolle. Denn Fraueninteressen sind oftmals im hohen Maße von Klasseninteressen bestimmt – eine allgemein geltende Einigkeit über Gender Interessen kann laut Molyneux nicht angenommen werden. Aus diesem Grund kann die Formulierung von praktischen Interessen nicht getrennt von der Klassenzugehörigkeit der Frau behandelt werden. Historische Aufzeichnungen dokumentieren, dass die angenommene Einigkeit bei Frauen untereinander sowohl von Klassenkonflikten als auch von divergierenden Faktoren wie Rasse, Ethnie und Nationalität angegriffen wird. Dies verdeutlicht sich nach Ansicht Molyneux speziell im Falle eines revolutionären Umbruchs – indem zum Beispiel das Thema Frauenunterdrückung durch Klassenkonflikte „überlagert“ wird. Das heißt, dass, obwohl Frauen die geschlechtsspezifische Unterdrückung wahrnehmen, sie je nach

²⁹ Ebd. S.44

³⁰ Vgl. ebd. S. 44-45

³¹ Molyneux (2001), S. 44-45

Klassenzugehörigkeit unterschiedlich betroffen sind.³² Diese Tatsache soll jedoch nicht vermitteln, dass, obwohl Geschlechterinteressen eine unzureichende Grundlage für die Konsensbereitschaft bei Frauen im Kontext von Klassenpolarisierung darstellen, diese komplett verschwinden. Stattdessen kann es zu einer Neudefinierung - je nach sozialer Klassezugehörigkeit - kommen. Im Hinblick auf die Behauptung, ein Staat fördere die Emanzipation von Frauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter, könnte das nach Meinung Molyneuxs nicht mit der bloßen Anerkennung der Existenz praktischer Interessen und Klasseninteressen ausreichend bewiesen bzw. belegt werden.³³

Nach Molyneux ist die Differenzierung zwischen praktischen und strategischen Gender Interessen von besonderer Wichtigkeit, da sie die unterschiedliche Art der Argumentation und Schlussfolgerung bezüglich der herrschenden Geschlechterbeziehungen dokumentiert. Die Formulierung praktischer Interessen impliziert die Vermutung, dass ein gewisses Einverständnis bzw. eine Konformität herrscht gegenüber der existierenden Geschlechterordnung. Im Gegensatz dazu kommt es bei der Auseinandersetzung mit strategischen Interessen zu einer expliziten Hinterfragung dieser sozialen Ordnung und jener Frauen, die diese durch ihr Verhalten aufrechterhalten.³⁴

Die Unterscheidung von Fraueninteressen ist weiters interessant, um hinter die Ambitionen und Ziele der mobilisierenden Kräfte (Frauenbewegungen, Entwicklungsorganisation, Staat, etc.) zu blicken und diese genauer analysieren zu können. Wie werden Fraueninteressen von diesen Akteuren formuliert und in welcher Form werden sie implementiert? Welche Initiativen und Strategien werden entwickelt und welche Partizipationsmöglichkeiten werden Frauen gegeben, um bei der Konzeption und Umsetzung mitzugestalten? Welche positiven wie negativen gesellschaftspolitischen Konsequenzen ergeben sich daraus? In vielen Entwicklungsländern, speziell in sozialistischen Staaten, werden praktische Gender Interessen in Rahmen von umfassenden Strukturreformen im Bildungs-, Gesundheits-, Agrar- oder Wohnbausektor erreicht, oder über den Ausbau von Dienstleistungen und soziale Förderungsprogrammen. Legislative und politische Maßnahmen können die sozioökonomische Position von Frauen maßgeblich verbessern,

³² Vgl. Molyneux (2001), 45

³³ Vgl. Molyneux (2001), S.45

³⁴ Vgl. ebd. S. 156

jedoch muss gerade hier eine geschlechtersensible Perspektive eingenommen werden, um gesellschaftlich perpetuierte Normen und Regeln zu durchbrechen. Aus feministischer Sicht wird argumentiert, dass, obgleich die Erfüllung praktischer Gender Interessen die alltägliche Lage vieler Frauen und ihrer Familien positiv verändert, die geschlechtsspezifische Unterdrückung und Diskriminierung in vielen gesellschaftlichen Bereichen und Institutionen (Familie, Haushalt, Arbeitsmarkt, Politik, etc.) andauern. Somit wird es verabsäumt eine bewusste Infragestellung der asymmetrischen Machtbeziehungen und traditionellen Wertevorstellungen in Gang zu setzen, welche die Erlangung strategischer Gender Interessen fördern würde.

2.3. Empowerment - Ursprünge und Entwicklungen eines Begriffs und seine Vereinnahmung

Empowerment („*Ermächtigung*“)³⁵ ist ein vielfach verwendeter und vieldiskutierter Begriff, der je nach geographischem und historischem Ursprung Unterschiede in seiner Definition und Verwendung aufweist. Meistens wird Empowerment sowohl auf akademischer Ebene als auch in der Praxis in Verbindung mit der Analyse von Macht und Machtverhältnissen im Spannungsfeld divergierender AkteurInnen auf der Makro- und Mikroebene sowie im Kontext politischer und sozioökonomischer Prozesse behandelt. In einer Vielzahl an wissenschaftlichen Disziplinen wie den Geistes- und Sozialwissenschaften (Soziologie, Anthropologie, Politik), der Regionalentwicklungstheorie³⁶, der Psychologie, der Frauen- und Geschlechterforschung, aber auch in den Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften gilt Empowerment als wichtiger Untersuchungsgegenstand und als Analysekategorie.³⁷ Abgesehen davon findet der Begriff Anwendung in der Erwachsenenbildung sowie in der Gesundheits- und Sozialarbeit, aber auch in gegensätzlichen Arbeitsbereichen wie der Unternehmens und Personalführung. Diese Beispiele

³⁵ Für diese Arbeit wird der englische Begriff „Empowerment“ bevorzugt, da der englische Terminus generell eine breitere Verwendung in der Fachliteratur aufweist und speziell für die theoretische Herangehensweise dieser Studie eine mehrheitlich englischsprachige Literatur herangezogen wurde.

³⁶ Vgl. Andorfer (1995), S.55

³⁷ Vgl. León, Magdalena (2001): El Empoderamiento de las Mujeres: Encuentro del Primer y Tercer Mundos en los Estudios de Género, In: La Ventana, No. 12/2001, S. 94

le zeigen den multidimensionalen Charakter und die Komplexität von Empowerment und verdeutlichen die damit einhergehenden Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten im Bezug auf das breite Anwendungs- und Definitionsspektrum. Die häufige und vielseitige Verwendung birgt jedoch die Gefahr, dass der Begriff selbst wesentlich an Inhalt und Wert verliert und als „leere Hülle“ zurückbleibt. Vor allem „Feministinnen aus dem Süden“³⁸ beklagen die im letzten Jahrzehnt voranschreitende Vereinnahmung des Begriffs durch konservative politische Ideologien und neoliberale Wirtschaftssysteme. Die indische Soziologin Srilatha Batliwala betont in dieser Hinsicht das daraus resultierende Instrumentalisierungs- bzw. Legitimationspotential von Empowerment, welches sie in dessen ungenauer Definition begründet sieht: *„It is one of the most loosely used terms in the development lexicon, meaning different things to different people – or, more dangerously, all things to all people.“*³⁹

Speziell seit den 1990er Jahren avancierte der Begriff zum Schlagwort innerhalb der internationalen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit (EZA), da sowohl zivilgesellschaftliche Organisationen (soziale Bewegungen, nicht-staatliche Organisationen (NGOs), Grassroot-Organisationen⁴⁰, etc.), nationalstaatliche Institutionen als auch internationale Entwicklungsagenturen, Empowerment zum Mainstream-Konzept ihrer entwicklungspolitischen Programme und Projekte machten. In der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wurde der Begriff auf bestehende Entwicklungskonzepte übertragen und verlieh neuen Strategien und Zielsetzungen eine passende Legitimationsgrundlage.⁴¹ Empowerment entwickelte sich mehr und mehr zu einem sog. „Buzzword“ („Schlagwort“, „Modewort“), das als Allheilmittel für entwicklungs-

³⁸ Feministische Theoretikerinnen und Aktivistinnen aus der südlichen Hemisphäre (vor allem aus Afrika, Asien und Lateinamerika)

³⁹ Sardenberg, Cecilia (2008): Liberal vs. Liberating Empowerment: A Latin American Feminist Perspective on Conceptualising Women's Empowerment, Inst. of Development Studies, Bulletin, Vol. 39, Nr. 6, UK:IDS, S. 18

⁴⁰ **Grassroot-Organisation („Grasswurzelbewegung)** - kann als Basisbewegung beschrieben werden, bezeichnet eine kollektive Organisation „von unten“

⁴¹ Batliwala, Shrilatha (2007): Taking the Power out of Empowerment – an experimental Account, In: Development in Practice, Vol. 17, Nr. 4-5, Routledge, Taylor and Francis Group, GB:Oxfam, S. 558-559

politische Problembereiche aller Art suggeriert wurde. Cornwall und Brock⁴² vertreten die Ansicht, dass Schlagwörter wie „Empowerment“, „Participation“ und „Poverty Reduction“ vor allem im Fachjargon des Mainstream-Developments der supranationalen Organisationen (Weltbank, UNO, etc.) Anwendung finden, um ihren Entwicklungskonzepten einen positiv konnotierten und gleichsam universalen Charakter („one-size-fits-all“) zu verleihen.⁴³ „Participation, poverty reduction and empowerment epitomise this feel-good character: they connote warm and nice things, conferring on their users that goodness and rightness that development agencies need to assert the legitimacy to intervene in the lives of others“.⁴⁴

Batliwala geht anhand eines kurzen historischen Rückblicks den Ursprüngen und Entwicklungen des Begriffs nach, und stellt - je nach regionalem und kontextuellem Umfeld – unterschiedliche Akteure und ihre ideologisch-politischen Grundannahmen zu Empowerment fest. Eine der frühesten Formen von Empowerment kann ihrer Ansicht nach in der Zeit der protestantischen Reformationsbewegungen im Europa des 16. und 17. Jahrhundert und nachfolgender sozialer Bewegungen im Kampf um Menschen- und Bürgerrechte zurückverfolgt werden. Nach Batliwala kam es speziell in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, im Zuge der Formulierung der „Theologie der Befreiung“ in Lateinamerika, der „Black Power“ Bewegung sowie verstärkt feministischer Bewegungen zu einer Revitalisierung von Empowerment als ein vorrangig politisches Konzept.⁴⁵

In den 1970er Jahren kristallisierte sich vor allem in Lateinamerika eine verstärkte Verknüpfung zwischen Empowerment-Ansätzen feministischer Prägung mit jenen des brasilianischen Pädagogen Paulo Freires heraus. Sein Modell der „Concienciación“⁴⁶ („Bewusstseinsbildung“) mittels „Volksbildung“ folgt der Auffassung, dass arme, aus-

⁴² Vgl. Cornwall, Andrea/Brock, Karen (2005): What do Buzzwords do for Development Policy? A critical look at „participation“, „empowerment“, and „poverty reduction“, In: Third World Quarterly, Vol 26, No. 7, UK: Routledge S. 1043-1060

⁴³ Vgl. Ebd. S.1043

⁴⁴ Cornwall/Brock (2005), S.1045

⁴⁵ Vgl. Batliwala (2007), S. 558

⁴⁶ Siehe mehr dazu Freire, Paulo (1970): Pedagogy of the Oppressed, New York: Seabury Press

gegrenzte Menschen ein eigenständiges kritisches Bewusstsein entwickeln müssen (sich selbst zum handelnden „Subjekt“ machen), um mehr Macht und Kontrolle über ihre eigenen Lebensentscheidungen zu erlangen.⁴⁷ „Die Voraussetzung dafür ist ein Prozess der kollektiven Identitätsbildung aufgrund der gemeinsamen Erfahrung von Marginalisierung.“⁴⁸ Obwohl Freires Konzept einen wichtigen Bestandteil in der feministischen Auseinandersetzung mit Empowerment darstellte und als „bottom-up“ Ansatz eine Alternative zum bisherigen „Community Development“ – Konzept bot, fehlten die für die feministische Auseinandersetzung unabdingbare Kategorie „Geschlecht“ sowie eine genauere Analyse geschlechtsspezifischer Unterdrückungsmechanismen. „Freire has failed to conceptualise the working of the ‘sex/gender system’ so he does not see that there is another system besides capitalism, patriarchy, which has pitted men against women in terms of gender interests.“⁴⁹ Diesen Unterschieden zum Trotz zogen zahlreiche feministische Bewegungen das Konzept der „Bewusstseinsbildung“ als Quelle heran und fügten Elemente wie die Geschlechterunterdrückung und die soziale Konstruktion von Geschlechterrollen hinzu, um einen mehrdimensionalen Ansatz für die Befreiung der Frau und sozialen Wandel zu erstellen. Weiters prägten revolutionierte Ansätze wie die Theorien der sozialen Konstruktion von Geschlecht und speziell postkoloniale Theorien den feministischen Empowerment Diskurs.⁵⁰ Batliwala dazu:

“The interplay of these powerful new discourses led, by the mid-1980s, to the spread of women’s empowerment as a more political transformatory idea for struggles that challenged not only patriarchy, but also the mediating structures of class, race, ethnicity – and, in India, caste and religion – which determined the nature of women’s position and condition in developing societies.”⁵¹

Im Rahmen der zweiten Welle der Frauenbewegung in den 1980er Jahren entwickelten Feministinnen in Lateinamerika und Asien – je nach regionalem und soziokulturellem Kontext – unterschiedliche Ansätze zu Macht und Empowerment. Es zeigte sich, dass

⁴⁷ Vgl. Townsend, Jaenette, Zapata, Emma, Rowlands, Jo (et al.) (1999): Women and Power. Fighting Patriarchies and Poverty, London/N.Y.:ZED Books, S. 20

⁴⁸ Krenceyová, Michaela (2008): What’s wrong with us girls?“ - Von Schönheitswettbewerben und Empowerment. Interpretationen, Differenzierungen und Funktionen eines entwicklungspolitischen Schlagworts, Diplomarbeit, Universität Wien, S. 29

⁴⁹ Ferguson, Ann (2009): Empowerment, Development, and Women’s Liberation, In: Jonasdottir, AnneG./Kathleen B. Jones (Hg.): The political Interests of Gender revisited, Manchester:Manchester University Press, S. 88

⁵⁰ Vgl. Batliwala (2007), S.558-559

⁵¹ Ebd. S.558

die Beschäftigung mit Empowerment feministische Diskurse im gleichen Maße geprägt hatte wie soziale Bewegungen oder sozialwissenschaftliche Studien. Die Ansätze von Paulo Freire, Antonio Gramsci⁵² oder Michel Foucault⁵³ bezüglich Macht in sozialen Beziehungen und dessen historische und soziale Konditionierung haben feministische Theoretikerinnen und Aktivistinnen maßgeblich beeinflusst.⁵⁴

Vor dem Hintergrund der Expansion der neoliberalen Wirtschaftsordnung verbunden mit den rasch voranschreitenden Informations- und Technologietransfers einerseits und den massiven Anstieg von Armut und Verelendung speziell in Entwicklungsländern andererseits, entwickelt sich Empowerment verstärkt zum Schlüsselbegriff von Feministinnen und Aktivistinnen aus dem „Süden“⁵⁵. In ihrer Kritik richteten sich vor allem postkoloniale feministische Theoretikerinnen wie zum Beispiel Chandra T. Mohanty⁵⁶ gegen das homogenisierte und stereotype Bild der Dritte-Welt-Frau als „machtloses Opfer“, die von kolonialen und eurozentristischen Vorurteilen geprägten Annahmen europäischer und nordamerikanischer Feministinnen sowie gegen entwicklungspolitische Konzepte westlicher Mainstream-Entwicklungsagenturen, wie dem „*Women in Development*“ (WID)⁵⁷ Ansatz. Dieser konzentrierte sich vorrangig auf die bloße Integration von Frauen in Entwicklungsprozessen, folgend dem Entwicklungsverständnis der Industriestaaten und extern induzierten „*top-down*“ Ansätzen wie z.B. „*Equity*“, „*Anti-Poverty*“ und „*Efficiency Approach*“⁵⁸. WID wurde als eindimensionale bzw. undifferenzierte Perspektive liberaler Feministinnen aus dem Westen kritisiert, welche die interdependenten Zusammenhänge zwischen der Mikro- und Makroebene sowie globale Entwicklungen vernachlässigten und die Konzentration auf ökonomisches und politisch-rechtliche Empowerment, den Blick auf tieferliegende soziokulturelle Prob-

⁵² Siehe mehr dazu León, Magdalena (1997): Empoderamiento: Relaciones de las Mujeres con el poder, In: Poder y Empoderamiento de las Mujeres, Bogotá.Tercer Mundo, S. 1-15

⁵³ Siehe mehr dazu Rowlands (1997), S.12-13, Rowlands (2001), S. 13-14

⁵⁴ Vgl. León (1997), S. 15

⁵⁵ Der Begriff „Länder des Südens“ wird als geographische Angabe bzw. Zuordnung verwendet, darunter fallen Kontinente wie Afrika, Asien und Lateinamerika

⁵⁶ Mohanty, T. Chandra (1997): Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses, In: Visvanathan, Nalini (et.al.): The Women, Gender and Development Reader, London:Zed Books, S. 79-86

⁵⁷ Siehe mehr dazu Tasli (2007), S.12-22, Andorfer (1995), S.11-22

⁵⁸ Siehe mehr dazu Tasli (2007)

lem- und Konfliktbereiche (Geschlechterrollen, Klasse, Rasse), speziell im lokalen Kontext, verstellte.⁵⁹

Einen bedeutenden Grundstein für die Formulierung eines „alternativen Konzepts von Entwicklung“ legte das politische Manifest von Gita Sen und Caren Grown „*Development, Crises and Alternative Visions. Third World Women's Perspective*“⁶⁰ als Vertreterinnen des Netzwerks „*Development Alternatives for Women in a New Era*“ (DAWN) vor,⁶¹ welches bei der UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 präsentiert wurde. Im DAWN-Manifest wird versucht, mittels einer Zusammenfassung der aktiven Widerstands- und Organisationsformen von Frauen im Kontext globaler ökonomischer und politischer Krisen – Verschuldung, Militarismus, Gewalt und Fundamentalismus - ihre individuellen und kollektiven Überlebensstrategien aufzuzeigen. DAWN stellt sich klar gegen Viktimisierung und das einheitliche Bild der „passiven, hilfsbedürftigen Dritte Welt-Frau“ und tritt ein für ein unabhängiges, selbstständiges und selbstbestimmtes Handeln betroffener Frauen aus dem Süden.⁶² „*Es geht dem Kollektiv um neue, alternative Strategien und Visionen zum Aufbau „einer besseren Welt“, um neue Herangehensweisen zu „Entwicklung“, in denen die Perspektive armer Frauen entscheidend ist.*“⁶³. In dieser Hinsicht wird Empowerment als ein provokativ-politischer Ansatz definiert, der vor allem der Frage nach den politischen, ökonomischen und sozialen Machtverhältnissen, in denen sich Frauen befinden nachgeht – nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch entlang sozialer Kategorien wie Ethnie, Klasse und Rasse.⁶⁴ Um eine stereotype und eindimensionale Sichtweise auf Frauen in Entwicklungsländern zukünftig zu vermeiden, wird aus der Untersuchung der unterschiedlichen Erfahrungen von Frauenunterdrückung - je nach Region, Gesellschaftsform und Zeitraum - eine Vielzahl an Feminismen konstatiert.⁶⁵ In diesem Zusammenhang wird vor allem

⁵⁹ Vgl. Batliwala (2007), S. 558

⁶⁰ Sen, Gita/Grown, Caren (1987): *Development, Crises, and Alternative Visions. Third World Women's Perspective*, N.Y.:Monthly Review Press

⁶¹ Bei DAWN handelt es sich um ein internationales Netzwerk, bestehend aus Wissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und politischen Organisationen aus dem „Süden“, welches alternative Visionen im Sinne einer „Globalsicht von Unten“ propagiert; vgl. Andorfer (1995), S. 47

⁶² Vgl. Pichler Fronika (2003): *Empowerment: Ermächtigung oder Entmächtigung? Zum Gender-and-Development- Konzept in der Entwicklungszusammenarbeit*, Diplomarbeit, Universität Wien, S. 62

⁶³ Pichler (2003), S.62

⁶⁴ Andorfer (1995), S. 47

⁶⁵ Vgl. Sen/Grown (1998), S. 18-19

das Transformationspotential des Feminismus als politische Bewegung hervorgehoben, welches sich aus den unterschiedlichen Formen von Unterdrückung erschließt und die Formulierung divergierender Bedürfnisse und Interessen widerspiegelt. In dieser Hinsicht entsteht ein dynamisches und heterogenes Feminismusverständnis, welches die Macht besitzt, als politisches Projekt den Status quo in Frage zu stellen.⁶⁶

2.4. Divergierende Formen von Macht

Nach einer kurzen Skizzierung der unterschiedlichen Ursprünge und Anwendungsbereiche von Empowerment und den damit einhergehenden Widersprüchlichkeiten soll im Folgenden die Grundessenz von Empowerment – „Macht“ - in den Blickpunkt genommen werden.

Wie bereits angeführt, wird Empowerment oftmals unreflektiert und unhinterfragt angewendet – ohne dabei Macht und Machtstrukturen im sozialen Kontext zu beachten.

“[...] its users tend to assume that the appropriate meaning will be understood without beeing explained. It is used by people representing a wide range of political and philosophical perspectives, from the World Bank to feminists.”⁶⁷ Eine einseitige Sicht-

weise von Empowerment, basierend auf dem Machtverständnis als „*power over*“ bzw. „delegierender Macht“, welches vor allem im westlichen Entwicklungsdiskurs und in den Ansätzen internationaler Entwicklungsagenturen Popularität erlangt hat, kann speziell für das Empowerment von Frauen äußerst problematisch sein. Es propagiert, dass Frauen ausschließlich mit Hilfe externer Kräfte in den Entwicklungsprozess integriert und „empowert“ werden müssen (z. B. WID-Ansatz), um an politischen und ökonomischen Entscheidungen teilhaben zu können. Jo Rowlands warnt davor, dass Macht, welche einer Person/Gruppe „gegeben“ bzw. „übertragen“ wird, dieser auch wieder genommen werden kann. Dieser Prozess setzt keine tiefgreifenderen strukturellen Veränderungen in Gang und wird somit auch keine nachhaltigen Verbesserungen für die be-

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 19

⁶⁷ Rowlands (1998), S. 11

troffenen Frauen aufweisen.⁶⁸ „*Women's empowerment is, in this sense, an instrumentalistic approach to achieving the economic growth of the developmentalist discourse, where the placing of the emphasis on women becomes a means to a particular end.*“⁶⁹

Hinsichtlich solcher Ambivalenzen wird bei dieser Untersuchung eine feministische Analyse von Macht⁷⁰ als Grundlage herangezogen, um das breite und komplexe Spektrum an Machtbeziehungen im sozialen Kontext speziell im Bezug auf das Empowerment von Frauen in Kuba zu verdeutlichen. Denn viele feministische Theoretikerinnen kritisieren die Heranziehung eines neutralen und undifferenzierten Machtmodells und sehen es als unabdingbar an, das Machteverhältnis sowohl zwischen den Geschlechtern als auch zwischen Klassen oder Rassen in die Analyse miteinzubeziehen.⁷¹ Laut Wong bietet der Fokus, auf die vier interdependenten Formen von Macht gerichtet, nämlich: „*power over*“, „*power to*“, „*power with*“ und „*power from within*“, die Möglichkeit, den multidimensionalen Charakter von Macht auf persönlicher, kollektiver, regionaler, nationaler und internationaler Ebene aufzuzeigen. Obgleich auch im feministischen Empowerment-Diskurs divergierende Ansichten existieren, vor allem im Bezug auf die Bedeutung von „*power from within*“ und der Einbeziehung männlicher Sichtweisen, ist der Schlüsselfaktor in der feministischen Theoriebildung das Verständnis von Macht als relationalem Konzept.

Wie bereits angeführt, bezieht sich Jo Rowlands in ihrer lokalen Studie über das Empowerment von Frauen in Honduras auf Basis der Überlegungen von Steven Lukes⁷², ausführlich auf diese vier Formen von Macht, die ihre Ansicht nach sowohl in Empowerment als auch in Disempowerment resultieren können. Da Macht im sozialwissenschaftlichen Diskurs seit jeher eine wichtige Analysekategorie darstellt und als Wurzel von Empowerment gesehen wird, beleuchtet Rowlands verschiedene Bereiche, in denen Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern, aber auch zwischen Frauen untereinander auftreten.⁷³ Nach Ansicht von Radtke und Stam kann Macht zwei Seiten auswei-

⁶⁸ Ebd. S. 12

⁶⁹ Ebd. S. 13

⁷⁰ Siehe mehr dazu Rowlands (1997), (1998), Townsend/Zapata (et al.) (1999)

⁷¹ Vgl. Rowlands (1997), S. 11

⁷² Siehe mehr dazu Lukes, Steven (1982): *Power: a Radical View*, London:Mcmillan

⁷³ Vgl. Rowlands (1998), S. 17

sen: einerseits als Wurzel bzw. Ursache von Unterdrückung bei deren Missbrauch, und andererseits als Quelle der Emanzipation bei deren Anwendung.⁷⁴ Die vier Formen von Macht existieren nicht getrennt von einander - sie ergänzen einander und beeinflussen sich gegenseitig. Das bedeutet, dass unterschiedliche Formen von Macht zu einem spezifischen Zeitpunkt an einem spezifischen Ort koexistieren können. Da das feministische Rahmenmodell von Macht nicht nur an feministische Analysen oder Gender-Analysen anknüpft, sondern Machtverhältnisse in sozialen Beziehungen behandelt, ist es möglich, parallel zu Gender auch Faktoren wie Klasse, Rasse, Alter und Ethnie zu untersuchen.⁷⁵

Im Anschluss sollen die vier Formen von Macht herausgearbeitet werden, um ihre Verortung im sozialen Kontext zu verdeutlichen und in späterer Folge speziell das Empowerment von Frauen und die Entwicklung von Empowerment Strategien in Kuba, im Spannungsfeld divergierender Machtsphären, herausarbeiten zu können.

a) „Power over“

„Power over“ ist jene Form von Macht, bei der eine Person/Gruppe Macht gegenüber einer anderen Person/Gruppe ausübt und diese Person dadurch zwingt, etwas gegen ihren Willen zu tun. Es ist die wohl bekannteste Form von Macht und spiegelt in den meisten Fällen Unterdrückung und Kontrolle wider.⁷⁶ Jo Rowlands definiert „power over“ als „controlling power, which may be responded to with compliance, resistance [...] or manipulation“. ⁷⁷ Diese Form von Macht kann auf unterschiedlichen Ebenen lokalisiert werden, im privaten, häuslichen Bereich, auf nationaler und internationaler Gesetzesebene als auch in politischen Entscheidungsprozessen. In dieser Hinsicht wird „power over“ von politisch, ökonomisch, sozial oder kulturell dominanten Gruppen gegenüber ausgegrenzten Bevölkerungsschichten ausgeübt. Diesbezüglich versteht Rowlands „Macht“ als „finite supply“ („begrenzttes Angebot“) – wenn manche Menschen mehr davon besitzen, haben andere weniger.⁷⁸ Das heißt, die Expansion von

⁷⁴ Radtke H.L. /Stam, H.J. (1994), S.1 zitiert nach Rowlands (1998), S.14

⁷⁵ Wong, Kwok-Fu (2003): Empowerment as a panacea for poverty – old wine in new bottles? Reflections on the World Bank's conception of power. Progress in Development Studies 3, Nr. 4, S. 311

⁷⁶ Vgl. Townsend/Zapata (et al.) (1999), S. 26

⁷⁷ Rowlands (1997), S. 13

⁷⁸ Rowlands (1997), S. 11

Macht für eine Person/Gruppe kann den Machtverlust für eine andere Person/Gruppe bedeuten – dies wird bezeichnet als „zero sum“ („Nullsumme“).⁷⁹ „Such power could be described as 'zero-sum': the more power one person has, the less the other has.“⁸⁰ In diesem Zusammenhang kann das Verständnis von Macht als „power over“ in Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse und das Empowerment von Frauen einen Kontroll- und Machtverlust des Mannes befürchten lassen. Die Veränderung der Machtverhältnisse wird seitens der Männer in vielen Fällen als Gefahr wahrgenommen, der meistens mit Widerstand und Konflikt begegnet wird. Obwohl das Empowerment von Frauen nicht automatisch einen Verlust an Macht von Männern hervorrufen muss, wird es in vielen Gesellschaften als Gefahr in Form einer unterdrückenden Macht „power over“ der Frauen über die Männer interpretiert.⁸¹ Batliwala relativiert die Angst der Männer vor dem Empowerment von Frauen und sieht auch für sie mehr Freiheiten im Zuge sozialer Veränderungsprozesse:

„Men in many societies see gains in power by women as threatening, and in terms of men's power over women they are quite right. If women empower themselves, men's power over them will be reduced. Men will also be freed from the roles of oppressor and exploiter, and will lose not only traditional privileges but traditional burdens.“⁸²

„Power over“ kann mittels Androhung von Gewalt erfolgen, oder es verläuft entlang perpetuierter sozialer Muster, wobei der Schwächere dem Willen des Stärkeren folgt.⁸³ „The use of 'power over' can be very subtle. Various writers have described the way in which a group of people who are systematically denied power and influence in the dominant society will internalise the messages it receives about its supposed roles and capacities, and will come to believe the message to be true.“⁸⁴ In diesem Fall, spricht Rowlands von „internalisierter Unterdrückung“. Diese wird in erster Linie als reine Überlebensstrategie angewandt, aber in weiterer Folge von der Person/Gruppe so internalisiert, dass die daraus resultierenden Konsequenzen eine veränderte soziale Realität (Werte, Normen, soziale Rollen) begründen. Wenn die Kontrolle über eine Person von dieser bereits so verinnerlicht wurde, ist die Ausübung von Macht nicht mehr notwen-

⁷⁹ Vgl. Ebd. S. 10

⁸⁰ Ebd. S. 9

⁸¹ Vgl. ebd. S.11

⁸² Batliwala (1994) zitiert nach Townsend/Zapata (et al.) (1997), S. 28

⁸³ Vgl. ebd. S. 26

⁸⁴ Rowlands (1998), S. 12

dig.⁸⁵ In diesem Zusammenhang bezieht sich Rowlands auf Steven Lukes' „*unobservable conflict*“ („*unsichtbarer/unbeobachtbarer Konflikt*“)⁸⁶. Lukes argumentiert, dass Macht nicht ausschließlich in den sichtbaren bzw. wahrnehmbaren Bereichen von Konflikt erkennbar werden kann, sondern auch in „unsichtbaren Konflikten“. Lukes dazu: „*[...] the most effective and insidious use of power is to prevent ... conflict arising in the first place [...]*“.⁸⁷ So können potentielle Konflikte bereits im Vorfeld verhindert werden, da es der betroffenen Gruppe/Person unmöglich gemacht wird, an etwas anderes als an den vorherrschenden Status Quo zu glauben. Laut Rowlands ist es speziell aus feministischer Sicht wichtig, bei der Interpretation von „*power over*“ die Dynamiken der Unterdrückung und dabei speziell die „*internalisierte Unterdrückung*“ zu begreifen. Denn oftmals wird speziell Frauen eine „*internalisierter Unterdrückung*“ (z.B. psychischer und physischer Gewalt) festgestellt. Darauf angesprochen, sind sie nicht in der Lage, sich darüber zu äußern bzw. sie als Unterdrückungs- und Gewaltakt zu erkennen.

88

b) „Power to“

Jo Rowlands definiert „*power to*“ als „*generative or productive power (sometimes incorporating or manifesting as forms of resistance or manipulation) which creates new possibilities and actions without domination*“.⁸⁹ „*Power to*“ muss sich, im Gegensatz zu „*power over*“, nicht notwendigerweise in Unterdrückung und Herrschaft äußern. Es kann verschiedene Formen annehmen, die zu einer Entwicklung von Empowerment beitragen können. „*Power to is the power, empowerment is referring to, and this power is achieved by increasing one's ability to resist and challenge power over.*“⁹⁰ „*Power to*“ bezieht sich auf die Fähigkeit bzw. Kapazität eines Menschen, seine persönlichen Entscheidungen und Ziele zu formulieren und danach zu handeln.⁹¹ „*This power relates to having decision making authority, power to solve problems can be creative and*

⁸⁵ Vgl. Rowlands (1997), S. 11

⁸⁶ Ebd. S.10

⁸⁷ Ebd. S.10

⁸⁸ Vgl. Rowlands (1997), S. 11

⁸⁹ Ebd. S.13

⁹⁰ Rowlands (1997), S. 12 zitiert nach Tasli (2007), S. 32

⁹¹ Vgl. Kabeer (2001), S. 21

enabling.”⁹² Der maßgebliche Unterschied zu „*power over*“ ist zum einen, dass „*power to*“ frei von Interessenskonflikten ist und zum anderen keine „Nullsumme“ darstellt, da die Ergreifung von Macht eines Menschen nicht den Verlust von Macht eines anderen Menschen bedeuteten muss.⁹³

c) „*Power with*“

„*Power with*“ wird definiert als Fähigkeit, mit anderen etwas zu erreichen, was man allein nicht erreichen hätte können.⁹⁴ „*This power involves people organizing with a common purpose or common understanding to achieve collective goals.*“⁹⁵ „*Power with*“ zeigt sich im Rahmen sozialer Mobilisierung sowie in der Bildung von Koalitionen und Allianzen.⁹⁶ „*For Jo Rowlands it is not only a capacity but an awareness, 'a sense of the whole being greater than the sum of the individuals, especially when a group tackle problems together.*“⁹⁷

Im Zuge von „*power to*“ und „*power with*“ wird ein Prozess in Gang gesetzt, bei dem Menschen sich ihrer eigenen Interessen bewusst werden und diese mit den Interessen anderer verbinden, um im Kollektiv eine stärkere Position zu erlangen bzw. Entscheidungen zu beeinflussen.⁹⁸ „*One person standing up against an unjust law is unlikely to achieve much on their own; many people working together, however, are more likely to provoke a change.*“⁹⁹

d) „*Power from within*“

„*Power from within arises from a recognition that one is not helpless, not the source of all one's own problems, that one is restricted in part by structures outside oneself.*“¹⁰⁰

„*Power from within*“ kennzeichnet die mentale und spirituelle Stärke eines Menschen, basierend auf Merkmalen wie Selbstbewusstsein und Selbstachtung. Dies bezieht sich

⁹² Oxal und Baaden (1997), [o.S.] zitiert nach Tasli (2007), S. 32

⁹³ Vgl. León (1997), S.11

⁹⁴ Vgl. Townsend/Zapata (et. al.) (1997), S. 31

⁹⁵ Oxal und Baaden (1997), [o.S.] zitiert nach Tasli (2007), S. 32

⁹⁶ Vgl. Tasli (2007), S. 32

⁹⁷ Townsend/Zapata (et al.) (1997), S. 31-32

⁹⁸ Vgl. Rowlands (1997), S.14

⁹⁹ Rowlands (1998), S. 14

¹⁰⁰ Townsend/Zapata (et al.) (1997), S. 30

nicht nur auf die Akzeptanz sich selbst gegenüber, sondern vor allem auf den Respekt gegenüber anderen Menschen.¹⁰¹ Naila Kabeer betont, dass „*power from within*“ nicht von außen „induziert“ bzw. einer Person „gegeben“ werden kann, sondern selbst entwickelt werden muss.¹⁰² Sie ist überzeugt, dass speziell „*power from within*“ essentiell für die Entwicklung von Empowerment ist: „*power from within as a necessary adjunct to improving their ability to control resources, to determine and make decisions.*“¹⁰³ Jo Rowlands definiert „*power from within*“ als „*the spiritual strength and uniqueness that resides in each one of us and makes us truly human. Its basis is self-acceptance and self-respect which extend, in turn, to respect for and acceptance of others as equals.*“¹⁰⁴ Auch Caroline Moser hebt die Bedeutung von „*power from within*“ für das Empowerment von Frauen hervor: „*The empowerment approach ...seeks to identify power less in terms of domination over others... and more in terms of the capacity of women to increase their own self-reliance and internal strength.*“¹⁰⁵

2.5. Von Macht zu Empowerment?

Jo Rowlands argumentiert, dass die feministische Interpretation von Macht ein vielschichtiges Verständnis von Empowerment ermöglicht, da es über die formelle bzw. institutionelle Definition von Macht hinausreicht – und dem Konzept des „*personal as political*“¹⁰⁶ entspricht. Aus diesem Blickwinkel betrachtet entfernt man sich vom Machtverständnis im Sinne von „*power over*“ und der Formulierung einer Empowerment-Strategie, die eine bloße „Integration“ der Menschen in politische und ökonomische Entscheidungsprozesse repräsentiert. Rowlands betont in diesem Zusammenhang, dass im Falle einer Machtausübung in Form von „*power over*“ sowohl die Dynamik

¹⁰¹ Tasli (2007), S. 33

¹⁰² Ebd. S. 33

¹⁰³ Kabeer (1994a), S. 229 zitiert nach Rowlands (1997), S. 21

¹⁰⁴ Williams (1995), S. 23 zitiert nach Rowlands (1997), S. 13

¹⁰⁵ Moser (1989), S. 107-108 zitiert nach Townsend/Zapata (et al.) (1997), S. 30

¹⁰⁶ Rowlands (1997), S. 14; Dieser politische Prozess von Empowerment wurde in den 1960er Jahren von westlichen Frauenbewegungen und links-gerichteten sozialen Bewegungen entwickelt; Im Rahmen dieses Prozess vollzieht sich eine individuelle Bewusstseinsbildung über den Austausch divergierender Lebenserfahrungen in der Gruppe – kollektive Interessen bauen darauf auf, vgl. dazu Ferguson (2009), S. 86

von Unterdrückung als auch deren Internalisierung beachtet werden müssen.¹⁰⁷ Denn obwohl Macht nicht immer sichtbar ist, wird sie im Diskurs ständig produziert und reproduziert. Auch die Kontrolle über Macht verläuft nicht ausschließlich über ökonomische oder physische Kraftausübung, sondern über Sozialisierungsprozesse sowie soziale Praxis.¹⁰⁸ Im Kontext dieser Überlegungen beziehen sich Teile der feministischen Auseinandersetzung auf die theoretischen Annahmen des französischen Philosophen Michel Foucault zu Macht in sozialen Beziehungen¹⁰⁹.

Die Anwendung eines komplexeren Machtverständnisses, welches Formen wie „*power with*“, „*power to*“ und „*power from within*“ integriert, kann speziell die sozialen Interaktionen und Dynamiken besser wiedergeben und somit zu einer hilfreichen Analysekatégorie für die Erfassung von Empowerment-Prozessen werden. Laut Rowlands ermöglicht die feministische Sichtweise von Empowerment, das breite Spektrum an menschlichen Fähigkeiten und Potentialen zu erkennen. Empowerment muss in diesem Sinne die negativen Formen sozialer Konstruktion und Kategorisierung durchbrechen, damit die Menschen ihre persönlichen Kapazitäten selbst erkennen und danach ihre Handlungen und Entscheidungen ausrichten.¹¹⁰

In ihrer Studie über die Empowerment Strategien von Frauen in Honduras erarbeitet sie ein dreigliedriges, ineinandergreifendes Dimensionenmodell, anhand dessen sie die divergierende Manifestation von Empowerment analysiert. Die Differenzierung der drei Dimensionen von Empowerment - persönliches, kollektives und relationales – sollte sich als hilfreich für die Auseinandersetzung mit Empowerment Prozessen darstellen sowie eine Konzeptualisierung in Hinblick auf die Organisation und Planung in der Praxis erleichtern.¹¹¹

Persönliches Empowerment

Nach Ansicht von Jo Rowlands ist der Empowerment-Prozess bei Frauen eine sehr persönliche und einzigartige Erfahrung. Diese Dimension beinhaltet die Entwicklung von Selbstvertrauen und das Erkennen eigener Handlungsfähigkeit – dies soll zur Überwin-

¹⁰⁷ Vgl. Rowlands (1997), S. 11

¹⁰⁸ Vgl. Wong (2003), S. 311

¹⁰⁹ Sie dazu Rowlands (1997), S. 14-15, Rowlands (1998) S.13-14

¹¹⁰ Rowlands (1997), S. 14

¹¹¹ Vgl. Rowlands (1998), S. 22

dung internalisierter Unterdrückung führen. „*The personal empowerment involves furthermore a sense of agency through which a women can interact with her surroundings and cause things to happen.*“¹¹²

Kollektives Empowerment

Die kollektive Dimension von Empowerment bezieht sich auf die kollektiven bzw. gemeinschaftlichen Erfahrungen von Frauen. Es verdeutlicht den Prozess, bei dem eine Person mittels kollektiven Handelns innerhalb einer Gruppe die Beeinflussung der Entscheidung herbeiführt.¹¹³ Rowlands definiert kollektives Empowerment als Ebene:

*„Where individuals work together to achieve a more extensive impact than each could have had alone. This includes involvement in political structures, but might also cover collective action based on co-operation rather than competition. Collective action maybe locally focused – for example, groups acting at village or neighbourhood level – or be more institutionalised, such as the activities of national networks or the formal procedures of the United Nations.“*¹¹⁴

Relationäres Empowerment

Die dritte Dimension von Empowerment bezieht sich auf die enge Beziehung der Frauen zu anderen Familienmitgliedern (z. B. Ehemann/Partner, Kinder, Eltern oder Schwiegereltern).¹¹⁵ Jo Rowlands bezeichnet diese Dimension als „*developing the ability to negotiate and influence the nature of a relationship and decisions made within it.*“¹¹⁶ Diese Ebene kennzeichnet die Entwicklung der Fähigkeiten zu Verhandeln und den Charakter einer Beziehung sowie die Entscheidung - die innerhalb dieser Beziehung getroffen wird - zu beeinflussen.¹¹⁷ Das bedeutet, dass die individuellen Fähigkeiten bzw. Kapazitäten in Beziehung mit der Umwelt gesetzt werden. Rowlands Ansicht nach ist es auf dieser Ebene am schwierigsten Empowerment zu erreichen, da die Frau allein, für sich selbst und ihre Entscheidungen einstehen und diese verteidigen muss. Aus diesem Grund benötige es ein gewisses Maß an persönlichem Empowerment.¹¹⁸ In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Verbindung zwischen persönlichem bzw.

¹¹² Rowlands (1997), S. 111 zitiert nach Tasli (2007), S. 37

¹¹³ Ebd. S. 37

¹¹⁴ Rowlands (1997), S. 15

¹¹⁵ Tasli (2007), S. 38

¹¹⁶ Rowlands (1997), S. 15

¹¹⁷ Ebd. S. 15

¹¹⁸ Rowlands (1998), S. 24

individuellem und kollektivem Empowerment, welche im nächsten Teil der Arbeit detaillierter behandelt wird.

Zurückblickend auf ihre Studienergebnisse hält Rowlands fest, dass anhand des Dreidimensionenmodells von Empowerment zwar festgestellt werden kann in welchen Bereichen und auf welchen Ebenen solches erfahren und ausgeübt wird, aber es viel zu kurz greift, um die komplexen Interaktionen und Dynamiken von Empowerment-Prozessen sowie die divergierenden Formen von Macht bzw. Machtverhältnissen genauer herauszuarbeiten.¹¹⁹ Ihrer Ansicht nach zeigt sich gerade im Empowerment-Prozess die Komplexität der ineinandergreifenden Beziehungen und Interaktionen unterschiedlicher Elemente.¹²⁰ Aus diesem Grund würde sie für eine detailliertere Analyse ein dynamisches und fließenderes Modell vorschlagen. Rowlands unterteilt die unterschiedlichen Aspekte von Empowerment in drei Kategorien: den „kontextuellen“ bzw. „materiellen“ Aspekt, den „strukturellen“ bezogen auf den Aufbau der Organisation und ihre Aktivitäten, sowie den „inneren psychologischen“ bzw. „psychosozialen“ Aspekt von Empowerment.¹²¹

Die indische Sozialwissenschaftlerin Naila Kabeer setzt sich im Zuge ihrer Analyse von Frauen in Entwicklungsprozessen ebenfalls mit der Multidimensionalität von Macht im sozialen Kontext auseinander. Bezogen auf die Entscheidungsmacht von Frauen bedeutet dies, dass diese nicht im machtleeren Raum und ohne Bezug auf das Umfeld analysiert werden dürfe, da Frauen sowohl im Öffentlichen wie Privaten einem asymmetrischen Geschlechterverhältnis ausgesetzt sind. Nach Kabeer beeinflussen diese geschlechtsspezifischen Machthierarchien als Teil gesellschaftlicher Normen und Regeln die Wahl bzw. Wahlmöglichkeiten der einzelnen Personen maßgeblich. In diesem Zusammenhang steuern soziale Institutionen wie z. B. der Staat, der Markt oder der Haushalt die Wahlhandlungen der Frauen im Alltag. Im Zuge dieser Erkenntnisse entwickelt Kabeer auf Basis der Machtanalyse von Steven Lukes (1974) einen mehrdimensionalen Machtbegriff, um Macht nicht nur auf der Mikroebene (zwischenmenschliche Bezie-

¹¹⁹ Vgl. Rowlands (1997), S. 110

¹²⁰ Vgl. ebd. S. 110

¹²¹ Rowlands (1997), S. 111

hungen: Familie, Partnerschaft) analysieren zu können, sondern auch auf der institutionellen Mesoebene.¹²² „*An institutional, rather than purely interpersonal, analysis of male power draws attention to the gender biases implicit within the rules and practices of different social institutions.*“¹²³

Kabeer definiert *empowerment* („*the ability to make choices*“)¹²⁴ im direkten Zusammenhang mit *disempowerment*. Nur Individuen, die nicht über die Fähigkeit verfügen, Entscheidungen zu treffen, bzw. denen es verweigert wird, können als „*disempower*“ bezeichnet werden.¹²⁵ „*In other words, empowerment entails a process of change. People who exercise a great deal of choice in their lives may be very powerful, but they are not empowered in the sense in which I am using the word, because they were never disempowered in the first place.*“¹²⁶ Ihrer Ansicht nach hängt die Fähigkeit, eine Wahl zu treffen, von gewissen Vorbedingungen bzw. Ressourcen ab. Im Rahmen des Empowerment Prozesses entwickeln Menschen die Fähigkeit, eine Entscheidung zu treffen bzw. zu beeinflussen. Die Rahmenbedingung für die Entwicklung von Empowerment macht sie an drei interdependenten Dimensionen fest: *ressources* (Vorbedingungen/Ressourcen: materielle, menschliche und soziale Ressourcen), *agency* (Die Fähigkeit seine Ziele selbst zu definieren und danach zu handeln, mittels „*power to*“, „*power from within*“ aber auch „*power over*“) und *achievements* (Ergebnisse/Resultate)¹²⁷. Empowerment bezeichnet sie als „*expansion in people's ability to make strategic life choices in a context where this ability was previously denied to them.*“¹²⁸

Nach der Ansicht von Naila Kabeer repräsentiert sich Empowerment als ein sehr komplexes Phänomen mit vielen verschiedenen Dimensionen, welche sich auf unterschiedliche Art und Weise konstatieren können. Jeder Empowerment-Prozess ist einzigartig und

¹²² Caglar, Gülay (2007): Naila Kabeer (* 1950) Institutions matter – Rahmenbedingungen für ein Empowerment von Frauen, In: Eins Entwicklungspolitik, Information Nord Süd, Frankfurt/Main, S. 50-52

¹²³ Kabeer (1994a), S. 226 zitiert nach Caglar (2007), S.52

¹²⁴ Kabeer, Naila (2001): Resources, Agency, Achievements. Reflections on the Measurement on Women's Empowerment, In: SIDA Studies: Discussing Women's Empowerment - Theory and Practice, No 3., Stockholm:SIDA Studies, S. 18

¹²⁵ Vgl. ebd. S. 18-19

¹²⁶ Ebd. S. 19

¹²⁷ Siehe dazu Kabeer (2001), S. 20

¹²⁸ Ebd. S. 19, Kabeer unterscheidet zwischen „*first order life choices*“ (Wohnort, Familienplanung, Heirat, etc.), denen eine besondere Bedeutung im Leben eines Menschen zukommt bzw. die wie Rahmenbedingungen fungieren und „*second order life choices*“, welche vor allem die Lebensqualität eines Menschen einbeziehen;

wird von divergierenden Faktoren und Akteuren beeinflusst. Im Hinblick auf die Analyse des Empowerments von Frauen wurde bereits erwähnt, dass nicht nur die Geschlechterbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, sondern auch Faktoren wie Klasse, Rasse, Nationalität, Alter und sexuelle Vorlieben - individuelle wie kollektive Erfahrungen miteingeschlossen. Diese Faktoren bewegen sich in einem politischen, ökonomischen und soziokulturellen Kontext. Das bedeutet, dass auch Frauen sich nicht allein in einem Empowerment-Prozess befinden: auf der Mikroebene sind Akteure wie die Familie, die Gemeinde sowie Grassroot-Organisationen bzw. lokale Organisationen ebenso involviert, wie nationale bzw. internationale Entwicklungsagenturen, Staaten und Finanzinstitutionen auf der Makroebene.¹²⁹ Hinsichtlich dessen weist Kabeer auf die Notwendigkeit hin, dass Empowerment über die Projektebene hinaus bis in die Gesetzebene reichen muss, falls es nachhaltig sein und strukturelle Veränderungen bedingen soll. Denn staatliche, zivilgesellschaftliche sowie ökonomische und politische Aktivitäten beeinflussen das Leben von Frauen tagtäglich, und alle Veränderungsprozesse vollziehen sich im Spannungsfeld dieser Kräfte.¹³⁰

In Zusammenarbeit mit zahlreichen feministischen Grassroot-Organisationen, führenden Feministinnen sowie Entwicklungsorganisationen aus Südasien präsentierte Srilatha Batwiala im Jahre 1993 ein Dokument mit dem Namen *“Women’s Empowerment in South Asia: Concepts and Practices”*¹³¹. Dieses Dokument sollte eine detaillierte Bestandsaufnahme über das konzeptuelle und strategische Empowerment Verständnis der beteiligten Akteure vorlegen. Darin wird Empowerment sowohl als Prozess, als auch als Resultat eines Prozesses definiert, der die Veränderung der Machtbeziehungen zwischen Individuen und sozialen Gruppen beschreibt. Da Empowerment vor allem bei feministischen Bewegungen vielfache Anwendung fand, wurde speziell die Transformation der asymmetrischen Geschlechterbeziehungen innerhalb und quer durch soziale Kategorien als unabdingbare Forderung festgelegt. Der Empowerment-Prozess verschiebt soziale Macht demnach in drei entscheidenden Bereichen: mittels der Infragestellung jener Ideologien, welche soziale Ungleichheit rechtfertigen bzw. legitimieren (Geschlecht, Kaste, Religion. etc.), mittels der Veränderung vorherrschenden Muster betreffend den

¹²⁹ Vgl. Kabeer (2001). S. 48

¹³⁰ Vgl. Rowlands (1997), S. 22

¹³¹ Batliwala (2007), S.560

Zugang und der Kontrolle über Rohstoffe sowie ökonomische (Arbeitskraft, Land, Wasser, Geld, Kredite) und intellektuelle (Information, Wissen, Ideen) Ressourcen , sowie mittels der Transformation der Institutionen und Systeme, welche die vorhandenen Machtstrukturen verfestigen (Familie, Staat, Medien, Markt, etc.). Das Dokument betont, dass speziell die Veränderung der ideologischen und institutionellen Strukturen ausschlaggebend für ein nachhaltiges Empowerment und sozialen Wandel ist.¹³²

2.6. Kollektives und/oder individuelles Empowerment?

Jo Rowlands postuliert persönliches Empowerment als Vorbedingung bzw. Voraussetzung für kollektives Empowerment. „*Without empowerment at a personal level it is very hard for the individual to be active collectively.*“¹³³ Andererseits müssen Frauen sich erstmals kollektiv „empowern“, um in der Lage zu sein, ihre erreichten Ziele auf der Ebene des persönlichen Empowerments verteidigen zu können. Auch Naila Kabeer bezieht sich in ihrer Studie über die auftretenden Widersprüchlichkeiten im Rahmen der Messung von Empowerment auf die Bedeutung kollektiv-öffentlicher Organisation und Mobilisierung für das Empowerment von Frauen:

*„[...] while individual women may play an important role in challenging these constraints, structural inequalities cannot be addressed by individuals alone. Individual women can, and do act against the norm, but they may have to pay a high price for exercising such autonomy and their impact on the situation of women in general remains limited. [...] individual empowerment is a fragile gain if it cannot be mobilised in the interests of collective empowerment. The project of women's empowerment is dependent on collective action in the public arena as well as individual assertiveness in the private“*¹³⁴

Kabeer argumentiert, dass erst die gemeinsame Realisierung bzw. Anerkennung der Geschlechterunterdrückung ihre kollektive Konstruktion und Verfestigung erkennen lässt und diese somit nur im Kollektiv veränderbar wäre.

„[...] given women's disenfranchisement from most source of institutional power, their collective strength is seen as the most important transformatory resource at their disposal.

¹³² Vgl. Batliwala (2007), S. 560

¹³³ Tasli (2007), S. 38

¹³⁴ Kabeer (2001), S. 47-48

The organizational capacity of poorer women is seen as a vital instrument for articulating their interests within the development process.“¹³⁵

Elemente wie Selbstachtung und Kraft zum Handeln spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle wie die Verbesserung organisatorischer Kapazitäten durch Bewusstseinsbildung und die Stärkung neuer Netzwerke.

Neben Kabeer geht auch Srilatha Batliwala auf den Zusammenhang zwischen kollektivem und individuellem Empowerment ein und betont die Bedeutung des kollektiven Empowerments als „unterstützendes“ Element für die Entwicklung von individuellem Empowerment. Sie argumentiert, dass die radikalen sozialen Veränderungen sonst nicht nachhaltig wirken könnten, da die Dominanz traditioneller Machtstrukturen diese letztendlich isolieren würde.¹³⁶ In diesem Sinne ist kollektives Handeln bzw. kollektive Mobilisierung unabdingbar, um tiefgreifende soziale Veränderungen bzw. Prozesse in Gang zu setzen. Dies bezieht sie vor allem auf die Entwicklung von Empowerment von Frauen, um patriarchalische Strukturen aufzubrechen. Frauen müssen zuallererst die Ideologie, welche die männliche Dominanz legitimiert und die weibliche Unterdrückung perpetuiert, verstehen, um dagegen ankämpfen zu können. In dieser Hinsicht spielen externe Akteure wie zum Beispiel Frauenbewegungen eine fundamentale Rolle, um Frauen kollektiv zu organisieren bzw. zu mobilisieren. Nach Batliwala können Frauen im Zuge einer kollektiven Aktion ihr Leben und ihre Situation kritischer reflektieren.¹³⁷ „*Women must be convinced of their innate right, to equality, dignity and justice.*“¹³⁸

Auch Kate Young¹³⁹ analysiert die Verbindung zwischen individuellem und kollektivem Empowerment und bemerkt, dass der Empowerment-Prozess beide Formen beinhaltet: „*individual change and collective action*“. ¹⁴⁰ Hinsichtlich dessen kritisiert Young die bestehenden Mainstream-Ansätze der Entwicklungsagenturen, die vorrangig

¹³⁵ Kabeer, Naila (1994a): *Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought*, London/New York: Verso, S. 253

¹³⁶ Tasli (2007), S. 39

¹³⁷ Vgl. Tasli (2007), S. 39

¹³⁸ Sardenberg (2008), S. 19

¹³⁹ Siehe mehr dazu Young, Kate (1993): *Planning Development with Women: Making a World of Difference*, London: Macmillan

¹⁴⁰ Tasli (2007), S. 39 vgl. dazu Young (1993), S. 158

auf das individuelle Empowerment fokussieren und die Bedeutung des Kollektiven außer Acht lassen. Sie warnt davor, den individuellen Prozess fälschlicherweise als Selbst-Empowerment einer einzelnen Frau - isoliert von den anderen - zu betrachten. Dies ist besonders wichtig in Bezug auf die vorherrschenden Geschlechterhierarchien, denn speziell die Kooperation im Kollektiv wird Veränderungen in den Machtverhältnissen der Geschlechter fördern. Laut Young werden sich sowohl Männer als auch Frauen ändern müssen, falls das zukünftige Gesellschaftsbild harmonischer ausfallen soll.¹⁴¹

„While personal empowerment is one ingredient in achieving empowerment in the collective dimension, whether informally or formally, concentration on the personal dimension alone is not sufficient; neither does personal empowerment automatically lead to empowerment within relationships.“¹⁴²

Gita Sen schreibt der individuellen Autonomie und Autorität eines Menschen in Entscheidungsprozessen eine zentrale Rolle zu. Kollektives Handeln bzw. der Druck der Gruppe kann zwar als Katalysator bzw. Stabilisator für den Einzelnen wirken, jedoch kann Empowerment ohne die individuelle Bewusstseinsentwicklung keine nachhaltigen Veränderungen hervorrufen. Sen bezieht sich hierbei auf die Herangehensweise von Frauenbewegungen, die sich, wie bereits erwähnt, vor allem auf die individuelle Autonomie eines Menschen stützen und „das Persönliche zum Politischen machen“.

„In order to be truly empowered, poor people must be able to go beyond their consciousness of themselves as eternal victims, to transcend their self-perception towards greater control over their lives and environments. This internal change in awareness while catalyzed by group processes, is profoundly personal and individual.“¹⁴³

- **Kollektives Handeln und politische Organisation**

Aus den oben angeführten Meinungen unterschiedlicher feministischer Theoretikerinnen zu kollektivem und individuellem Empowerment (mittels „*power to*“, „*power with*“ und „*power from within*“) und dessen interdependenter Beziehung zueinander kristallisiert sich die Bedeutung kollektiven Handelns bzw. kollektiver Mobilisierung für die Entwicklung und Stärkung von Empowerment heraus. Besonders im Hinblick auf die Veränderungen von sozialen Machtverhältnissen vor allem in Form von Ge-

¹⁴¹ Rowlands (1997), S. 26

¹⁴² Rowlands (1997), S. 26

¹⁴³ Sen, Gita (1997): Empowerment as an Approach to poverty, Working Paper Series Nr 97.07, 12/1997, S.5 http://ieham.org/html/docs/Empowerment_as_an_approach_to_Poverty.pdf

schlechterhierarchien wird der kollektiven Organisation und Vernetzung von Frauen, aus der Sicht des Empowerment Ansatzes, ein umfassendes und tiefgreifendes Transformationspotential zuerkannt. In diesem Zusammenhang sollte auch dem politischen Charakter kollektiver Mobilisierung Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dieser zeigt sich, wie bereits im Kapitel 2.3. erläutert, in der Formierung zahlreicher sozialer und politischer Bewegungen in westlichen und südlichen Ländern. Das politische Element kollektiven Handelns verstärkt sich vor allem in den Initiativen divergierender Frauenbewegungen und feministischer Organisationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, welche mittels Bildung von Allianzen und Netzwerken die individuellen Interessen und Bedürfnisse von Frauen öffentlich thematisieren. Speziell im lateinamerikanischen Kontext zeigte sich die breite Mobilisierung von Frauenbewegungen und ihre vielseitigen Aktivitäten und Arbeitsbereiche, welche durchaus große Erfolge für die Rechte der Frauen und für die ihre Gleichstellung erringen konnten.

Ann Furgeson reflektiert in ihrem Essay aus dem Jahre 2004¹⁴⁴ die unterschiedlichen Definitionen von Empowerment im Rahmen des begrifflichen Vereinnahmungsprozesses seitens internationaler Entwicklungsagenturen und geht der Frage nach, ob mittels Entwicklung Empowerment und Frauenbefreiung erreicht werden kann. Im Kontext dieser Auseinandersetzung beschreibt Furgeson zwei divergierende Formen, wie Empowerment definiert werden kann: Zum einen als Prozess, der in erster Linie auf den Zugang zu Ressourcen und die Durchsetzung persönlicher Bedürfnisse und Interessen abzielt. In diesem Kontext sieht sie sowohl ökonomische, legislative als auch persönliche Veränderungen als ausreichend, um eine Person als „empowered“ zu bezeichnen. Diese Art von Empowerment benötigt keine politische Organisation bzw. Mobilisierung von Kollektiven. Zum anderen gibt es nach Furgeson ein Verständnis von Empowerment, welches, vor allem vertreten von radikalen sozialen Bewegungen, die Erlangung von materieller und persönlicher Macht nur mittels Selbstorganisation und Mobilisierung von Gruppen anerkennt.¹⁴⁵ Secilia Sardenberg bemerkt dazu, dass die Erreichung von Empowerment über die kollektive Aktion in der Öffentlichkeit großen Zuspruch

¹⁴⁴ Furgeson (2009), S. 85-103

¹⁴⁵ Vgl. Sardenberg (2008), S. 20

und Unterstützung speziell bei lateinamerikanischen Feministinnen und Aktivistinnen findet.¹⁴⁶

Das gesellschaftspolitische Veränderungspotential des Feminismus, als „politisches Projekt“, stellen bereits Sen und Grown in ihrem DAWN-Manifest dar, in welchem sie Feminsimus als „politische Bewegung“ bezeichnen, jedoch gleichzeitig die divergierende Bedeutungsgebung des Begriffs je nach regionaler Herkunft, Gesellschaftsform oder zeitlichem Kontext betonen. Nach DAWN spiegelt die Diversität bzw. Vielfalt des Feminismus die unterschiedlichen Interessen, Erfahrungen und Überzeugungen von Frauen wider.¹⁴⁷

“Like all political movements, it can be diverse in its issues, immediate goals, and methods adopted. But beneath this diversity, feminism has as its unshakeable core a commitment to breaking down the structures of gender subordination and a vision for women as full and equal participants with men at all levels of societal life.”¹⁴⁸

Doch für die Entwicklung eines feministischen Selbstverständnisses als politischer Kraft sind Elemente wie Autonomie und eigenständige Selbstdefinition von großer Bedeutung. Die Formulierung der Anliegen und Interessen sollen dabei direkt von den Frauen an der Basis kommen, um sich ihres eigenen Selbstverständnisses bewusst zu werden. In diesem Zusammenhang spielen vor allem Frauenbewegungen und Grassroot-Organisationen¹⁴⁹ eine essentielle Rolle. Zum einen sind diese Organisationen für die Entwicklung von politischem Willen innerhalb der Bevölkerung zu Gunsten struktureller Veränderungen wichtige Dreh- und Angelpunkte, um die dafür notwendige politische Stärke und Durchsetzungskraft generieren zu können. Zum anderen gibt die Sichtweise armer Frauen die gewisse thematische Tiefe bzw. Zentralität für die Erfüllung grundlegender Bedürfniss. Denn diese Frauen sind die engagiertesten und kämpferischsten Akteure, sobald sich Wege für Veränderungen auftun. Vor allem hierbei ist die Bildung von Netzwerken und Allianzen in Form von Frauenorganisationen auf lokaler und internationaler Ebene unabdingbar. „*Within organizations, open and democratic*

¹⁴⁶ Vgl. ebd. S. 20

¹⁴⁷ Sen/Grown (1987), S. 79 siehe dazu auch Kapitel 2.3.

¹⁴⁸ Ebd. S. 79

¹⁴⁹ DAWN spricht Grassroot-Organisationen ein hohes Entwicklungspotential zu, da sie in den meisten Fällen direkt mit armen Frauen auf lokaler Ebene zusammenarbeiten, Ihre Tätigkeit fokussiert auf Bereiche wie Gewalt, Alphabetisierung, Gesundheit, rechtliche Belange, politische Arbeit, etc. Manche Grassroot-Organisationen weisen eine feministische Orientierung auf; vgl. Sen/Grown (1987), S. 92

processes are essential in empowering women to withstand the social and the family pressures that result from their participation.“¹⁵⁰

Wie oben bereits angeführt, sieht Srilatha Batwiala die kollektive Organisation von Frauen als essentiell für den Empowerment-Prozess an, der sich in der bewussten Anzweiflung existierender Machtverhältnisse und im eigenen Machtanspruch verdeutlicht. Ihrer Ansicht nach beginnt Empowerment bereits in der Phase der kritischen Bewusstseinsbildung, welche die Geschlechterhierarchien und asymmetrischen Machtverhältnisse im Privaten wie im Öffentlichen erkennen lässt. Der nächste wichtige Schritt ist die kollektive Organisation von Frauen, jedoch ohne vorgegebene Richtlinien und mittels einer „open end-Strategie“. Hierbei können Frauen basierend auf ihren eigenen Erfahrungen und Lebensrealitäten, ihre Interessen und Bedürfnisse formulieren und artikulieren. Batwiala beschreibt den Empowerment-Prozess als Spirale: *„where Empowerment really begins in the mind.“*¹⁵¹ *Where women find a time and space of their own and begin to re-examine their lives critically and collectively.*“¹⁵² Der ausschlaggebende Punkt für Batwiala liegt darin, dass sich Frauen in Folge zu breiten Netzwerken und Massenorganisationen zusammenschließen. Denn nach Batwiala kann Empowerment sozial perpetuierte Strukturen und Mechanismen nur durchbrechen, wenn es sich zu einer politischen Kraft entwickelt.¹⁵³ In dieser Hinsicht geht ihr Machtverständnis über die formelle, politische Ebene hinaus und zeigt anhand des spiralenförmigen Prozesses, dass die Feststellung und Bewusstseinsmachung divergierender Machtbeziehungen ein wichtiger Bestandteil des Empowerment-Prozesses ist. *„[...] Empowerment has to include the action element as well as the changes in awareness and self-image.“*¹⁵⁴

Jo Rowlands nennt in ihrer Studie Hazel Johnsons' Ansatz, die das Empowerment von Frauen verknüpft sieht mit der steigenden Mobilisierung von Frauenorganisationen in Lateinamerika. Johnson dazu:

¹⁵⁰ Sen/Grown (1987), S. 89

¹⁵¹ Townsend/Zapata (et al.) (1997), S. 40

¹⁵² Ebd. S. 40

¹⁵³ Vgl. S. 40

¹⁵⁴ Rowlands (1997), S. 24

“Women’s empowerment involves gaining a voice, having mobility and establishing a public presence. Although women can empower themselves by obtaining some control over different aspects of their daily lives, empowerment also suggest the need to gain some control over power structures, or to change them.”¹⁵⁵

Johnson assoziiert Empowerment mit „kollektiven öffentlichen Aktionen“, welche über die individuelle Phäre hinausgehen und auf einem kollektiven Klassen-, Geschlechter- oder Identitätsverständnis beruhen. Für sie gestaltet sich Empowerment als langsamer Prozess, der sowohl eine Phase der Selbstfindung als auch die Entwicklung einer kollektiven Identität beinhaltet. Die „öffentliche Aktion“, die sich aus diesem Prozess ergibt, könnte ihrer Meinung nach vorherrschende Machtstrukturen in Frage stellen und gleichzeitig unterschiedliche Entwicklungsprioritäten feststellen.¹⁵⁶

2.7. Endogenes und exogenes Empowerment

Die meisten der bereits genannten Theoretikerinnen haben im Rahmen ihrer theoretischen wie praktischen Untersuchungen zu Empowerment festgestellt, dass dem Empowerment-Prozess einer Person/einer Gruppe ein endogener individueller Prozess der Selbstfindung, Bewusstseinsmachung und Selbstermächtigung vorausgehen muss, falls gesellschaftliche Strukturen und der politische Status quo transformiert werden sollen. Obwohl die Fragen, welche Akteure in welchem Maße in den Empowerment Prozess eingreifen und diesen von außen steuern sollen, welche Methoden und Strategien positive Entwicklungen implizieren oder eher Hindernisse erzeugen, sehr komplex sind, besteht ein mehrheitlicher Konsens darüber, dass ein individuelles Empowerment das Fundament für die Transformation von gesellschaftlichen und geschlechtsspezifischen Machtverhältnissen ist.

Auch Gita Sen hebt diese Tatsache in ihrer Studie über „Empowerment als Ansatz für Armutsbekämpfung“, hervor: „[...] empowerment is not something that can be done to somebody by someone else.“¹⁵⁷ Für Sen stellt die Veränderung des eigenen Bewusstseins und die Phase der Selbstwahrnehmung den Beginn für einen „hochexplosiven und krea-

¹⁵⁵ Rowlands (1997), S. 18 zitiert nach Johnson (1992)

¹⁵⁶ Vgl. Rowlands, S. 18

¹⁵⁷ Sen (1997), S. 3

tiven“ Transformationsprozess dar, welchen nur jeder/jede Einzelne in Gang setzen kann.“¹⁵⁸ „*To be sustainable the empowerment process must alter both peoples' self-perception and their control over their lives and their material environments*“.¹⁵⁹ Nach Sen können Menschen beflügelt von ihrer Hoffnung und ihrem Glauben an eine Verbesserung bzw. Veränderung ihrer Lebenssituation eine immense Willenskraft entwickeln. Externe Akteure, die Sen wie auch schon Jo Rowlands¹⁶⁰ „*change agents*“ nennt, können zwar anfänglich als wichtige Katalisatoren fungieren, dennoch wird das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Empowerment-Prozesses von den Menschen allein bestimmt.¹⁶¹ Selbst staatliche Akteure bzw. Regierungen können auf diesen persönlichen Wandel keinen Einfluss nehmen: „*That means that governments do not empower people; people empower themselves. What governments' policy and actions can do is to create supportive environment or act as a barrier to the empowerment process.*“¹⁶² Anhand diverser regionaler Beispiele aus Entwicklungsländern wird deutlich, dass nationale Regierungen und Organisationen das Empowerment von benachteiligten Menschen im Zuge von Entwicklungsprogrammen exogen übernehmen und steuern. Die Gefahr ist dabei, dass der Fokus einzig auf den Zugang und die Kontrolle über Ressourcen, Kapital oder Dienstleistungen beschränkt bleibt. Methoden, wo Menschen ein Selbstbewusstsein entwickeln können, um aus eigener Kraft handeln und entscheiden zu können, werden oftmals vernachlässigt. Auch wenn die Partizipationsmöglichkeit sowie der Zugang zu Dienstleistungen und Ressourcen gegeben ist, können aufgrund der monolithischen bzw. einseitigen Herangehensweise nicht die erwünschten Erfolge und effektive Lösungen für die betroffenen Menschen verzeichnet werden.¹⁶³ In vielen Fällen schafften diese Programme eher Abhängigkeit von den externen Akteuren bzw. „Gebern“, als dass sie Menschen zu eigenständigen, selbstbewussten und autonomen Akteuren im Entwicklungsprozess machten. „*A change in access to external resources without a*

¹⁵⁸ Vgl. ebd. 2

¹⁵⁹ Vgl. S. 2

¹⁶⁰ Siehe dazu Rowlands (1997), S. 24, (1998), S.26

¹⁶¹ Vgl. Sen (1997), S. 3

¹⁶² Ebd. S. 3

¹⁶³ Vgl. ebd. S. 3

change in consciousness can leave people without resilience, motivation and awareness to retain and/or build on that control, leaving space for others to wrest control.“¹⁶⁴

Kassey Garba¹⁶⁵, die in ihrer afrikanischen Fallstudie die exogenen Rahmenbedingungen bzw. Voraussetzungen für das endogene Empowerment nigerianischer Frauen untersucht, stellt zwei divergierende Empowerment-Konzepte fest. Zum einen das *statische Konzept*, nach dem Frauen exogen „empowert“ werden sollen, um bei Entscheidungen, die direkt oder indirekt ihr Leben beeinflussen, Mitspracherecht zu haben. Zum anderen, das *dynamische Konzept*, welches Empowerment als Prozess begreift, in dem Individuen oder Gruppen im Laufe der Zeit die Fähigkeit entwickeln, selbst Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen.¹⁶⁶ So wie einige andere Theoretikerinnen argumentiert auch Garba, dass Empowerment einer Person nicht von außen gegeben bzw. übertragen werden kann. Dennoch ist es möglich, sogar notwendig, dass externe Akteuren (Staat, NGOs, int. Org.) die geeigneten Bedingungen und Voraussetzungen für das Empowerment dieser Menschen schaffen. Diese Akteure könnten aber auch zusätzliche Hindernisse bzw. Hürden kreieren, welche einen Empowerment Prozess erschweren oder verhindern würden – dies entspricht dann einem Disempowerment.¹⁶⁷ Die Differenzierung zwischen statischem und dynamischem Empowerment Konzept ist für Garba dahingehend interessant, als es divergierende Empowerment Strategien bedingen kann. Hinsichtlich des exogenen Empowerment Konzepts erkennt Garba eine „top-down Ansatz“, der vorrangig entlang der Interessen, Vorgaben und Mittel externer Akteure verläuft. Im Gegensatz dazu basiert das endogene Empowerment Konzept auf einem „bottom-up Ansatz“, der die notwendigen Rahmenbedingungen für das Selbstempowerment der betroffenen Menschen oder Gruppen schaffen soll, aber keinen direkten Einfluss nimmt.¹⁶⁸ Nach der Ansicht Garbas impliziert das endogene Empowerment Konzept effektivere Ergebnisse, da es eine realistischere Auffassung über das Empowern und Disempowerment als Konsequenzen sozialer Prozesse aufweist. „*The endogenous*

¹⁶⁴ Ebd. S. 2

¹⁶⁵ Garba, P. Kassey (1999). An endogenous empowerment Strategy: a case- study of nigerian Women, In: Development in Practice, Vol. 9, Nr. 1&2, 02/1999,Oxfam:GB, S. 130-141

¹⁶⁶ Vgl. Garba (1999)S. 131

¹⁶⁷ Vgl. ebd. 131

¹⁶⁸ Vgl Garba (1999),. S. 131

*notion implies both that much of the effort to achieve empowerment depends on the disempowerment and that exogenous forces can enable or accelerate the endogenous process, particularly if these do not treat empowerment as a gift.,*¹⁶⁹

2.8. Verknüpfung der theoretischen Ansätze mit der historisch-empirischen Untersuchung und Formulierung der Arbeitshypothesen

Die angeführten theoretischen Ansätze aus der entwicklungspolitischen und feministischen Frauen- und Geschlechterforschung werden als Grundlage für die historisch-empirische Untersuchung des regionalen Fallbeispiels Kuba herangezogen, um die anfänglich formulierten Forschungsfragen im Verlauf der Arbeit beantworten zu können. Im Folgenden werden die für die Untersuchung relevanten theoretischen Konzepte noch einmal aufgeworfen, um im Zuge des Ausblicks auf die folgenden Untersuchungsfelder die Heranziehung der theoretischen Ansätze zu begründen und darauf basierend die Arbeitshypothesen formulieren.

Die Einbeziehung des Modells der „Dreifachrolle der Frau“ und die damit einhergehende Thematisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung fungiert als terminologischer Einstieg in die Materie. Damit soll ein sensibilisierter Blick zum einen auf die unterschiedlichen Arbeitsbereiche von kubanischen Frauen im häuslichen wie öffentlichen Bereich geworfen, welche ihre soziale Rolle bestimmen, und zum anderen die divergierenden Zugangsbedingungen der Geschlechter zu materiellen Ressourcen und politischen Entscheidungen näher beleuchtet werden. Die Heranziehung dieser begrifflichen Erläuterungen dient dazu, um in weiterer Folge die Stellung der Frau im Kontext sozialer, politischer und ökonomischer Veränderungsprozesse besser analysieren zu können. Eine genauere Betrachtung der alltäglichen Lebensrealitäten der Frauen lässt in einem staatssozialistischen Land wie Kuba eine Doppel- und Dreifachbelastung vermu-

¹⁶⁹ Ebd. S. 132

ten, da neben der reproduktiven Aufgaben der Frau in den Bereichen Kindererziehung, Betreuung der Alten und Kranken und Haushalt sowie ehrenamtlichen Tätigkeiten für die Gemeinschaft, die verstärkte Einbindung der Frau in die außerhäusliche Erwerbstätigkeit verfolgt wurde. In diesem Zusammenhang sollen die Auswirkungen der staatlichen Frauenförderung ab den 1960er Jahren in Verbindung mit tiefgreifenden Transformationen - aufgrund der politischen Veränderungsprozesse seit der Revolution von 1959 sowie sozioökonomischer Krisen nach dem Zusammenbruch des bipolaren Welt-systems (ab 1989) - auf die Stellung der Frau und die Geschlechterverhältnisse im Öffentlichen wie Privaten detaillierter behandeln zu können.

Die Hinzuziehung der „*praktischen und strategischen Gender Interessen*“ soll die theoretische Untersuchung der weiblichen Empowerment Möglichkeiten bzw. die Schaffung von Rahmenbedingungen seitens des kubanischen Staates und der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) ergänzen. Dies erfolgt entlang der historischen Kontextualisierung der legislativen und wirtschaftspolitischen Frauenförderung Kubas ab der Machtübernahme der Revolutionäre 1959 mit besonderer Berücksichtigung der sozioökonomisch prekären Jahre während der „*período especial*“ (1990er Jahre). Anhand ausgewählter Beispiele von Maßnahmen in den Bereichen Wirtschaft, Politik oder Soziales wird das offizielle Bekenntnis der kubanischen Regierung und der regierungsnahen Frauenorganisation FMC zur Gleichstellung der Geschlechter und Förderung weiblicher Emanzipation kritisch reflektiert.

Es ist anzunehmen, dass die Befriedigung unmittelbarer praktischer Interessen und Bedürfnisse von Frauen, wie zum Beispiel Bildung, medizinische Versorgung, Zugang und Kontrolle über ökonomischen Ressourcen sowie staatliche Sozial- und Dienstleistungen, größtenteils umgesetzt werden konnte. Nichtsdestotrotz existieren immer noch geschlechtsspezifische Ungleichheiten und Diskriminierung, welche die Erlangung „strategischer Gender Interessen“ und das Empowerment von Frauen in sozialen Institutionen bzw. gesellschaftlichen Bereichen (Familie, Haushalt, staatliche Institutionen) bis heute erschweren. In diesem Kontext kann einerseits die Unterordnung strategischer Gender Interessen für die Verfolgung revolutionär-nationalistischer Interessen - im Sinne des Erhalts des sozialistischen Systems - als hemmendes Element verortet werden, andererseits führt die krisenhafte Wirtschaftsentwicklung und die politische Ausgren-

zung des Landes zu immer wiederkehrenden Versorgungsengpässen und einem Rückgang staatlicher Unterstützungs- und Förderungsleistungen. Aus feministischer Sicht verhindern diese, wie auch andere Faktoren die Erlangung strategischer Ziele in Richtung einer umfassenden Emanzipation von Frauen – jenen müssten tiefgreifende strukturelle Veränderungen und ein gesellschaftliches Umdenken vorausgehen.

In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle der FMC und ihr Nahverhältnis zur Revolutionsregierung bzw. zur kommunistischen Partei Kubas (PCC) thematisiert. Auf der einen Seite soll die FMC als zivilgesellschaftliche Vertretung der kubanischen Frauen die Interesse der weiblichen Bevölkerung gegenüber dem Staat repräsentieren, und auf der anderen Seite wurde sie als Massenorganisation von der mehrheitlich männlich dominierten Führungselite ins Leben gerufen, um Frauen für den Erhalt der sozialistischen Revolution und das nationale Wirtschaftswachstum zu organisieren. Die marxistisch-leninistisch geprägte Organisationsphilosophie der FMC, ihre Struktur, Ziele und Schwerpunkte werden in den Blickpunkt genommen, um Widersprüchlichkeiten und Korrelationen im Bereich der kubanischen Frauen- und Geschlechterpolitik anzusprechen. Zentrale Themen werden sein: die langjährige Ablehnung des Feminismus als politisches Bollwerk des Industriekapitalismus, die massenhafte Mobilisierung von Frauen in Arbeits- und Hilfsbrigaden, der Schutz der „reproduktiven Rolle“ der Frau im Sinne eines traditionellen Frauenbildes sowie der Ausbau des Dienstleistungs- und Betreuungssystems für Frauen und ihre Familien. Ebenso bilden der Ursprung und die Entwicklung des kubanischen „*machismo*“ eine wichtige soziale Kategorie, welche patriarchalische Gesellschaftsmuster reproduziert und das Rollenverständnis der KubanerInnen bis heute beeinflusst.

In dieser Hinsicht, wird von der Hypothese ausgegangen, dass, *obgleich die kubanische Regierung in Kooperation mit der FMC seit 1959 essentielle politische, soziale und ökonomische Bedingungen bzw. Voraussetzungen für das Empowerment von Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter geschaffen hatte, prägen bis heute traditionelle Denkmuster das Bewusstsein der Geschlechter und patriarchale Strukturen, wie der „machismo“, bleiben tief in der kubanischen Gesellschaft verankert.*

Die Dokumentation bisheriger Entwicklungen und Ambivalenzen dient als Grundlage, um die, im empirischen Teil der Studie vorgenommene qualitative Analyse von Inter-

views mit kubanischen Frauen über ihre persönlichen Erfahrungen in der „*periodo especial*“ fundierter darstellen zu können. Im Rahmen der Untersuchung werden konkret drei Akteursebenen näher beleuchtet: die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der kubanischen Regierung, die soziale Präsenz und das Engagement der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) in jener Zeit sowie die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der Frauen und ihrer Familien im urbanen Raum, am Beispiel von Havanna.

In diesem Kontext wird Fragen nach den Bedingungen bzw. Voraussetzungen von Empowerment/Disempowerment von Frauen in Krisenzeiten, im Spannungsfeld divergierender Kräfte, nachgegangen. Der zeitliche Rahmen fokussiert auf die Sonderperiode ab den 1990er Jahren, in der tiefgreifende soziale und ökonomische Transformationsprozesse und eine schwerwiegende Versorgungs- und Nahrungsmittelknappheit den Alltag der KubanerInnen prägten. Angesichts der staatlichen Unfähigkeit gegenüber der notwendigen Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Haushaltsprodukten sowie der massiven infrastrukturellen Probleme wurden Frauen aufgrund ihres Organisations- und Vernetzungsgeschicks als soziale und ökonomische „Stütze“ der Gesellschaft bezeichnet. Ihre teilweise sehr unkonventionellen und kreativen Methoden der Versorgungssicherung und ihre Flexibilität gegenüber ökonomischen Alternativen stärkten ihre soziale Position, andererseits erhöhten sich unweigerlich ihre psychischen und physischen Belastungen im Alltag.

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse wird untersucht, ob und inwieweit Frauen mittels unterschiedlicher Überlebensstrategien, vor allem im Rahmen informeller Beziehungsnetzwerke (Familie, Freunde, Nachbarschaft, etc.) auf lokaler Ebene, ein individuelles und/oder kollektives Empowerment entwickeln konnten, welches ihr Selbstbewusstsein auch nachhaltig stärkte, um möglicherweise eine Hinterfragung weiblicher Unterdrückung in Form von patriarchalen Strukturen und tradierten Rollenbildern zu begründen. In diesem Zusammenhang soll analysiert werden, inwiefern die wirtschaftspolitischen Veränderungsprozesse die Stellung der Frau und die Geschlechterverhältnisse im häuslichen wie im öffentlichen Bereich beeinflussten.

Anhand des *feministischen Rahmenmodells von Macht* soll versucht werden, die divergierenden Formen von Macht („*power over*“, „*power to*“, „*power with*“ und „*power from within*“) zu konkretisieren, um die Machtbeziehungen und Dynamiken zwischen

den Akteure besser verdeutlichen zu können. Die Lokalisierung von Macht ist in diesem Zusammenhang zentral, um in einem weiteren Schritt die verschiedenen Formen von Empowerment/Disempowerment sowie die Entwicklung von Empowerment-Strategien von Frauen erörtern zu können. Das multidimensionale Rahmenmodell von Macht gewährleistet, von der Ebene der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen (in Kuba: FMC und andere Massenorganisationen) aus bis in die nachbarschaftliche und häusliche Domäne vorzudringen. Diese sozialen Interaktionen sollen vor allem mit Hilfe der Einbeziehung der „Dimensionen von Empowerment“ nach Jo Rowlands - auf individueller, kollektiver und relationärer Ebene - hervorgehoben werden können. Hinsichtlich der divergierenden Akteure und ihrer Strategien wird versucht, die theoretischen Ansätze zu individuellem und kollektiven sowie endogenem und exogenem Empowerment aufzugreifen und auf das regionale Fallbeispiel anzuwenden.

Die Ausgangshypothese basiert auf der Annahme, *trotz mangelnder staatlicher Versorgungs- und Unterstützungsleistungen und der äußerst prekären Lebensverhältnisse in der „período especial“ waren Frauen in Havanna auf individueller wie kollektiver Ebene in der Lage, divergierende Empowerment-Prozesse in Gang setzten, mittels derer unmittelbare Bedürfnisse befriedigt werden konnten und Frauen eine nachhaltige Stärkung ihrer sozialen Rolle bzw. ihres Bewusstseins erlangten*

3. Methodik

Im folgenden Teil wird neben der Darstellung des methodischen Vorgehens für die empirische Untersuchung, welche sich aus der Analyse von qualitativen Interviews zusammensetzt, auch ein kurzer Abriss der Recherchetätigkeit gegeben.

Im Vorfeld meines Forschungsaufenthaltes auf Kuba versuchte ich im Zuge der Erstellung meines Arbeitskonzeptes Literatur über historische Ereignisse und Entwicklungen, speziell jene über die Rolle der Frau innerhalb der kubanischen Gesellschaft sowie die Frauenpolitik und Frauenförderung der Revolutionsregierung seit 1959 zu erhalten. Diese Recherche war jedoch breiter angelegt, da noch einige Fragen bezüglich der konkreten theoretischen Herangehensweise sowie die thematische Strukturierung der Arbeit im Raum standen. Diese anfangs von mir als Nachteil wahrgenommen Tatsache wandelte sich im Zuge meines Forschungsaufenthaltes durchaus zum Vorteil, da meine Untersuchungen vor Ort von keinem Vorwissen bzw. einer persönlichen Erwartungshaltung beeinflusst waren. So konnte ich im Forschungsfeld mittels Beobachtungen, aber vor allem mittels Interviews mit Frauen aus Havanna, meine thematische Ausrichtung in Hinblick auf meine bisherigen Forschungsfragen und Arbeitshypothesen schrittweise konkretisieren und die Strukturierung meines Interviewleitfadens der jeweiligen Person sowie dem Gesprächsverlauf entsprechend anpassen.

Im Rahmen meines Aufenthaltes mit einer Studentengruppe der Politikwissenschaft der Universität Wien (März/April 2010) konnte ich in unseren Vorlesungen an der „*Universidad de la Habana*“ und in zahlreichen Gesprächen mit unseren Spanischprofessorinnen an der „*Catédra Humboldt*“ sowie mit meiner kubanischen Familie, allgemeine Informationen über soziale, politische und ökonomische Entwicklungen und persönliche Eindrücke erhalten. Ich versuchte Kontakte zu knüpfen, die mir in späterer Folge, sowohl bei meiner Literaturrecherche als auch bei der Organisation meiner Interviews, eine sehr große Hilfe sein sollten.

3.1. Datenerhebung und Datenerfassung

Während meines privaten Aufenthaltes in Havanna (Mai 2010) versuchte ich, parallel zur Organisation meiner Interviews und der Kontaktaufnahme mit meinen Interviewpartnerinnen, Zugang zu unterschiedlichen Bibliotheken und universitären Einrichtungen zu erlangen. Bei meiner Literaturrecherche konzentrierte ich mich vor allem auf Materialien über die sozioökonomische Situation von Frauen in der „*Período Especial*“ (Ökonomische Aktivität, soziale Lage, Auswirkung der Wirtschaftskrise auf das Alltagsleben der Frauen in Familie und Haushalt). Weiters sollten statistische Daten meine Recherche ergänzen.

In Havanna war es mir möglich, in der „*Biblioteca Nacional José Martí*“, am „*Centro de Estudios psicologicos y sociologicos*“ (CIPS), im „*Centro de Documentación de la Asociación Cubana de las Naciones Unidas*“ (ACNU) sowie speziell im „*Centro de Estudios de la Mujer*“ (CEM) der FMC zu recherchieren. Vor Ort erhielt ich freundliche und hilfsbereite Unterstützung von den Bibliotheksmitarbeiterinnen. Der Zugang zu den Materialien verlief meistens ohne Komplikationen. In manchen Einrichtungen gestaltete sich die Recherche aufgrund veralteter Archivierungsmethoden zeitaufwendiger. Da ich über kein Studentenvisum verfügte und offiziell an keiner kubanischen Universität eingeschrieben war, blieb mir der Zugang zu manchen Bibliotheken und öffentlichen Einrichtungen leider verwehrt. Der erschwerte Zugang sowie die zeitliche Begrenztheit meines Aufenthaltes schränkten meine Forschungsmöglichkeiten somit etwas ein. Im Zuge meiner Recherchen in Wien (Hauptbibliothek der Universität Wien, Österreichische Forschungsförderung für Entwicklung, Frauensolidarität, Institut für Soziologie und Politikwissenschaft, etc.) sowie mittels Internetrecherche konnte ich zahlreiche für meine Studie notwendige Materialien sichten

Zu Beginn meiner Forschungstätigkeit in Kuba plante ich vor allem problemzentrierte Experteninterviews mit Vertreterinnen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen sowie internationaler Organisationen. Den Aussagen der ExpertInnen wollte ich die Meinungen und Erfahrungen einzelner Frauen aus Havanna gegenüberstellen. Sowohl auf schriftlichem als auch auf mündlichem Weg fragte ich an, Interviews mit einer Repräsentantin der kubanischen Frauenförderung „*Federación de Mujeres Cubanas*“

(FMC), einer Vertretung von staatlicher Seite (Ministerium, Behörde), aus der Universität sowie aus einer der in Havanna ansässigen UN-Organisationen (z. B. UNDP, UNICEF) zu bekommen. Dieses Vorhaben stellte sich jedoch als schwierig und letztlich als nicht durchführbar heraus. Den Kontakt herzustellen gelang mir zwar in den meisten Fällen, jedoch war man entweder nicht bereit, mir ein Interview zu geben, oder meine Interviewanfrage blieb unbeantwortet. Ich denke, mit einem längeren Aufenthalt bzw. mehr Zeit für die Kontaktierung weiterer Personen und einem offiziellem Studentenvi-
sum hätte ich höchstwahrscheinlich diese Interviews realisieren können.

So entschied ich, meine qualitative Analyse auf offenen, semi-strukturierten Einzelinterviews mit Frauen in Havanna aufzubauen. Anhand der Aussagen meiner Interviewpartnerinnen, ihrer subjektiven Wahrnehmung und Sichtweise und den von mir verfassten Gesprächs- bzw. Interviewprotokollen wollte ich einen tiefergehenden Einblick in die zu diesem Zeitpunkt nur grob strukturierten Themenbereiche erlangen, und daraus meine theoretische Ansätze entwickeln. Nach Froschauer und Lueger¹⁷⁰ steht im Zentrum des qualitativen Interviews: *“Was die befragte Person für relevant erachtet, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert.“*¹⁷¹ So wird der interviewten Person ein gewisser Raum gegeben, um die Bedeutungsstrukturierung der sozialen Wirklichkeit selbst bestimmen bzw. steuern zu können. Falls das Gespräch ins Stocken gerät, stimuliert die Forscherin mit weiteren Fragen (z. B. Leitfadenfragen) die Dynamik bzw. den Fluss der Konversation. *„Der Interviewer beschränkt sich in seiner Stimulierung darauf, nur wenige und eher allgemeine gehaltene Fragen zu stellen, die dazu dienen sollen, den Interviewten zu eigenen Ausführungen anzuregen.“*¹⁷²

Für die qualitative Interviewführung habe ich die Form des episodischen Interviews herangezogen. Beim episodischen Interview wird davon ausgegangen, dass menschliche Erfahrungen hinsichtlich bestimmter Gegenstandsbereiche mittels zweier Formen von Wissen abgespeichert und organisiert werden: zum einen über das „episodische Wissen“ und zum anderen über das „semantische Wissen“. Das „narrative- episodische Wissen“

¹⁷⁰ Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview, Wien:Facultas Verlag

¹⁷¹ Ebd. S. 16

¹⁷² Lamnek, Siegfried (1996): Qualitative Sozialforschung, Methoden und Techniken, Band II, Weinheim:Beltz, S. 69

einer Person basiert auf Erfahrungen und ist immer gebunden an eine konkrete Situation und ihre Umstände. Das „semantische Wissen“ setzt sich wiederum aus abstrahierten, zusammenhängenden Annahmen zum Gegenstandsbereich zusammen. Im Falle des semantischen Wissens bilden Begriffe bzw. Oberbegriffe und ihre Zusammenhänge zentrale Elemente. Im Zuge des Interviews soll mittels Erzählungen das „narrative-episodische Wissen“ der befragten Person erforscht und mittels konkreter, zielgerichteter Fragen das „semantische Wissen“ über den Gegenstandsbereich herausgearbeitet werden. Im Rahmen dieser Erhebungsmethode werden die Vorteile von narrativen Interviews und Leitfaden-Interviews genutzt. Ausschweifende Erzählungen können mit gezielten Fragen bzw. Interventionen seitens der Interviewerin unterbrochen und relevante Themen und Ereignisse herausgearbeitet werden. Neben der Aufforderung zu Erzählungen (situatives, episodisches Wissen) sind konkrete Fragen nach subjektiven Definitionen und abstrakten Zusammenhängen (individuell begriffliches und regelorientiertes Wissen) Teil des Interviews.¹⁷³ *„Ziel des episodischen Interviews ist, bereichsbezogen zu ermöglichen, Erfahrungen in allgemeiner, vergleichender etc. Form darzustellen, und gleichzeitig, die entsprechende Situation und Episode zu erzählen.“*¹⁷⁴

Im Rahmen meines Forschungsinteresses über die sozioökonomische Lage der kubanischen Frau in den 1990er Jahren und der Frage, ob es ihnen möglich war, mittels diverser Überlebensstrategien und ökonomischer Partizipation im formellen und informellen Sektor Empowerment zu entwickeln, möchte ich die Fragenkomplexe in folgende Themenbereiche untergliedern:

- Die Folgen der Wirtschaftskrise auf das Leben der Frauen mit besonderer Berücksichtigung ihrer ökonomischen Aktivitäten im formellen wie informellen Sektor sowie der alltäglichen Versorgungsprobleme in Haushalt und Familie
- Der Einfluss der Krise auf das Geschlechterverhältnis und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der häuslichen Domäne sowie am Arbeitsmarkt
- Kollektive Organisation und soziale Vernetzungspraktiken auf lokaler Ebene als Überlebens- bzw. Versorgungsstrategie in Krisenzeiten

¹⁷³ Vgl. Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung, Eine Einführung, Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg:Rowohlt, S. 238-239

¹⁷⁴ Ebd. S. 239

- Die Entwicklung der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ als weibliche Interessenvertretung und ihre Engagement in der Sonderperiode
- Ausbau des Tourismussektors in den 1990er Jahren – neue Beschäftigungs- bzw. Einkommensmöglichkeiten und ihre gesellschaftspolitischen Implikationen
- Aktuelle Herausforderungen für Frauen in Havanna – ein Ausblick

Auf eine konkrete Anzahl an Interviews wollte ich mich zu Beginn meines Forschungsprozesses nicht festlegen. Im Forschungsverlauf stellte sich in manchen Themenbereichen eine gewisse Sättigung ein, welche eine Modifizierung des Interview-Leitfadens sowie Veränderungen im Interviewverlauf bedingte. Ich befragte fast ausschließlich Frauen, welche in Havanna leben, da ich in meiner Untersuchung vor allem auf die sozioökonomische Lage der Frau im urbanen Raum und ihre Erfahrungen in der Sonderperiode fokussierte. Insgesamt habe Interviews mit Personen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Hautfarbe, Herkunft, sozialer Klasse und Berufsgruppe geführt. Die berufliche Qualifikation der befragten Personen reicht von Universitätsprofessorin, Sprachlehrerin, Fernsehmoderatorin bis hin zu Elektoringeurin, Ärztin oder Studentin. Das Alter der interviewten Frauen und Männer lässt sich ca. zwischen 30. und 70. Jahre festmachen. Viele der in Havanna lebenden Personen stammen ursprünglich aus anderen Regionen Kubas. Die meisten verfügten über einen Universitätsabschluss in den Bereichen Sprachwissenschaften, Wirtschaft, Pädagogik, Sport, Medizin, Ingenieurwesen oder Literatur. Im Zuge meiner Interviews konnte ich feststellen, dass sich auch die soziale Herkunft und Wohnungssituation der befragten Personen als sehr unterschiedlich darstellte. Die meisten der Interviews wurden im Stadtteil Vedado geführt, der zu einem der zentraleren und wohlhabendsten Vierteln Havannas zählt. Die anderen Interviews habe ich auf der Halbinsel Regla, in Miramar einem weiter außerhalb im Osten von Havanna gelegenen Stadtteil, sowie in Cero, einem ärmeren Bezirk, geführt. Ich wählte sechs Interviews, mit einer durchschnittlichen Dauer von ca. 60min, für die Analyse aus. Davon sind fünf Interviews mit Frauen und eines mit einem Mann unternommen worden.

Nunmehr sollen die InterviewpartnerInnen in einer Kurzbiographie vorgestellt werden:

• **Maria**, weiße Hautfarbe, wurde im Jahre 1941 als Tochter eines Spaniers und einer Kubanerin geboren. Sie besuchte die Handelsschule und studierte danach Wirtschaftswissenschaft. Maria erhielt ein Stipendium am Institut für Ingenieurwesen in Leningrad (heutiges St. Petersburg). 1986 beendete sie ihr Studium und heiratete einen russischen Universitätsprofessor. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat brachte sie zwei Töchter zur Welt. Als Elektroingenieurin, spezialisiert in Informatik, arbeitete sie an unterschiedlichen Projekten landesweit. Privat befasst sie sich intensiv mit feministischen Ansätzen und der Geschlechterforschung und nahm an zahlreichen nationalen wie internationalen Frauenkongressen teil. Heute ist sie Pensionistin und lebt in Nuevo Vedado/Plaza de la Revolución.

• **Royma** ist Verlegerin und studierte an der Universität in Havanna. Sie ist 30 Jahre alt, hat weiße Hautfarbe, ist ledig und kinderlos. Sie hat eine Schwester und lebt im Stadtteil Playa. Royma kommt aus einer intellektuellen Familie, in der Ausbildung und berufliche Qualifikation eine wichtige Rolle spielt.

• **Regla** ist 64 Jahre alt, pensioniert und lebt mit ihrer Tochter und ihrem Neffen in Regla. Sie stammt aus einer Arbeiterfamilie, ihr Vater war Radiotelegraph und ihre Mutter Hausfrau. Sie studierte Medizin und arbeitete neun Jahre lang für das UNICEF-Kinderhilfswerk in Kuba. Im Zuge dieser Tätigkeit arbeitete sie an unterschiedlichen Programmen und Projekten mit der kubanischen Regierung und der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) zusammen. Heute ist sie Generalsekretärin der FMC in ihrem „bloque“ (Häuserblock). Regla ist seit vier Jahren Witwe und hat weiße Hautfarbe.

• **Rita** ist Witwe und lebt mit ihrer Mutter, ihrer Tochter und ihrem Lebensgefährten in Alamar/La Habana del Este. Sie entstammt ärmlichen Familienverhältnissen. Ihre Mutter war Lehrerin und ihr Vater verfolgte unterschiedliche berufliche Tätigkeiten. Rita studierte an der Universität Pädagogik und Spanisch. Als Sprachenprofessorin arbeitete sie in diversen Institutionen – hauptberuflich leitete sie Sprachkurse im kubanischen Bildungsministerium. Seit den 1990er Jahren unterrichtet sie ausländische StudentInnen und TouristInnen in Havanna. Rita ist 50 Jahre alt und hat weiße Hautfarbe.

• **Ricardo** ist 38 Jahre, geschieden und lebt in Vedado. Ursprünglich kommt er aus dem Stadtteil Cerro und entstammt einer afro-kubanischen Familie. Er hat fünf Halbgeschwister, sein Vater lebt in den USA und seine Mutter in Havanna. Er ist ausgebildete-

ter Sportprofessor und arbeitet in einer Sprachschule in Vedado als Assistent in der Administration. Ricardo hat eine 13 jährige Tochter, die bei ihrer Mutter lebt.

● **Patricia**, weiße Hautfarbe, kommt aus einer bürgerlichen und gebildeten Familie. Ihre Mutter war Bibliothekarin und Lehrerin, ihr Vater, ein Spanier, war ein sehr bekannter Designer. Mit 24 Jahren beendete sie ihr Russischstudium und arbeitet als Sprachenprofessorin. Drei Jahre unterrichtete sie kubanische StudentInnen an der Lomonosow-Universität in Moskau. 1987 kehrte sie im Alter von 31 Jahren nach Kuba zurück. Da sie zum damaligen Zeitpunkt als Russischprofessorin keine Stelle fand, arbeitete sie als Fernsehmoderatorin. Während dieser Zeit studierte sie Italienisch. Nach Abschluss ihres Studiums, im Jahre 1993, moderierte sie Italienischkurse im kubanischen Fernsehen. 2003 erhielt sie ein Diplom für „italienische Sprache und Kultur“. 2007, im Alter von 50 Jahren, beendete sie ihr Pädagogikstudium. Zurzeit beschäftigt sie sich mit psychopädagogischen Ansätzen und Methodiken. Patricia heiratete mit 21 Jahren und hat drei Töchter. Die älteste Tochter lebt in den Vereinigten Staaten, ihre zwei jüngeren Töchter (12 und 18 Jahre alt) leben bei ihr in Havanna. Sie war zwei Mal verheiratet und ist verwitwet.

Für eine bessere Nachvollziehbarkeit bei der Datenanalyse legte ich für alle Interviews Dokumentationsbögen sowie ein Postskriptum¹⁷⁵ an. Diese beinhalten Aufzeichnung über die Kontaktaufnahme, Name und Alter der Gesprächspartnerin/des Gesprächspartners, Dauer und Ort des Interviews, Gesprächsatmosphäre, Verhalten und Persönlichkeit, räumliche und zeitliche Besonderheiten, Informationen über Wohnort, Wohnumfeld und persönliche Einschätzung über die soziale Herkunft der Interviewten.

In den meisten Fällen habe ich meine InterviewpartnerInnen in ihren Wohnungen aufgesucht, um sie in einer ihnen bekannten und vertrauten Umgebung zu befragen. Dies sollte eine angenehme und entspannte Atmosphäre schaffen, um über private und sehr persönliche Erfahrungen zu sprechen. Siegfried Lamnek hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass qualitative Interviews meistens im alltäglichen Milieu der Befragten stattfinden, um so eine möglichst natürlich Atmosphäre herzustellen und um authentische

¹⁷⁵ Siehe dazu Lamnek (1995), S. 98-99

Antworten zu erhalten¹⁷⁶. Hinsichtlich dieser Erhebungssituation, mit mir als Forscherin und meiner Interviewpartnerin als „Forschungssubjekt“, versuchte ich eine offene und ungezwungene Gesprächsatmosphäre und einen interessierten Eindruck zu vermitteln. *„Die Gestaltung des Interviews obliegt zwar dem Interviewenden (damit nicht ausufernd irgendwelche Dinge berichtet werden, die nicht im Kontext des Erkenntnisinteresses liegen), doch soll der Interviewte letztlich in diesem Rahmen den Gesprächsablauf gestalten, damit seine Auffassungen, Interessen und Relevanzsysteme zum Tragen kommen.“*¹⁷⁷

So begann ich meine Interviews mit einer Sondierungsfrage (persönlicher Hintergrund: Herkunft, Familie, Ausbildung, berufliche Qualifikation, etc), um den Einstieg in das Gespräch zu erleichtern und etwaige Hemmungen abzubauen. Da ich an einen zeitlichen Rahmen gebunden war, hatte ich anfangs Sorge, nur schwer an bereitwillige InterviewpartnerInnen zu kommen. Diese Bedenken stellten sich jedoch als unbegründet heraus, da ich relativ schnell und unkompliziert Kontakte herstellen konnte und die Frauen auch gleich zu einem Gespräch bereit waren. In diesem Zusammenhang war von großem Vorteil, dass ich alle meine GesprächspartnerInnen über einen persönlichen Kontakt kennenlernte bzw. mit diese über eine dritten Person vermittelt wurden. Die meisten der Befragten waren bereits über mein Vorhaben und meine Forschung informiert und hatten ihr Interesse an einem Gespräch bekundet.

Der Interviewverlauf gestaltete sich meistens sehr dynamisch und offen, vor allem Frauen über 40 stellten sich als sehr gesprächig und interaktiv heraus. Jüngere InterviewpartnerInnen schienen ein wenig schüchtern und zurückhaltend. Diese Tatsache führte ich entweder auf die jeweilige Interviewsituation mit mir als Forscherin, auf ihr Alter, ihre Persönlichkeit, oder auf ihr wenig bzw. kaum vorhandenes Wissen über den behandelten Gegenstand zurück.

Meine InterviewpartnerInnen werden nicht namentlich genannt, da ich ihre Anonymität wahren und ihnen mögliche Probleme in ihrem sozialen Umfeld ersparen möchte. Im Sinne einer adäquaten qualitativen Datenerfassung habe ich alle meine Interviews auf Tonband aufgenommen und in späterer Folge vollständig transkribiert. Alle Interviews

¹⁷⁶ Lamnek (1995), S. 95-96

¹⁷⁷ Lamnek (1995), S. 96

sind in spanischer Sprache geführt worden. Die Tonbandaufnahme geschah im Einverständnis mit der befragten Person, verbunden mit meiner persönlichen Zusicherung, dass die Inhalte der Konversation ausschließlich für meine wissenschaftliche Studie genutzt werden.

3.2. Datenanalyse

Ich habe mich für die „qualitative Inhaltsanalyse“ nach Philipp Mayring¹⁷⁸ entschieden. Für das inhaltsanalytische Vorgehen entwarf Mayring ein neunstufiges Ablaufmodell. Zu Beginn der Analyse, in der sog. explorativen Phase, sichtet der Forscher/die Forscherin das vorhandene Material, ohne sich von theoretischen Ansätze/Überlegungen leiten zu lassen.

1. Stufe: *Festlegung des Materials*

In diesem Schritt wird bestimmt bzw. definiert, welches Material als relevant für die Analyse erachtet wird. Dafür werden nur jene Textpassagen ausgewählt, in denen sich die befragte Person explizit zum Gegenstand der Forschungsfrage äußert. Zusätzlich werden einzelne Ausschnitte der Interviewprotokolle ausgewertet und auch hierbei nur jene, die sich konkret auf die Forschungsfragen beziehen.

2. Stufe: *Analyse der Erhebungssituation*

Auf dieser Ebene werden Informationen über den Entstehungszusammenhang des Interviewprotokolls gesammelt und aufgezeichnet. Es wird vermerkt, welche Personen beim Interview anwesend waren, die jeweilige Erhebungssituation beschrieben, sowie der emotionale Handlungshintergrund und der soziokulturelle Rahmen dokumentiert.

3. Stufe: *Formale Charakterisierung des Materials*

Auf dieser Stufe des mayrischen Ablaufmodells müssen genauere Angaben über die Datenerhebung gegeben werden. Bei einer Tonbandaufnahme wird eine „Verschriftlichung“, in Form einer Transkription, vorgenommen. Dabei können neben der rein in-

¹⁷⁸ Lamnek (1995), S. 207

haltlichen/thematischen Wiedergabe auch Pausen, Betonung sowie andere sprachliche Besonderheiten festgehalten werden.¹⁷⁹

4. Stufe: *Richtung der Analyse*

Dabei geht man über das Deskriptive hinaus und fragt sich, was man eigentlich aus dem vorliegenden Material herausinterpretieren möchte.

5. Stufe: *theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung*

Darunter versteht man die Heranziehung der theoretischen Ansätze.

Für Mayring bedeutet dies, dass „*die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muß, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muß.*“¹⁸⁰

6. Stufe: *Auswahl des interpretativen Verfahrens*

Im Rahmen der sechsten Stufe wird darüber entschieden, welches *interpretative Verfahren* für die Studie ausgewählt werden soll. Dabei unterscheidet Philipp Mayring drei grundlegende Formen inhaltsanalytischen Vorgehens: die *Zusammenfassung*, die *Explikation* und die *Strukturierung*. (Diese drei Formen werden im Zuge der achten Stufe eingehender beschrieben).¹⁸¹

7. Stufe: *Bestimmung der Analyseeinheit und die Festlegung des konkreten Ablaufmodells*

Dabei werden jene Textstellen bzw. Passagen des Interviewprotokolls ausgewählt, die in weiterer Folge ausgewertet werden sollen.

8. Stufe: *Analyse des Materials*

In diesem Sinne wird die Analyse des vorliegenden Materials anhand der drei inhaltsanalytischen Analysemethoden vorgenommen, die nun im Detail beschrieben werden.¹⁸²

a) Bei der *Zusammenfassung* ist das Ziel „*[...] das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.*“¹⁸³

¹⁷⁹ Lamnek (1995), S. 207-208

¹⁸⁰ Mayring (1988), S. 47 zitiert nach Lamnek (1998), S. 208

¹⁸¹ Vgl. ebd. S. 208

¹⁸² Vgl. ebd. S. 208

Die Zusammenfassung basiert auf folgenden Interpretationsregeln:

- Bei der *Paraphrasierung* werden nicht inhaltstragende Textteile (Wiederholungen, Ausschmückungen, etc.) gestrichen und die für die Analyse relevanten Passagen in eine einheitliche Sprache (grammatikalische Kurzform) gebracht.
- Bei der *Generalisierung auf das Abstraktionsniveau* werden die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene generalisiert, so dass die alten Gegenstände in den neu formulierten beinhaltet sind.
- Bei der *ersten Reduktion* werden sowohl bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheit gestrichen als auch jene, die auf dem neuen Abstraktionsniveau als nicht inhaltstragend angesehen werden.
- Im Zuge der *zweiten Reduktion* werden Paraphrasen mit einem gleichen bzw. ähnlichen Gegenstand bzw. mit einer gleichen oder ähnlichen Aussage gebündelt. Zusätzlich werden auch jene Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem Gegenstand zusammengefasst (Konstruktion/Integration).¹⁸⁴ „Dies stellt eine Kombination der Reduktion des Materials durch Streichungen mit einer Generalisierung im Sinne der Zusammenfassung auf einem höheren Abstraktionsniveau dar“.¹⁸⁵

b) Bei der *Explikation* wird zusätzliches Kontextmaterial vom Forscher/der Forscherin herangezogen, um unklare bzw. unverständliche Textstellen zu erläutern. Zur Erklärung werden lexikalisch-grammatikalische Definitionen für die jeweilige Textpassage formuliert. Für die Explikation kann entweder Material aus anderen Textpassagen des vorliegenden Interviewprotokolls („enge Explikation/Kontextanalyse“), oder darüber hinaus aus den protokollierten Informationen über die befragte Person und die Erhebungssituation („weite Explikation/Kontextanalyse“) herangezogen werden.¹⁸⁶

c) Die *Strukturierung* hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszuarbeiten. „Nach formalen Strukturierungsgesichtspunkten kann eine innere Struktur

¹⁸³ Mayring (1988), S. 53 zitiert nach Ebd. 209

¹⁸⁴ Vgl. Lamnek (1995), S. 209

¹⁸⁵ Flick (2011), S. 410

¹⁸⁶ Vgl. ebd. S. 210-211

herausgefiltert werden (formale Strukturierung); es kann Material zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahiert und zusammengefasst werden (inhaltliche Strukturierung); man kann auf einer Typisierungsdimension nach einzelne markanten Ausprägungen im Material suchen und diese genauer beschreiben (typisierende Strukturierung); schließlich kann das Material nach Dimensionen in Skalenform eingeschätzt werden (skalierende Strukturierung).“¹⁸⁷

Die *Strukturierung* erfolgt nach folgenden Regeln:

- Definition der Kategorien

Darunter versteht man die Definition der Textbestandteile, die unter eine Kategorie fallen;

- Ankerbeispiele

Dabei werden konkrete Textstellen angegeben, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese dienen sollen;

- Kodierregeln

Im Falle von Abgrenzungsprobleme zwischen den einzelnen Kategorien werden Regeln formuliert, die eine leichtere Zuordnung ermöglichen sollen;

9. Stufe: Interpretation

Im Zuge des Interpretationsverfahrens werden die Ergebnisse in Richtung der Fragestellungen interpretiert. Der Forscher/die Forscherin generalisiert mittels der individuellen Darstellung der Einzelfälle fallübergreifend und gelangt so zu einer Gesamtdarstellung typischer Fälle anhand der Kategorien.

¹⁸⁷ Mayring (1983), S. 53-54 zitiert nach Flick (2011), S. 415

4. Historischer Kontext

Der historische Rückblick spannt einen weiten Bogen: von der sozioökonomischen Lage der Frau und den politischen Aktivitäten der kubanischen Frauenbewegungen in der vorrevolutionären Periode über die verschiedenen Formen weiblicher Partizipation im revolutionären Widerstandskampf bis hin zur Frauenpolitik und Frauenförderung der Revolutionsregierung Fidel Castros und der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC). Der historische Kontext soll einen Überblick wichtiger Ereignisse und Entwicklungen der Frauen- und Geschlechterpolitik Kubas aufzeigen, sozioökonomische und politische Errungenschaften darstellen sowie Hindernisse thematisieren, von denen Frauen am Arbeitsplatz, in Massenorganisationen sowie in Haushalt und Familie betroffen waren. Der Rückblick in die kubanische Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung des kubanischen „*machismo*“ soll nicht nur einen leichteren Einstieg in die Materie ermöglichen, sondern das Forschungsfeld für die Untersuchung der Empowermentmöglichkeiten kubanischer Frauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter aufbereiten. Obgleich der zeitliche Rahmen dieses Arbeitsabschnitts auf die Frauenpolitik der Regierung Castro ab 1959 - unter besonderer Berücksichtigung der sozioökonomischen Lage - gelegt wird, sollte nicht über die Aktivitäten weiblicher Emanzipationsbewegungen und legislativer Reformen in der vorrevolutionären Periode hinweggesehen werden.

4.1. Emanzipatorische Errungenschaften und soziale Widersprüchlichkeiten staatlicher Frauenpolitik im vorrevolutionären Kuba (1889 – 1953)

Die kubanischen Frauen waren aktive Subjekte in sozioökonomischen Entwicklungsprozessen und partizipierten unterschiedlich - je nach regionaler Herkunft und Klassenzugehörigkeit - an sozialen und politischen Veränderungsprozessen.

Die kubanische Frauenbewegung im 19. Jahrhundert kann als sehr heterogen bezeichnet werden, da die verschiedenen Organisationen mit divergierenden ideologischen Grundsätzen für das gemeinsame Ziel der politischen und bürgerlichen Rechte kämpf-

ten. Lange Zeit stand der antiimperialistische bzw. antikoloniale Befreiungskampf im Vordergrund - nicht die Emanzipationsbestrebungen des weiblichen Geschlechts gegenüber der männlich dominierten Gesellschaftsstruktur. Es gab einige wenige Frauen, mehrheitlich aus der Ober- und Mittelschicht, wie zum Beispiel Ana Betancourt¹⁸⁸, die sich vor allem für die politische und verfassungsrechtliche Anerkennung der Frau einsetzten. Die Mehrheit stellte sich in den Dienst der nationalen Freiheitsbewegungen, um die gesamtgesellschaftliche Lage zu verbessern - ohne dabei das patriarchalische Gesellschaftssystem sowie tradierte Werte in Frage zu stellen.

Im vorrevolutionären Kuba war die soziale und politische Lage der Kubanerinnen sowie ihre soziokulturelle Entwicklung geprägt vom externen Einfluss der Kolonialmächte Spanien und USA. Vor allem nach der Errichtung einer US-amerikanischen „Semikolonie“ auf Kuba, als Folge des spanisch-amerikanischen Krieges von 1898, bestimmte das in der Verfassung verankerte Interventionsrecht der USA („*Platt Amendment*“) die kubanische Außen- und Wirtschaftspolitik. *„Mit dem zweiten Unabhängigkeitskrieg endete 1898 zwar die spanische Kolonialherrschaft; die Erreichung der formalen Unabhängigkeit markierte jedoch gleichzeitig den Beginn der Abhängigkeit von den politischen und ökonomischen Interessen der USA.“*¹⁸⁹ Nicht nur das politisch-ideologische Klima Kubas orientierte sich verstärkt an westlichen Herrschaftssystemen, auch die soziale Realität und Lebenswelt der Bevölkerung verlief entlang westlicher Wertetraditionen.¹⁹⁰ In diesem Zusammenhang stellte bereits die Verschmelzung des spanischen Katholizismus mit dem afrikanischen Pantheismus im Zuge der auf Kuba seit dem 16. Jahrhundert installierten Sklavenwirtschaft tiefgreifende Veränderungen im Gesellschaftssystem dar. Die Verknüpfung christlich-moralischer Werte mit afrikanischen Riten und Gebräuchen, die sich in der bis heute praktizierten „*Santaria*“-Religion ma-

¹⁸⁸ Mehr dazu in Henning, Doris (1996): Frauen in der kubanischen Geschichte. Zur Rolle der Frau im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß Kubas von der Kolonialzeit bis zur Revolution, Europäische Hochschulschriften, XXII/Vol. 280, Wien:Peter Lang, S. 45-50

¹⁸⁹ Vgl. ebd. S. 73

¹⁹⁰ Sackl, Ruth (1998): Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß Kubas. Historische, sozialpolitische und sozioökonomische Bedingungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der *periodo especial*, Diplomarbeit, Universität Wien:Wien, S. 5

nifestiert, produzierte äußerst komplexe und widersprüchliche Geschlechterideale und soziale Rollenbilder.¹⁹¹

Die Lebensrealität kubanischer Frauen Ende des 19. Jahrhundert wurde von sozialen Faktoren wie Rasse, Klasse, Herkunft und Religionszugehörigkeit bestimmt. Zum einen existierte das Bild der Frauen aus der oberen Gesellschaftsschicht, die neben ihren karitativen Tätigkeiten in Vereinen und Organisationen (u.a. Unterstützung von Waisenhäusern, Kinderkrippen, Armenviertel) aufgrund ihrer privilegierten Lebenssituation auch gesellschaftlichen Vergnügungen und Aktivitäten nachgehen konnten (z.B. Organisation von Bällen, Musikabenden, Lesungen, etc.). Für die Frauen aus der Elite war die Verfolgung einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit undenkbar und auch ihr politisches Engagement hielt sich in Grenzen. Die häuslichen Pflichten fielen in den Aufgabenbereich der Hausangestellten, und die politische Bühne war eindeutig männlich dominiert.

¹⁹² „Die außerhäuslichen Aktivitäten und das gesellschaftliche Leben der begüterten Frauen blieb so weitgehend den kolonialen Mustern verhaftet. Ihr Leben beschränkte sich auf Kirchgänge, Theater- und Konzertbesuche, Treffen mit Freundinnen aus dem erweiterten Familienkreis, gelegentlich karitative Arbeit und Einkaufsbummel.“ ¹⁹³

Zum anderen existierte das Bild der Frauen aus den unteren sozialen Schichten, deren Leben von Armut sowie oftmals auch von Prostitution und ökonomischer Abhängigkeit geprägt war. Die meisten Frauen der städtischen und ländlichen Unterschicht – meistens schwarze Frauen - waren gezwungen, einer außerhäuslichen Arbeit nachzugehen, um die Versorgung der Familie zu gewährleisten.¹⁹⁴

Nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges (1898) waren viele Frauen, unter ihnen vor allem Kriegerwitwen, gezwungen, als Näherinnen, Dienstboten oder Arbeiterinnen in den Tabakfabriken, ihr Geld zu verdienen.¹⁹⁵ Zwischen diesen beiden sozialen Extremen bzw. Klassen entwickelte sich eine anwachsende Mittelschicht. Auch hier ging die Mehrheit der Frauen keiner geregelten außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nach, da es

¹⁹¹ Vgl. Smith, Lois M./Padula, Alfred (1996): Sex and Revolution. Women in socialist Cuba, Oxford/New York:Oxford University Press, S.8

¹⁹² Vgl. Sackl (1998), S. 15

¹⁹³ Henning (1996), S. 80

¹⁹⁴ Vgl. Smith/Padula (1996), S.8

¹⁹⁵ Vgl. Sackl (1998), S. 6

dem sozialen Ansehen der Familie geschadet hätte. Aus diesem Grund wurde von Mittelschichtfrauen die Heimarbeit bevorzugt, um den Schein nach außen zu wahren und dennoch, falls nötig, eine weitere Einnahmequelle zu nutzen. Im Falle einer finanziellen Notlage war es den Frauen aus der Mittelschicht auch möglich, geschlechterunspezifische Berufe auszuüben (Ärztin, Lehrerin, Rechtsanwältin, Journalistin, Musikerin, Dichterin, etc.).¹⁹⁶

Die liberal-demokratische Verfassung von 1901 brachte den kubanischen Frauen weder politische noch rechtliche Zugeständnisse - ihre Bürgerrechte blieben bis auf weiteres eingeschränkt. Der aus der spanischen Kolonisation stammende „*Código Civil*“ (1898) stützte auch weiterhin das hierarchische Herrschaftssystem, in dem Frauen der Befehlsgewalt des Familienoberhauptes (Vater, Bruder, und im Falle einer Heirat dem Ehemann) unterstellt waren. Rechtlich wurde dem Ehemann die Verfügungsgewalt über das Einkommen und Vermögen der Frauen zugesprochen - sie galt vor dem Gesetz als geschäftsunfähig und unmündig.¹⁹⁷ In dieser Hinsicht verdeutlichte sich die soziale Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern, welche in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung mündete. Für die Frau stand die Rolle als Ehefrau und Mutter im Mittelpunkt, dessen Autoritäts- und Kontrollbereich sich in erster Linie auf den Haushalt bzw. das Private generell bezog.¹⁹⁸ „*Die Beschränkung der Frau auf die beiden Funktionen Gattin und Mutter war mit einer rigiden geschlechterspezifischen Arbeitsteilung verbunden, die die jeweiligen Aufgabenbereiche eindeutig definierte.*“¹⁹⁹

Das steigende Bildungsniveau sowie wirtschaftliches Wachstum und technologische Innovationen veränderten die sozioökonomische Lage der kubanischen Frauen im Laufe des 20. Jahrhunderts. Doch die Intention hinter der Bildungsoffensive: „[...] war dabei allerdings nicht so sehr, Frauen damit eine Berufsperspektive zu öffnen sondern sie entsprang eher einem allgemeinen Bildungstreben und der Vorstellung, Frauen damit zu besseren Erzieherinnen der nachfolgenden Generationen und umsichtigeren Haus-

¹⁹⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S.8

¹⁹⁷ Vgl. Sackl (1998), S. 6-7

¹⁹⁸ Ebd. S. 11-12

¹⁹⁹ Henning (1996), S. 79

frauen zu machen.“²⁰⁰ War es für die Frauen der Oberschicht zu Ende des 19. Jahrhunderts noch unvorstellbar, einer produktiven Arbeit nachzugehen, verfolgten sie nun unterschiedliche Berufsziele (Sekretärin, Lehrerin, oder administrative Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung).²⁰¹ Der Ausbau des Bildungssystems bot den Frauen verbesserte Bedingungen (vor allem Frauen aus dem ländlichen Raum), um den arbeitsmarktspezifischen Ansprüchen zu entsprechen und eine gewisse ökonomische Unabhängigkeit zu erlangen. In den späten 1920er Jahren war ein Viertel der Studentinnen an der „*Universidad de la Habana*“ weiblich, die Hälfte von ihnen ließ sich zu Lehrerinnen ausbilden, andere studierten Kunst und Pharmazie – vieler dieser Studentinnen waren politisch aktiv.²⁰²

Gefördert wurden diese emanzipatorischen Entwicklungen durch legislative Reformen, wie das Recht auf eigenen Besitz und Verwaltung des Vermögens (1917) sowie das Scheidungsrecht (1918).²⁰³ Dem Scheidungsrecht standen die moralischen Grundwerte kirchlicher Gruppen sowie die bürgerlich-konservative Gesinnung karitativer Frauenvereine gegenüber, da diese einen Verfall der Moral und die Zerstörung der Ehe und Familie befürchteten. Abgesehen von den gesellschaftlichen Ansprüchen stellt die Ehe für zahlreiche Frauen eine ökonomische Absicherung dar. Sich scheiden zu lassen, galt aus weiblicher Sicht als äußerst problematisch, da die gesetzliche Scheidung der Ehepartner in erster Linie zu einer sozialen Stigmatisierung und Marginalisierung der Frau führte.²⁰⁴

In der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts vertiefte sich das politische Engagement der kubanischen Frauen. Neben der politischen Partizipation und dem Wahlrecht verlangten die Frauen gleiche bürgerliche Rechte wie sie die Männer inne hatten. Die Entstehung der kubanischen Frauenbewegung, bestehend aus Frauen aus der Ober- und Mittelschicht, wurde stark beeinflusst durch die Diskurse nordamerikanischer Feministinnen.

²⁰⁰ Ebd. S. 83

²⁰¹ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 10

²⁰² Vgl. ebd. S.17

²⁰³ Vgl. Kollenz, Katrin (2003): Die kubanische Frau. Zur Erotik in der weiblichen Gegenwartsliteratur Kubas, Investigaciones 5 - Forschung zu Lateinamerika, Wien:Brandes&Apsel Verlag, S.36

²⁰⁴ Henning (1996), S. 75-76

nen.²⁰⁵ Nach Doris Henning basierte die Entwicklung einer eigenständigen Frauenbewegung hauptsächlich auf zwei Faktoren: einerseits auf den Erfahrungen und dem Engagement der Frauen in den Unabhängigkeitskriegen - daraus leiteten sie ihr Recht auf politische Mitsprache ab und konnten auf ihr politisches Ansehen bauen, welches sie im Zuge der Unabhängigkeitskriege bei einflussreichen Entscheidungsträgern gewinnen konnten. Andererseits war es die krisenhafte Entwicklung der kubanischen Wirtschaft, die zur Verschärfung der sozialen Lage führte und die Lebensbedingungen der Frauen massive veränderte. Die kubanische Frau begründete ihr politisches Engagement auf ihrer Rolle als Mutter, als „Trägerin von Opferbereitschaft“ und auf dem Prinzip der Nächstenliebe.²⁰⁶ Das einende Element der „sozialen Mutterschaft“ verband eine Vielzahl an Frauenorganisationen mit unterschiedlichen ideologischen Grundsätzen. Die Mutter war als soziale Instanz in der Gesellschaft anerkannt – als „Mutter“ forderten die Frauen ihr Recht auf soziale Integrität ein.²⁰⁷ *„Aus dieser universellen sozialen Mutterschaft leiteten Frauen auch ihren Anspruch auf politische Partizipation ab und diese Vorstellung bildete auch das verbindende Glied der verschiedenen Richtungen innerhalb der Frauenbewegung.“*²⁰⁸ Die Mutterschaft war ein Band, welches die Frauen über Klassen- und Rassenunterschiede hinweg einte, Solidarität und Zusammenhalt untereinander ermöglichte. Die moralische Autorität verlieh den Frauen gesellschaftliche Anerkennung und Akzeptanz, weit über die privaten, häuslichen Grenzen hinaus. So entwickelten sie sich von passiven Dulderinnen zu aktiven Teilnehmerinnen historischer Prozesse. In den diversen Frauenorganisationen wurden mehrheitlich frauenspezifische Themen, wie die Rolle der Frau in der Gesellschaft, Familie oder Fragen der öffentlichen Moral behandelt. Die emanzipatorische Forderung nach politischen und bürgerlichen Rechten basierte im Gegensatz zu nordamerikanischen und europäischen Frauenbewegungen nicht auf dem Anspruch egalitärer Verhältnisse zwischen den Geschlechtern, sondern waren geprägt von der Vorstellung einer spezifischen „Weiblichkeit“ und ihrer besonderen Qualitäten.²⁰⁹

²⁰⁵ Vgl. ebd. S. 85

²⁰⁶ Vgl. ebd. S. 85

²⁰⁷ Vgl. ebd. S. 86

²⁰⁸ Henning (1996), S. 86

²⁰⁹ Vgl. Henning (1996), S. 87

“Die kubanische Frau forderte demnach nicht die Gleichheit mit den Männern, sondern das Recht auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit und die Möglichkeit, ihre spezifischen Fähigkeiten für die Verbesserung der Gesellschaft einbringen zu können.“²¹⁰ [...] sie forderten die Anerkennung der Bedeutung ihrer Funktionen als Ehefrauen, Mütter und Hüterinnen der Moral als gleichwertig [...]“²¹¹

Im Rahmen der Mobilisierung kubanischer Frauen spielte der 1917 in Havanna gegründete „*Club Feminino de Cuba*“²¹² eine wichtige Rolle. Auf Initiative des Frauenclubs wurde eine Vielzahl an Frauenorganisationen zum ersten nationalen Frauenkongress (1923) nach Havanna geladen, um soziale und rechtliche Forderungen zum Schutz der Frau, von Kindern und Jugendlichen sowie bessere Bildungs- und Berufsmöglichkeiten zu thematisieren und die soziale Verantwortung des Staates einzufordern.²¹³ In der Eröffnungsrede des Kongresses wurde hervorgehoben, dass alle Themen dem kubanischen Nationalismus unterzuordnen seien. Dies verdeutlicht das klare Bekenntnis zum vorrangig nationalistischen Bewusstsein der kubanischen Frauenbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts.²¹⁴

In jener Zeit stieß die sozialistische Emanzipationstheorie auf großes Interesse und die kommunistische Partei Kubas verfügte über eine steigende Zahl an weiblichen Anhängerinnen. Am 8. März 1931 hielten die kubanischen Sozialisten den ersten internationalen Frauentag in Havanna ab – zu diesem Zeitpunkt war noch nicht abzuschätzen, welche essentielle Rolle Frauen im Rahmen der Revolution Fidel Castros 1953 spielen sollten.²¹⁵ Im April 1925 fand der zweite Frauenkongress auf Kuba statt. Diskutiert wurde u.a. über den Einsatz für die Arbeiterklasse, die Bildungsmöglichkeiten der Frauen und die Gesundheitsvorsorge. Vor allem im Rahmen des zweiten Kongresses zeigte sich das steigende politische Engagement der Frauen und ihr relativ hoher Organisationsgrad. Am dritten nationalen Frauenkongress 1939 durften zum ersten Mal auch schwarze Frauen teilnehmen. Die Anliegen der Frauenbewegung während der 1930er Jahre verla-

²¹⁰ Ebd. S. 87

²¹¹ Ebd. S. 87

²¹² Siehe mehr dazu Henning (1996), S. 93-104

²¹³ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 15-16

²¹⁴ Vgl. Kollenz (2003), S. 39

²¹⁵ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 16-17

gerten sich zunehmend auf soziale Belange wie der Forderung nach einem besseren Gesundheitssystem und dem Kampf gegen Analphabetismus.²¹⁶

In den 1930er Jahren vertieften sich die sozioökonomischen Probleme der in den 1920er Jahren beginnenden Periode der ökonomischen Depression und polarisierender Klassenauseinandersetzung (auch genannt Periode der „*vacas flacas*“ dt. „magere Kühe“); die weltweite Wirtschaftskrise (1929) machte also auch vor der Karibikinsel nicht Halt. Neben dem Anstieg sozialer Konflikte, hoher Arbeitslosigkeit und der massenhaften Verarmung großer Teile der Bevölkerung sah sich die Kubanerinnen mit den gewaltsamen Auswüchsen des autoritären Regimes unter Präsident Gerardo Machado (Präsident der Republik Kuba 1925-1933) konfrontiert. Um auf die anhaltenden politischen und ökonomischen Missstände aufmerksam zu machen, beteiligten sich neben Intellektuellen, vor allem Studenten, und Arbeitern auch Frauen an der landesweiten Streik- und Protestwelle.²¹⁷ „*Aus den Gewerkschaften kamen die entschiedensten Frauen, aus der Studentenschaft die kämpferischsten. Zum Block der Opposition gehörten fortschrittliche Frauen, Akademikerinnen und Intellektuelle, Angestellte, Hausfrauen und Landfrauen, letztere haben sich an vielen Orten des Landes organisiert.*“²¹⁸ Obwohl es zu keiner einheitlichen Oppositionsbewegung sowie zu keiner Einheitsorganisation der Frauen kam, stärkten die gemeinsamen Erfahrungen der unterschiedlichen oppositionellen Gruppen den Kampf gegen das Regime, und immer mehr Aktionen wurden gemeinsam organisiert. Präsident Machado reagierte mit aller Härte: die Aufhebung aller Verfassungsgarantien, Pressezensur, Massenverhaftungen, die Gründung einer weiblichen Schlägertruppe („*Porra feminina*“) sowie einer Vielzahl weiterer staatlicher Terrorakte waren die Folge. Die USA hielten bis 1933 an Machado fest, da er im Sinne der US-amerikanischen Kapital- und Handelsinteressen agierte, doch das änderte sich mit der Politik des neuen Präsidenten Franklin D. Roosevelts und den misslungenen Bemühungen der USA, die Fronten zwischen den Oppositionellen und der Regierung aufzuweichen. Der Verlust der Unterstützung durch die USA und ein neuerlicher Generalstreik

²¹⁶ Vgl. Kollenz (2003), S. 39

²¹⁷ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 16-17

²¹⁸ Gómez (1973), S. 86 zitiert nach Henning (1996), S. 132

zwangen Machado nach 1933 zur Flucht.²¹⁹ Trotz des Endes des Machado Regimes blieb die imperialistische Vorherrschaft Nordamerikas auf Kuba erhalten und bestimmte auch weiterhin die politische und ökonomische Entwicklung des Landes.²²⁰

Ein wichtiger Schritt in Richtung Gleichstellung der Geschlechter und Frauenemanzipation stellt die gesetzliche Verankerung des Wahlrechts für Frauen (1934) dar; sie erfolgte unter der kurzen Präsidentschaft Ramón Grau San Martín (1933-34 bzw. 1944-48) und seines Koalitionspartners Antonio Guiteras.²²¹ Weitere progressive Reformen im selben Jahr waren das Mutterschutzgesetz, die Einführung des Acht-Stunden Tages, die Gründung eines Sozialversicherungssystems (Alters-, Unfall-, und Krankenversicherung für Frauen), ein Gesetz für gleiche Arbeits- und Lohnverhältnisse für beide Geschlechter, etc.²²² Diese sozialreformerischen Maßnahmen sollten die Basis für die Bildung eines demokratischen Rechtsstaates sein – doch wie so oft klafften der legislative Anspruch der Regierung und die gesellschaftliche Praxis auseinander. Denn einige der arbeitsrechtlichen Bestimmungen galten nicht für alle Wirtschaftsbereiche bzw. Berufsgruppen und nicht selten wurden Mittel und Wege gefunden, diese erfolgreich zu unterwandern.²²³

„Aufgrund der Struktur des weiblichen Arbeitsmarkts war der Prozentsatz der erwerbstätigen Frauen, die nicht unter dem Schutz der Gesetze fielen, noch wesentlich höher. Frauen waren typischerweise gerade in den Bereichen beschäftigt, in denen das Sozialversicherungssystem und die Arbeitsschutzgesetze nicht galten, arbeiteten sie doch vorwiegend in Branchen, in denen Kleinbetriebe vorherrschten wie z. B. Zigarrenherstellung und Konfektion.“²²⁴

Die neue bürgerlich-demokratische Verfassung (1940) brachte den kubanischen Frauen, im Vergleich zu Frauen aus anderen Staaten Lateinamerikas, mehr politische und ökonomische Rechte. Sie verbot jegliche Diskriminierung aufgrund von Rasse oder Geschlecht; regelte das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer; garantierte das Koalitions- und Streikrecht, legte den Achtstunden-Arbeitstag fest und verbot die ge-

²¹⁹ Vgl. Henning (1996), S. 136-137

²²⁰ Vgl. ebd. S. 18-19

²²¹ Grau San Martín gehörte dem national-reformistischen Flügel der Regierung an und Antonio Guiteras dem anti-imperialistischen, linksgerichteten Flügel. Fulgencio Batista war zum damaligen Zeitpunkt Oberbefehlshaber des Militärs.

²²² Vgl. Kollenz (2003), S. 37

²²³ Vgl. Henning (1996), S. 142

²²⁴ Vgl. Henning (1996), S. 142

schlechtliche Lohndiskriminierung.²²⁵ Unter den damaligen politischen und sozioökonomischen Bedingungen des nekolonialen Systems hatten die fortschrittlichen Elemente der Verfassung jedoch nur den Charakter einer bloßen Absichtserklärung, da im Falle einer Auseinandersetzung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf traditionellen Konfliktlösungsmethoden zu Gunsten der herrschenden Klasse zurückgegriffen wurde. „*In point of fact, the constitution of 1940 did not change women's position of inferiority. In practice women received inferior wages to those of men and were denied access to better-paying and more responsible jobs.*“²²⁶ Für die Frauen bedeutete das die Nicht-einhaltung der ihnen in der Verfassung zuerkannten Rechte und den Rückgriff auf den 1899 von der spanischen Kolonialherrschaft eingeführten „*Código Civil*“. Ob am Arbeitsplatz, auf politischer Ebene oder in der Familie, die geschlechtsspezifische Benachteiligung der Frauen blieb somit weiterhin vorhanden.²²⁷ „*Trotz der progressiven Arbeits- und Sozialgesetzgebung gab es eine Reihe von Faktoren, die die Reichweite der Gesetze beträchtlich einschränkte. Die gesellschaftliche Praxis im Bereich der Erwerbstätigkeit war von den Gesetzesvorschriften weit entfernt.*“²²⁸ Diese Umstände brachten Frauen aus allen Schichten in eine ziemlich ambivalente soziale Position: einerseits erlangten sie aufgrund ihrer unangefochtenen Autorität im Haushalt ein Gefühl des Selbstbewusstseins und die Selbstsicherheit, andererseits akzeptierten sie auch weiterhin die geschlechterspezifische Hierarchie und die Überlegenheit des Mannes in vielen Bereichen der Gesellschaft.²²⁹

Eine weitere Herausforderung für die Emanzipationsbestrebungen von Frauen stellten die unübersehbaren ideologischen Differenzen und internen Interessenskonflikte der seit jeher sehr heterogenen kubanischen Frauenbewegung dar, welche sich vor allem im Zuge der gesetzlichen Legitimierung des Frauenwahlrechts verdeutlichte. Die Forderung nach politischer Partizipation galt lange Zeit als absolute Priorität vieler kubanischer und generell lateinamerikanischer Frauenorganisationen – diese Forderung hatte sie geeint und gestärkt.

²²⁵ Vgl. Henning (1996), S. 140

²²⁶ Stone (1987), S. 38 zitiert nach Sackl (1998), S. 10

²²⁷ Vgl. Henning S. 141-142

²²⁸ Ebd., S. 13

²²⁹ Vgl. Sackl (1998) S. 12

*„Nach der Erlangung des Wahlrechts ist es kaum noch möglich, eine einheitliche Frauenbewegung mit einem gemeinsamen politischen Ziel auszumachen. Die Forderung nach Wahlrecht war offenbar die einzige Gemeinsamkeit gewesen, die die verschiedenen Organisationen trotz bestehender politischer und religiöser Differenzen zusammengehalten hatte. Als dieses Ziel erreicht war, wurde auch die Zusammenarbeit obsolet.“*²³⁰

Trotz der Versuche, die kubanische Wirtschaft in den 1950er Jahren mittels der Expansion US-amerikanischen Investitionen außerhalb des Zuckerrohrproduktion (vor allem in der Handels- und Tourismusindustrie) verstärkt zu diversifizieren, ließen periodische Konjunkturschwankungen die ökonomische Abhängigkeit von den USA sowie eine steigende Polarisierung innerhalb der kubanischen Gesellschaft noch deutlicher zu Tage treten. Kuba versorgte seinen Nachbarn im Norden mit billigen Rohstoffen und importierte von dort mehr als die Hälfte seiner Lebensmittel und Fertigprodukte. Bedeutende Wirtschaftssektoren wie die Öl- und Nickelgewinnung, der Bergbau, die Telefon- und Elektrizitätsnetzwerke und große Teile des Tourismus wurden von nordamerikanischen Unternehmen kontrolliert.²³¹ Die ansteigende Arbeitslosigkeit und die massive Unterbeschäftigung großer Teiler der Bevölkerung dokumentierten die schwerwiegenden sozio-ökonomischen Probleme Kubas. Die hohe Arbeitslosigkeit wurde verstärkt durch die ansteigenden Lebenserhaltungskosten und die sinkenden Reallöhne.²³² Die Zahl der Arbeitslosen lag bei durchschnittlich 16,4%, die der Unterbeschäftigten bei 10,1%. 7% der Erwerbstätigen arbeiteten ohne Entgelt.²³³ Der Ausbau des Hotel- und Gastronomie-sektors förderte zwar die Erwerbstätigkeit von Frauen vor allem in den Städten, jedoch veränderte er auch die wirtschaftlichen Aktivitäten, ohne arbeitsrechtliche Verbesserungen zu garantieren.²³⁴

*„In den fünfziger Jahren verbesserte sich die Arbeitsmarktsituation für Frauen kaum. Es entstanden einige neue Arbeitsplätze im tertiären Sektor, vor allem in Büroberufen. Die Zahl industrieller Arbeitsplätze für Frauen blieb nahezu konstant und weiterhin konzentriert auf Konfektions-, Nahrungs-, und Genussmittelindustrie. Die Frauen blieben damit auf die Branchen verwiesen, die besonders krisenanfällig waren und in denen die niedrigsten Löhne gezahlt wurden.“*²³⁵

²³⁰ Henning (1996), S. 103

²³¹ Vgl. Burchardt, Hans Jürgen (1999): Kuba.Im Herbst des Patriarchen, Stuttgart:Schmetterling Verlag, S. 10

²³² Vgl. Henning (1996), S. 150

²³³ Vgl. Pino-Santos (1961), S. 92 in Henning (1996), S. 150

²³⁴ Vgl. Sackl (1998), S. 20-21

²³⁵ Henning (1996), S. 151

Neben der unqualifizierten Arbeit der Fabriksarbeiterin waren Berufe wie Dienstmädchen, Wäscherin und Bügelfrau weit verbreitet. Dabei zählten Dienstmädchen zur größten weiblichen Berufsgruppe. Doch gerade diese Gruppe unterlag weder arbeits- noch sozialrechtlichen Richtlinien. Das Arbeitsverhältnis wurde auf informellem Weg zwischen dem Dienstmädchen und ihrem Arbeitgeber ausgemacht. Es existierten weder gesetzliche Abmachungen über einen Mindestlohn oder begrenzte Arbeitszeiten, noch eine Arbeits-, Unfall-, oder Krankenversicherung. Speziell in der Berufsgruppe der Dienstboten waren Diskriminierungen, je nach sozialer Klasse, Rasse, und Herkunft keine Seltenheit. Vor allem Frauen aus der ärmeren Schicht – viele vom Land und farbige – wurden Opfer von Missbrauch und Ausbeutung.²³⁶ Die eingeschränkten Berufsmöglichkeiten am kubanischen Arbeitsmarkt zwangen zahlreiche Frauen, neue Einkommensquellen im informellen Sektor zu erschließen. Viele arbeiteten als Schneiderin, Friseurin, in der Kosmetik, stellten Blumen aus Stoff oder Papier her oder produzierten Süßigkeiten und Getränke. Die Frauen mussten sich für diese Tätigkeiten nicht lange bzw. kaum außer Haus aufhalten, sie konnten diese Arbeiten im Rahmen bzw. im Anschluss an ihre häuslichen Aufgaben verrichten. Falls der Ehemann oder die Kinder die hergestellten Produkte auf der Straße verkauften, galten sie im Endeffekt als diejenigen, die das Einkommen erzielten.²³⁷

„Traditionelle Geschlechterrollenstereotype wurden durch diese Art von Frauenarbeit und diesem System der Arbeitsteilung nicht in Frage gestellt, und es fällt schwer, in dieser auf die unmittelbare Überlebenssicherung ausgerichtete Arbeit emanzipatorische Momente auszumachen, die den Frauen größere Unabhängigkeit ermöglicht hätten.“²³⁸

Eine weitere Einnahmequelle für viele kubanische Frauen war die Prostitution. Unter der politischen Führung General Fulgencio Batista (1940-1944, 1952-1958) entwickelte sich der Inselstaat mehr und mehr zum „Vergnügungsviertel“ speziell für US-amerikanische Geschäftsleute und Touristen. Das vielseitige Nachtleben Havannas, mit seinen unzähligen Restaurants, Bars, Kasinos und Diskotheken, florierte und sollte die notwendigen Investitionen aus dem Norden anlocken. Das Bild der Kubanerin als „exotisches, verführerisches Wesen“ speziell in der Tourismuswirtschaft führte unweigerlich zu einer „Sexualisierung“ des Weiblichen und förderte Prostitution und Sextourismus.

²³⁶ Vgl. Henning (1996), S. 153

²³⁷ Vgl. ebd. S. 154

²³⁸ Henning (1996), S. 154

Vor allem in Havanna sahen viele Frauen die kurzzeitige Prostitution als einzigen und schnellen Ausweg aus ihrer finanziellen Notlage. Neben der offiziellen Prostitution auf der Strasse oder in Bordellen, entwickelte sich in den Bars, Lokalen oder Diskotheken eine versteckte Prostitution. Daran verdienten nicht nur die Zuhälter, Bordell- und Barbesitzer, sondern auch Polizisten, die sich für ihr Stillschweigen beträchtliche Bestechungsgelder auszahlen ließen. Viele Mädchen, die im Prostitutions- und Bordellgeschäft arbeiteten, kamen in den meisten Fällen vom Land, waren Analphabetinnen und unqualifiziert für die Mehrzahl der Berufe im urbanen Raum.²³⁹ Unter der Batista Diktatur stieg die Prostitution drastisch an. Eine Untersuchung aus dem Jahr 1958 verdeutlicht, dass 26.710 Personen in Havanna vom Glückspiel und 11.000 Personen von der Prostitution lebten (die tatsächlichen Zahlen dürften höher liegen).²⁴⁰

4.2. Koloniale Geschlechterideologien und die Herausbildung des kubanischen „*machismo*“

*„Der Machismo ist das Resultat der Kolonialisierung Lateinamerikas, der Unterwerfung und Versklavung der einheimischen indianischen und verschleppten afrikanischen Völker durch die vorwiegend spanischen Eroberer, die nach Macht und Reichtum streben“*²⁴¹

In ganz Lateinamerika hat sich das soziale Phänomen des „*machismo*“²⁴² auf unterschiedliche Art und Weise gesellschaftlich verankert und prägt die Geschlechterverhältnisse bis heute. Um der Frage nach den Ursachen für die Entstehung des patriarchalischen Systems nachzugehen, müssen in erster Linie die historischen Wurzeln und die Herausbildung des Geschlechtersystems in den Blickpunkt genommen werden. In jedem patriarchalischen Gesellschaftssystem existieren Ideologien und Verhaltenskodi-

²³⁹ Henning (1996), S. 154-155

²⁴⁰ Vgl. del Toro (1974), S. 287ff, Jorge (1973), S.38ff in Henning (1996), S. 155

²⁴¹ Aguilar/Vogel 1983, S. 9 zitiert nach Henning (1996), S. 16

²⁴² Definition „*machismo*“: „Der machismo ist eine Ideologie der Unterdrückung, die Menschen entsprechend ihrem Geschlecht in Überlegenen und Unterlegenen einteilt. Sie stellt eine Form des Männlichkeitswahns und der Männerherrschaft dar, die begründet liegt in der Entwürdigung und Ausbeutung von Menschen, wie es in der Sklaverei geschehen ist.“ Schirgi, Rita (1997): Das tägliche Nichts – auf der Suche nach dem Paradies. Lebensbewältigungsstrategien von kubanischen Frauen, Diplomarbeit, Graz: Akademie für Sozialarbeit des Landes Stmk, S. 12 vgl. dazu Laudovwicz (1987), S. 115

ces, die die Vorherrschaft des Mannes über die Frau sichern und erhalten sollen. Die verschiedenen Formen und strukturellen Bedingungen liegen in der historischen Formierung der jeweiligen Gesellschaft begründet.²⁴³ Doris Henning, nennt in ihrer historischen Analyse der kolonialen Geschlechterideologien und der Konstituierung des kubanischen „*machismo*“, zwei Strömungen als ausschlaggebend für dessen Entstehung: zum einen die spanisch-katholische Ideologie und Wertetradition, und zum anderen den Einfluss der afrikanischen Kulturen der Herkunftsländer. Die Verschmelzung dieser beiden Elemente erfolgte unter den spezifischen Bedingungen der kolonialen Sklavenwirtschaft auf Kuba.²⁴⁴

Die indianische Kultur und ihr Geschlechtersystem dürfte im Falle Kubas keinen großen Einfluss auf die Herausbildung der kolonialen Geschlechterideologien gehabt haben, da aufgrund der europäischen Kolonisation, die indianischen Stämme komplett ausgerottet bzw. vernichtet wurden. Es ist zwar anzunehmen, dass Frauen innerhalb der indianischen Gesellschaft eine wichtige Stellung zukam, sie den männlichen Stammesmitgliedern relativ gleichgestellt waren und matrilineare Familienstrukturen existierten. Dennoch blieb der Mann das anerkannte Stammesoberhaupt. Ein weiterer Faktor, der die indianischen Geschlechterverhältnisse und die Lebens- und Arbeitsbereiche von Frauen und Männern beeinflusste, war die Herausbildung der sozialen Aneignung und Differenzierung. Auch in der vorkolonialen Periode gehörte die weibliche Bevölkerung zum ausgebeuteten Teil der Gesellschaft. Dies zeigte sich vor allem im Bereich der produktiven und reproduktiven Arbeitsbereiche der Frauen.²⁴⁵

Im 16. Jahrhundert begann die eigentliche Besiedelung Kubas durch die Spanier. Gehörten vorerst Männer zu den ersten Einwanderern, zogen im Laufe des Jahrhunderts mehr und mehr Frauen und ihre Familien auf die Karibikinsel. Anfangs waren es mehrheitlich Frauen aus der Oberschicht. Sie begleiteten die männlichen Familienangehörigen, die im Dienste der spanischen Krone auf Kuba stationiert waren. Mit der wachsenden Einwanderung kamen auch Frauen aus den ärmeren Schichten mit ihren Familien. Zu einem späteren Zeitpunkt folgten alleinstehende Frauen, die als Dienstmädchen,

²⁴³ Vgl. Henning (1996), S. 16

²⁴⁴ Vgl. ebd. S. 16

²⁴⁵ Vgl. Henning (1996), S. 16-17

Ammen oder Gouvernanten in den Häusern der reichen spanischen und kreolischen Familien arbeiteten. Diese Frauen begaben sich bereits beim Verlassen ihres Heimatlandes in eine völlige Abhängigkeit zu ihren Dienstherrn, da sie die Kosten der Überfahrt nicht selbst tragen konnten und diese, in späterer Folge, abarbeiten mussten.²⁴⁶ Der Zuzug vieler Frauen und vollständiger Familien wurde durch die wachsende strategische Bedeutung Kubas als wichtigster Flotten- und Handelsstützpunkt der spanischen Kolonialmacht in Lateinamerika stimuliert. War die kubanische Wirtschaftsstruktur in früheren Jahrhunderten eine auf Viehzucht ausgerichtete Agrarwirtschaft, entwickelte sich im 17. Jahrhundert die Tabakindustrie zu einem ertragreichen Wirtschaftszweig. Bis ins 18. Jahrhundert gewann der Zuckerrohranbau vermehrt an Bedeutung für den kubanischen Export.²⁴⁷ Obgleich die Zuwanderung der mehrheitlich spanischen Siedler anfangs eher schleppend verlief, konstituierte sich allmählich ein feudales Gesellschaftssystem, welches auf der sozialen Tradition und Norm des Mutterlandes fußte. Dies verdeutlichte sich in der Übertragung des spanisch-patriarchalischen Systems mit den vorherrschenden Geschlechterstereotypen, der traditionellen Familienstruktur sowie der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung. Jene wurde wiederum abgesichert durch die moralischen und religiösen Wertvorstellungen und das rechtliche Normensystem des „*Código Civil*“.²⁴⁸

„Unter den spezifischen Bedingungen der Kolonie, besonders durch die Interaktion mit den Kulturen der afrikanischen Sklaven, wurden die aus Spanien importierten patriarchalischen Traditionen zwar modifiziert, aber die jahrhundertelange politische Dominanz Spaniens und ihre Internalisierung durch die kreolische Oberschicht bewirkten, dass das spanische Werte- und Normensystem das gesellschaftlich dominierende blieb und das Geschlechterverhältnis bis in die heutige Zeit prägte.“²⁴⁹

Die Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau wurde als „naturgegeben“ angesehen, und implizierte vorrangig die Aufgabe, dem Mann Kinder zu schenken und die Familie zu erhalten. Erst durch ihre Rolle als Mutter erlangte die Frau den sozialen Status des „vollwertigen Wesens“. Doch auch in dieser gesellschaftlich anerkannten Rolle unterlag die Frau letztendlich der männlichen Verfügungsgewalt. Vor dem Gesetz, kamen der Frau die gleichen Rechte zu wie Sklaven, Kindern oder Geisteskranken. Da Frauen als

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 18

²⁴⁷ Vgl. Ebd. S. 17

²⁴⁸ Vgl. Henning (1996), S. 18

²⁴⁹ Ebd. S. 18

unmündige und geschäftsunfähige Subjekte galten, mussten sie in allen öffentlichen Angelegenheiten von Männern vertreten werden. Ihre Partizipation und Einflussnahme war dahingehend beschränkt, als dass sie einen männlichen Unterstützer für ihr Vorhaben finden mussten.²⁵⁰ Der Mann besaß die Verfügungsmacht und Kontrolle über ihre Mitgift, ihren Besitz sowie über geschäftliche Belange. Die ökonomische Abhängigkeit und die rechtliche Unmündigkeit der Frau, hatten zur Folge, dass ihre soziale Position und ihre Klassenlage einzig durch die Familie bzw. das männliche Familienoberhaupt definiert wurden. Es oblag einzig und allein den Männern, an politischen, ökonomischen oder sozialen Entscheidungsprozessen zu partizipieren bzw. mitbestimmen zu können.²⁵¹ Dazu ein spanisches Sprichwort, dass die Trennung der Lebens – und Arbeitsbereiche der Geschlechter hervorhebt: „*Las casa del hombre es el mundo, el mundo de la mujer es la casa*“ („*Das Haus des Mannes ist die Welt, die Welt der Frau ist das Haus*“).²⁵² Eine weitere Konsequenz dieser sozialen Rollenzuschreibung war das „Verschwinden“ bzw. das „Unsichtbarwerden“ der weiblichen Arbeit. Die Implementierung der kapitalistischen Produktionsweise auf Kuba, beinhaltete die Teilung der Arbeitsbereiche in produktive und unproduktive Arbeit. Als produktiv wurde ausschließlich die monetär entgeltete Arbeit bezeichnet. Alle anderen Tätigkeitsbereiche waren nicht als Arbeit anerkannt, so auch die reproduktiven Aufgaben der Frauen in Haushalt und Familie.²⁵³

Aus ideologischer Sicht, wurde die Unterdrückung der Frau durch die vorherrschenden männlichen und weiblichen Geschlechterideale geprägt: zum einen der aktive, erobernde, überlegene und rationale Mann und zum anderen die passive, gehorsame, bescheidene, emotionale und intuitiv handelnde Frau. Seinen Ursprung hatte dieses Frauenbild in der katholischen Werteideologie. Obwohl die katholische Kirche in Kuba auf institutioneller Ebene nicht einen so großen Einfluss hatte wie in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern, entwickelte sich der Katholizismus, teilweise verschmolzen mit Elementen der afrikanischen Religionen, innerhalb der kubanischen Gesellschaft zu

²⁵⁰ Vgl. ebd. S. 18-19

²⁵¹ Vgl. Ebd. S. 18-19

²⁵² Henning (1996), S. 19

²⁵³ Vgl. Henning (1996), S. 19-20

einem synkretistischen „Familien-Katholizismus“. ²⁵⁴ Zentrales Element bei der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibung bildeten der spanisch-katholische Marienkult und die darauf basierende Vorstellung von der „reinen, jungfräulichen Frau“. Hierbei stellte die höchste Verkörperung des weiblichen Ideals der christlich-moralischen Wertvorstellung, die Jungfrau Maria dar.

Basierend auf den rigiden moralischen Normen, wurde die Jungfräulichkeit und Keuschheit der Frau zur Voraussetzung für ihre soziale Anerkennung in der kolonialen Gesellschaft.²⁵⁵ Der Bereich der Sexualität wurde bei Frauen als etwas „Schmutziges“ und „Verruchtes“ angesehen: *„zum Äquivalent der Jungfräulichkeit vor der Ehe wurde die eheliche Frigidität, denn 'anständige Frauen' haben keinen Spaß am Sex.“*²⁵⁶ Die Tugend der Frau wurde an die voreheliche Jungfräulichkeit und die eheliche Treue geknüpft. Der bloße Zweifel an der Tugend der Frau fiel unweigerlich auf die Familie und speziell auf das Familienoberhaupt zurück, da der Mann als Oberhaupt verantwortlich war für ein tugendhaftes Verhalten aller weiblichen Familienmitglieder. *„Der Stolz und die Ehre des Familiennamens waren eng mit dem weiblichen Verhalten verbunden, das eifersüchtig vom Familienpatriarchen festgelegt und kontrolliert wurde.“*²⁵⁷ *„Die Ehre des Mannes ist demzufolge an die sexuelle Reinheit seiner Mutter, Ehefrau, Tochter und Schwester geknüpft, nicht an seine eigene.“*²⁵⁸

Die Liebschaften und sexuellen Aktivitäten des Mannes koexistierten mit der Jungfräulichkeit der Frau und ergänzten einander zu einer Doppelmoral. Während die sexuelle Enthaltsamkeit zentraler Bestandteil des weiblichen Ideals war, galt die sexuelle Freiheit bzw. Aktivität als wesentliches Merkmal für den Mann. Gegenüber der sexuellen Freiheit des Mannes wurde als Gegenpol zum Ideal der Jungfrau die Hure gestellt. Frauen, die dem Ideal der „reinen Frau“ nicht entsprechen wollten oder konnten, wurden automatisch in die Kategorie „der Hure“ verbannt. Im Falle Kubas, mit einem großen schwarzen Bevölkerungsanteil, wurde die Rolle der Hure vor allem den schwarzen

²⁵⁴ Vgl. ebd. S. 20

²⁵⁵ Vgl. ebd. S. 20

²⁵⁶ Stevens (1973), S. 96 zitiert nach Henning (1996), S. 20

²⁵⁷ Martin (1983), S.3 zitiert nach Henning (1996), S. 22

²⁵⁸ Pitt-Rivers (1966), S. 45 zitiert nach ebd. S. 22

und farbigen Frauen zugewiesen.²⁵⁹ „Jede arme weiße Frau galt zunächst als moralischer, anständiger und höherwertiger als eine noch so reiche Mulattin, deren 'Ehre' von vornherein in Zweifel gezogen wurde.“²⁶⁰ Es zeigt sich, dass Frauen nicht nur unter der geschlechtsspezifischen Unterdrückung des patriarchalischen Gesellschaftssystems zu leiden hatten, sondern auch aufgrund ihrer Klassen- und Rassenzugehörigkeit diskriminiert wurden. Diese Stigmatisierung der schwarzen Frauen aufgrund ihrer Hautfarbe, entlastete das Gewissen der weißen Männer, falls sie sich schwarze Frauen verfügbar machen wollten. Ebenfalls entlastete es die weißen Frauen, die dadurch ein höheres gesellschaftliches Ansehen erreichen konnten. So kam es, dass weiße Frauen einen persönlichen Nutzen aus der kolonialen Ausbeutung zogen und teilweise sogar zu erbitterten Verteidigerinnen der imperialistischen Herrschaft wurden.²⁶¹ Obwohl der Frau strenge Verhaltensregeln und Stilvorschriften auferlegt wurden, machte man sie zum idealisierten Wesen, welches als Hüterin der gesellschaftlichen Moral, aufgrund ihrer Duldsamkeit und ihres Verzichts, verehrt wurde.

Die Politologin Evelyn Stevens definiert in ihrem viel diskutierten Beitrag „*Marianismo – The other Face of Machismo*“²⁶² die Überidealisierung des Weiblichen als „*Marianismo*“ den sie als „den Kult weiblicher spiritueller Überlegenheit, der lehrt, dass Frauen göttlich, moralisch überlegen und geistig stärker als Männer sind“ beschreibt.²⁶³ Nach Stevens, impliziert die Verehrung des Weiblichen zwar Opferbereitschaft und den Verzicht auf die Durchsetzung eigener Interessen, doch erlangte die Frau dadurch auch eine gestärkte Position und weibliche Identität, indem sie zur sittlichen und moralischen Instanz der Gesellschaft gemacht wurde. „Das Ideal selbst ist eine Sicherheitsdecke, die alle Frauen schützt und ihnen ein starkes Gefühl für Identität und historische Kontinuität vermittelt.“²⁶⁴ Nach der Annahme Stevens' bildet der „*Marianismo*“ in Form der machtlosen, opferbereiten und abhängigen Frau ein perfektes Gegenstück zu

²⁵⁹ Vgl. Henning (1996), S.23

²⁶⁰ Ebd. S. 23

²⁶¹ Vgl. Ebd. S. 21-22

²⁶² Stevens, Evelyn (1973), *Marianismo - The other Face of Machismo in Latin America*, In: Pescatello A.: *Female and Male in Latin America*, Pittsburgh:University Press

²⁶³ Steven (1973), S. 91 zitiert nach Henning (1996), S. 21

²⁶⁴ Stevens (1973), S. 98 zitiert nach Henning (1996), S. 21

den Charakteristika des aggressiven, autoritären und kompromisslosen männlichen „Macho“. Sie beschreibt diese beiden Phänomene, als sich gegenseitig komplementierende und voneinander abhängige Formen. Dies verdeutlicht sich in der übertriebenen Aggressivität in zwischenmenschlichen Mann-zu-Mann Beziehungen sowie in der Arroganz und sexuellen Aggression im Bezug auf das Mann-Frau-Verhältnis.²⁶⁵ In ihren Studien über die Herausbildung des lateinamerikanischen „machismo“, geht sie vom regionalen Beispiel Mexiko aus und speziell von der Lebensweise und dem Verhalten mexikanischer Männer. Dabei erkennt sie eine Verbindung zwischen den machistischen Charaktereigenschaften des Mannes und der daraus resultierenden Form staatlicher Politikführung.²⁶⁶

Um die Wurzeln des kubanischen „machismo“ aufzuspüren, ist es unabdingbar, neben der Einbeziehung der spanisch-katholischen Normen- und Wertetraditionen, auch dem Einfluss der afrikanischen Kulturen aus den Herkunftsländern der Sklaven, Aufmerksamkeit zu schenken. Doris Henning widerspricht der Annahme: „*daß der Großteil der Sklaven aus solchen Stämmen kam, die sehr kriegerisch waren und wo die Rolle der Frau der einer Geburtsmaschine glich*“²⁶⁷. Obwohl Henning keine genaue Darstellung der sozio-ökonomischen Strukturen der afrikanischen Mutterländer bietet, stellt sie fest, dass die Sklaven aus sehr verschiedenen kulturellen Traditionen entstammen, in denen auch die Stellung der Frau unterschiedlich ausfiel.

*„Selbst in patrilinearen Ethnien mit einer rigiden Rollendefinition und einer strengen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung genossen die Frauen eine relativ große ökonomische Unabhängigkeit und wurden als gleichwertig betrachtet, auch wenn die Anerkennung der Gleichwertigkeit männlicher und weiblicher Arbeit keine Gleichrangigkeit in der Familien- und Stammeshierarchie bedeutete.“*²⁶⁸

Die Sklavenwirtschaft zerstörte maßgeblich die traditionellen Formen der afrikanischen Geschlechterverhältnisse und Familienstrukturen. In der Kolonie wurden Frauen und Männer zu relativ gleichwertigen Produzenten und dadurch verlor vor allem der afrikanische Mann seine traditionelle Rollenfunktion sowie die Kontrolle und Autorität über

²⁶⁵ Vgl. Henning (1996), S. 21

²⁶⁶ Kritik an Stevens „Marianismo – Machismo“ Konzept übt Marysa Navarro sowie weitere Feministinnen, siehe mehr dazu Navarro, Marysa (2002): Against Marianismo, In: Montoya, Rosario/Frazier, Lessie./Hurtig, Janis (eds.): Gender's Place. Feminist Anthropologies of Latin America, New York: Palgrave Macmillan, S. 257-272

²⁶⁷ Krause (1983), S. 6 zitiert nach Henning (1996), S. 28

²⁶⁸ Henning (1996), S. 28

Frauen und Kinder. *“Der schwarze Mann hatte keine Autorität im Gegensatz zur Frau. Die Mütter der Kinder oder Ammen waren verantwortlich für das Aufziehen der Rasse. Frauen wurden Mutter und Vater der Rasse.”*²⁶⁹. Die Kompensation des männlichen Autoritätsverlusts resultierte in der aggressiven Überbewertung des Männlichen und der Abwertung des Weiblichen. Selbst in den gleichmachenden Bedingungen in der Sklaverei existierte eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die wiederum zu einer verstärkten Belastung der Frauen führte. Die Frauen mussten bei der Arbeit auf den Plantagen die gleiche Leistung wie die Männer erbringen, noch dazu kümmerten sie sich um ihre Kinder und lebten in ständiger Angst, vor der Willkür und Gewalt der Sklavenbesitzer. Es zeigt sich, dass das Sklavensystem bei der weißen sowie bei der schwarzen Bevölkerung neue sexistische Verhaltens- und Denkweisen schaffte, welche gleichzeitig den Erhalt des bestehenden Ausbeutungssystems sichern sollten. Es entwickelte sich ein Klima der sexuellen Unterdrückung und eine Überbetonung der Männlichkeit gegenüber dem Weiblichen, die zu neuen Formen der Sexualität und zu ihrer Sublimierung führten.²⁷⁰

*„Diese ganze Welt von Repression mit ihren tausend Formen von Ausbeutung war nicht in der Sexualität des Afrikaners, sondern in den unmenschlichen Lebensbedingungen, die auf den Plantagen herrschten, begründet. D. h. die pathologische sexuelle Obsession war bestimmt durch die Sklaverei und nicht durch das afrikanische Erbe der Sklaven. [...] die Sklaverei schuf verzerrte sexuelle Verhaltensmuster, die die Rassisten zur Rechtfertigung des von ihnen erfundenen Mythos von der sadistischen Sexualität der Schwarzen, der Amoralität der schwarzen Frauen und der Leichtfertigkeit der Mulattin heranzog“*²⁷¹

²⁶⁹ Ebd. S. 32

²⁷⁰ Vgl. ebd. S. 29

²⁷¹ Moreno-Fraginals (1979), S. 40f zitiert nach Henning (1996). S. 29-30

4.3. Die aktive Partizipation kubanischer Frauen am revolutionären Widerstand und an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen (1952 - 1959)

Die zunehmenden politischen und sozio-ökonomischen Krisen Kubas während der 1950er Jahre, ließ die Oppositionsbewegung gegen General Fulgencio Batista und seine populistische Politik und autoritäre Führung, anwachsen. General Batista reagierte auf den zivilen Widerstand mit massiver Repression, der Negierung aller bürgerlichen Rechte und ging gewaltsam gegen die Opposition bzw. subversive Kräfte innerhalb der Bevölkerung vor.²⁷² Der Angriff auf die Moncada-Kaserne, unter der Führung Fidel Alejandro Castro Ruz und seinen Gruppen am 26. Juli 1953, galt als Signal für den landesweiten Volksaufstand und die Formierung oppositioneller Kräfte. Obgleich der Angriff aus militärischer Sicht gescheitert war und viele, wie auch Castro selbst, im Gefängnis landeten, ging dieses Ereignis in die Geschichte ein und kennzeichnete den Beginn einer nationalen Widerstandsbewegung.²⁷³ Die denkwürdige Verteidigungsrede Fidel Castros vor dem Gericht am 16. Oktober 1953 mit dem legendären Ausspruch „*La historia me absolverá*“ („Die Geschichte wird mich freisprechen“) löste zum ersten Mal eine breite öffentliche Debatte über die sozialen Missstände und die Unterdrückungsmethoden des Batista-Regimes, aus.²⁷⁴

Frauen waren, wie in vielen anderen lateinamerikanischen Staaten, in allen oppositionellen Gruppen, seien es Gewerkschaften, Arbeiter – oder Studentenbewegungen sowie bürgerlich-demokratische Gruppen, vertreten. Vor allem in gewerkschaftlichen Verbänden gab es einen großen Frauenanteil. Sie organisierten Demonstrationen, Streiks, und Protestmärsche, um auf die unzureichenden arbeitsrechtlichen und sozialen Bestimmungen für gewisse Berufsgruppen, hinzuweisen. Doch Frauen waren nicht nur Mitglieder unterschiedlichster sozialer Bewegungen, sondern formierten sich in eigenen

²⁷² Vgl. Sackl (1998), S. 19 Der revolutionäre Widerstandskampf beschränkt sich zeitlich auf die Jahre 1953 bis 1959. Der Begriff „kubanische Revolution“ bezieht sich aber auch auf die soziale Revolution die seit der Machtübernahme Castros 1959 durchgeführt wird. Umgangssprachlich befindet sich die kubanische Gesellschaft auch heute noch in einem revolutionären Umgestaltungsprozess; [pers. Anmerkung]

²⁷³ Vgl. Henning (1996), S. 191

²⁷⁴ Vgl. ebd. S. 193

Frauenorganisationen und Vereinen wie der „*Asociación de Mujeres der Obreros del Puerto*“, „*Comité Familiares de los Portuarias*“ oder „*Asociación de Ayuda y Protección al Preso Político*“. ²⁷⁵ Die Organisation und Mobilisierung der Frauen zielte bei diesen Gruppen auf die Unterstützung der streikenden Arbeiter, durch die Einrichtung von Volksküchen und die Verteilung von Flugblättern und Propagandamaterial, ab. ²⁷⁶ Das gemeinsame Ziel der oppositionellen Gruppen war der Sturz des Regimes und die Wiedereinführung der Verfassung. Auch bei den Frauengruppen standen die Interessen der Gemeinschaft im Mittelpunkt - emanzipatorische Bestrebungen und frauenspezifische Themen wurden in den Hintergrund gerückt. ²⁷⁷

„Es gab eine breite Bereitschaft unter den Frauen, den Widerstandskampf gegen die verhaßte Diktatur zu unterstützen. Ich glaube, daß die Mehrheit der Frauen direkt oder indirekt daran beteiligt war. [...] Auf die eine oder andere Art nutzten und erfanden also viele Frauen Möglichkeiten, ihre Ablehnung gegen das Regime zu zeigen und den Widerstand zu stärken.“ ²⁷⁸

Zu jener Zeit kam der Bewegung „*Mujeres Oposicionistas Unidas*“ eine wichtige Rolle zu. Diese war ein loser Zusammenschluss mehrerer Frauenorganisationen und einzelner Unterstützerinnen. Die grundsätzliche Aufgabe der „*Mujeres Oposicionistas*“ bestand darin, Frauen für diverse Aktionen zu mobilisieren und ihre Arbeit zu koordinieren. In regelmäßigen Abständen wurden Demonstrationen und Proteste veranstaltet, wobei die Auswüchse der staatlichen Repressionsmechanismen in aller Öffentlichkeit angeprangert wurden. Die „*Mujeres Oposicionistas*“ sammelten Geld für politische Gefangene und ihre Angehörigen, und protestierten gegen die Verhaftung und Ermordung von Regimegegnern. ²⁷⁹ Neben der Versorgung politisch Verfolgter waren sie vor allem im Bereich der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Sie waren in hohem Maße für die Herstellung und Verteilung von Untergrundzeitungen verantwortlich, veröffentlichten Informationsbulletins und verteilten Flugblätter sowie illegales Propagandamaterial. ²⁸⁰ Trotz des herrschenden Konsenses über das gemeinsame Ziel der revolutionären Bewegungen, führten politische und ideologische Unterschiede sowie die divergieren-

²⁷⁵ Vgl. Henning (1996), S. 184

²⁷⁶ Vgl. Henning (1996), S.182

²⁷⁷ Vgl. ebd. S. 186

²⁷⁸ Ebd. S. 188

²⁷⁹ Vgl. ebd. S. 186

²⁸⁰ Vgl. ebd. S. 186-187

den Ansichten über die Umsetzung des zivilen Widerstandes, zu internen Konflikten und Meinungsverschiedenheiten zwischen und innerhalb der Organisationen.²⁸¹

*„Während ein großer Teil der Frauen bereit war, eng mit der „Bewegung des 26. Juli“ zusammenarbeiten, dazu gehörten die „Mujeres Opocisionistas Unidas“ und die „Resistencia Civica“, lehnten andere den bewaffneten Kampf und militante Aktionen strikt ab und wollten auch keine indirekte Unterstützung durch den Verkauf von Bons für Waffenkäufe oder das Verstecken von Waffen leisten.“*²⁸²

Obwohl unterschiedliche Ansichten bezüglich der strategischen Umsetzung, aufgrund von politischen Bedenken existierten, war die Mehrheit der Frauen bereit, aktiver Teil des Widerstands zu werden.²⁸³ Eine wesentliche Funktion übernahmen Frauen bei der Organisation der städtischen Gruppen und bei der materiellen Versorgung der Guerillas in den Bergen. Sie verkauften Gutscheine für den Kauf von Waffen, verteilten Informationsmaterial, sammelten Medikamente und Kleidung, nähten Uniformen für die Guerilleros des „Movimiento 26. de Julio“ („Bewegung des 26. Juli“) und versteckten Kämpfer in ihren Häusern. Bei diesen Aufgaben konnten sie die geschlechterspezifischen Vorurteile zu ihrem Vorteil nutzen. Sie wurden vom Regime als Gegner weniger ernst genommen und konnten sich, im Vergleich zu ihren männlichen „Companeros“, im städtischen wie ländlichen Raum unerkannter und freier bewegen. Diesen Vorteil nutzen sie vor allem beim Schmuggeln von Medikamenten, Waffen oder Flugblättern, wenn sie diese unter ihren speziell präparierten Röcken versteckten.²⁸⁴

„[...] das traditionelle Rollenklischee wurde also bewusst eingesetzt, zum anderen knüpfte es mittelbar auch an weibliche Fähigkeiten zur Kommunikation, zur Herstellung von zwischenmenschliche Beziehungen an und diese Fähigkeit war für Frauen, die Verdacht bei den Batista-Gruppen erregt hatten, manchmal lebenswichtig, wenn es darauf ankam, die Soldaten von ihrer Unschuld, zu überzeugen.“

Nicht nur im Rahmen der materiellen Versorgung von revolutionären Gruppen war ihre Funktion essentiell, auch im Bereich der Kommunikation und dem Austausch von Informationen waren sie unverzichtbar. Sie wurden zu wichtigen kommunikativen Verbindungsstellen bzw. „Brücken“ zwischen den Widerstandskämpfern in den Bergen und der Stadtguerilla.

²⁸¹ Vgl. ebd. S. 188

²⁸² Ebd. S. 188

²⁸³ Vgl. Henning (1996), S. 188

²⁸⁴ Vgl. ebd. S. 188-189

Anhand der Tätigkeitsbereiche von Frauen im revolutionären Widerstand wird aufgezeigt, dass der Schwerpunkt weiblicher Aufgabenbereiche vor allem auf die Versorgungs- bzw. Basisarbeit gelegt wurde. Nur ein sehr geringer Anteil von ihnen nahm an militanten Aktionen in den Städten (Werfen von Molotow-Cocktails, Granaten, oder Beteiligung an Sabotageakten, etc.) oder am Guerilla-Kampf in den Bergen, teil.²⁸⁵ In diesem Zusammenhang verdeutlicht sich die Arbeitsteilung der Geschlechter selbst in der Widerstandsbewegung. Frauen übernahmen die traditionelle Rolle als Pflegerin bzw. Krankenschwester, Köchin, Schutzbietende in ihren Häusern, etc. Obwohl von offizieller Seite behauptet wird, dass ohne das weibliche Engagement der erfolgreiche Ausgang der kubanischen Revolution nicht möglich gewesen wäre, wurde ihrer Funktionen weniger Bedeutung zugestanden als jener der männlichen Widerstandskämpfer.²⁸⁶

Diese unterschiedliche Gewichtung bzw. Wertschätzung zeigt sich auch im tradierten Bild der kubanischen Revolution. Dieses stellt vor allem die „mutigen und kühnen“ männlichen Guerilla-Kämpfer, Streikende, Demonstranten sowie die männlich dominierte Führungsriege unter Fidel und Raúl Castro, Ernesto „Che“ Guevara (1928-1967) und Camilo Cienfuegos (1932-1959), in den Mittelpunkt. Oftmals sind die vielseitigen Aktivitäten und wichtigen Positionen der Frauen im Widerstand nicht Teil der uns bekannten Bilder und Narrative über die kubanische Revolution. Der weiblichen Partizipation wurde lange Zeit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und ihre Teilnahme vermehrt in den Hintergrund gedrängt. Dies kann auch auf ihre eigene Geringschätzung bzw. Unterbewertung bezüglich ihrer Rolle als „Frau im Kampf“ zurückgeführt werden.²⁸⁷ In diesem Kontext ist Vilma Espíns Aussage, der späteren Präsidentin der *„Federación Mujeres Cubanas“* und engen Vertraute Fidel Castros anzuführen, die sich selbst in einem Interview als bloße *„Unteroffizier und nicht als Anführer“* der Revolution bezeichnete.²⁸⁸ Hinsichtlich dessen ist wichtig zu bedenken, dass auch Frauen im Laufe der Revolution gegen Batista einer immer größeren Gefahr ausgesetzt waren, Opfer der staatlichen Repression zu werden. Auch sie zählten vermehrt zu dem Kreis der Ver-

²⁸⁵ Vgl. ebd. S. 188

²⁸⁶ Vgl. ebd. S. 189

²⁸⁷ Vgl. Smith/Paduls (1996), S. 22-23

²⁸⁸ Vgl. ebd. S. 23

dächtigen und im Falle einer Verhaftung drohte ihnen Gefängnis, Folter oder sogar der Tod. Trotz des steigenden Risikos gefasst zu werden und des harten Vorgehens der Sicherheitspolizei gegen Aktivistinnen, schlossen sich vermehrt Frauen, die zuerst dem städtischen Widerstand angehört hatten, der Guerilla in den Bergen an. Für viele von ihnen war es eine Flucht in die Berge, um der Sicherheitspolizei in den Städten zu entkommen. Anfangs, als die Guerilla-Bewegung noch über keine festen Lager in den Bergen verfügte, waren kaum Frauen vor Ort - von etwa 60 Kämpfern waren nur 3 weiblich.²⁸⁹ Teté Puebla, die später im „*Peletón Mariana Grajales*“ zum Leutnant ernannt wurde, sagte dazu:

*„Im Jahre 1958, als unsere Guerilla begann, sich in ständigen Lagern festzusetzen, sich besser zu organisieren und die Kolonnen für die Bildung der Zweiten und Dritten Front aufgestellt wurden, schlossen sich immer mehr Frauen an. Wir arbeiteten als Lehrerinnen, versorgten Verwundete, kochten, überstanden die Bombardierungen. Wir machten alles.“*²⁹⁰

Abgesehen von den Frauen, die in den Lagern blieben, kehrten einige wieder zurück in die Städte, um ihren Berufen als Krankenschwestern oder Lehrerinnen nachzugehen. In der schulfreien Zeit unterstützten sie die Guerilla, indem sie Bauernkinder unterrichteten (Alphabetisierungskurse), Verwundete in den Lazaretten pflegten, kochten, die Uniformen der Männer wuschen, nähten, etc. Wie bereits angeführt, waren auch diese Tätigkeitsbereiche an traditionelle Rollenmuster geknüpft und die geschlechterspezifische Arbeitsteilung prägte männliche und weibliche Funktionen.²⁹¹ „*Während Männer für die bewaffneten Aktionen zuständig waren, arbeiteten die Frauen als Pflegekräfte im Lazarett, als Lehrerinnen in den Bildungskursen und in den Werkstätten, vor allem aber in der Nähstube.*“²⁹²

Am Anfang der Revolutionsbewegung war nicht vorgesehen, dass Frauen am militanten Kampf in den Bergen und der „*Sierra*“ teilnahmen - ihnen waren Aufgabenbereiche zugesprochen worden, die in erster Linie die Organisation und Koordination der Lager-tätigkeiten betraf und die medizinische Versorgung der Guerilleros. Doch drei Frauen, Melba Hernández, Haymée Santamaria' und Celia Sánchez Manduley, sollten zu den ersten an Kämpfen beteiligten Frauen der Revolution und zu Symbolfiguren der zahl-

²⁸⁹ Vgl. Henning (1996), S. 196

²⁹⁰ Bota/Vazquez (1983), S. 6 zitiert nach Henning (1996), S. 197

²⁹¹ Vgl. Henning (1996), S. 197

²⁹² Ebd. S. 197

reich folgenden weiblichen Widerstandskämpferinnen werden. Melba Hernández und Haymée Santamaría, die seit dem Angriff auf die Moncada-Kaserne zum engeren Kreis um Fidel Castro gehörten, durchbrachen mit ihrem Willen und ihrer Überzeugungskraft, die traditionellen Banden der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und der vorherrschenden Rollenklischees. Das starke politische Engagement dieser drei Frauen zeigte sich, speziell während und nach der Inhaftierung Castros und seiner Kämpfer nach dem gescheiterten Moncada-Angriff, als sie die Verbreitung des revolutionären Propagandamaterials organisierten und an der Gründung der ersten autonomen Revolutionsbewegung „*Movimiento 26. de Julio*“ beteiligt waren.²⁹³

Die Teilnahme am Angriff auf die Kaserne, die Castro den beiden Frauen nach ihrem persönlichen Protest gewährt hatte, zeigte seine Wertschätzung und Anerkennung gegenüber ihrer Haltung. In gewisser Weise verdeutlichte es ein Umdenken, was die bestehenden sozialen Rollenbilder der Geschlechter betraf - vor allem bezüglich der traditionellen Rolle der Frau. Auch wenn die Führungspositionen im „*Movimiento 26. de Julio*“ von Männern besetzt waren, konnte eine immer breitere Schicht an Frauen partizipieren und sich aktiv einbringen. Zum Führungsgremium der städtischen Untergrundgruppen, welche die notwendigen Vorbereitungen für die Ankunft Castros und der Rebellen aus dem Exil (Mexiko) in Santiago de Cuba koordinierten, gehörten Vilma Espín, Haydée Santamaría, Maria Antonia Figueroa, Gloria Cuadres, Asela de los Santos.²⁹⁴ Celia Sánchez, die sich vor allem als eine der ersten weibliche Guerilla-Kämpferinnen profilieren konnte, übernahm eine wichtige Rolle bei der Auskundschaftung von Fluchtwegen in die „*Sierra Maestra*“, nach der Ankunft der Rebellen aus dem mexikanischen Exil.²⁹⁵

Doch ungeachtet der steigenden Anzahl weiblicher Rebellen im städtischen und ländlichen Widerstand stand hinter der Motivation der Frauen der Sieg über die verhasste Batista-Diktatur und nicht die Emanzipation der Frau. In dieser Periode wurde keine frauenspezifische Forderung zum Thema gemacht oder die zukünftige Rolle der Frau in der kubanischen Gesellschaft diskutiert. Diese, bereits in den Unabhängigkeitskämpfen des 19. Jahrhunderts vorgenommene Rücknahme weiblicher Interessen für das gemein-

²⁹³ Sackl (1998), S. 24-25

²⁹⁴ Vgl. Henning (1996), S. 194

²⁹⁵ Vgl. Sackl (1998), S. 26

same Ziel der nationalen Befreiung, zeigte sich auch bei dieser Revolutionsbewegung und dabei speziell in der Guerilla. Auch wenn Frauen, wie Celia Sánchez, eine bedeutende Rolle zukam und sie Seite an Seite mit den Männern kämpften, stellten sie eine Ausnahme dar.²⁹⁶

„Die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und gesellschaftliche Rolle der Frau wurde also durch die Arbeit in der Guerilla nicht in Frage gestellt. Frauen in nicht „frauentypischen“ Funktionen konnten als Ausnahmeerscheinung in einer Ausnahmesituation akzeptiert werden, solange Frauen vor allem die Arbeit verrichteten, die traditionelle Frauenarbeit war [...]“²⁹⁷

Neben Fidel Castro galt Ernesto „Che“ Guevara als Unterstützer und Förderer der weiblichen Kräfte in der Guerilla. Er hebt die Bedeutung der Beteiligung von Frauen am revolutionären Kampf hervor und betont, dass Frauen wie Männer schwierige Aufgaben erledigen können und sie aufgrund ihres Engagements und ihrer Kompetenzen über viele Einsatzmöglichkeiten verfügen. Dennoch sieht auch er ihre Aufgabenbereiche hauptsächlich in traditionell weiblichen Funktionen der Versorgung, Pflege und im Bereich des Kommunikations- und Informationsaustausches (Botendienste, Auskundschaften) verankert. Obwohl Guevara den Einsatz der Frauen anerkennt und seine Wertschätzung gegenüber der weiblichen Reproduktionsarbeit für den Erhalt der Guerilla bekundet, sah er ihre Funktion als Kämpferin an der Front auch nur im Ausnahmefall gegeben.²⁹⁸ *„Obwohl Guevara die Diskriminierung der Frau durchaus bewusst ist, zieht er daraus nicht die Konsequenz, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung prinzipiell in Frage zu stellen und dadurch einen Beitrag zur Überwindung weiblicher Unterdrückung zu leisten.“²⁹⁹*

Obgleich die Mehrheit der Frauen in der Guerilla die bestehende Arbeitsteilung akzeptierte, stieg mit der Anzahl der beteiligten Frauen auch die Zahl jener, die sich gegen die traditionelle Rollenverteilung auflehnten. Sie forderten, dass nicht nur einzelne Frauen am militanten Kampf partizipieren sollten, sondern eine größere Anzahl zu den Waffen greifen müsste. Häufig äußerten sie den Wunsch, eine eigene weibliche Kampftruppe ins Leben zu rufen. Diese Idee stieß bei vielen Männern auf Ablehnung und Skepsis, da sie eine klare Trennung zwischen männlichen und weiblichen Aufgabenbereichen be-

²⁹⁶ Vgl. Henning (1996), S. 200

²⁹⁷ Ebd. S. 200

²⁹⁸ Vgl. ebd. S. 202

²⁹⁹ Ebd. S. 202

vorzuzugten und ebenso eine Vernachlässigung der Tätigkeiten im Bereich Versorgung bzw. Koordination befürchteten. Die zu Tage tretende „machistische“ Einstellung unter den männlichen Genossen korrespondierte mit der geringen Bewertung der weiblichen Aufgaben gegenüber den männlichen.³⁰⁰ Als sich Fidel Castro dazu entschied, die Gründung einer eigenen Frauenkampftruppe zu fördern, stieß er bei den Männern der Führungsspitze auf große Gegenwehr. Doch all den Widerständen zum Trotz, wurde den Forderungen stattgegeben und am 4. September 1958 der „*Pelotón Mariana Grajales*“ gegründet. Castro selbst unterrichtete die Frauen im Gebrauch der Waffen und ließ sie mit moderner Gerätschaft ausrüsten.

Diese Gleichbehandlung und die uneingeschränkte Unterstützung Castros für die Frauen entwickelten sich zum Missfallen der Männer und führten zu einem internen Geschlechterkonflikt. Die Genossen konnten mit der neuen Rolle der Frau, als Kämpferin mit der Waffe, nicht zurecht kommen. Doch Fidel hielt fest an seinem Vertrauen in das Potential der Frauen, und als Beweis dafür ließ er sie sogar sein Hauptquartier bewachen.³⁰¹ Um die Akzeptanz der männlichen Guerilleros zu erlangen, sahen sich die Frauen aufgefordert, ihre militärischen Qualitäten und ihren Kampfgeist zu beweisen. In kürzester Zeit konnte das weibliche Pelotón erkennbare Erfolge gegen die Soldaten Batistas verzeichnen und bekam dafür den Respekt ihrer früheren Skeptiker zugesprochen. Dennoch konnten gewisse Vorbehalte nie ganz abgebaut werden.³⁰²

*„Die Einbeziehung der Frauen in die Guerilla hatte einen großen politischen Effekt, sowohl um dem Feind zu zeigen, dass sie fähig waren, bewusst die Revolution zu verteidigen, als auch für den Lernprozeß unserer eigenen Genossen: wir Guerilleros halfen ihnen, sich politisch weiterzuentwickeln. In dem Maße, wie wir unsere Fähigkeiten unter Beweis stellten und den Erfolg bei den Kämpfern hatten, teilten sie ihren Sieg mit uns.“*³⁰³

Die Formierung einer eigenen weiblichen Kampfeinheit hatte eine besondere Strahlkraft für die Widerstandsbewegung und wies durchaus revolutionäre Züge bezüglich der Rolle der Frauen auf. Die Zahl der Frauen in der Guerilla stieg kontinuierlich seit 1958 und machte Frauen zu einem essentiellen Bestandteil der revolutionären Bewegung.

³⁰⁰ Vgl. Henning (1996), S. 200-201

³⁰¹ Vgl. ebd. S. 204

³⁰² Vgl. ebd. S. 205

³⁰³ Henning (1996), S. 205

4.4. Staatssozialistische Frauenpolitik und Frauenförderung in Kuba – Die Rolle der „*Federación de Mujeres Cubanas*“

4.4.1. Die ideologischen Ursprünge der kubanischen Frauenemanzipation und ihre Institutionalisierung

Die maßgebliche Beteiligung kubanischer Frauen am revolutionären Kampf machte sie zu einem wesentlichen Akteur und integralen Bestandteil der kubanischen Revolution, die ohne weibliche Partizipation keinen so erfolgreichen Ausgang genommen hätte. Aufgrund ihres vielseitigen Engagements waren die Frauen nach dem Sieg der Revolution 1959 in der Lage, Anspruch auf Mitsprache bei der Bildung einer neuen sozialen Ordnung zu stellen. Es sollte eine neue Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens auf Kuba, basierend auf den sozialistischen Grundprinzipien der Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit, etabliert werden.³⁰⁴ „*The revolution opened up new horizons in the economic, political and social fields and amongst its key principles is the defense of equal rights for all human beings.*“³⁰⁵ Um dem Anspruch einer egalitären Gesellschaft gerecht zu werden, durfte auf die Beteiligung bisher ausgegrenzter Gruppen, wie Frauen oder schwarze Bevölkerungsschichten, nicht verzichtet werden. In diesem Sinne wurde die Abschaffung der Diskriminierung und Ausgrenzung der Frauen auf politischer, ökonomischer und soziokultureller Ebene zum erklärten Ziel der Revolution. Alle Kubanerinnen und Kubaner waren dazu aufgefordert, gemeinsam für den Erhalt der Revolution zu kämpfen und diese mit allen Mitteln zu verteidigen. Der freie Zugang zum Bildungs- und Gesundheitssektor, ökonomische Entwicklung, die politisch-ideologische Bewusstseinsbildung eines jeden/jeder sollte die materielle und ideelle Basis für ein harmonisches Zusammenleben schaffen.³⁰⁶ „*To reach those aspirations requires work, talent, dedication and willingness from everybody, it requires constant scientific and*

³⁰⁴ Vgl. Henning (1996), S. 209

³⁰⁵ Espin, G. Vilma/Shookal, Deborah, (1991): *Cuban Women confront the Future: three Decades after the Revolution*, Melbourne/Victoria: Ocean Press, S.1

³⁰⁶ Vgl. S.1

technological innovation, to assure economic and social development.“³⁰⁷ Die Einbeziehung der kubanischen Frauen in den revolutionären Prozess stand nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern vor allem im Interesse der Revolutionsregierung, die ohne die Teilnahme der weiblichen Bevölkerung keine gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozesse hätte umsetzen können.³⁰⁸ Regierungschef Castro verdeutlicht dieses dialektische bzw. wechselseitige Verhältnis in seiner Rede am ersten nationalen Frauenkongress 1962:

*„Es ist nicht nur gerecht, daß die Frauen Gelegenheit erhalten, ihre Fähigkeiten zum Vorteil der Gesellschaft zu entwickeln, sondern es ist auch für die Gesellschaft notwendig, daß den Frauen alle Möglichkeiten gegeben werden, ihre Fähigkeiten vollständig zu entwickeln. Das Land braucht sie.“*³⁰⁹

In Übereinstimmung mit marxistisch-leninistischen Ansätzen zur Frauenemanzipation wurde auch im staatssozialistischen Kuba der objektive Zusammenhang zwischen der Frauenfrage als sozialer Frage und dem Erfolg der Revolution erkennbar.³¹⁰ Ideologisch beeinflusst wurde die kubanische Frauenpolitik von Modellen anderer sozialistischer Staaten Osteuropas, der UdSSR sowie von theoretischen Annahmen des historischen Materialismus, mit Vertretern wie Friedrich Engels und Karl Marx. Friedrich Engels propagiert in seinem Werk *„Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“*³¹¹, dass die bürgerlich-monogame Ehe und die patriarchalischen Familienstrukturen weibliche Unterdrückungsmechanismen darstellen. Engels' Analyse über die historische Entwicklung der Familien- und Stammesstrukturen in Urgesellschaften bis hin zur Herausbildung zivilisatorischer Gesellschaftsformen verdeutlicht, dass die Entstehung des Privateigentums und in späterer Folge des kapitalistischen Systems in Verbindung mit der monogamen Eheführung die Benachteiligung und Unterdrückung der Frau in allen gesellschaftlichen Bereichen begründet hatte. *„The overthrow of maternal power was the great historical defeat of womanhood all over the world. Men also took the reins at home; women saw herself degraded, transformed into a servant.*

³⁰⁷ Ebd. S.1

³⁰⁸ Vgl. Henning (1996), S. 210

³⁰⁹ Federación (1962), S. 68f. zitiert nach Ebd. S. 210

³¹⁰ Vgl. Henning, S. 210

³¹¹ Siehe dazu Engels, Friedrich (1974): *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* – im Anschluss an Lewis H. Morgans Forschung, Bücherei des Marxismus-Leninismus, Berlin:Dietz Verlag

The slave of men's lust, a simple reproduction toll.“³¹² Nach diesem Gesellschaftsmodell ist die Befreiung der Frau nur im Rahmen der Emanzipation der Arbeiterschaft innerhalb der sozialistischen Revolution möglich. Dabei wird der Geschlechterkampf bzw. spezielle weibliche Interessen dem Klassenkampf einer vereinten Arbeiterschaft untergeordnet. Der Erhalt des sozialistischen Systems verlangt nach wirtschaftlicher Entwicklung und der dafür notwendigen Einbindung der Frau in den Arbeitsmarkt. Nach sozialistischer Auffassung können staatliche Maßnahmen, wie die Sozialisierung der Kinderbetreuung sowie anderer reproduktiver Pflichten, Frauen aus den Fesseln der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Haushalt und Familie entreißen, um sie zu unabhängigen und selbstbewussten Akteuren in der Gesellschaft zu machen. Lenins³¹³ Vorstellungen zur Frauenbefreiung im Rahmen der sozialistischen Arbeiterrevolution in der ehemaligen Sowjetunion fanden partiell neben der Adaption politischer und ökonomischer Modelle auch im Bereich der kubanischen Frauenförderung ihren Niederschlag.

*„We reaffirm our conviction that, only in socialism are the bases laid for women to be able to achieve complete liberation, because only this system gives them true access to opportunities and possibilities for developing themselves as free people with personalities of their own, in conditions of absolutely equal rights and duties.“*³¹⁴

Doris Henning sieht im Falle Kubas die Übernahme sozialistischer Ansätze als Ergebnis historischer Erfahrungen und eines politischen Lernprozesses und weniger als Resultat vorangegangener Auseinandersetzungen mit sozialistischen Theorieansätzen.³¹⁵

Obwohl zahlreiche kubanische Frauen den revolutionären Prozess tatkräftig unterstützten, war es vielen von ihnen anfangs nicht möglich, an einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuwirken. Einige von ihnen verhielten sich passiv und zurückhaltend, aufgrund ihrer Sorge, zukünftig auf eigene Interessen und Privilegien verzichten zu müssen. Andere wurden wiederum von den männlichen Familienmitgliedern an einer aktiven Partizipation gehindert, da es den geschlechtsspezifischen Rollenbildern und der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern nicht ent-

³¹² Engels S. 513 zitiert nach Espin, G. Vilma (1986): *The Struggle for the full Exercise of Woman's Equality*, Havanna:FMC S. 1

³¹³ Kleine Bibliothek des Marxismus – Leninismus (1948): *Lenin über die Frauen*, Wien: Stern-Verlag

³¹⁴ FMC (1985), *Draft Thesis: Cuban Women: 25 Years of Revolution*, Havanna:FMC IV. Congreso,S. 70

³¹⁵ Vgl. Henning (1996), S. 210

sprach. Die weibliche Teilhabe am revolutionären Prozess bedeutete ein Heraustreten aus dem privaten, häuslichen Bereich in die politisierte Öffentlichkeit, die bisher männlich dominiert war.³¹⁶ „*Es besteht eine enorme Distanz zwischen dem traditionellen Modell der lateinischen Frauen (unterwürfig, abhängig, apolitisch, Hausfrauen) und dem Modell der sozialistischen Frau, die unabhängig und politisiert ist und einen Gemeinschaftssinn hat.*“³¹⁷ Auch der Verlust von Autorität und Kontrolle in der häuslichen Domäne führt zu persönlichen Interessenkonflikten und der Angst vor dem eigenen Machtverlust. Die vorherrschenden Vorurteile gegenüber der weiblichen Berufstätigkeit und der Auflösung bisheriger klassenspezifischer Rollenbilder führten zu heftigen Debatten zwischen Frauen bzw. Frauenorganisationen untereinander über das Für und Wider einer Beteiligung am revolutionären Umgestaltungsprozess.³¹⁸ Im Laufe der Zeit setzten sich mehr und mehr Frauen aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen im Widerstand für die Gründung einer eigenen Frauenorganisation ein, welche dem spezifischen Interessen der Frauen in der Revolution folgen sollte. Nach anfänglichem Widerstand, betreffend die Sinnhaftigkeit und ideologische Vertretbarkeit einer eigenen kubanischen Frauenorganisation, wurde vom Máximo Líder Fidel Castro selbst die Bündelung der weiblichen Kräfte und deren Mobilisierung im Rahmen eines starken Kollektivs propagiert.³¹⁹ „*Diese Vereinigung aller weiblichen Sektoren der Revolution bedeutete die Schaffung einer Macht, einer enthusiastischen und zahlreichen Kraft, einer großen und entscheidenden Kraft für die Revolution.*“³²⁰

4.4.2. Struktur und Organisation der FMC

Auf Initiative Fidel Castros wurde am 23. August 1960 die „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (Föderation kubanischer Frauen) ins Leben gerufen. Der kubanische Frauenverband setzt sich aus mehreren schon vor seiner Gründung existierenden Frauenorganisationen zusammen. Zu ihnen zählten u. a. die „*Unidad Femenina Revolucionaria*“ (UFR – Revolutionäre Fraueneinheit), die „*Columna Agraria*“ (Bäuerinnenorganisati-

³¹⁶ Vgl. ebd. S. 212

³¹⁷ Lewis (et al.) (1980), S. 22 zitiert nach Henning (1996), S. 212

³¹⁸ Vgl. Henning (1996), S. 214

³¹⁹ Vgl. ebd. S. 214

³²⁰ Federación (1975), S. 93 zitiert nach ebd. S. 214

on), die „*Brigadas Femeninas Revolucionarias*“ (Weibliche Revolutionsbrigaden), katholische und studentische Organisationen, Frauen aus dem „*Movimiento 26. de Julio*“ sowie Frauen aus der alten kommunistischen Partei (PSP).³²¹ Die kubanische FMC stellte somit die größte Frauenorganisation im lateinamerikanischen Raum dar. Nach kubanischem Recht wird sie als unabhängige und nicht-staatliche Organisation (NGO) geführt. Bereits beim ersten Kongress der FMC im September 1962 verzeichnete man 400.000 Mitglieder, beim fünften Kongress 1990 waren es bereits 3 Millionen – somit gehörten mehr als 80% der kubanischen Frauen zwischen dem 14. und dem 65. Lebensjahr der FMC an.³²² Vilma Espín (1930-2007), ehemalige Guerilla-Kämpferin und Ehefrau von Fidels Bruder Raúl, wurde erste Präsidentin des kubanischen Frauenverbandes.

Die FMC arbeitet auf nationaler, regionaler, provinzieller, kommunaler und Stadtebene. Auf lokaler Ebene (z. B. Nachbarschaftskomitees) fungiert sie als ehrenamtliche Organisation, ab der kommunalen/provinziellen Ebene wird professionelles Personal eingesetzt.³²³ Die nationale Direktion der FMC hat ihren Sitz in der Hauptstadt Havanna und setzt sich aus einem Nationalkomitee und einem Sekretariat zusammen. Auf nationaler Ebene existieren acht Arbeitsgruppen, deren Abteilungen für die Durchführung von Projekten und Programmen in den folgenden Bereichen tätig sind: Produktion, Organisation, Finanzen, Bildung, Sozialarbeit, ideologische Orientierung, politische Bildung sowie internationale Beziehungen.³²⁴ Die Vertreterinnen der jeweiligen Abteilungen stellen die Kabinettsministerinnen in der FMC. Auf allen Ebenen gibt es einen Organisationsrat und eine Generalsekretärin. Der Organisationsrat hat die Verantwortung über die Finanzen und die Organisation der Mitglieder. Alle fünf Jahre werden im Kongress, dem höchsten Organ der FMC, bisherige Ergebnisse und Entwicklungen diskutiert, neue Strategien entwickelt sowie die Wahl zum Nationalkomitee abgehalten.³²⁵ Zwischen der städtischen- und der Gemeindeebene existiert der sog. „Block“ („*bloque*“), der sich aus einer Delegiertengruppe zusammensetzt. Der „Block“ übernimmt eine

³²¹ Vgl. Braeucker, Sieglinde (1985): Auf der Suche nach einer 'neuen Moral'. Kuba: ein Paradies für Frauen? Hamburg: Bundbuch Verlag, S. 166

³²² Vgl. Smith/Padula (1996), S. 36

³²³ Vgl. Luciak, Ilja A. (2007): Gender and Democracy in Cuba, Gainesville/Florida: University Press of Florida, S. 15

³²⁴ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 49

³²⁵ Braeucker (1985), S. 166

wichtige Rolle, da er die Arbeit der Delegierten, im Zuge des wöchentlichen Treffens, kontrolliert. Einmal im Monat wird eine Delegationsversammlung abgehalten, auf der die politische Arbeit der Delegierten diskutiert wird.³²⁶ Die Wahl für bestimmte Funktionen erfolgt an der Basis. Nicht jedoch die Wahl der Vertreterinnen auf nationaler Ebene, diese werden auf dem Kongress durch die Delegiertenversammlung bestimmt. In früheren Jahren konnte die nationale und lokale Führung, sowie die Präsidentin und der Organisationsrat, direkt von den Mitgliedern („*federadas*“) gewählt werden. Seit 1974 werden sowohl die Präsidentin als auch die Generalsekretärin vom Nationalkomitee ernannt.³²⁷ Wie die kommunistische Partei Kubas (PCC) und die anderen Massenorganisationen ist die FMC vielschichtig strukturiert und folgt dem Prinzip des „demokratischen Zentralismus“³²⁸. Das bedeutet, die Organisationsstruktur der FMC entspricht einem hierarchisch-zentralistischen Aufbau und ist nach oben hin (Partei, Regierung) weisungsgebunden. Die Delegierten sind rechenschaftspflichtig und jederzeit abwählbar.³²⁹

Die Finanzierung der FMC erfolgt nach offiziellen Angaben nicht mittels staatlicher Zuwendungen, sondern über die Einhebung von Mitgliedsbeiträgen. In den 1970er Jahren betrug der Beitrag drei US-Dollar im Jahr und wurde direkt vom Einkommen der „*federadas*“ abgezogen.³³⁰ Anfangs war die FMC von staatlichen Zuwendungen abhängig, erst durch den Anstieg der Mitgliederzahlen und den Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeitsbereiche konnte die Eigenfinanzierung umgesetzt werden. Nach den Angaben von Ilja Luciak machten im Jahre 2000 die individuellen Mitgliedsbeiträge (ca. 10 Millionen Pesos Cubanos) den größten Teil des FMC-Budgets von insgesamt 12 Millionen kubanischen Pesos aus. Eine Million wurde über die Veröffentlichung von Publikationen eingenommen und eine weitere Million über diverse Seminare und Kursprogram-

³²⁶ Vgl. Braeucker (1985), S. 166

³²⁷ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 49

³²⁸ **Demokratisches Zentralismus:** „bezeichnet ein von W.I. Lenin entwickeltes Führungsprinzip kommunistischer Parteien, nach dem a) Staat und Partei hierarchisch-zentralistisch aufzubauen sind, b) das Führungspersonal von Partei und Staat von unten nach oben gewählt wird, die Auswahl der zu wählenden Kandidaten jedoch von oben nach unten erfolgt, c) die Beschlüsse der höheren Organe für die unteren bindend sind und d) Minderheiten sich einer straffen Parteidisziplin unterordnen müssen.“, Bundeszentrale für pol. Bildung (BPB) am 21.7.2011

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17324/demokratischer-zentralismus>

³²⁹ Vgl. Braeucker (1985), S. 166

³³⁰ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 50

me.³³¹ Luciak führt in ihrer Analyse an, dass die Aufbringung eigener Gelder nichts mit dem Grad der Autonomie und Unabhängigkeit der FMC zu tun hatte, sondern mit dem Rückgang staatlicher Unterstützung aufgrund von finanziellen Engpässen.³³²

Mitglied bei der FMC kann man ab dem 14. Lebensjahr werden. Ab den 1970er Jahren mussten man als „*federada*“ zumindest fünf Pflicht- bzw. Aufgabenbereiche übernehmen, dazu gehörte zum Beispiel: die Partizipation an den monatlichen Treffen sowie an den von der FMC organisierten Lernzirkel, die Bezahlung des vierteljährlichen Mitgliedsbeitrages, Kinder nach den sozialistischen Grundsätzen aufzuziehen, die Unterstützung der lokalen Delegation, einen Beitrag für die politische Bildung von Hausfrauen leisten sowie Hilfsleistungen für eine lokale Schule durch die Organisation „*Movimiento de Madres Combatientes por la Educación*“ wahrnehmen.³³³

In den 1960er Jahren waren fast alle Mitarbeiterinnen der FMC Vollzeitvolontärinnen bzw. Ehrenamtliche. Ab 1974, als die Anzahl der Mitarbeiterinnen auf 14.000 Frauen steig wurde begonnen ihnen ein Gehalt auszuzahlen.³³⁴ Im Zuge der ehrenamtlichen Tätigkeit versuchte man speziell Hausfrauen und junge Frauen aus dem ländlichen Raum zu erreichen, um sie in Initiativen der Gemeinde- und Nachbarschaftsorganisationen zu mobilisieren bzw. organisieren zu können. Sie sollten die Möglichkeit erhalten, außerhalb des Hauses soziale Kontakte zu knüpfen, sowie die Chance auf Aus- und Weiterbildungskurse für ihre ökonomische Entwicklung wahrnehmen können. „*They carry out educational and social tasks and also do productive work, channeled through numerous mobilization for voluntary work, making a systematic contribution to the country's economy.*“³³⁵ Die vielfältige Partizipation (als freiwillige Mitarbeiterin) der Frauen in den politischen Organisationen und Massenorganisationen dokumentierte ihren Willen und ihr Interesse an der Integration im revolutionären Prozess. Dies konnte von Vorteil sein, falls sie beim Staat um eine Wohnungsförderung oder Beförderung im Beruf ansuchten.³³⁶

³³¹ Vgl. Luciak (2007), S. 24-25

³³² Vgl. Luciak (2007), S. 25

³³³ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 50

³³⁴ Vgl. ebd. S. 50

³³⁵ FMC (1985), S. 63

³³⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 36-37

Die FMC publiziert unter dem Namen „*Mujeres*“ und „*Muchacha*“ (früher „*Romances*“) zwei zeitschriften. Diese beiden Wochenzeitschriften sind Kommunikations- und Informationskanäle, um die Anliegen, Ziele und Schwerpunkte der FMC nach außen zu vermitteln. Sie ermöglichen die Auseinandersetzung mit politischen, kulturellen und sozialen Themen im Bereich der Frauen- und Familienpolitik und informieren über die Interaktion mit anderen Frauenorganisationen im lateinamerikanischen Raum und in den Ländern des Südens.³³⁷

Die Organisationsstruktur der FMC kann generell als sehr hierarchisch, im Sinne des „demokratischen Zentralismus“, bezeichnet werden. In diesem Zusammenhang gestaltete sich die offizielle Haltung der FMC aufgrund der politisch-ideologischen Nähe zur kommunistischen Partei Kubas, in den vergangenen Jahrzehnten oftmals widersprüchlich gegenüber frauen- und geschlechterspezifischer Themen. Viele internationale, aber auch nationale Feministinnen bezeichneten die Einflussnahme der PCC auf die Arbeit der FMC als äußerst problematisch, weil die FMC organisatorisch unabhängig sein und spezifisch weibliche Interessen verfolgen sollte. Ilja Luciak meinte dazu kritisch: „*The FMC leadership views its main mandate as generating support for the revolutionary project. This leads the federation to defend the current state of affairs instead of advocating change, turning it into an impediment to progress toward greater gender equality.*“³³⁸ Bis in die 1980er Jahre waren alle Abteilungen der FMC dazu angehalten sich strikt an den aus dem Direktorat der FMC kommenden Einjahresplan zu halten. Lokale und regionale Einrichtungen durften ohne Zustimmung von oberster Stelle keine eigenen Initiativen umsetzen. Dieses hierarchische „top-down“ Modell, geprägt von einer militärischen Terminologie, spiegelte die militärische Ausrichtung der FMC, wie bei allen anderen kubanischen Massenorganisationen, wider. Aktivitäten werden als „Kämpfe“, „Schlachten“ oder „Anstrengungen“ betitelt, Mitglieder werden als „Kämpferinnen“ und „Brigadistinnen“ organisiert.³³⁹ Der militärische Sprachjargon und der unbedingte Führungsanspruch der Partei fällt auch im folgenden Zitat aus einem Artikel der FMC auf: „*Every militant must be fully conscious of the role to be played in this*

³³⁷ Vgl. Braeucker (1985), S. 162

³³⁸ Luciak (2007), S. 25

³³⁹ Smith/Paduls (1996), S. 50

fundamental battle, and to act accordingly. Every militant must be a loyal executor of the line set out by the Communist Party of Cuba.“³⁴⁰

4.4.3. Schwerpunkte und Ziele der FMC

Die Aufgabe der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ lag in der Herstellung der Loyalität und Unterstützung der weiblichen Bevölkerung für das neue revolutionäre Gesellschaftsprojekt, sowie in der materiellen und ideologischen Vorbereitung der Frauen auf die Übernahme ihrer zukünftigen sozialen Rolle. In diesem Zusammenhang sollte jedoch nicht verabsäumt werden, die Position der FMC als Interessenvertretung der weiblichen Bevölkerung hervorzuheben, da sie laut Selbstdefinition als autonome Organisation die spezifisch weiblichen Bedürfnisse vertritt und ihre Interessen durchsetzt. Denn seitens der FMC wurde nicht davon ausgegangen, dass die Bildung einer neuen Gesellschaft automatisch eine weibliche Emanzipation bedingen würde.³⁴¹ „*The basic functioning of the federation of Cuban Women is to incorporate women into the construction of socialism, elevating the general political, cultural, and technical level of the nation. All of the FMC's activities are designed precisely to mobilize women, organize them, and improve their condition.*“³⁴²

Einen klaren Standpunkt vertrat die FMC bezüglich ihrer Überzeugung, sich als „*organización femenina*“ (Frauenorganisation) und nicht als „*feministische Organisation*“ zu bezeichnen. Maxine Molyneux bezeichnet diese Haltung als „*an attitude of open hostility to feminism*“.³⁴³ Die Verfolgung feministischer Grundsätze wurde seitens der FMC und der kommunistischen Partei von Beginn an abgelehnt, da der Feminismus generell als Auswuchs bürgerlicher Emanzipationskonzepte identifiziert wurde, welche bloß das kapitalistische Gedankengut europäischer und nordamerikanischer Staaten übertrug. Ebenfalls widersprach der feministische Anspruch einer autonomen Frauenbewegung den Prinzipien des „demokratischen Zentralismus“.³⁴⁴ In einer sozialistischen Gesellschaft, wo unter allen Mitgliedern Gleichheit herrschen sollte, würde die

³⁴⁰ Espín, G. Vilma (1986): *The Struggle for the full Exercise of Woman's Equality*, Havanna:FMC, S. 12

³⁴¹ Vgl. Henning (1996), S. 214-125

³⁴² Smith/Padula (1996), S. 33

³⁴³ Molyneux (2001), S. 83

³⁴⁴ Vgl. Molyneux, S. 83

Privilegierung bzw. Bevorzugung spezifisch weiblicher Interessen die Fronten zwischen den Geschlechtern noch verhärten. Dies würde eindeutig den Grundprinzipien der kubanischen Revolution widersprechen, da die Frauenfrage nur als Teil der sozialen Frage behandelt werden kann, um eine tiefgreifende Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse in Gang zu setzen. Aus diesem Grund sollte die kubanische Frau sich als integraler Teil eines gesamtgesellschaftlichen Prozesses begreifen mit dem Ziel, ihre geschlechtsspezifischen Forderungen in Einklang mit den Interessen der Allgemeinheit zu bringen.³⁴⁵

„Die kubanische Frau war nicht an einer Verbesserung ihres Status und dem kompromißlosen Individualismus einer sich selbstverwirklichenden feministischen Ideologie orientiert, sondern sie kämpfte darum, innerhalb der von der Regierung aufgestellten Parameter die völlige politische Beteiligung und soziale Gleichheit zu erreichen. [...] Die Frauenbewegung wird dadurch sowohl ein logisches Ergebnis als auch integraler Bestandteil einer Modernisierungsanstrengung, die konträr zu den Frauenbewegungen pluralistischer Industrieländer steht.“³⁴⁶

Im Unterschied zu vielen anderen Frauenorganisationen entzog sich das offizielle Kuba lange Zeit internationalen Trends der Geschlechteranalyse und feministischer Diskurse und hielt an der Überzeugung einer sozialistischen Frauenbefreiung durch Erwerbstätigkeit und ökonomischer Unabhängigkeit fest. Die vermehrte Präsenz von FMC-Vertreterinnen bei internationalen Frauenkonferenzen und „Encuentros“ ab den 1980er Jahren stimulierte eine liberalere Sicht bezüglich feministischer Ansätze und Gender-Analysen innerhalb der FMC und es entwickelten sich divergierende Ansichten. Diese Tendenzen wurden wiederum gefördert von kubanischen Feministinnen und unabhängigen Organisationen (z.B. „*Magín*“) ³⁴⁷, welche die Untersuchung von Geschlechterbeziehungen und speziell die Einbeziehung des Mannes forderten, um die Frauenunterdrückung und die ungleichen Machtverhältnisse im komplexen Spektrum sozialer Beziehungen behandeln zu können. ³⁴⁸ Trotz der von offizieller Seite weiterhin ablehnenden Haltung gegenüber feministischer Ansätze wurden weibliche Ansprüche und Interessen sowie die Einbeziehung beider Geschlechter in die Programm- und Projektarbeit der FMC als durchaus notwendig und legitim erachtet. Unterstützerinnen dieser Ansichten

³⁴⁵ Vgl. Henning (1996), S. 215

³⁴⁶ Azicri (1979), S. 67 zitiert nach Henning (1996), S. 215

³⁴⁷ Siehe dazu Luciak (2007), S. 25-28

³⁴⁸ Vgl. ebd. S. 22-23

erkannten selbst in Fidel Castros Haltung zur Frauenemanzipation eine Sichtweise, die beide Geschlechter verband. *“From the first years of the Revolution he had it incorporated into his analysis, even though it still had not been identified as a category of analysis.”*³⁴⁹ Castro betonte in einigen seiner Reden die Bedeutung der weiblichen Emanzipation für den gesamtgesellschaftlichen Umgestaltungsprozess und forderte die Frauen auf, sich nicht leichtfertig zufrieden zu geben und mit all ihren Kräften für ihre Rechte einzustehen. Das folgende Zitat verdeutlicht jedoch, dass obwohl gemeinschaftliche bzw. kollektive Problem- und Konfliktlösungsmethoden im Vordergrund stehen, Castro die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frau vor allem in den Verantwortungsbereich der Frau stellte. Diese Ansicht kann als durchaus problematisch bewertet werden, da sie die Überwindung von strukturellen Hindernissen und soziokulturellen Herausforderungen zur alleinigen Aufgabe der Frauen macht, ohne an die Verantwortung und Verpflichtungen beider Geschlechter im Kampf um Gleichberechtigung zu appellieren.³⁵⁰

*„Die Frauen müssen noch mehr kämpfen, um ihren Vorstellungen Geltung zu verschaffen, um ihre Möglichkeiten zur vollen Entfaltung ausschöpfen zu können und um die Rolle zu spielen, zu der sie in der neuen Gesellschaft, die wir erschaffen, fähig sind.“*³⁵¹
*„Wenn die Frauen in unserem Land doppelt ausgebeutet waren, doppelt erniedrigt waren, dann bedeutet das ganz einfach, dass die Frauen in einer sozialen Revolution doppelt revolutionär sein müssen.“*³⁵²

Für die Erschaffung eines „neuen Menschen“ bzw. einer „neuen“ Frau wurde neben materiellen Voraussetzungen, wie zum Beispiel dem freien Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung und ihrer verstärkten Einbindung in die Erwerbstätigkeit, auch die Entwicklung ihres persönlichen Bewusstseins essentiell. Einerseits mussten seitens der Regierung in Kooperation mit der FMC als Umsetzungsorgan die materiellen Bedingungen für eine umfassende Partizipation der Frau geschaffen werden (besonderer sozialer und legislativer Schutz- und Förderungsmaßnahmen), andererseits musste die Frau überzeugt werden, diese neuen Chancen wahrzunehmen und für ihre Interessen zu nutzen. Mit Hilfe der Aus- und Weiterbildungsprogramme der FMC sollte sich ein neues

³⁴⁹ Ebd. S. 23

³⁵⁰ Vgl. Henning (1996), S. 216

³⁵¹ Castro (1967), S.12 zitiert nach ebd. S. 216

³⁵² Castro (1967), S. 6 zitiert nach ebd. S. 216

weibliches Bewusstsein entwickeln, welches nicht nur die Bereiche Haushalt und Familie einschloss, sondern vor allem die aktive Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und ökonomischen Entwicklungen förderte. Nach diesem Verständnis sollten die bisherigen Zugangsbarrieren überwunden werden, um die Auflösung rechtlicher und politischer Diskriminierung, traditioneller Rollenbilder sowie eines niedrigen Bildungsniveaus, zu bewerkstelligen. Diese spezifisch weiblichen Forderungen wurden als vereinbar mit den egalitären Zielen der Revolution angesehen. Interessant ist dabei, dass diese Form der „positiven Diskriminierung“ von Frauen, wie sie Doris Henning in ihrer Analyse beschreibt, nicht mit der weiblichen Unterdrückung oder physischer Unterlegenheit gegenüber dem Mann begründet wurde, sondern vor allem mit ihrer reproduktiven Rolle als „Schöpferin des menschlichen Wesens“.

In dieser Hinsicht wurde mit der Hervorhebung der reproduktiven Rolle der Frau an die Idealisierung der „Mutterschaft“ aus vorrevolutionären Perioden angeknüpft.³⁵³ Somit wurde das traditionelle weibliche Rollenbild keineswegs in Frage gestellt, sondern allenfalls die Aufgabenbereiche der Frau von den ausschließlich häuslichen Pflichten auf gesellschaftliche Angelegenheiten ausgeweitet. Die große Verantwortung der reproduktiven Pflichten legitimierte eine positive Diskriminierung der Frauen speziell im wirtschaftlichen Bereich. Dies mündete zwar nicht in eine Privilegierung individueller weiblicher Interessen, aber dafür in die soziale Anerkennung einer für die gesamte Gesellschaft notwendigen Aufgabe, die das weibliche Geschlecht erbringt.³⁵⁴ Nach Henning verdeutlicht sich die Umsetzung der positiven Diskriminierung der Frau vor allem in den politischen und gesetzlichen Reformen im Bereich der weiblichen Beschäftigungspolitik. Die Erwerbstätigkeit der Frauen war von Beginn an ein zentrales Vorhaben der Revolution. Die Integration in den Arbeitsmarkt begründete neben der Herstellung der materiellen Autonomie der Frau auch die Voraussetzungen für die Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung und Bewusstseinsbildung.³⁵⁵

„Wir müssen die Frauen in die Produktion einbeziehen. Damit die Frau in die Produktion gehen und gleichzeitig ihre übergeordneten Reproduktionsfunktion erfüllen kann, ist es nötig, daß die

³⁵³ Vgl. Henning (1996), S. 217-218

³⁵⁴ Vgl. ebd. S. 217-218

³⁵⁵ Vgl. ebd. S. 218

Frau in der Gesellschaft auf eine Reihe von Institutionen und Hilfe zählen kann, die ihr erlauben, berufstätig und gleichzeitig Mutter zu sein. ³⁵⁶

4.4.4. Programme und Initiativen der FMC

Seit Beginn der 1960er Jahre wurde versucht, die Erwerbstätigkeit der kubanischen Frauen zu fördern und ihre Beschäftigungsmöglichkeiten zu erweitern. Um die außerhäusliche Produktivität der Frauen zu steigern und sie verstärkt in den Arbeitsmarkt zu integrieren, setzte die FMC, in enger Zusammenarbeit mit staatlichen Ministerien, wissenschaftlichen Institutionen sowie politischen und sozialen Organisationen (Gewerkschaften, Studentenorganisationen, Bauernbewegungen, etc.) zahlreiche Kursprogramme und Projekte auf nachbarschaftlicher, lokaler und nationaler Ebene durch. Im Vordergrund standen dabei vor allem Ausbildungs- und Qualifikationskurse für die ländliche Bevölkerung, für Hausfrauen, Hausangestellte und Prostituierte, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung dieser Frauen nachhaltig zu verbessern.

Gesetzliche Maßnahmen, wie das Mutterschutzgesetz (1974), das Familiengesetz (1975) als auch andere soziale und arbeitsrechtliche Bestimmungen sollten den Frauen den Einstieg in die Berufstätigkeit erleichtern, vor allem mit Berücksichtigung ihrer Pflichten im Haushalt und in der Familie.

Im Rahmen der institutionellen Reformmaßnahmen stand vor allem die Verbesserung der materiellen Basis für Frauen und ihre Familien im Mittelpunkt, um ihre traditionellen reproduktiven Aufgaben mit ihrer neuen beruflichen Tätigkeit besser in Einklang zu bringen. Eine Initiative, die helfen sollte, den Alltag der erwerbstätigen Frauen bei der Verrichtung ihrer häuslichen Pflichten zu erleichtern, war der „*Plan Jaba*“. Dieses spezielle Programm ermöglichte berufstätigen Frauen u. a. ihre Einkaufsliste im Geschäft zu hinterlassen, um nach der Arbeit die fertige Einkaufstasche abzuholen. Weiters wurde ihnen eine bevorzugte Behandlung in den Warteschlangen in Geschäften zuerkannt. Die Berechtigung bzw. den Anspruch auf den „*Plan Jaba*“ bekamen lediglich Familien,

³⁵⁶ Ebd. S. 218

in denen alle Erwachsene berufstätig waren.³⁵⁷ Zu weiteren Dienstleistungseinrichtungen zählten Kindertagesstätten, Internats- und Ganztagschulen, die Erstellung von wöchentlichen Spielplänen für Kinder, Feriencamps, Schul- und Firmencafeterias, Pflege- und Pensionistenheime, sowie Waschsalons und kommunale Essenseinrichtungen. Die Produktion von Waschmaschinen und Kühlschränken wurde vorangetrieben, um die Arbeiten im Haushalt zu erleichtern. Die Verteilung bzw. Distribution der Haushaltsgeräte verlief über die Zentralgewerkschaft, die in erster Linie dafür sorgte, dass erwerbstätige Frauen eine bevorzugte Behandlung zuteil wurde.³⁵⁸

Die gesetzlichen Reformen, das erweiterte Dienstleistungsangebot so wie der Ausbau der Qualifikationsmöglichkeiten sollten einen barrierefreien Zugang für Frauen in unterschiedlichste Wirtschaftsbereiche ermöglichen und gleichzeitig ihre soziale Integration in den revolutionären Prozess fördern.³⁵⁹

Bei Programmen mit einem starken Aufgebot an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen konnte die FMC große Erfolge verbuchen und verzeichnete einen massiven Zuwachs an Mitgliedern. Die ehrenamtlichen Arbeiterinnen der FMC waren vor allem im Landwirtschafts-, Gesundheits- und Bildungssektor sehr aktiv. Tausende „*federadas*“ unterschiedlichster Alterstufen waren organisiert in der „*Defensa Civil*“ (Zivile Abwehr) und in den „*Fuerzas Armadas Revolucionarias*“ (Revolutionäre Streitkräfte), zur Verteidigung der nationalen Sicherheit und dem Erhalt der kubanischen Revolution. Ein bekanntes Beispiel für den Einsatz von ehrenamtlichen FMC-Mitarbeiterinnen war die landesweite Alphabetisierungskampagne (1961), bei der innerhalb eines Jahres die Analphabetenrate Kubas massiv gesenkt werden konnte. Tausende freiwillige FMC-Arbeiterinnen unterstützten das bis auf 70.000 Personen anwachsende Lehrpersonal, das in alle Provinzen des Landes ausgesandt wurde, um der Bevölkerung das Lesen und Schreiben beizubringen. Zur materiellen Unterstützung des Lehrpersonals stellten die „*federadas*“ ihre Wohnungen zur Verfügung, versorgten sie vor Ort mit dem

³⁵⁷ Vgl. Murray, Nicola (1979): Socialism and Feminism: Women and the Cuban Revolution Part Two, S. 99-108, In: Feminist Review, No. 3, Palgrave Macmillian Journals, S. 101
<http://www.palgrave-journals.com/fr/journal/v3/n1/pdf/fr197924a.pdf>

³⁵⁸ Vgl. Murray (1979), S. 101

³⁵⁹ Vgl. Henning (1996), S.

Nötigsten und unterrichteten oft auch selbst.³⁶⁰ Ohne die Einbindung tausender ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen hätten die staatlichen Reformmaßnahmen im Agrar-, Gesundheits- und Bildungssektor sowie in der Industrie in dieser Form niemals umgesetzt werden können.

Ein weiteres ambitioniertes Projekt der FMC im Bereich der ländlichen Entwicklung die Unterstützung der Landarbeiterinnen in Kooperation mit der ANAP („*Asociación Nacional de Agricultores Pequeños*“). 1966 wurden städtische Hilfsbrigaden gegründet, die im Falle eines Notfalls (z. B. Arbeitsausfall von männlichen Landarbeitern, bei militärischen Einsätzen und politischen Krisen) oder in der Erntezeit als zusätzliche Arbeitskräfte den Bauern zur Seite standen. In den Jahren 1970 - 1974 stieg die Anzahl der Mitarbeiterinnen im ANAP-Projekt auf 101.237.³⁶¹ Die Förderung und Unterstützung der ANAP ermöglichte Verbesserungen im Bereich der ländlichen Entwicklung. Medizinische Einrichtungen und Ausbildungsstätten wurden gegründet, der Ausbau der Infrastruktur (Strassen und Autobahnen) sowie der Energie- und Wasserversorgung gefördert.³⁶²

Ein anderes Beispiel für den massiven Einsatz von freiwilligen Mitarbeiterinnen der FMC war die Gründung von Kindertagesstätten, um Frauen mit Familie den Einstieg in die Erwerbstätigkeit zu erleichtern. Doch auch dieses Programm verlief nicht ohne finanzielle und logistische Schwierigkeiten. Es mangelte an räumlichen Kapazitäten und an Personal; auch waren die Öffnungszeiten der Tagesstätten oftmals nicht mit den Arbeitszeiten der Frauen abgestimmt. Es kam zu periodischen Ausfällen bei der Strom- und Wasserversorgung, welches die Instandhaltung der Tagesstätten erschwerte.³⁶³ Wurde die Aufsicht der Kinder in der Vergangenheit von anderen Familienmitgliedern oder Nachbarn übernommen, konnten jene diese Pflichten aufgrund ihrer vermehrten Aktivitäten in Massen- oder Nachbarschaftsorganisationen nur mehr partikular wahrnehmen. Die Einstellung von Hausmädchen oder Kindermädchen war nach dem Sieg

³⁶⁰ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 37

³⁶¹ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 42

³⁶² Vgl. FMC (1985), S. 40

³⁶³ Vgl. ebd. S. 134

der Revolution verboten.³⁶⁴ Wie notwendig die Kinderbetreuungsstätten waren, zeigte sich darin, dass die anfangs drei Tagedstätten in Havanna binnen kürzester Zeit auf 37 anstiegen. Die Expansion der Tagedstätten war verknüpft mit dem massiven Anstieg der weiblichen Erwerbstätigkeit.³⁶⁵ Für die Finanzierung der Tagesstätten musste die FMC selbst aufkommen, da von staatlicher Seite nur geringe finanzielle Zuschüsse zu erwarten waren. Die Finanzierung wurde zum Beispiel über den Verkauf von Kaffee oder Snacks - in Büros oder auf der Strasse - abgewickelt. Die FMC-Mitarbeiterinnen nähten Kinderbekleidung, bastelten Puppen, die sie am Markt verkauften, oder organisierten Tanzveranstaltungen. Im Jahr 1963 hatten die FMC-Volontärinnen über eine Million CUP für die Errichtung von Tagedstätten gesammelt.³⁶⁶

Ein wichtiges Anliegen der Revolutionsregierung war die Aus- und Weiterbildung der Landbevölkerung, speziell junger Frauen. Ein innovatives Programm der FMC stellte in diesem Sinne die Gründung der *„Ana Betancourt Schule für Bäuerinnen“* dar. Abgesehen vom offenkundigen Ziel der fachspezifischen Ausbildung, kann das Programm als Dank für die Unterstützung und Solidarität mit der Guerilla während des revolutionären Widerstandkampfes gegenüber der Landbevölkerung gesehen werden. Unter der Leitung der FMC wurden tausende Landarbeiterinnen, vor allem junge Mädchen, nach Havanna gebracht, um sie zu professionellen Schneiderinnen auszubilden.³⁶⁷ Smith und Padula sehen in der fachlichen Ausbildung der Bäuerinnen nicht nur die Verfolgung wirtschaftlicher Interessen, sondern auch die Möglichkeit, die Mädchen nach den ideologischen Grundsätzen der Revolution zu schulen sowie einer eventuellen Konterrevolution in manchen Regionen des Landes entgegenzuwirken.

Das Lehrprogramm der *„Ana Betancourt Schulen“* bestand, neben der Ausbildung zur Schneiderin, aus Tanz- und Gesangsunterricht sowie Hygiene- und Erste-Hilfe-Kursen. Am Ende ihrer Ausbildung erhielten die Frauen ein Diplom und viele von ihnen kehrten, mit zahlreichen neuen Erfahrungen und Eindrücken aus der Hauptstadt, in ihre Heimatregion zurück. Um ihr erworbenes Wissen und ihre Kenntnisse weitergeben zu

³⁶⁴ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 132

³⁶⁵ Allein 196 Tagedstätten wurden zwischen 1975 und 1986 errichtet. Im Jahre 1986 gab es hunderttausend Einrichtungen für mehr als eine Millionen berufstätige Frauen; vgl. Smith/Padula (1996), S. 133

³⁶⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 37

³⁶⁷ Vgl. ebd. S. 38

können, wurden sie mit Nähmaschinen und den nötigen technischen Utensilien ausgestattet. Viele von ihnen gründeten nach ihrer Rückkehr, eigene Kurse oder eine FMC-Delegation. Im Jahr 1976 endet zwar das Programm der „Ana Betancourt Schulen für Bäuerinnen“ auf Kuba, doch wurden im Laufe der Jahre hunderttausende Frauen nach den Richtlinien der FMC unterrichtet. 1960 entstand ein nationales Netzwerk an sog. „Schneiderinnen-Akademien“. In diesen Akademien wurde versucht, Hausfrauen verstärkt einzubinden. Neben der Vermittlung von fachlichem Wissen wurde den Frauen die Möglichkeit gegeben, neue gesellschaftliche Kontakte außerhalb ihres Hauses und ohne männliche Kontrolle zu knüpfen.³⁶⁸

Ein weiteres Ziel der Revolution war es, die Hausarbeit bzw. Dienstbotenarbeit im Land einzudämmen. In den „Abendschulen für Hausbedienstete“ wurden die Mädchen in unterschiedlichen Fächern (Mathematik, Spanisch, Revolutionsgeschichte, etc.) unterrichtet, um sie auf ein möglichst breitgefächertes Berufsfeld (von Sekretärin bis zur Mitarbeiterin in Tagesstätten) vorzubereiten. Sie lernten alles über die umgesetzte Agrar-, Wohn- und Urbanreform der Revolutionsregierung. Im Jahre 1961 existierten 17 Dienstbotenschulen, innerhalb eines Jahres wurden 30.000 Mädchen an hunderten landesweiten Schulen unterrichtet - 70 Schulen gab es allein in Havanna. Nach ihrem Abschluss fanden die Frauen Stellen in Banken, Telefonunternehmen, Tagesstätten, in diversen technischen Berufen oder als Beamtinnen in der Verwaltung.³⁶⁹

Smith and Padula betonen in diesem Zusammenhang kritisch, dass die Regierung und die FMC es vermieden hatten, die traditionellen Rollenbilder und das patriarchalische Gesellschaftssystem zu hinterfragen, um tiefgreifendere strukturelle Bedingungen zu erforschen. Denn die Übernahme der Arbeiten im Haushalt durch die Hausmädchen hatte vielen Frauen aus der Mittelklasse ermöglicht, neben der Familie auch einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Seitens der Revolutionsregierung wurden diese und andere Aspekte jedoch nicht einbezogen, sondern die Hausarbeit generell als ausbeuterische und degradierende Sklavenarbeit abgelehnt. Andererseits wurde dem Staat vorgeworfen, keine ausreichenden gesetzlichen Regelungen im Bereich der Hausarbeiterinnen- und

³⁶⁸ Im Jahre 1968 existieren 1.543 Schneiderinnen-Akademien mit 23.950 Studentinnen. Im Jahre 1974 hatten 445.299 Frauen ihre Ausbildung abgeschlossen; vgl. Smith/Padula (1996), S. 38

³⁶⁹ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 40

Dienstbotenbeschäftigung verabschiedet zu haben, die das Arbeitsverhältnis zwischen Hausherrin und Dienstboten klar festlegen.³⁷⁰ Smith und Padula vermuten als Grund für die Errichtung der Hausmädchenschulen zum einen das Verhindern der weiteren Expansion der Dienstbotenberufe, und zum anderen die Absicht, die Hausangestellten dem Einfluss „bürgerlicher Gesinnung“ zu entziehen.³⁷¹

Der Kampf gegen Prostitution und Sexarbeit war eine der vordringlichsten Zielsetzungen der FMC nach dem Sieg der kubanischen Revolution. Die Verbesserung ihrer beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen sollte den Frauen ökonomische Alternativen aufzeigen. Abgesehen vom Interesse an der Veränderung der Lebensverhältnisse der Frauen wurde versucht, das Bild Kubas als „Spielwiese“ bzw. „Vergnügungsviertel“ für Touristen und Geschäftsleute zu verändern. Dafür sollte den Mädchen neue Verhaltensformen und Manieren beigebracht werden, sie bekamen Schulungen bezüglich ihrer Kleidung und ihres Auftretens in der Öffentlichkeit. Im Gesetz 993 aus dem Jahr 1961 wurde Prostitution offiziell verboten und jede Person, die damit in Verbindung stand, wurde als „sozial gefährlich“ eingestuft. Die sich prostituierenden Frauen wurden entweder einer Therapie unterzogen oder umgeschult – bei Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit drohte ihnen Gefängnis. Zuhälter wurden meistens gleich eingesperrt oder sie mussten auf Bauernhöfen „Strafarbeit“ leisten. Die kubanische Regierung sah die Frauen als hilflose Opfer des alten Regimes. Frauen mit Familie erhielten finanzielle Förderungen, und freiwillige Mitarbeiterinnen der FMC passten auf ihre Kinder auf, während sie den Unterricht besuchten. Die Rehabilitationsprogramme waren zu Beginn auf freiwilliger Basis, aber galten bald darauf als verpflichtend.³⁷² Auch in diesem Kontext erkennen Smith und Padula an der Oberfläche verankerte Problemlösungsmethoden der Revolutionsregierung. Zwar wurde mittels der FMC eine Vielzahl an erfolgreichen Programmen für die Weiter- und Ausbildung ehemaliger Prostituierter durchgeführt, dennoch wurde nie die eigentliche Wurzel dieser Problematik untersucht. Prostitution wurde als Erbe kolonialer und neokolonialer Vergangenheit angesehen und als Ergebnis des schlechten Einflusses der USA bewertet. Eine genauere Untersuchung innergesell-

³⁷⁰ Vgl. ebd. S. 39-40

³⁷¹ Vgl. ebd. S. 41

³⁷² Vgl. Smith/Padula (1996), S. 40-41

schaftlicher machistischer Strukturen sowie die Auseinandersetzung mit Themen wie Sexualität und sozialer Macht, wurde zu jener Zeit nicht ausreichend durchgeführt. Smith und Padula betonen, dass es vor allem die Kubaner selbst waren, die das Geschäft mit der Prostitution, speziell zum Zeitpunkt des Sieges der Revolution 1959, zum Florieren brachten.³⁷³

Weitere Initiativen der FMC, mittels derer vor allem Frauen auf nachbarschaftlicher- und lokaler Ebene ideologisch und politisch geschult werden sollten, waren die sog. „Lernzirkel“ und die „Freundschaftsbrigaden“. In den Lernzirkeln behandelten die Frauen unterschiedliche Themen: der Ersten Weltkrieg, der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus oder die Frauenemanzipation bei Lenin. Nach Smith und Padula zeigten die „Lernzirkel“ jedoch nicht nur Erfolge, was in den 1980er Jahren sogar in einen Rückgang der Kursteilnehmerinnen mündete. Die Präsidentin der FMC Vilma Espín bemängelte das fehlende Engagement bzw. den fehlenden Aktivismus und mahn- te, die Bedeutung der ideologischen und politischen Bildung für die Frauen nicht zu unterschätzen.

Ein weiteres Beispiel für die Förderung politischer Bildung waren die „Freundschafts- brigaden“. Sie wurden gegründet, um das Interesse für außenpolitische Angelegenheiten und internationale Beziehungen bei den Frauen zu fördern. Die Umsetzung erfolgte in lokalen Lernkreisen, wo die jeweiligen Gruppen Einblicke in andere Länder beka- men.³⁷⁴ Mittels der „Freundschaftsbrigaden“ sollten auch Informationen über andere Frauenorganisationen bzw. internationale Netzwerke gesammelt werden, um die Bezie- hungen zu festigen und einen möglichen Einsatz von weiblichem Fachpersonal in ande- ren Ländern zu ermöglichen. Der geographische Schwerpunkt lag dabei vor allem auf sozialistischen Staaten und Organisationen, wie zum Beispiel der sowjetischen „*Fede- ración Democrática Internacional de Mujeres*“ (FDIM). Kubanische Technikerinnen, Lehrerinnen oder medizinisches Personal wurden für Auslandseinsätze vorbereitet. Ne-

³⁷³ Vgl. ebd. S. 40

³⁷⁴ Zwischen 1977 und 1985 verdoppelte sich die Mitgliederanzahl in den Brigaden auf 185.000; vgl. Smith/Padula (1996), S. 41

ben sozialistischen Ländern wurden revolutionärer Widerstandsbewegungen in asiatischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Staaten unterstützt.³⁷⁵

Ab den 1980er Jahren unterhielt die FMC engere Verbindungen zu diversen Unterorganisationen der Vereinten Nationen (UNO) und nahm an einigen internationalen Frauenkonferenzen, vor allem in der UN-Frauendekade 1975-1985 („Dekade für den Fortschritt der Frau“) teil. Kuba ist Mitglied der „*Commission on the Legal and Social Condition of Women*“ des ECOSOC (Economic and Social Council der Vereinten Nationen) und war einer der ersten Staaten, welcher die CEDAW Konvention („*Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women*“) ratifizierte. Die IV. UN-Frauenkonferenz in Peking 1995, zeigt auch in der kubanischen Gesetzgebung bezüglich der weiblichen Partizipationsmöglichkeiten ihren Niederschlag. Die Achtung und Bewahrung der Rechte der Frau sollte mittels der Verabschiedung des „*Plan de Acción Nacional de Seguimiento a la Conferencia de Beijing*“ erfolgen, welcher, sowohl die Regierung und staatliche Institutionen als auch alle sozialen und politischen Organisationen verpflichtete, die sozioökonomische und politische Gleichstellung der Geschlechter zu fördern.³⁷⁶ Aufgrund ihrer anfänglich sehr ablehnenden Haltung gegenüber dem internationalen feministischen Diskurs lehnte die FMC eine Teilnahme an den ersten drei lateinamerikanischen Frauenkonferenzen ab. Erst im Jahre 1988 wurden vier Vertreterinnen der FMC zu einer lateinamerikanischen Frauenkonferenz in Taxco (Mexiko) geschickt.³⁷⁷

³⁷⁵ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 42

³⁷⁶ FMC (2000): Situación de la Niñez, la Adolescencia, la Mujer, y la Familia en Cuba, Diciembre, La Habana:Centros de Estudios de la Mujer, S. 161

³⁷⁷ Smith/Padula (1996), S. 42

4.5. Die politische Partizipation von Frauen in den Massenorganisationen und in der kommunistischen Partei Kubas

Im folgenden Kapitel soll die Präsenz der kubanischen Frauen in politischen Organisationen anhand des weiblichen Anteils in Führungspositionen in der kommunistischen Partei (PCC) sowie in den Massenorganisationen aufgezeigt werden. Den kubanischen Massenorganisationen kommt auf politischer und sozioökonomischer Ebene eine essentielle Rolle zu, da alle zivilgesellschaftlichen Aktivitäten in ihren Organisationsstrukturen zusammengeführt und koordiniert werden. Sie stellen eine „Verbindungsstelle“ zwischen der Regierung bzw. staatlicher Autoritäten und der kubanischen Bevölkerung auf nationaler, provinzieller und lokaler Ebene dar.

„El Estado socialista cubano reconoce y estimula a las organizaciones de masas y sociales, surgidas en el proceso histórico de las luchas de nuestro pueblo, que agrupan en su seno a distintos sectores de la población, representan sus intereses específicos y los incorporan a las tareas de la edificación, consolidación y defensa de la sociedad socialista.“ (art. 70)³⁷⁸

Wie im Falle des kubanischen Frauenverbandes (FMC) sind alle politischen und sozialen Organisationen seit Beginn ihres Wirkens weisungsgebunden gegenüber der kommunistischen Partei (PCC)³⁷⁹. Die Nähe zur Partei kann unweigerlich zu Widersprüchlichkeiten bezüglich der Frage nach dem Maß an Unabhängigkeit und Autonomie als Interessenvertretung der Bevölkerung gegenüber dem Staat und der Partei führen.

³⁷⁸ „Der sozialistische Staat Kuba anerkennt und beflügelt die Massenorganisationen, welche in den historischen Kämpfen unseres Volkes entstanden sind und die in ihrem Schoß unterschiedliche Bevölkerungsgruppen versammeln, ihre speziellen Interessen vertreten und sie in den Aufbau, die Konsolidierung und den Schutz der sozialistischen Gesellschaft eingliedern.“ Constitución de la República de Cuba, Capítulo I, art. 70, S.2 <http://www.cuba.cu/gobierno/cuba.htm>

³⁷⁹ Kuba verfügt über ein Einparteiensystem, Die politische Führung der kubanischen Regierung liegt, zum einen in der kommunistischen Partei (PCC), und zum anderen in der „Asamblea Nacional del Poder Popular“ (Nationalversammlung der Volksmacht). Der Staat und die Partei operieren in einer symbiotischen Beziehung miteinander und kooperieren mittels ineinandergreifender Direktorate. In der kubanischen Verfassung wird der PCC eine hegemoniale Rolle zuerkannt. Die Entscheidungsmacht liegt somit in den Händen der Partei; Vgl. Luciak (2005), S. 244

- **El Partido Comunista de Cuba (PCC)**

Die kommunistische Partei Kubas (PCC) wurde 1965 gegründet. In der PCC sind sowohl Frauen als auch Männer tätig, die von den Basisorganisationen gewählt werden. Das Prinzip der Freiwilligkeit vereint die gewählten Parteimitglieder. Da Kuba ein Einparteiensstaat ist, liegen die Schlüsselpositionen der Entscheidungsmacht beim Politbüro und dem Zentralkomitee. Die Entscheidungsebenen der PCC gliedern sich folgendermaßen:

- der *Kongress*, der alle fünf Jahre zusammentritt, um die Richtlinien und Pläne für die kommende Fünfjahresperiode festzulegen;
- das *Zentralkomitee*, gewählt durch den Kongress, das die Partei zwischen den Kongressen leitet;
- das *Politbüro*, welches vom Zentralkomitee gewählt wird und dieses bei den Plenarsitzungen vertritt;
- die *Komitees und Provinzial- und Kommunalbüros* als vermittelnde Instanzen
- die *Basisorganisationen*, welche den Kernbereich der PCC darstellen, da sie direkt am Arbeitsplatz und in den Wohngebieten tätig sind und dort die alltägliche Parteiarbeit erledigen.³⁸⁰

Die Frauenquote in der kommunistischen Partei ist über die Jahre leicht angestiegen: im Jahre 1975 waren nur 13% der Parteimitglieder weiblich, bis zum zweiten Parteikongress im Jahre 1980 hatte sich diese Zahl auf 18% leicht erhöht und stieg bis auf 21% bis zum dritten Kongress der Partei 1986. Im Jahre 1997 konnte ein 30%er Frauenanteil festgestellt werden. Von 150 Mitgliedern des Zentralkomitees waren im Jahre 1983 nur 16 Frauen (10,7%) und nur zwölf Frauen (14,6%) gab es bei den 82 Eratzmitgliedern bzw. stellvertretenden Mitgliedern.³⁸¹

Ilja Luciak führt in ihrer Untersuchung über die politische Partizipation kubanischer Frauen Carollee Bengelsdorfs Meinung an, welche die ungleiche Geschlechterstellung in der Partei in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung verankert sieht. Denn normalerweise kann man nur über den Arbeitsplatz zum Parteimitglied werden. Obgleich

³⁸⁰ FMC (2000), S.225

³⁸¹ Ebd. S. 225

Frauen eine hohe Präsenz in der kubanischen Arbeiterschaft aufweisen, ist es in den meisten Fällen eher unwahrscheinlich, dass sie, aufgrund ihrer häuslichen und familiären Pflichten, selbst eine Mitgliedschaft anstreben oder in die Partei eingeladen werden.³⁸²

Am zweiten Kongress der FMC kritisierte Fidel Castro den geringen Frauenanteil in der Partei und die männliche Dominanz in den Führungspositionen:

*„We have a party in which there is a high percentage of men in the leadership, a government in which there is a very high percentage of men, so that it might be a party of men and a government of men. The day has to come where we have a party of men and women, and a leadership of men and women, and a state of men and women, and a government of men and women.“*³⁸³

Auch am ersten Parteikongress der PCC im Jahre 1975 wurden die politischen Rechte kubanischer Frauen dahingehend problematisiert, dass sie als Wählerinnen und Kandidatinnen zwar anerkannt waren, aber dennoch über wenig politische Entscheidungsmacht in Staat oder Partei verfügten.³⁸⁴ Von den 141 Mitgliedern des Zentralkomitees waren im Jahre 1988, 19 Frauen (13,5%) und 21 weibliche (26,6%) konnten unter den 79 stellvertretenden Mitgliedern gezählt werden. Einzig Vilma Espín, der Präsidentin der FMC und Frau Raúl Castros, wurde die volle Mitgliedschaft im Politbüro zuerkannt, nachdem sie viele Jahre nur stellvertretendes Mitglied war.³⁸⁵ Bei der Parteimitgliedschaft sowie in den Führungsorganen der kommunistischen Partei stieg der Anteil der Frauen im Jahre 2000 auf 30,1% und im Zentralkomitee waren 13,3% der Mitglieder weiblich. Im Politbüro gab es zwei Frauen das sind 8% in diesem Gremium. Zudem waren 27% der Abteilungsvorsteher der Provinzkomitees weiblich.³⁸⁶ Im Gegensatz zu den männlichen Parteimitgliedern verdeutlichte sich bei den Frauen, die Existenz einer „Glasdecke“, welche sich einerseits in der hohen Repräsentanz der Frauen auf Regional- und Gemeindeebene, und andererseits im geringen Frauenanteil in den Führungspositionen der Partei dokumentierte. Ilja Luciak zieht daraus zwei Schlüsse: zum einen

³⁸² Luciak, Ilja A. (2005): Party and State in Cuba: Gender Equality in Political Decision, Making, Virginia Polytechnic Institute and State University, In: Politics&Gender, Vol.I, The Women and Politics Research Section of the American Political Science Association, Cambridge University Press:USA, S. 258-259

³⁸³ Stone (1981), S. 71 zitiert nach Luciak (2005), S. 241-263

³⁸⁴ Luciak (2005), S. 242

³⁸⁵ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 46

³⁸⁶ Vgl. FMC (2000), S. 226

wurden nur wenige Frauen in den „Vorhof der Macht“ gelassen, und zum anderen hat sich der Frauenanteil in den hohen Positionen in den letzten Jahrzehnten verringert.³⁸⁷

Tabelle I.: Dirigentes Femeninas en el Partido Comunista de Cuba PCC

Niveles de dirección	1993	1998
Comités Provinciales	20.6%	23.0%
Comités Municipales	15.5%	22.0%
Cuadros Profesionales	19.5%	25.0%

Quelle: Comité Central del Partido Comunista de Cuba (para cada año)³⁸⁸

- **La Unión de Jóvenes Comunistas (UJC)**

Die „*Union der kommunistischen Jugend*“ (UJC) ist ebenfalls, wie die kommunistische Partei (PCC), eine politische Organisation, deren Mitglieder gewählt werden und ehrenamtlich tätig sind. Die UJC ist für die Anliegen von Jugendlichen und Erwachsenen im Alter von 14 – 30 Jahren zuständig und ist in landesweiten Jugend- und Arbeitszentren organisiert. Die Struktur der UJC ähnelt ebenfalls jener der kommunistischen Partei (PCC).³⁸⁹ Die Förderung bzw. Beförderung von Frauen in der „*Union der jungen Kommunisten*“ zeigt einen leichten Anstieg. Dennoch sollten die Ziffern höher liegen, bedenkt man das hohe kulturelle Niveau der jugendlichen Kubanerinnen und die generell hohe weibliche Mitgliedschaft in der UJC, welche auf 47,1% angewachsen ist.³⁹⁰

³⁸⁷ Luciak (2005), S. 260

³⁸⁸ Vgl. FMC (2000), S. 226

³⁸⁹ Vgl. FMC (2000), S. 226

³⁹⁰ Vgl. ebd. S. 226

Tabelle II.: Dirigentes Femeninas en la Unión de Jóvenes Comunistas

Niveles de dirección	1996	1999
Buró Nacional	19.2%	27.8%
Comité Nacional	–	30.8%
Dirección Comites	10.7%	13.3%
Cuadros Profesiones en	–	35.1%
Dirección Comites	–	32.2%
Cuadros Profesionales en	–	46.2%
Primeras Secretarias	19.1%	19.5%

Quelle: Información del Departamento de Organización de la UJC
(para cada año) ³⁹¹

- La Central de Trabajadores de Cuba (CTC)

Die Zentralgewerkschaft „*La Central de Trabajadores de Cuba*“ vereint in ihren gewerkschaftlichen Verbänden Frauen und Männer, die in Kuba arbeiten und sich freiwillig in der CTC engagieren. Als Vertretung der Arbeiterinnen wacht die Zentralgewerkschaft über die Definierung und Einhaltung ihre Rechte und Ansprüche. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es, neben der Wahrung der arbeitsrechtlichen Bestimmungen die Effizienz in der Wirtschaft zu fördern.³⁹²

Die CTC ist jene kubanische Massenorganisation mit dem höchsten weiblichen Anteil in Führungspositionen auf allen Ebenen. Doch auch in der CTC sowie in ihren gewerkschaftlichen Verbänden zeigt der Frauenanteil in leitenden Positionen die gleiche Pyramidenform wie in den anderen Organisationen. Das heißt, dass der Frauenanteil sich verringert, sobald der Grad der Verantwortung hierarchisch ansteigt. Im Jahre 2000 wurden fünf nationale Gewerkschaften von Frauen geleitet. Diese waren für die Berei-

³⁹¹ Vgl. ebd. S. 226

³⁹² Vgl. FMC (2000), S. 227

che Wissenschaft, Kultur, öffentliche Verwaltung, Kommunikation, Handel und Gastronomie verantwortlich.³⁹³

Tabelle III.: Dirigentes Femeninas de la Central de Trabajadores de Cuba y sus Sindicatos

Niveles de dirección	1990	2000
Consejo Nacional	19.9%	35.4%
Secretariado Nacional	22.2%	24.6%
Comité Nacional	32.0%	29.2%
Sindicatos		
Nacionales	22.9%	40.2%
Provinciales	29.4%	43.1%
Municipales	34.5%	62.1%
Buroes Sindicales	15.1%	55.6%
Secciones Sindicales	49.9%	51.9%

Quelle: Informe del Departamento de Organización de la CTC (para cada año)³⁹⁴

- Los Comités de Defensa de la Revolución (CDR)

Die „Komitees zur Verteidigung der Revolution“ sind für die Sicherheit und den Schutz der kubanischen Revolution in den Gemeinden und Wohnvierteln - auf der Strasse wie in den Häuserblocks - zuständig. Ihnen kommt die Aufgabe der Mobilisierung zum Schutz der Revolution zu, die Kontrolle der hygienischen Bedingungen in den Gemeinden sowie der Wiederverwertung von Rohstoffen, um so eine enge Kooperation mit der Wirtschaft zu forcieren. Bezüglich des Frauenanteils in den Führungspositionen der Komitees zeigt sich das gleiche Bild wie bei den anderen Massenorganisationen insofern, als auf höherer Führungsebene weniger Frauen tätig sind. Aus der Statistik lässt

³⁹³ Vgl. ebd. S. 227

³⁹⁴ Vgl. FMC (2000), S. 227

sich jedoch ablesen, dass seit der letzten Registrierung im Jahr 1998 der weibliche Anteil deutlich gestiegen ist.³⁹⁵

Tabelle IV.: Dirigentes Femeninas de los Comités de Defensa de la Revolución

Niveles de dirección	1992	1998
Coordinación Nacional	7.7%	35.3%
Direcciones Provinciales	18.3%	31.6%
Direcciones Municipales	28.1%	40.6%
Comités de Zona	34.4%	40.0%
Comités de Defensa de la Rev. (en las cuadras)	39.2%	44.2%

Quelle: Informe del Departamento de Organización de los CDR (para cada año)³⁹⁶

- La Asociación Nacional de Agricultores Pequeños (ANAP)

Die nationale Agrarvereinigung vertritt unabhängige Kleinbauern- und bauerinnen sowie Genossenschaften und fördert neue Produktionsmöglichkeiten, um die Herstellung zu erleichtern und den Ertrag zu steigern. Die Bauernbewegung wurde 1961 im Zuge des „Congreso Campesino“ gegründet – die Koordination verlief über das „*Instituto para la Reforma Agraria*“ (INRA). „*The direction given by the Revolution to INRA was to collaborate, to cooperate with the campesinos, with all those peasant associations so they would organize themselves and strengthen themselves, in order for them to participate in the revolutionary process.*“³⁹⁷

In der Statistik ist ersichtlich, dass in der Bauernorganisation und in den Genossenschaften der Frauenanteil in leitenden Positionen mit 1,8% (1999) sehr gering ist. In den Basisorganisationen der ANAP ist die Anzahl der Frauen in Führungspositionen mit 41,7%. wiederum auf deutlich höherem Niveau. Generell übernehmen Frauen in den Basisorganisationen mehrheitlich Aufgaben im Bereich der Organisation oder Erzie-

³⁹⁵ Vgl. FMC (2000), S. 228

³⁹⁶ Vgl. ebd. S. 228

³⁹⁷ Luciak, Ilja A. (2007), S. 29

hung. Diese Entwicklung basiert auf unterschiedlichen Einflüssen, wie zum Beispiel auf der Zunahme der Frauen in führenden Positionen sowie dem Rückgang der Anzahl an Genossenschaften. Auf Nationaler, Provinz, und Gemeindeebene ist die Anzahl der Frauen in Führungspositionen ähnlich ausgeprägt (zwischen 14,4% und 16,0%).³⁹⁸ Obwohl die weibliche Mitarbeit in lokalen Genossenschaften deutlich anstieg, blieben Frauen von Schlüsselpositionen mehrheitlich ausgeschlossen. Im Jahr 1999 wurden weniger als 2% aller Genossenschaften von Frauen geleitet. Doch die ANAP arbeitete intensiv an einer verstärkten Positionierung von Frauen auf der Führungsebene. Dieses Ziel konnte erfolgreich umgesetzt werden, vor allem aufgrund lokaler Bildungsprogramme und finanzieller Unterstützung europäischer Geberagenturen. Laut offiziellen Angaben standen im Jahr 2003 mehr als 30 Einrichtungen von der ANAP unter weiblicher Leitung.³⁹⁹

Tabelle V.: Dirigentes Femeninas en la ANAP

Niveles de dirección	1992	1999
Buró Nacional	18.1%	15.4%
Buroes Provinciales	18.7%	14.4%
Buroes Municipales	15.3%	16.0%
Organizaciones de Base	11.3%	41.7%
Presidentas de CPA y CCS	1.0%	1.8%

Quelle: Informe Resumen de Asociados de la ANAP (para cada año)⁴⁰⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die weibliche Präsenz in fast allen Massenorganisationen, speziell an der Basis und auf der ersten Führungsebene, einen starken Zuwachs aufweist.

Nach Ansicht Ilja Luciak zeigt sich, dass Frauen vor allem in den Nachbarschaftskomitees und den Gewerkschaften aktiv sind - weniger in Organisationen wie der ANAP. Die Basisorganisationen und Nachbarschaftskomitees können ihrer Ansicht nach als

³⁹⁸ Vgl. FMC (2000), S. 228-229

³⁹⁹ Luciak (2007), S. 33

⁴⁰⁰ Vgl. FMC (2000), S. 228

„Dienstleistungsinstitutionen“ bezeichnet werden, da sie eher dem traditionellen Bild einer Organisation sozialistische Prägung mit einem hohen Frauenanteil entsprechen. Anders verhält es sich bei den „*Komitees zur Verteidigung der Revolution*“, die eine sehr wichtige Rolle innerhalb der Gesellschaft spielen. Im vergangenen Jahrzehnt haben Frauen darin signifikant mehr Führungspositionen übernommen, auf lokaler wie auch auf nationaler Ebene.⁴⁰¹

In Bezug auf die statistischen Daten aus den 1990er Jahre muss bedacht werden, dass die schwere wirtschaftspolitische Krise in der „*Período Especial*“ starken Einfluss auf die politische Partizipation der kubanischen Frauen hatte. Diese Tatsache behandelt Ilja Luciak in ihren Studien über den Einfluss von Frauen in den wichtigsten politischen Entscheidungsgremien Kubas (kommunistische Partei (PCC) und „*Poder Popular*“). Die schwerwiegenden Auswirkungen der Nahrungsmittel- und Versorgungskrise veranlasste viele Frauen sich den alltäglichen Herausforderungen und Problemen im Haushalt und in den Familien zu widmen, anstatt sich auf nationaler oder lokaler Ebene für politische Ämter zu bewerben.⁴⁰² Nach der Ansicht der FMC-Mitarbeiterin Mayday Alvarez's spielten in jener Zeit sowohl objektive Faktoren, wie reproduktive Pflichten (Versorgung der Kinder, Mangel an materiellen Ressourcen) als auch subjektive Faktoren, wie die Ablehnung der Männer gegenüber der Nominierung weiblicher Kandidatinnen eine große Rolle - stereotypen Haltungen und Vorurteilen leiteten ihre Ansichten. Abgesehen von der prinzipiellen Geringschätzung weiblicher Führungsqualitäten und Managementkompetenzen seitens der Männer vertraten diese die Ansicht, dass sich Frauen vor allem in Krisenzeiten mehr auf die Familie und den Haushalt konzentrieren sollten.

403

Einen weiteren sehr ambivalenten Aspekt behandelt Luciak, den sie als „kubanische Anomalität“⁴⁰⁴ bezeichnet. Sie stellt fest, dass mehr Frauen in Führungspositionen in den legislativen Gremien (Nationalversammlung) auf nationaler Ebene vertreten sind, als auf lokaler Ebene. Dies führt sie auf drei Tatsachen zurück: *erstens*, dass die politi-

⁴⁰¹ Luciak (2007), S. 29

⁴⁰² Luciak (2005), S. 246

⁴⁰³ Ebd. S. 246

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd. S. 250

sche Arbeit auf Gemeindeebene zeit- und arbeitsintensiver ist und noch dazu unbezahlt. Im Vergleich zur Nationalversammlung stellt die politische Arbeit auf Gemeindeebene für Frauen, neben ihren häuslichen und familiären Pflichten, eine weitere Belastung dar. *Zweitens*, die machistische Gesellschaftskultur, welche einen größeren Einfluss auf lokaler Ebene (aufgrund des Wahlsystems) als auf nationaler Ebene aufweist und *drittens*, die konsequente Anstrengung der Regierungsbeamten bzw. Staatsbediensteten, die Er-langung der Geschlechtergleichheit auf hohen politischen Entscheidungsebenen voran-zutreiben.⁴⁰⁵

*„Whereas some women are reluctant to serve, others are victims of a machista culture. Despite cultural change across time, machismo has nonetheless been a constant in Cuban political culture.“*⁴⁰⁶

In der Analyse der FMC aus dem Jahre 2000 wird angeführt, dass die Entwicklung zwar generell positiv zu bewerten ist, in Wirklichkeit aber ist die Einflussnahme der kubanischen Frauen größer als sie sich in der Statistik zeigt. Es existieren immer noch Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die überwunden werden müssen, um eine reale Gleichberechtigung zu erlangen. Das Ziel einer umfassenden Beförderung von Frauen in Führungspositionen bedeutet nicht nur eine verbesserte Nutzung ihrer Kapazitäten, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft im Allgemei-nen.⁴⁰⁷

4.6. Die legislativen Reformmaßnahmen für eine verstärkte Einbin-dung der kubanischen Frauen in die Erwerbstätigkeit

Eines der erklärten Ziele der kubanischen Revolution galt dem sozialistischen Anspruch einer egalitären Gesellschaft, in der der voller Einsatz von allen Bürgerinnen- und Bür-ger für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes sowie den Erhalt der Revolution eingefordert wurde. Wie bereits in den vorherigen Kapiteln angeführt, wur-de im Rahmen von Ausbildungs- und Qualifikationsprogrammen sowie ehrenamtli-

⁴⁰⁵ Vgl. Ebd. S. 251

⁴⁰⁶ Ebd. S. 253

⁴⁰⁷ Vgl. FMC (2000), S. 229

chen Tätigkeiten in Massenorganisationen und lokalen Komitees die verstärkte Einbindung der weiblichen Bevölkerung in die Erwerbstätigkeit organisiert. Die sozialistisch-marxistisch geprägte Wirtschaftspolitik des Karibikstaates verfolgte die schrittweise Herauslösung der Frauen aus dem privaten, häuslichen Bereich - mittels Sozialisierung von Kinderbetreuung und häuslicher Arbeit - um sie aktiv in die sozioökonomischen Transformationsprozesse des Landes zu integrieren. Nach dem Sieg der kubanischen Revolution 1959 wurden ganze Wirtschaftssektoren verstaatlicht – dies machte den Staat zum Arbeitgeber für 95% der kubanischen Arbeiterinnen.⁴⁰⁸ Die zentralstaatlich gesteuerten Umstrukturierungsmaßnahmen veränderten das soziale Gefüge und die bisherige gesellschaftliche Stellung der Geschlechter. Die Verstaatlichung vieler Bereiche der Gesellschaft und der damit verbundene verstärkte Eingriff in die familiäre und häusliche Domäne veränderte die seit der spanischen Kolonisation vorherrschende Unterteilung in Privat („*la casa*“) und Öffentlich („*la calle*“), welche den Lebens- und Arbeitsbereich der Kubanerinnen und Kubaner seit jeher bestimmt hatte. Es wurde versucht, mit umfassender Reformmaßnahmen im Agrar-, Bildungs-, und Gesundheitssektor, dem Ausbau des Arbeitsmarktes und eines neuen Einkommensverteilungssystems sowie der Aufstockung staatlicher Sozialleistungen, soziale Gerechtigkeit und die politische und wirtschaftliche Autonomie des Landes wiederherzustellen.⁴⁰⁹

4.6.1. Die Schaffung moralischer Anreize mittels Bewusstseinsbildung und Freiwilligenarbeit

Über ein in den 1960er Jahren implementiertes Industrialisierungsprogramm sollte die ökonomische Abhängigkeit, sowohl vom Zuckerexport als auch von den Vereinigten Staaten als primärem Handelspartner Kubas, beendet werden. Doch die Reformen im Industriesektor brachten nicht die gewünschten Ergebnisse und binnen kürzester Zeit dominierte die Zuckerproduktion wieder die wirtschaftliche Entwicklung. Im Zeitraum zwischen 1963 und 1970 war die gesamte kubanische Wirtschaft auf den Export von Zucker, vor allem in die Sowjetunion, ausgerichtet, welche die USA als wichtigsten

⁴⁰⁸ Safa, Helen I. (1995): *The Myth of the male Breadwinner, Women and the Industrialization in the Caribbean*, Boulder, Colo.: Westview Press, S. 25

⁴⁰⁹ Vgl. Safa (1995), S. 27

Handelpartner Kubas seit dem US-Embargo 1962⁴¹⁰, abgelöst hatte.⁴¹¹ Die Ausweitung des staatlichen Redistributionssystems sollte speziell armen, marginalisierten Bevölkerungsgruppen zu Gute kommen und der sozialen Ungleichheit ein Ende setzen. Dabei stützte sich die Herangehensweise der Revolutionsführer Fidel Castro und Ernesto „Che“ Guevara auf die Bewusstseinsbildung („*conciencia*“) bzw. Persönlichkeitsentwicklung durch moralische Anreize, um dem individualistischen und auf eigenen Profit ausgerichteten Handeln ein kollektives und solidarisches Denken entgegenzusetzen.⁴¹² Im Kontext dieser Veränderungsprozesse galt es, die ökonomische Eingliederung der Frauen in den kubanischen Arbeitsmarkt zu fördern, um sie für den Erhalt der Revolution zu mobilisieren und ihnen ein neues Bewusstsein bezüglich ihrer Rolle als Arbeiterin zu vermitteln. Im Sinne der revolutionären Überzeugung wurde an ihre moralische Verantwortung gegenüber der Gesellschaft appelliert, welche ihr Engagement und ihre Arbeitsbereitschaft stimulieren sollte. Die Bildung eines materiellen wie ideellen Fundaments vollzog sich, über Programme und Projekte der kubanischen Frauenföderation (FMC) und anderer Organisationen, wie der „*Frente Feminina*“ in der Zentralgewerkschaft (CPC), die sich für die Förderung und Unterstützung erwerbstätiger Frauen einsetzten. Mittels ehrenamtlicher Tätigkeiten sollte, nach Vorstellung der Führung, den Frauen der Übergang vom privaten in den öffentlichen Bereich erleichtert werden. Aus diesem Grund stellt sich gerade zu Beginn der wirtschaftspolitischen Reformen die weibliche Freiwilligenarbeit als ein wichtiges Charakteristikum heraus, welche einerseits die praktischen Bedürfnisse des Staates in gewissen Notsituationen befriedigen und andererseits den langwierigen Prozess der persönlichen Bewusstseinsbildung und Neuorientierung der Frauen selbst fördern sollte:

*„Voluntary work opened new prospects for many women who wanted to contribute to the process [...]. Many of these women engaged in productive activity for the first time. Voluntary work was beginning to fulfill its purpose: opening new horizons for women, showing them it was possible to take part, creating a new consciousness.“*⁴¹³

Der großflächige Einsatz von ehrenamtlichen Arbeiterinnen in Form von Hilfsbrigaden wurde in unterschiedlichen Situationen wirksam: bei nationalen Ausnahmezuständen,

⁴¹⁰ US-Embargo gegen Kuba am 7.02.1962 beschlossen: Handels-, Wirtschafts-, und Finanzembargo

⁴¹¹ Vgl. Safa (1995), S. 27

⁴¹² Vgl. Safa (1995), S. 27

⁴¹³ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 97

seien es Naturkatastrophen oder politische bzw. militärische Krisen (z. B. Invasion in der Schweinebucht 1961, Kubakrise 1962). Frauen arbeiteten statt den Männern in den Fabriken oder in regelmäßigen Abständen im Ernteeinsatz, falls zusätzliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft benötigt wurden. Abgesehen von der immensen Bedeutung der Freiwilligenarbeit für die Integration der weiblichen Bevölkerung in die sozioökonomischen und politischen Veränderungsprozesse, lag es im Interesse der Revolutionsregierung, die außerhäusliche Produktivität der Frauen zu nutzen, um die ökonomische Stabilität des Landes wiederherzustellen.⁴¹⁴ Die massive weibliche Einbindung in gemeinschaftliche Tätigkeiten und Freiwilligenarbeit steigerte zwar ihre öffentlichen Engagement und ihre berufliche Integration, andererseits brachte es neue Belastungen mit sich, mit denen sich die Frauen vor allem im Alltag konfrontiert sahen. Die oftmals von Überstunden gekennzeichneten ehrenamtlichen Tätigkeiten brachten die Frauen unter immensen Druck, neben ihrer Erwerbstätigkeit auch noch ihrer reproduktiven Verpflichtungen im Haushalt zeitgerecht nachzukommen. Sie konnten nicht mehr auf die uneingeschränkte Hilfe der anderen Familienmitglieder zählen, da diese selbst berufstätig oder in diverse soziale und gemeinnützige Aktivitäten involviert waren.⁴¹⁵ Smith und Padula führen in ihrer Studie weitere Faktoren an, welche Frauen unter einen gesellschaftlichen bzw. sozialen Druck setzten:

„'Socialist emulation', or the assigning of points according to the fulfillment of work quotas, punctuality, and participation in volunteer labor, also burdened working women. Workers with high scores were granted „vanguard workers“ status and given medals, pennants, and other 'moral rewards'. Access to certain social benefits such as housing, depended on positive marks in one's labor file.“⁴¹⁶

Daraus lässt sich ableiten, dass bereits in den 1960er Jahren die „Dreifachbelastung“ der Frau in Form von beruflichen Verpflichtungen, ihrem ehrenamtlichen Engagement und den Arbeiten in Haushalt und Familie den Alltag prägten. Eine weitere Herausforderung stellte in diesem Zusammenhang die ablehnende Haltung der Ehemänner und Partner dar. Vielen von ihnen widerstrebt es, dass ihre Frau einer außerhäuslichen Arbeit nachging, da sie damit den Verlust der Familienehre und ihrer eigenen Macht ver-

⁴¹⁴ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 97-98

⁴¹⁵ Vgl. ebd. S. 98-99

⁴¹⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 98-99

banden. Sie befürchteten, dass die häuslichen Arbeiten nunmehr vernachlässigt und sie womöglich selbst mehr in die Pflicht genommen werden würden.

4.6.2. Die Sozialisierung der reproduktiven Arbeit durch den Staat

Eine weitere ungewohnte Entwicklung, die vor allem männliche Familienoberhäupter missbilligten, war die Sozialisierung der häuslichen Tätigkeiten durch den Staat, der von nun an mehr Einfluss auf den Haushalt und auf die Familienstruktur nehmen konnte.⁴¹⁷ Neue Ausbildungsmöglichkeiten, die Aussicht auf Arbeit sowie eine Vielzahl an sozialen Aktivitäten verminderten die väterliche Autorität und Kontrolle über die Ehefrauen und Töchter. Die politischen Massenorganisationen, sei es die FMC, die Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDRs) oder die Bürgerwehr, forderten Zeit und Aufmerksamkeit von allen Familienmitgliedern. Die staatliche Förderung der weiblichen Erwerbstätigkeit verlagerte die interne Machtverteilung in vielen Familien.⁴¹⁸

„*Women's income, in combination with state services such as free education and health care, maternity payments, and social security for disabled and retired persons, diminished the classic role of the family as safety net.*“⁴¹⁹ Der Ausbau des staatlichen Betreuungssystems und der freie Zugang zu Einrichtungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich stellte paradoxerweise nicht nur eine positive Entwicklung für die Integration erwerbstätiger Frauen dar. In manchen Fällen minderte es die ökonomische Notwendigkeit für die berufliche Aktivität der Frauen. Aufgrund staatlicher Sozialleistungen und der Subventionierung von Produkten sahen es einige Frauen als ihre neue Freiheit an, sich für ihre traditionelle Rolle als Mutter und Hausfrau entscheiden zu dürfen und sich lieber um ihre Kinder zu kümmern, als arbeiten zu gehen. Die Folge waren vermehrte Arbeitsausfälle, oftmalige Abwesenheit und niedrige Produktivität.⁴²⁰ „*For many formerly poverty-stricken women who had had to work for sheer economic necessity 'liberation' meant release from outside work, taking care of their own homes,*

⁴¹⁷ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 98

⁴¹⁸ Vgl. ebd. S. 147

⁴¹⁹ Ebd. S. 147

⁴²⁰ Vgl. Safa (1995), S. 27

*and having time to spend with their children.*⁴²¹ Die häufigen Arbeitsausfälle der Frauen begründete der damalige kubanische Arbeitsminister Agosto Martínez Sánchez zum einen mit der ökonomischen Unterentwicklung des Landes und zum anderen mit dem Mangel an öffentlichen Einrichtungen wie Kinder- und Pflergetagesstätten, Cafeterías in Schulen oder am Arbeitsplatz, auch mangelte es an Haushaltsgeräten, die die Hausarbeit erleichtern sollten.⁴²² Eine von der FMC durchgeführte Studie, die sich mit den Ursachen für die zahlreichen Arbeitsausfälle bei Frauen auseinandersetzte, definierte folgende Problembereiche als ausschlaggebend: die Unfähigkeit der Frauen, zusätzlich zur Erwerbstätigkeit häusliche und familiäre Pflichten zu erledigen; der Mangel an effektiven Einrichtungen bzw. Dienstleistungen, um die häuslichen Belastungen zu verringern; die Konsumgüterknappheit, welche den ökonomischen Anreiz für die Erwerbstätigkeit minderte; die schlechten Arbeitsbedingungen; das fehlende Verständnis der Behörden für die spezifischen Probleme von Frauen sowie ihre eigene unklare Auffassung betreffend ihre Rolle in einer sozialistischen Gesellschaft.⁴²³

Der verspätete Eintritt in die Erwerbstätigkeit aufgrund längerer Ausbildungszeiten fiel zusammen mit der Reform des Pensionssystems, welches einen früheren Pensionsantritt von Männern und Frauen (Männer ab dem 60. Lebensjahr und Frauen mit 55 Jahren) vorsah. Dies führte zu einer Verkürzung der ökonomischen Aktivität der Bevölkerung im Vergleich zu vorrevolutionären Perioden, wo die Arbeit allein das Überleben der Menschen sicherte. All diese Faktoren ließen die häusliche Produktivität massiv sinken. Durch die Konsumgüterknappheit aufgrund des US-Embargos wurde die Lage noch zusätzlich verschärft.⁴²⁴

Obwohl sich die beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen vieler Frauen seit den 1960er Jahre massiv verbessert hatten, verlief deren berufliche Einbindung schleppend und war mit unterschiedlichen Hürden und Hindernissen verbunden. Obgleich die Konzentration auf die Verbesserung der materiellen Basis sowie die institutionellen Reformmaßnahmen zur Erhöhung der weiblichen Erwerbstätigkeit geführt hatten, wurden

⁴²¹ Lewis, Lewis and Rigdon 1977: xv zitiert nach Murray (1979), S. 100

⁴²² Vgl. Smith/Padula (1996), S. 99

⁴²³ Vgl. Murray (1979), S. 100

⁴²⁴ Vgl. Safa (1995), S. 27

andere Faktoren wie die Auflösung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und stereotype Rollenbilder außer Acht gelassen bzw. noch vertieft. Zum Beispiel wurden im Verlauf der 1960er Jahre die staatlichen Einrichtungen zur Erleichterung der Hausarbeit und Kinderbetreuung als spezielle Hilfe für Frauen angesehen. Der Kampf um Gleichberechtigung wurde somit vorrangig zum Anliegen der Frauen gemacht – ohne die Rolle und Verantwortung des Mannes miteinzubeziehen.

In den Jahren 1959 – 1964 waren pro Jahr nur ca. 8.000 Frauen berufstätig. Die Hoffnungen der Revolutionsregierung, den Bedarf an Geld mittels Schaffung anderer Anreize (freier Zugang zu Bildung und Gesundheit, staatliche Sozialleistungen, etc.) zu verringern und anstelle des Strebens nach materiellen Anreizen ein Engagement für unentgeltliche Arbeit zu entwickeln, stieß bei der weiblichen Bevölkerung auf wenig Reaktion. Der große Anteil an weiblichen Volontärinnen verdeutlichte die bereits vorhandene Überzeugung zum solidarischen und gemeinschaftlichen Handeln im Sinne der Revolution und zeigt, dass die weibliche Motivation zur Erwerbstätigkeit nicht allein auf ökonomischen Faktoren gründete.⁴²⁵ Auch Helen I. Safa hebt in ihrer Studie hervor, dass es in der ersten Dekade der kubanischen Revolution vor allem an materiellen Anreizen fehlte und weniger die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften ein Problem darstellte. Aufgrund von Einkommenserhöhungen und dem Ausbau des Beschäftigungssystems stieg die Nachfrage nach Konsumgütern, welche aber nur minimal befriedigt werden konnte.⁴²⁶ Im Jahre 1966 musste selbst Fidel Castro eingestehen, dass das Ziel von einer Million Frauen in der Produktion weder bis 1970 noch bis 1975 zu erreichen wäre.⁴²⁷

Nach einem gescheiterten Versuch in den 1960er Jahren, den Anbau von Zucker im Rahmen der „*Zehnmillionen Dollar Ernte*“ zu verdoppeln, um damit die Auslandsverschuldung bei der Sowjetunion rascher begleichen zu können, mussten neue Strategien in der Beschäftigungspolitik entwickelt werden. Es sollte einem ökonomischen Sieg Kubas gleichkommen, im gleichen Maße wie dem politisch-militärischen Sieg der Revolutionäre über das Batista-Regime 1959 - doch das Projekt stellte sich rasch als zum

⁴²⁵ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 99

⁴²⁶ Vgl. Safa (1995), S. 28

⁴²⁷ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 99

Scheitern verurteilt heraus.⁴²⁸ Der Mangel an Betreuungseinrichtungen und ein andauernden Konsumgütermangel minderte die Bereitschaft der Bevölkerung für einen arbeitsintensiven und kompromisslosen Einsatz in der Landwirtschaft. Die fehlgeschlagene „Zehnmillionen Dollar Ernte“ und der sinkende Weltmarktpreis für Zucker verlangten nach einer strukturellen Verlagerung, weg von moralischen Anreizen und staatlicher Umverteilung hin zu materiellen Anreizen und einer Intensivierung der Produktion. Zucker blieb auch weiterhin das Hauptexportmittel Kubas, doch wurden wichtige Bereiche der Wirtschaft modernisiert – zum Beispiel der Agrar- und Industriesektor. Die Einführung der Importsubstituierenden Industrie (ISI) sollte vor allem helfen, den Agrarsektor zu modernisieren und die Konsumgüterproduktion mittels der Steigerung von Kapital anzuheben. Das ISI-System verringerte den Import von Konsumgütern, vor allem bei Lebensmitteln. Nach dem Beitritt Kubas zur „*Council of Mutual Economic Assistance*“ (CMEA) 1972 genoss das Land besondere Behandlung durch die Sowjetunion und die osteuropäischen Staaten.⁴²⁹

4.6.3. Die horizontale Segregation des kubanischen Arbeitsmarktes als Konsequenz arbeitsrechtlicher Bestimmungen

In den 1970er Jahren stieg der Zuckerexport Kubas massiv und dies begünstigte einen Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit. 350.000 Frauen zählten zur nationalen Arbeiterschaft und Arbeitsausfälle verringerten sich zusehends. Am Ende der Dekade repräsentierten die kubanischen Frauen 30% der nationalen Arbeiterschaft. Die steigende Produktion und Distribution von Konsumgütern war neben den ab den 1960er Jahren zu bezahlenden Wasser- und Stromkosten ein weiterer Faktor für die verstärkte Erwerbstätigkeit der Frauen.⁴³⁰ Das steigende Bildungsniveau sowie der Rückgang bei der weiblichen Fertilität – eine Folge des freien Zugangs zur Geburtenkontrolle und der Abtreibungslegalisierung – begünstigten ebenfalls die fortschreitende Integration weiblicher Arbeitskräfte.⁴³¹ Dennoch weisen Smith und Padula in ihrer Analyse darauf hin, dass

⁴²⁸ Vgl. Ebd. S. 99

⁴²⁹ Vgl. Safa (1995), S. 28-29

⁴³⁰ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 101-102

⁴³¹ Vgl. Safa (1995), S. 29

43% der Frauen im Zeitraum von neun Jahren (1974 - 1983) vorrangig in Wirtschaftsbereichen wie der Dienstleistung und Administration tätig waren. Diese Sektoren weisen weniger Entwicklungs- und Karrierechancen auf als andere Branchen. Im Jahre 1975 arbeitete die Mehrheit der Frauen in administrativen Berufen, als Sekretärin oder Rezeptionistin.

“Many of the women’s jobs in the service sector were duplicative, make-work positions. This systemic problem was evident in shops, hotels, restaurants, and ice cream parlors throughout Cuba, where two or more women were carrying out tasks that could easily be accomplished by one. Cuba’s commitment to full employment put efficiency on the back burner.”⁴³²

Mangelnde Diversifikation sowie große Ineffizienz bei der Stellenvergabe führten zu einer starken „Feminisierung“ gewisser Wirtschaftsbereiche und einer Überbürokratisierung. Die Herausbildung „feminisierter Sektoren“ kann daher durchaus als Konsequenz der politischen bzw. legislativen Maßnahmen der Regierung angesehen werden, welche unweigerlich die Arbeitsteilung der Geschlechter vertiefte und geschlechtsspezifische Diskriminierung förderte. Diese Restriktionen verdeutlichen, dass, obwohl Frauen und Männer oftmals die gleiche Ausbildung genossen, sie am Arbeitsmarkt nach geschlechtsspezifischen Kategorien eingeteilt wurden und dies in vielen Fällen zu einer Schlechterstellung weiblicher Anwärtinnen führte und somit ihre Karrierechancen einschränkte.

Rechtlich verpflichtete sich der kubanische Staat, die „reproduktiven Kapazitäten“ der Frau zu schützen und sie weder einer physischen noch psychischen Gefahr am Arbeitsplatz auszusetzen. Diese arbeitsrechtlichen Beschränkungen bezogen sich auf den physischen Zustand der Frau, aber vor allem auf ihre „reproduktive Rolle“. Die kulturelle Akzeptanz der Mutterrolle war seit jeher Teil der kubanischen Gesellschaft und ließ, im Zuge der verstärkten Debatte über die Einbindung weiblicher Arbeitskräfte ab 1959, immer mehr Zweifel bezüglich der „passenden“ Arbeitsfelder für Frauen aufkommen. 1965 beauftragte Fidel Castro eine Studie, die Auskunft über geeignete Berufe für Frauen geben sollte.⁴³³ Das Ergebnis mündete in zwei Resolutionen: Resolution 47 definierte 437 Berufe, die als „angemessen“ für Frauen bewertet wurden. Männer, die in diesen Bereichen arbeiteten, wurden gebeten, freiwillig in andere Berufssparten zu wechseln –

⁴³² Smith/Padula (1996), S. 102

⁴³³ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 122

ohne finanzielle Verluste zu erleiden.⁴³⁴ Resolution 48 beinhaltete wiederum 498 Berufe, die als „nicht-angemessen“ bzw. gefährlich für Frauen bezeichnet wurden (z. B. Arbeiten unter Wasser, bei starker körperlicher Anstrengung, in hohen Lagen, etc.). Der Schutz der reproduktiven Kapazitäten von Frauen wurde sogar in der Verfassung von 1976 festgeschrieben. Frauen und Männer verfügen über die gleichen Rechte, dennoch verpflichtete sich der Staat nur jene Berufe an Frauen zu vergeben, die ihrer physischen Kondition entsprechen. Die Verfassung aus dem Jahre 1992 beinhaltet keine geschlechtsspezifischen Arbeitsbeschränkungen mehr.⁴³⁵

1977 wurde das „*Gesetz zum Beschäftigungs- und Hygieneschutz*“ implementiert, welches verhindern sollte, dass Frauen am Arbeitsplatz physischen Gefahren ausgesetzt werden. In Fabriken mussten bessere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen geschaffen werden (z. B. separate Bäder und Toiletten, Garderoben, etc.). Schwangere und Frauen mit Kindern unter einem Jahr durften keine Überstunden, Nachtarbeit oder doppelte Schichten übernehmen sowie Arbeiten außerhalb des Fabriksgeländes nachgehen.⁴³⁶

Diese rechtlichen Schutzmaßnahmen, in Kombination mit den Verbesserungen im Bildungs- und Gesundheitssektor hatte zur Folge, dass eine Vielzahl an Akademikerinnen (Ärztinnen, Krankenschwestern oder Pharmazeutinnen) mehrheitlich im Gesundheits- und Bildungssektor sowie im administrativen Bereich tätig waren.⁴³⁷ Auch die Leichtindustrie wurde zur weiblichen Hochburg – 80% der Arbeiterschaft in Süßwarenfabriken waren weiblich. Doch trotz der stark feminisierten Wirtschaftsbereiche gelang es einigen kubanische Frauen, während der 1970er Jahre, in nicht-traditionellen Berufssparten Fuß zu fassen: sie begannen in der medizinischen Forschung, Biotechnologie oder in der IT-Branche tätig zu sein.⁴³⁸ Die Unterstützung und Förderung der Frauen in nicht-traditionellen Berufssparten entsprach den egalitären Prinzipien der Revolution ebenso wie den ökonomischen Interessen der Regierung. Zum Beispiel verdeutlichte die starke Integration von Frauen in die Bauwirtschaft - im Zuge des Baubooms in den

⁴³⁴ Vgl. ebd. S. 122

⁴³⁵ Vgl. ebd. S. 123

⁴³⁶ Vgl. ebd. S. 123

⁴³⁷ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 102

⁴³⁸ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 106

1970er Jahren - die staatlich gesteuerte weibliche Arbeitsmarktpolitik. Eine Vielzahl an neuen Gebäuden wurde benötigt, um Raum für neue Schulen, Tagesstätten, Polykliniken, Spitäler etc. zu schaffen.⁴³⁹ Trotzdem zählte die Mehrheit der Frauen in nicht-traditionellen Berufen zu Pionierinnen und sie wurden mit stereotypen Haltungen und Vorurteilen von Männern und Frauen konfrontiert.⁴⁴⁰

4.6.4. Der legislative Kampf der Regierung gegen die Doppelbelastung der Frau

Im Laufe der 1970er Jahre wurden einige dieser sozioökonomischen Entwicklungen der weiblichen Beschäftigungspolitik in der kubanischen Öffentlichkeit, in Medien, auf politischer Ebene, innerhalb der FMC und anderer Organisationen, sowie auf akademischer Ebene, verstärkt reflektiert. Ein augenscheinliches Thema blieb die Doppelbelastung von Frauen - „*sobrecarga*“ - die auch im Zuge einer theoretisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung in der lateinamerikanischen Zeitung „*Casa de las Americas*“⁴⁴¹, thematisiert wurde. Seitens der kubanischen Regierung wurde versucht, die praktischen Probleme der Frauen mittels legislativer Bestimmungen und Richtlinien zu lösen.⁴⁴² Fidel Castro betonte in seiner Ansprache am zweiten Frauenkongress der FMC 1974, dass immer noch objektive wie subjektive Faktoren die Diskriminierung der Frauen determinieren.⁴⁴³ Nach Annahme Doris Hennings wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass die Veränderungen von Bewusstseinsstrukturen verstärkt in den Blickpunkt genommen wurden, welche die Gleichberechtigung nicht mehr zum alleinigen Anliegen der Frauen machten, sondern Männer und Frauen gleichermaßen einbeziehen.⁴⁴⁴ Dieses Umdenken bzw. der offizielle Appell an beide Geschlechter, für Gerechtigkeit und Gleichstellung einzutreten, zeigt sich im folgenden Zitat Castros: „*Um diese Ziele zu erreichen, müssen Frauen und Männer zusammen kämpfen, müssen Frauen und Männer gleichermaßen ein tiefgehendes Bewußtsein des Problems entwi-*

⁴³⁹ Vgl. ebd. S. 107

⁴⁴⁰ Vgl. ebd. S. 106

⁴⁴¹ Publiziert in Cuba seit 1960, von Haydee Santamaría gegründet

⁴⁴² Vgl. Murray (1979), S. 99

⁴⁴³ Vgl. Ebd. S. 99

⁴⁴⁴ Vgl. Henning (1996), S. 220

ckeln. Sie müssen die Schlacht zusammen durchfechten. Und wir sind sicher, dass sie geschlagen und gewonnen wird.“ ⁴⁴⁵

1974 verabschiedete die kubanische Revolutionsregierung das *Mutterschutzgesetz*. Dieses beinhaltete einen achtwöchigen bezahlten Urlaub, einen freien Tag pro Monat für notwendige Vorsorgeuntersuchungen, weitere Untersuchungen in pädiatrischen Kliniken bis zu einem Jahr nach der Geburt, sowie ein Jahr unbezahlte Beurlaubung mit der Garantie, wieder an den früheren Arbeitsplatz zurückkehren zu können. Im Unterschied zu den legislativen Bestimmungen in der vorrevolutionären Periode betraf das aktuelle Mutterschutzgesetz nahezu alle Frauen, abgesehen von jenen, die Vertragsarbeit leisteten. ⁴⁴⁶ Aufgrund des Mangels an Ressourcen rückte im Verlauf der 1970er Jahre die Notwendigkeit einer legislativen Maßnahme, welche den Staat von seiner bisherigen Verantwortung bei der Sozialisierung der reproduktiven Arbeiten entlasten sollte, in den Mittelpunkt. In diesem Sinne sollten alle Familienmitglieder, speziell aber die Ehemänner, was die häuslichen Arbeiten betraf, mehr in die Pflicht genommen werden. So erhoffte man sich, dem seit den 1960er Jahren immer wieder aufkeimenden Problem der Doppel- und Dreifachbelastung der Frau begegnen zu können. ⁴⁴⁷

Eine Chance auf Verbesserung wurde im Zuge des 1975 implementierten *Familiengesetzes* („*Código de Familia*“) hergestellt. Das Familiengesetz basiert auf dem Grundsatz, dass Frauen und Männer die gleiche Behandlung und Möglichkeiten erhalten sollten, um ihr ganzes Potential zu entwickeln - für sich selbst und für die Gesellschaft. Das Gesetz behandelt konkrete Fragen, welche vor allem die Bereiche Familie und Haushalt betreffen (Heirat, Scheidung, Eltern-Kind-Beziehung, Unterhaltszahlungen sowie Adoption und Ausbildung). ⁴⁴⁸ Zum Beispiel musste im Falle einer Scheidung einer der erwerbstätigen Ehepartner dem anderen für sechs bis zwölf Monate Unterhalt bezahlen. Frauen konnten von nun an die Scheidung beantragen, sobald ihr Ehemann sich weigerte, im Haushalt mitzuarbeiten. Doch diese neue Möglichkeit brachte auch ihre Nachteile

⁴⁴⁵ Henning (1996), S. 220

⁴⁴⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 104

⁴⁴⁷ Vgl. Murray (1979), S. 101

⁴⁴⁸ Vgl. King, Marjorie (1979): Cuba's Attack on Women's Second Shift, (1974-1976), In: Women in Latin America. An Anthology from Latin American Perspectives, Latin American Perspectives:Riverside, California, S. 120,

mit sich, denn geschiedenen Frauen hatten als Alleinerzieherinnen und Erwerbstätige mit größeren Belastungen zu leben, als wenn sie auf die Unterstützung des Partners hätten zählen können.⁴⁴⁹ Langfristige Unterhaltszahlungen wurden nur aufgrund von Krankheit, Behinderung oder Alter gewährt. Dies bedeutete, dass geschiedene Frauen entweder wieder heiraten, oder sich eine Arbeitsstelle suchen mussten. Nach der Scheidung wurde der gemeinsame Besitz zwischen den beiden Eheleuten aufgeteilt – beide bleiben aber verantwortlich für die Erziehung und Versorgung der Kinder.⁴⁵⁰ Das Familiengesetz besagt, dass beide Ehepartner den Bedürfnissen der Familie nachkommen müssen, die sie mit ihrer Heirat begründet haben, jeder nach seinen Fähigkeiten und finanziellen Mitteln. Wenn einer der Partner keiner äußerhäußlichen Erwerbstätigkeit nachgeht und sich sein Beitrag daher auf die Versorgung der Kinder und die Arbeiten im Haushalt konzentriert, muss der andere Partner diesen Verpflichtungen alleine nachkommen, ohne Vorurteile zu hegen gegenüber den besagten Arbeiten im Haushalt und der Fürsorge.⁴⁵¹ Beiden Ehepartnern wird das Recht zugesprochen, sich beruflich weiterzuentwickeln oder einer Aus- und Weiterbildung nachzugehen, solange diese Aktivitäten das Familienleben nicht stören bzw. diese mit den Verpflichtungen im Haushalt in Einklang zu bringen sind.⁴⁵² Es stellte sich heraus, dass einer der kontroversiellsten Aspekte des Familiengesetzes die Einbindung der Männer in die Hausarbeit und Kindererziehung war.

„Ambos esposos tienen la obligación de cuidar a la familia que han creado y cooperar el uno con el otro en la educación, formación y guía de los hijos y en medida de las capacidades y posibilidades de cada uno deben participar en el gobierno del hogar y mejor desenvolvimiento del mismo“ (art. 26).⁴⁵³

Viele Männer, die gegen eine häusliche Mitarbeit argumentierten, bezogen sich meist auf historische oder biologische Begründungen, um ihren 50%tigen Beitrag im Haushalt in Frage stellen zu können.⁴⁵⁴ Dieser legislativ vollzogene Bruch mit vorherrschenden Geschlechterhierarchien und traditionellen Rollenbildern eröffnete eine rege Debatte

⁴⁴⁹ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 104-105

⁴⁵⁰ Vgl. ebd. S. 156

⁴⁵¹ Vgl. FMC (2000), S. 164

⁴⁵² Vgl. ebd. S. 164

⁴⁵³ FMC (2000), S. 164 „Beide Ehepartner haben die Pflicht, sich um die Versorgung der Familie zu kümmern, beide sollen zusammenarbeiten bei der Beaufsichtigung, Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder- jeder soll sich – je nach seinen Kapazitäten und Möglichkeiten - an der Haushaltsführung und an deren Entwicklung, beteiligen“;

⁴⁵⁴ Vgl. King (1979), S. 120-121

innerhalb der kubanischen Öffentlichkeit: in den Massenorganisationen, Nachbarschaftskomitees, militärischen Einheiten, am Arbeitsplatz, in Strassen oder auf Marktplätzen. Das Familiengesetz schien von großer Bedeutung, denn es versuchte Geschlechterverhältnisse im Kern zu verändern - innerhalb der Familie selbst. Es wurde erkannt, dass die Geschlechterbeziehungen im Herzen der Familie praktiziert werden. Diese determiniert die weitere Entwicklung von Männern und Frauen und ihre zukünftigen Einstellungen bzw. Haltungen.⁴⁵⁵ Am zweiten Kongress der FMC im November 1974 wurde eine Resolution verfasst, die den legislativen Angriff auf die Doppelbelastung der Frau begrüßte:

*„The working man has the responsibility of contributing to this objective (facilitating working women's domestic problems), sharing the home labors and stimulating his companion's cultural, political, and technical growth (superacción), and her full access to economic, political, and social life.“*⁴⁵⁶

Unterstützung fand die FMC-Resolution, bei der Regierung, in den kubanischen Medien sowie in der kommunistischen Partei (PCC). Im Rahmen der Vorbereitungen zum ersten Parteikongress der PCC veröffentlichte das Zentralkomitee im Dezember 1975 mehrere Thesen, die das nationale Bewusstsein für die Probleme der Frauen sensibilisieren sollten. In der dritten veröffentlichten These (*„On the full Exercise on Women's Equality“*) wurden, neben einer Zusammenfassung der FMC-Resolution, die legislativen und administrativen Maßnahmen für die Gleichstellung der Geschlechter behandelt. Die PCC-These arbeitete speziell die objektiven und subjektiven Faktoren der weiblichen Diskriminierung heraus, betonte aktuelle Problem der erwerbstätigen Frauen und problematisierte die Hindernisse, mit denen Frauen in Führungspositionen in der Administration und auf politischer Ebene konfrontiert waren. Der Bericht endete mit der Erkenntnis, dass die Verantwortung über die häuslichen Arbeiten exklusiv bei den Frauen lag. Die weibliche Doppelbelastung bildete das Kernproblem der schleppenden Integration, welche geringe Beförderung, regelmäßiges Fernbleiben vom Arbeitsplatz und anhaltende Diskriminierung begründete. Es wurde vorgeschlagen, den Frauen mittels doppelter Standards zu helfen, indem bekräftigt wurde, die häuslichen Tätigkeiten als spe-

⁴⁵⁵ Luciak (2007), S. 19

⁴⁵⁶ FMC (1971), S. 7 zitiert nach King (1979), S. 121

ziell weibliche Aufgabe anzuerkennen. So sollte bei der Bewertung der Arbeitskraft den weiblichen Verpflichtungen im Haushalt eine besondere Beachtung zukommen.⁴⁵⁷

4.6.5. Die vertikale Segregation in Form von ungleichem Zugang zu Führungspositionen und Einkommensunterschieden

Im Zeitraum von 1960 bis 1980 hatte sich die ablehnende Haltung vieler Männer gegenüber der weiblichen Erwerbstätigkeit stark verringert. Wurde in den 1960er Jahren eine berufstätige Frau als etwas „Unehrenhaftes“ für die ganze Familie angesehen, gehörte es in den 1980er Jahren „zum guten Ton“, dass auch die Ehefrau einem außerhäuslichen Beruf nachging. Im Laufe der 1980er Jahre stieg der weibliche Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung stetig - trotz eines gegenüber der weiblichen Integration leicht abfallenden Engagements von staatlicher Seite.⁴⁵⁸ Zwischen 1980 und 1990 gehörten mehr als eine halbe Million Frauen zur kubanischen Arbeiterschaft. Somit war eine von zwei Frauen im arbeitsfähigen Alter berufstätig. Obgleich der Anstieg an erwerbstätigen Frauen durchaus als Erfolg zu bewerten ist, veränderte sich das Profil der weiblichen Erwerbstätigkeit deutlich langsamer. Die weibliche Arbeitskraft im Dienstleistungssektor (Restaurantangestellte, Geschäftsmitarbeiterin, etc.) wuchs von weniger als einem halben Prozent 1975 auf 62.5% im Jahre 1989. Diese meist von geringer Qualifikation gekennzeichneten Berufe waren vor allem für Frauen mit einem hohen Maß an häuslichen Verpflichtungen attraktiv.⁴⁵⁹

Gleichzeitig machten Frauen jedoch große Fortschritte im Bildungs- und Gesundheitssektor. Bis ins Jahr 1990 waren zweidrittel der Lehrerschaft Frauen, bis zu 48% Ärztinnen und 69% Zahnärztinnen. In manuellen Berufen waren Frauen wiederum nur in geringer Anzahl vertreten (18.9% im Jahr 1989). Zwischen 1974 und 1983 verringerte sich der Anteil an Frauen in manuellen Berufen von 25% auf 22%.⁴⁶⁰

In diesem Zusammenhang zeigte sich, dass abgesehen vom mehrheitlichen Desinteresse der Frauen an diesen manuellen Berufen auch die Auswirkungen der arbeitsrechtlichen

⁴⁵⁷ Vgl. Smith /Padula (1996), S. 105-106

⁴⁵⁸ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 105

⁴⁵⁹ Vgl. ebd. S.110

⁴⁶⁰ Vgl. ebd. S. 110-111

Schutzmaßnahmen bezüglich der „reproduktiven Kapazitäten“ einen Anstieg in diesen Branchen verhinderten. 1990 resümierte die FMC kritisch: *„Women have not been incorporated with equal dynamism to the fundamental tasks in industry and the essential activities of the agricultural, forestry, and transport sectors.“*⁴⁶¹ Smith und Padula betonen in ihrer Studie, dass die Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der erwerbstätigen Mütter und der ökonomischen Effizienz staatlicher Unternehmen die idealistischen Vorstellungen der Revolutionsregierung vor eine harte Prüfung stellten. Denn einige arbeitsrechtliche Schutzmaßnahmen schaden der ökonomischen Entwicklung der kubanischen Frau mehr, als dass sie eine Unterstützung bzw. Hilfe darstellten.⁴⁶² Diese Ambivalenz bekräftigt auch die Politologin Elsa M. Chaney in ihrer Aussage im Jahre 1979:

*„Maternity leaves, child care provisions, and protective legislation (such as prohibitions against overtime and night work for women)...ironically appear to work against the incorporation of women in developing economies rather than in their favor ... such laws make women more expensive to hire than men, and more troublesome, since their jobs must be covered somehow in their absence.“*⁴⁶³

Aufgrund des zusätzlichen finanziellen Aufwandes und der rechtlichen Hürden verzichteten viele Unternehmen auf die Anstellung weiblicher Arbeitskräfte. Die teilweise unklaren Kriterien erschwerten die Entscheidung, das Ideal der Revolution von sozialer Gerechtigkeit mit der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens auf einen Nenner zu bringen. Diese Entscheidung fiel oftmals nachteilig für die weiblichen Bewerberinnen aus, vor allem im Falle von Führungs- bzw. Managementpositionen. In diesem Kontext wurden Frauen wieder mit traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenbildern und ihrer Doppelbelastung konfrontiert, obwohl sie teilweise sogar über ein besseres Bildungs- und Qualifikationsniveau als Männer verfügten und weniger Arbeitsausfälle aufwiesen. Das folgende Zitat verdeutlicht die stereotype Haltung gegenüber Frauen in leitenden Positionen: *„[M]anagement requires authority, which comes naturally to men. Managers have to think of the plant above everything, and women are incaptable of this.“*⁴⁶⁴

⁴⁶¹ Proyecto de Informe Central, S. 9 zitiert nach Smith/Padula (1996), S. 111 [keine genauere Quellenangabe vorhanden]

⁴⁶² Vgl. Smith/Padula (1996), S. 113

⁴⁶³ Elsa M. Chaney (1979), S. 64 zitiert nach Smith/Padula (1996), S. 113

⁴⁶⁴ Marisol Ramírez (1987), S. 8 zitiert nach Smith/Padula (1996), S. 115

Im Jahre 1975 war ein Viertel der Arbeitskräfte Frauen, aber von den Führungspositionen besetzten sie nur 15%. Bis 1986 hatte sich die Zahl auf 38.6% Arbeiterinnen erhöht, 26.5% der Führungspositionen waren in Händen von Frauen. Selbst in weiblich dominierten Arbeitsfeldern wie Bildung und Gesundheit waren noch immer mehrheitlich Männer in höheren Positionen aktiv. Studien bestätigten die Existenz einer unsichtbaren „Glasdecke“- denn weibliche Manager waren oberhalb der mittleren Führungsebene kaum vorhanden. Die kubanische Zentralgewerkschaft (CTC) hätte hier mit Unterstützung der „*Frente Feminina*“ einen bedeutenden Einfluss ausüben können, um einen Ausgleich zwischen den revolutionären Ambitionen und der unternehmerischen Rentabilität auszuhandeln. Doch die CTC befand sich in einer „Doppelrolle“ - zum einen, als Vertreterin der Interessen und Bedürfnisse der Arbeiterinnen, und zum anderen als Auftragnehmer des Staates. Nach der Ansicht der Autorinnen Smith und Padula, hatte die CTC als Anwaltschaft der Arbeiterinnen in den 1970er Jahren versagt und das, obwohl die meisten weiblichen Vollzeitkräfte Gewerkschaftsmitglieder waren und einige von ihnen offizielle Positionen in der CTC bekleidet hatten.⁴⁶⁵ In der Studie der Anthropologin Helen I. Safa über die „*Agriuanabo*“ Textilfabrik in Kuba wurde von der Mehrheit der interviewten Frauen die FMC als wichtigste Vertreterin berufstätiger Frauen bezeichnet. Die Präsenz und das Engagement der Arbeiterinnengewerkschaft (CTC) wurden hingegen als unzureichend angesehen.⁴⁶⁶

Tabelle VI.: Women`s Participation in Leadership Positions (1997 and 1999)

Science	29.4%	27.3%
Economic Sector	49.7%	49.9%
Education	52.3%	53.1%
Health/Social Work	16.1%	17.6%
Construction	43.8%	42.8%
Agriculture	80.6%	80.6%
Insurance	29.3%	32.8%
Administration	19.3%	12.8%
Communications	48.3%	54.9%
Commerce	32.2%	34.1%

⁴⁶⁵ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 113

⁴⁶⁶ Vgl. Smith/Padula (1996), S. 113

Quelle: Oficina Nacional de Estadísticas, La Ocupación Civil en Cuba, 1999 ⁴⁶⁷

In dieser Tabelle sieht man, dass die Frauenquote in Führungspositionen deutlich zugenommen hat, vor allem im Finanz-, Kommunikations- und Gesundheitssektor. Frauen repräsentieren 60% aller Facharbeiterinnen, Technikerinnen und Wissenschaftlerinnen. Zwischen 1980 und 2001 hat sich die Anzahl der Frauen in leitenden Positionen verdoppelt. Diese statistischen Daten verweisen auf die teilweise erfolgreich umgesetzte Integration und Beförderung von Frauen in Führungspositionen – nichtsdestotrotz muss hervorgehoben werden, dass die Differenz zwischen den Geschlechtern nur verringert nicht aber beseitigt werden konnte. ⁴⁶⁸

In der folgenden Tabelle zeigt sich, dass im Jahre 1980 Frauen ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachten, davon wurden 5.4% als Leiterinnen bzw. Führungspersonal bezeichnet. Bei den Männern zählten zwei Drittel zur Arbeiterschaft und mehr als 10% aller männlichen Erwerbstätigen übernahmen Führungspositionen. Somit waren doppelt so viele Männer – 10.7% - in leitenden Positionen aktiv. ⁴⁶⁹

Tabelle VII.: Gender Composition of the Cuban Workforce and Percentage of Female and Male Leadership (1980-2002)

2001	37.4%	62.6%	6.3%	8.4%
2002	37.7%	62.3%	6.7%	12.0%
Year	Women	Men	Female Leaders	Male Leaders
1980	32.4%	67.6%	5.4%	10.7%
1990	38.9%	61.1%	4.9%	7.6%
2000	37.6%	62.4%	6.6%	8.7%

⁴⁶⁷ Vgl. Luciak (2007), S. 33

⁴⁶⁸ Vgl. ebd. S. 33

⁴⁶⁹ Vgl. ebd. S. 33

Quelle: Echevarría, León: *Mujer, Empleo y Dirección en Cuba* (2004), S. 6⁴⁷⁰

Nach Ansicht Echevarrias spiegelt der eingeschränkte Zugang zu Führungspositionen von Frauen die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wider: „*In general, women in leadership positions were clustered around 'second-in-command' positions (sub directors, vice-presidents) or they were at the second level of command structure (heads of departments, groups, or brigades).*“⁴⁷¹ Nur wenige Frauen erreichten Spitzenpositionen, da die männliche Dominanz das Fortdauern der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und sexistischen Stereotype determiniert. Sie sieht in den Führungsstrukturen, sei es in der Arbeit, auf politischer Ebene oder in administrativen Bereichen, die Rolle der Frau aus dem familiären und häuslichen Bereich aufleben, welche die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bezüglich Zugang und Kontrolle über Ressourcen verdeutlicht.

Luciak kritisiert die fehlende bzw. ungenaue Definition von „Führungsposition“ in offiziellen Statistiken, die eine klare Beschreibung des Aufgabenbereiches schuldig bleibt. Anhand ihrer Ergebnisse sieht Luciak auch am kubanischen Arbeitsmarkt die Existenz einer „unsichtbaren Glassdecke“, welche sich bereits beim Zugang zu politischen Führungspositionen in der kommunistischen Parte (PCC) sowie in den Massenorganisationen für Frauen zeigt.⁴⁷²

⁴⁷⁰ Luciak (2007), S. 33

⁴⁷¹ Echevarría (2004), S. 8 zitiert nach Luciak (2007), S. 34

⁴⁷² Vgl. ebd. S. 34

5. Empirische Untersuchung

Im folgenden Abschnitt soll ein kurzer Abriss über die Hintergründe sowie die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen gegeben werden, welche Kuba während der 1990er Jahre in eine schwerwiegende Nahrungsmittel- und Versorgungskrise führten. Bevor die Ergebnisse aus der Interviewanalyse basierend auf den Forschungsfragen in thematische Schwerpunkte gegliedert werden, sollen allgemeine Angaben zur ökonomischen Krise und den staatlichen Reformmaßnahmen den Ausgangspunkt für eine detaillierte Untersuchung über die sozioökonomische Lage der kubanischen Frauen bilden. Es ist festzuhalten, dass die qualitative Analyse der Aussagen und Meinungen der interviewten Personen nicht den Anspruch auf eine allgemeine Gültigkeit legt, sondern als Selektion von Beispielen persönlicher Erfahrungen einzelner Personen verstanden werden soll.

5.1. Kontextualisierung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in den 1990er Jahren

Die 1990er Jahre waren in Kuba von umfassenden und tiefgreifenden Veränderungsprozessen gekennzeichnet, welche durch die größte Wirtschaftskrise seit dem Sieg der kubanischen Revolution verursacht worden waren. Bereits in den 1980er Jahren drohte die ökonomische Dynamik des Inselstaates aufgrund systemimmanenter Defizite, welche sich vor allem in einem massiven Rückgang der Produktion, mangelnder Effizienz sowie geringer Arbeitsproduktivität manifestierten, ins Stocken zu geraten. Die von einer chronischen Unproduktivität gekennzeichnete kubanische Wirtschaft konzentrierte sich zu jener Zeit auf den Export von Rohstoffen wie Nickel und Zucker und war massiv von Importen abhängig. Es zeigte sich, dass aufgrund der partiellen wirtschaftspolitischen Annäherung an das sozialistische Entwicklungsmodell, speziell an jenes der früheren

Sowjetunion, wachsende Defizite, vor allem in den Bereichen Infrastruktur, Verkehr, Wohnbau sowie Umwelt, übernommen worden waren.⁴⁷³

So hatten die politischen Transformationsprozesse in den Staaten Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion die damit einhergehende weltpolitische Neuorganisation Ende der 1980er Anfang der 1990er Jahre schwerwiegende Auswirkungen auf das soziale Gefüge und die Wirtschaftsleistung. Die Führung musste zum einen eine Erklärung für den Zusammenbruch des sozialistischen Systems in Osteuropa geben, um das Weiterbestehen des „kubanischen Sozialismus“ vor der Bevölkerung zu legitimieren, und zum anderen mussten ökonomische Strategien entwickelt werden, welche sich den neuen internationalen Gegebenheiten anpassten, um den Erhalt der kubanischen Revolution und deren Errungenschaften zu gewährleisten.⁴⁷⁴

Um sowohl den ideologischen als auch ökonomischen Herausforderungen zu begegnen und eine soziale Stagnation im Land zu verhindern, wurde Ende der 1980er Jahre das Programm der „*reactificación*“ („Korrektur von Fehlern und negativen Tendenzen“) beschlossen, welche eine staatlich gesteuerte Rückbesinnung auf moralische Werte und die Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft wieder intensivieren sollte. In diesem Sinn bezog man sich auf die in den 1970er Jahren formulierten ökonomischen Thesen Ernesto „Che“ Guevaras zu Schaffung des „*hombre nuevo*“ („neuen Menschen“). Diese besagen, dass nur mittels der Abschaffung von Privateigentum sowie der Marktmechanismen das kapitalistische Wertegesetz innerhalb der Bevölkerung ausgelöscht werden könne. Die Stärkung des Zentralstaates sollte mittels der ideologischen Mobilisierung der Massenorganisationen vollzogen werden, damit eine gesamtgesellschaftliche Bewusstseinsentwicklung in Richtung einer „neuen Moral“ umgesetzt werden konnte.⁴⁷⁵

*„Eine gleichzeitige Besinnung auf die ‘wahren’ revolutionären Werte, die durch eine Stärkung soziokultureller und politischer Elemente gefördert wurde, sollte über eine bessere Einbindung und Identifikation des Einzelnen für die Sache der Revolution letztendlich zu einer Erhöhung der Produktivität führen und die Wirtschaft dynamisieren.“*⁴⁷⁶

⁴⁷³ Vgl. Burchhardt, Hans Jürgen (1999): Kuba: Im Herbst des Patriarchen, Stuttgart:Schmetterling Verlag, S. 12

⁴⁷⁴ Vgl. Burchardt, Hans Jürgen (1996): Kuba: der lange Abschied von einem Mythos, Stuttgart:Schmetterling Verlag, S. 64

⁴⁷⁵ Vgl. Burchhardt (1999), S. 14-15

⁴⁷⁶ Ebd. S. 15

Im Zuge der „*reactificación*“ wurden bisherige marktwirtschaftliche Liberalisierungstendenzen, wie zum Beispiel die Öffnung der „freien Bauernmärkte“ („*mercados campesinos libres*“) ⁴⁷⁷, wieder rückgängig gemacht, um die wirtschaftliche Steuerungskraft und Kontrolle allein beim Staat und seinen Betrieben zu bündeln - doch die erhofften Erfolge blieben aus. Das Haushaltsdefizit stieg rapide, da der Staat die immer unproduktiver werdenden Betriebe subventionieren musste. Einerseits stieg die Abwesenheit vom Arbeitsplatz auf mehr als 10% (1986) und die Arbeitsproduktivität sank um ca. 16% (1989), andererseits blühte der Schwarzmarkthandel im informellen Sektor ⁴⁷⁸, da bereits zwei Drittel der Bevölkerung ihre Konsumgüter von dort bezogen. ⁴⁷⁹

Nach dem Eintritt Kubas in den „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW) 1972 kam die enorme Wirtschaftshilfe der UdSSR vorrangig dem Karibikstaat zugute. 1989 wurden 85% der kubanischen Importe aus den sozialistischen Staaten Osteuropas bezogen. Die ökonomischen Privilegien (z.B. Präferenz- und Fixpreise), die das Land im Rahmen des RGW genoss, resultierten in einer hochgradigen Abhängigkeit des nationalen Binnenmarktes von Importen aus den RGW-Ländern (98% der Brennstoffe, 86% der Rohstoffe, 80% der Maschinen und elektrischen Geräte sowie 66% der Nahrungsmittel). ⁴⁸⁰

Nach der Auflösung der Wirtschaftsvereinigung 1991 und dem Zerfall der Sowjetunion kurz darauf verlor Kuba mit einem Schlag sowohl seinen wichtigsten ökonomischen Partner als auch seinen politisch-ideologischen Verbündeten. Innerhalb von nur drei Jahren musste Kuba auf drei Viertel seiner Absatzmärkte und auf fast seine gesamten

⁴⁷⁷ „**Die freien Bauernmärkte**“ wurden in den 1980er Jahre zugelassen, um der städtischen Bevölkerung Zugang zu frischen Nahrungsmittel zu ermöglichen. Dies sollte die wachsende Nahrungsmittelknappheit sowie das ineffiziente staatliche Verteilungssystem und die niedrige Produktion in der Landwirtschaft kompensieren. 1986 wurden die Bauernmärkte im Zuge des „*reactificación*“ geschlossen. Widderich, Sönke (2002): Die sozialen Auswirkungen des kubanischen Transformationsprozesses, Dissertation, Kiel:Geographisches Institut der Universität Kiel, S.5

⁴⁷⁸ „**Informeller Sektor**“: Teil des Beschäftigungsproblems in den EL ist die (Unter-) Beschäftigung im sog. informellen (trad. ungeschützten) Sektor. Merkmale: arbeitsintensive Produktion, einfache Technologie, geringer oder gar nicht vorhandene Qualifikation der Arbeitskräfte, schlechte Bezahlung, geringer gewerkschaftlicher Organisationsgrad, das Fehlen von Kranken- und Altersversicherung sowie die Umgehung von Arbeitsschutzbestimmungen. Die meisten der im informellen Sektor Tätigen arbeiten im Handels- und Dienstleistungsbereich; Nohlen, Dieter (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt, Rowohlt:Hamburg, S. 396

⁴⁷⁹ Vgl. Burchardt (1999), S. 15

⁴⁸⁰ Widderich (2002), S. 1

Kreditgeber verzichten.⁴⁸¹ Es kam zu Versorgungsengpässen in der Landwirtschaft, der Industrie sowie beim privaten Konsum.⁴⁸² Die kubanische Wirtschaftskrise wurde durch die Intensivierung der restriktiven Blockadepolitik der USA ab dem Jahre 1992 noch weiter verschärft, als Präsident Georg H. W. Bush den „*Cuban Democracy Act*“ (auch bekannt als „*Torricelli Act*“) verabschiedete. Eine Ausweitung des Handelsembargos im Zuge des „*Helms-Burton Act*“ unter Präsident Bill Clinton im Jahre 1996 vertieften die wirtschaftspolitischen Gräben zwischen dem dominanten Nachbarn im Norden und dem Karibikstaat. Konnten in der Vergangenheit die bisherigen Ausgrenzungsmechanismen der USA in der Vergangenheit durch die politische und ökonomische Kooperation mit der UdSSR und der Mitgliedschaft im RGW kompensiert werden, traf dieses Ausbleiben Anfang der 1990er Jahre Kuba besonders hart. Massive Versorgungsprobleme mit Konsum- und Nahrungsmitteln, der Zusammenbruch des Güter und Personenverkehrs sowie der Mangel an medizinischen Gütern (medizinische Geräte, Medikamente etc.) waren die Folge.⁴⁸³

5.2. Die ökonomischen Reformmaßnahmen der kubanischen Regierung in der „*período especial*“

Am 30. August 1990 rief die kubanische Regierung die „*periodo especial en tiempos de paz*“ („Sonderperiode in Friedenszeiten“) aus - ein Notstandsprogramm, welches eine sozioökonomische Eskalation der Krise vermeiden und die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Stabilität des Landes einleiten sollte.

„Por tanto, para Cuba las consecuencias de estos acontecimientos en el ámbito económico no significa simplemente la ruptura de un vínculo comercial o la necesidad de encontrar nuevos mercados[...], sino que implica cambios de un mayor alcance que

⁴⁸¹ Vgl. Burchardt (2011), S. 235; Zwischen 1989-1993 verlor Kuba 75% seiner Importkapazität. Von 8.139 Milliarden Dollar im Jahre 1989 verringerte sie sich auf 2.236 Milliarden US-Dollar im Jahre 1993,

⁴⁸² Vgl. Burchardt, Hans Jürgen (2011): Lektionen aus einer ignorierten Geschichte. Kubas langer Marsch ins neue Jahrhundert, In: Eßer, Christina (Hg.): Kuba: 50 Jahre zwischen Revolution, Reform und – Stillstand?, Berlin:Wiss.Verlag, S. 235

⁴⁸³ Burchardt (2011), S. 235

*conllevan la reorientación de estrategia de desarrollo económico del país como consecuencia y en medio de una circunstancia totalmente nueva.*⁴⁸⁴

Die kubanische Führung bezeichnete diese Krise als „Kriegszustand“, welche nur mittels einer staatlich kontrollierten Ressourcenlenkung und -verteilung zu überstehen war.⁴⁸⁵ Hans Jürgen Burchardt hebt in seiner Studie einige Zielsetzungen der wirtschaftspolitischen Reformmaßnahmen der Regierung Castro hervor:

- *erstens* die Fortführung der gleichgestellten Verteilung durch eine Rationierung von Gütern und Dienstleistungen;
- *zweitens* die Aufrechterhaltung der sozialen Errungenschaften, der politischen Stabilität sowie der nationalen Unabhängigkeit des Landes;
- *drittens* die Abschwächung der Importverluste durch gezielte Spar- und Importsubstituierungsmaßnahmen;
- *viertens* die Wiedereingliederung in den Weltmarkt über die Förderung von Exportprodukten wie Nickel und Zucker.⁴⁸⁶

Aus ökonomischer Sicht sollte kein tiefgreifender struktureller Wandel vollzogen werden, sondern durch die gezielte Förderung und den Ausbau gewisser Wirtschaftssektoren der Außenhandel stimuliert und wettbewerbsfähig gemacht werden. Zentrale Elemente wie die traditionelle Exportorientierung bei Nickel und Zucker sowie die Zentralverwaltung durch den Staat blieben erhalten. Im Rahmen der Expansion der Devisenwirtschaft kamen speziell der Telekommunikation, der Pharmazie und Biotechnologie, dem Tourismus sowie der Nickel- und Ölförderung besondere Aufmerksamkeit zu. Ihnen wurden andere Wirtschaftssegmente wie die Binnenwirtschaft untergeordnet und dezentralisierte Lenkungsmechanismen nur sehr restriktiv zugelassen.⁴⁸⁷ Nach Burchardt wurde die gesamte Industriekapazität Kubas bis Ende 1993 um bis zu 80% he-

⁴⁸⁴ Federación de Mujeres Cubanas (Hg.) (1998): El Periodo Especial y la Vida Cotidiana, La Habana: FMC, S. 4 “Aus diesem Grund waren die ökonomischen Konsequenzen dieser Ereignisse für Kuba nicht nur ein Bruch mit einer Handelsverbindung oder die Notwendigkeit neue Märkte erschließen zu müssen, sondern es implizierte Veränderungen mit einer Tragweite, welche eine Reorientierung der ökonomischen Entwicklungsstrategie des Landes mit sich brachten.“

⁴⁸⁵ Burchardt (1996), S. 67

⁴⁸⁶ Vgl. ebd. S. 67

⁴⁸⁷ Vgl. Burchardt (2011), S. 237-238

runtergefahren. Davon betroffen war neben der Textilindustrie die Bauwirtschaft, die Lederindustrie sowie die Papierherstellung.⁴⁸⁸

In dieser Hinsicht verfolgte der kubanische Staat eine Doppelstrategie, welche zu einer „dualen Wirtschaft“ führte. Zum einen sollte dies über einen Anstieg an Devisen mittels der Förderung traditioneller Sektoren wie der Öl- und Nickelgewinnung sowie neuer Segmente wie Joint Ventures und der Tourismuswirtschaft erreicht werden. Zum anderen wurden Wirtschaftsbereiche wie die Binnenwirtschaft und der Konsum massiv gedrosselt. Die Verteilungsgerechtigkeit und soziale Sicherungssysteme (freier Zugang zu Bildung, Gesundheit, Sozialversicherung) sollten jedoch weiterhin erhalten bleiben, um die Errungenschaften der Revolution sowie politische Stabilität zu garantieren.⁴⁸⁹ Eine der wenigen Förderungen im Binnensektor war der „*plan alimentario*“ (Importsubstituierungsprogramm in der Lebensmittelproduktion), der über Produktionssteigerungen bis ins Jahr 1995 von 15% (Reis) bis zu 120% (Milch) ca. 40% aller Lebensmittel substituieren sowie die Erntemenge von landwirtschaftlichen Exportprodukten steigern sollte.⁴⁹⁰ Vor allem in den Ballungszentren „*La Habana*“ und „*Santiago de Cuba*“ sollte die Selbstversorgung der Bevölkerung (Subsistenznebenwirtschaft) mit Gemüse und Knollenfrüchten sowie die Produktion von Milch und Schweinefleisch angeregt werden.⁴⁹¹ Als Ersatz für die landwirtschaftliche Gerätschaft (Mangel an Ersatzteilen, Maschinen, Treibstoff) wurden hunderttausende „*Habaneros*“ zum vierzehntägigen „freiwilligen“ Ernteeinsatz aufgerufen. Doch die Mobilisierung der städtischen Bevölkerung für die Landarbeit erwies sich als ineffektiv, da die meisten über wenig bis keine Erfahrung bezüglich Anbau und Ernte von Agrarprodukten verfügten und sie die körperlich fordernde Feldarbeit nicht gewohnt waren. Selbst mit dem großflächigen Einsatz von Arbeitsbrigaden konnte der Mangel an Produktionsmitteln (Saatgut, Pflanzenschutzdünger, Pestizide etc.) nicht kompensiert werden. Die Importsubstituierung von Nahrungsmitteln schlug somit fehl und verschärfte die Versorgungskrise im Land maßgeblich.⁴⁹²

⁴⁸⁸ Vgl. ebd., S. 238

⁴⁸⁹ Vgl. ebd. S. 237

⁴⁹⁰ Vgl. Burchardt (1996), S. 95

⁴⁹¹ Vgl. Widderich (2002), S. 1

⁴⁹² Vgl. ebd. S. 2

Betrag der tägliche Pro-Kopf-Verbrauch an Kalorien 1989 noch 2845 Einheiten, sank der Wert im Jahr 1993 auf 1780 Einheiten.⁴⁹³

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienste und Sozialleistungen (Gesundheitsversorgung, Bildung, Tagesstätten, Kinderbetreuungscentren etc.) sowie die Verhinderung von Massenentlassungen mittels Arbeitsplatzgarantien sicherte zwar die privaten Einkommen - ließ hingegen die Staatsverschuldung rapide ansteigen. Das Defizit erhöhte sich bis zum Jahr 1993 auf 40% des Staatshaushaltsdefizits. Um die leeren Staatskassen wieder zu füllen, wurde Geld in großen Mengen gedruckt. Obwohl das Land bald darauf mit kubanischen Pesos überschüttet wurde, konnte die Bevölkerung das zirkulierende Geld nicht ausgeben, da sich das Angebot am Binnenmarkt stark verringert hatte. Diese Entwicklungen begünstigten die Expansion der Schwarzmarktaktivitäten - hierbei vor allem die Formierung informeller Netzwerke im familiären Bereich.⁴⁹⁴ Immer mehr Menschen waren gezwungen, ihr Einkommen über den Schwarzmarkt zu beziehen, um die steigenden Preise bezahlen zu können. Nach Burchardt gaben im Jahre 1993 fast 90% der Kubanerinnen zwei Drittel ihres Einkommens am Schwarzmarkt aus - mehr als die Hälfte der gesamten Warenzirkulation wurde an der „*bolsa negra*“ (kub. Bezeichnung für „Schwarzmarkt“) abgewickelt.⁴⁹⁵

*„Je mehr Ressourcen nun aber vom Schwarzmarkt absorbiert wurden, desto stärker geriet dieser Sektor in Konkurrenz mit der Staatswirtschaft. Die daraus folgenden Verluste der staatlichen Produktion und Verteilung erforderten ein weiteres Ausweichen der Verbraucher auf den Schwarzmarkt. [...] Der kubanischen Arbeitsgesellschaft verschwammen in der Grauzone zwischen Legalität und Informalität vollständig die Konturen.“*⁴⁹⁶

Der kubanische Peso verlor immer mehr an Wert und war mittlerweile weder als Lohnanreiz noch als ökonomisches Steuerungsinstrument „interessant“. Einzig über den Devisensektor konnte man sich Zugang zu hochwertigen Waren verschaffen und so entwickelte sich der US – Dollar zu einer beliebten Zweitwährung. Von nun an war es ausschlaggebend, wo und für welche Währung man arbeitete, und nicht mehr, was man machte oder wie gut man seine Arbeit verrichtete.⁴⁹⁷ Dazu ein kubanisches Sprichwort aus jener Zeit: „*Der Staat gibt vor, uns zu bezahlen, und wir geben vor, zu arbeiten.*“

⁴⁹³ Burchard (2011), S. 239

⁴⁹⁴ Vgl. Burchardt (2011), S. 239

⁴⁹⁵ Vgl. ebd. S. 240

⁴⁹⁶ Burchardt (1999), S.22

⁴⁹⁷ Vgl. ebd. S. 22-23

⁴⁹⁸ Das private Einkommen und der Wohlstand hatten nichts mehr mit getaner Arbeit und Leistung zu tun. Die Lohnunterschiede zwischen den Arbeiterinnen im Binnen- und Devisensektor gingen auf das ansteigende Preisgefälle des Schwarzmarktes zurück.⁴⁹⁹

Um einen wirtschaftlichen Kollaps in Form einer Liquiditätskrise zu vermeiden, entschied sich die kubanische Regierung im Sommer 1993, den US – Dollar als Zweitwährung zuzulassen. Die Legalisierung des Devisenbesitzes für kubanische Staatsangehörige sollte den informellen Handel, illegale Geschäfte sowie Spekulationen eindämmen. Der Bevölkerung wurde der Besitz von privaten Devisen sowie der Erhalt von Finanzflüssen aus dem Ausland („*remesas*“) zugestanden. Diese Geldtransferleistungen, die sich als eine der wichtigsten Deviseneinnahmen neben jener aus der Tourismusindustrie herausstellten, wurden mittels Steuern und Abgaben vom Staat abgeschöpft. Obwohl eine Liquiditätskrise noch im letzten Moment abgewendet werden konnte, formalisierte die Einführung des US – Dollars die „duale Wirtschaft“.

*„Das Ergebnis dieser Prozesse ist die Transformation einer sozialistischen, in den RGW eingebundenen Zentralverwaltungswirtschaft zu einer dualen Ökonomie, deren eines Segment im planwirtschaftlichen Bereich verharret, während deren anderes Segment auf den Weltmarkt ausgerichtet ist.“*⁵⁰⁰

Dies führte unausweichlich zu einer Spaltung der Gesellschaft in Devisenbesitzer und jene, die keinen Zugang hatten. Die Schere zwischen Pesobesitzern aus der Privatwirtschaft oder „*remesa*“ Empfängern sowie denjenigen, die ihr Einkommen über den staatlichen Sektor bezogen, begann sich auszuweiten. Der Anspruch der Revolutionsregierung auf egalitäre soziale Verhältnisse entsprach nicht mehr der Realität, da der private Konsum vom Zugang zu Devisen bestimmt wurde. Die sog. „Dollar-Apartheid“, welche durch den Ausbau des Tourismus und des Joint Ventures Bereichs noch vertieft wurde, führte unweigerlich zu sozialer Ungleichheit.⁵⁰¹

In einer zweiten Reformwelle ab Herbst 1993 ließ der Staat im Kleingewerbe und Dienstleistungsbereich familiäre Privatbetriebe zu. Weiters sollte der Arbeitsmarkt

⁴⁹⁸ Ebd. S. 23

⁴⁹⁹ Vgl. ebd. S. 22-23

⁵⁰⁰ Widderich, Sönke (2001): Mit der Sonderperiode in die Zukunft, Lateinamerika Nachrichten, Ausgabe 329, November 2001, S. 5 <http://www.lateinamerikanachrichten.de/?/artikel/1439.html>

⁵⁰¹ Vgl. Burchardt (2011), S. 241

durch zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten verbessert und die Versorgungslage durch ergänzende Angebote erweitert werden. In der Zucker- und landwirtschaftlichen Produktion wurden die riesigen Agrarbetriebe dezentralisiert und kleinere selbstverwaltete Kooperativen („*Unidades Básicas de Producción Cooperativa*“) gebildet.⁵⁰² Nach sozialen Unruhen und einer massiven Auswanderungswelle 1994, während der 30.000 Kubanerinnen fluchtartig das Land in Booten Richtung Nordamerika verließen („*Bolsero-Krise*“), wurde das staatliche Binnenmarktmonopol eingeschränkt und freie Märkte würden zugelassen.⁵⁰³ Dazu gehörten auch die „*mercados agropecuarios*“ (nicht-staatliche Agrarmärkte), welche rasch an Popularität gewannen. Auf diesen Märkten konnten neben den Staatsbetrieben auch Kooperativen auch Kleinbauern ihre Produkte über das Plansoll hinaus zu freien Preisen verkaufen. Die Öffnung der „*mercados agropecuarios*“ im Jahre 1994 kann auf drei wesentliche Ziele zurückgeführt werden: *erstens*, die urbane Bevölkerung mit frischer Nahrung zu versorgen, um so die alltäglichen Probleme bei der Nahrungsmittelbeschaffung (schwieriger Zugang, lange Wartezeiten, Probleme bei der Zubereitung, Tauschhandel auf formellen und informellen Märkten) zu lindern; *zweitens* um dem kubanischen Peso wieder mehr Wert zu verleihen, im Zuge der Steigerung des Güterangebots, welches nur in der nationalen Währung erhältlich war. In diesem Sinne sollte ein Gegengewicht zu dem auf US - Dollar basierenden Schwarzmarkt geschaffen sowie der monetäre Überhang am Binnenmarkt reduziert werden. *Drittens* sollte ein Anreiz für die landwirtschaftlichen Produzenten initiiert werden, um die Produktion und die Überschüsse für den Direktverkauf an die kubanische Bevölkerung anzuheben.⁵⁰⁴ Nach einem ähnlichen Prinzip haben sich auch die etwas später gegründeten Handwerksmärkte gebildet.

Auch in der Privatwirtschaft wurden vereinzelt Reformen zugelassen, um vor allem den kubanischen Peso einer Wertsteigerung zu unterziehen. Da der Staat nicht in der Lage war, für das breite Angebot an Waren und Dienstleistungen aufzukommen, sollte dem privatwirtschaftlichen Sektor mehr Raum geben werden. Somit wurden selbständige

⁵⁰² Vgl. ebd. S. 243

⁵⁰³ Burchardt (1999), S. 25-26

⁵⁰⁴ Pearson, Ruth (1997): Renegotiating the Reproductive Bargain: Gender Analysis of the Economic Transition in Cuba in the 1990s, In: Development and Change, Vol. 28, Oxford: Blackwell Publishers Ltd., S. 689

Tätigkeiten wie die „*trabajo por cuenta propia*“ (Arbeit auf eigene Rechnung) von der Regierung stärker gefördert und ausgeweitet. Ab September 1993 war es möglich, in 117 Berufen private Produkte und Dienstleistungen anzubieten. Schnell begannen die privatwirtschaftlichen Aktivitäten zu greifen und Ende 1995 wurden bereits 5% der Arbeitskräfte in diesem Sektor registriert.⁵⁰⁵ Die Preise konnten die Produzentinnen selbst festlegen, diese richteten sich nach Angebot und Nachfrage. Vor allem Familien sollte es möglich gemacht werden, ihr Einkommen über private Initiativen steigern zu können. Anfangs war staatlichen Funktionären, Universitätsgraduierten und Angestellte im sozialen Sektor (Gesundheit, Bildung, etc.) das Recht auf Nebenerwerbstätigkeit untersagt.⁵⁰⁶ Viele KubanerInnen nahmen die Möglichkeit, in die Selbständigkeit zu wechseln wahr⁵⁰⁷, obwohl sie strengen legislativen Beschränkungen, was die Materialbeschaffung, Produktion und Vermarktung betraf, folgen mussten.⁵⁰⁸

„Dieses Interventionsrecht garantierte den privaten Gewerbetreibenden nur eine geringe Rechtssicherheit gegenüber dem Staat, diesem hingegen auch weiterhin eine hohe Einflussnahme. Die staatliche Kontrolle fand in der Regel aber nur über Lizenzvergaben und durch fixierte - noch geringe Steuersätze statt -, bis nach dem Aufbau eines Verwaltungsapparates Anfang 1996 progressive Gewinnsteuern erhoben werden konnten.“⁵⁰⁹

Die Öffnung des privatwirtschaftlichen Sektors sollte vor allem familiäre Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe begünstigen und die massive Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit im Land verringern. Mittels privater Eigeninitiativen sollte die miserable Versorgungslage der Bevölkerung verbessert und ihr eine größere ökonomische Flexibilität und Freiheit eröffnet werden. Ebenfalls begünstigte die Öffnung von Märkten für Industriegüter und handgefertigte Produkte die ökonomischen Möglichkeiten für private Gewerbetreibende. Ihnen wurden somit neue Vermarktungsmöglichkeiten und auch eine verbesserte Versorgung mit Rohstoffen und Materialien, welche von nun an auch legal erworben werden konnten, eröffnet. Im Juni 1995 kam es zu einer Aufstockung 117-180 der Lizenzen für privatwirtschaftliche Tätigkeiten. Bisher

⁵⁰⁵ Vgl. Burchardt (2011), S. 244

⁵⁰⁶ Vgl. ebd. S.129

⁵⁰⁷ Bis Ende August 1995 wurden insgesamt 36854 Lizenzen für die private Verarbeitung von Lebensmitteln erteilt - 35957 für StrassenverkäuferInnen, 141 für Hausläden und 766 für „*paladares*“; vgl. Burchardt (1996), S. 127

⁵⁰⁸ Vgl. Widderich (2002), S. 5

⁵⁰⁹ Burchardt (1996), S. 129

ausgeschlossenen Berufsgruppen, wie z. B. medizinisches Personal, war es von nun an ebenfalls erlaubt, einer Nebenerwerbstätigkeit nachzugehen. Ein weiterer Grund für die Legalisierung zahlreicher privatwirtschaftlicher Tätigkeit war, neben der Verbesserung der Versorgungslage, das große Ziel der kubanischen Regierung die bisher im informellen Sektor angesiedelte Gewerbetätigkeit wieder stärker unter staatliche Kontrolle zu stellen und damit das Auswuchern der Schattenwirtschaft einzudämmen.⁵¹⁰

Im Jahre 1994 kam es auch zu Veränderungen in der kubanischen Geld- und Fiskalpolitik. Die Einführung von Steuern sowie Preiserhöhungen auf nicht lebensnotwendige Waren und Dienstleistungen, (z.B. alkoholische Getränke, Tabakwaren, Telefongebühren und Elektrizität) kombiniert mit einer Streichung von staatlichen Subventionen sollten das Staatshaushaltsdefizit verringern. Dies sollte über ein rigides Sparprogramm und die Erschließung neuer Einnahmequellen erfolgen.⁵¹¹

Die Reintegration Kubas in den Weltmarkt sollte mittels der im Jahre 1995 verabschiedeten Investitionsgesetze erfolgen, welche ausländischen Investoren mehr Freiheit und Sicherheit garantierten. Diese Liberalisierung ermöglichte die Gründung von Joint Venturesbetrieben und es konnten vermehrt ausländische Direktinvestitionen, auch aus dem US - Exil, getätigt werden. Die Schwerpunkte der Reformen lagen bei der Gewährung unternehmerischer Autonomie, dem Recht auf Privateigentum für ausländische Investoren sowie Marktliberalisierungen. Die Schaffung günstiger Bedingungen zeigte bald positive Wirkung, als im Jahr 1996 zwei Mrd. US – Dollar an Investitionskapital nach Kuba flossen. Ausländische Investitionen gelangten vor allem in den Ausbau der Tourismusindustrie (Bau von Hotels und Resorts, Ausbau der Infrastruktur, etc.), und der Öl- und Nickelgewinnung. Im Jahre 1990 waren 20 ausländische Investoren in Kuba ansässig, bis zum Jahre 1996 hatte sich deren Anzahl auf 266 erhöht.⁵¹² Zu den wichtigsten ausländischen Anlegern zählten Kanada, Frankreich, Mexiko und Spanien.⁵¹³ Weitere Reformen förderten den Ausbau des Außenhandelssektors wie die Errichtung einer Freihandelszone, neue Zollbestimmungen sowie die Reformierung des kubani-

⁵¹⁰ Vgl. ebd. S. 129-130

⁵¹¹ Vgl. Widderich (2002), S. 5

⁵¹² Vgl. Jennissen, Therese/Lundy, Colleen (2001): Women in Cuba and the move to Private Market Economy, In: Women's Studies International Forum, Vol. 24, No. 2, S. 191

⁵¹³ Vgl. Burchardt (2011), S.244-245

schen Bankenwesens. Die meisten Investitionen gingen in den Massentourismus, und so entwickelte sich die kubanische Tourismusindustrie zum Devisenbringer.

*„Dies führte zu einem raschen Boom: Zwischen 1992 und 1996 verdoppelten sich die Bruttoeinnahmen und die Besucherzahlen – 1996 besuchten mehr als eine Mio. Gäste die Insel – und wuchs bis zur Jahrhundertwende weiter auf hohem Niveau.“*⁵¹⁴

5.3. Lokale Organisation und Vernetzung als Überlebens- und Versorgungsstrategie

In Anlehnung an die Studie von Ruth Pearson *„Renegotiating the Reproductive Bargain: Gender Analysis of Economic Transition in Cuba in the 1990s“*⁵¹⁵ soll in diesem Unterkapitel auf jene Probleme und Hindernisse eingegangen werden, mit denen sich die interviewten Frauen aus Havanna in der Familie und im Haushalt konfrontiert sahen. Pearson betont, dass die ökonomische Krise in Kuba in den 1990er Jahren nicht nur als „Verteilungskrise“ und „Produktionskrise“ gesehen werden darf, sondern speziell im Bezug auf die alltägliche Lebenswelt der Frau, in Form einer „Reproduktiven Krise“ schwerwiegende Belastungen und Entbehrungen abverlangte.⁵¹⁶

Auch in den durchgeführten Interviews mit Frauen aus Havanna sind die Versorgung der Familie, dabei speziell die der Kinder mit Nahrung und Kleidung, die Kindererziehung, der Zugang zu Lebensmitteln, die Organisation des Haushalts, der Zugang zu monetärem Einkommen über formelle oder informellen Kanäle sowie Tauschhandel im Rahmen lokaler Netzwerke die tragenden Themen. Vor dem Hintergrund einer drastischen Drosselung der Konsumgüter (Kosmetika, Toiletteartikel, Kleidung, Schuhe), staatlichen Dienstleistungen, und einer massiven Lebensmittel- und Versorgungskrise (Elektrizität, Wasser und Benzin), mussten die Frauen unterschiedliche Strategien und Methoden entwickeln, um das Überleben ihrer Familien zu sichern. Zur jener Zeit gestaltete sich die Vereinbarkeit der ökonomischen Aktivität der Frauen im formellen oder informellen Sektor mit der Erledigung der reproduktiven Aufgaben im Haushalt als besonders zeitaufwendig und arbeitsintensiv. Natürlich waren Männer wie Frauen von der

⁵¹⁴ Ebd. S. 245

⁵¹⁵ Pearson (1997), S. 671-705

⁵¹⁶ Vgl. ebd. S. 671-672

prekären Lebensverhältnissen und ökonomischen Limitationen im gleichen Maße betroffen, doch je nach Geschlecht mit unterschiedlichen Konsequenzen und Erscheinungsformen.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln sowie die gleichmäßige Verteilung von Gütern wurden in Kuba seit 1962 über ein staatlich gesteuertes Rationierungs- bzw. Verteilungssystem der „*libreta*“ organisiert. Über das „*libreta System*“ konnten in lokalen Geschäften, den „*bodegas*“, vom Staat hochsubventionierte Lebensmittel (Eier, Milch, Butter, Fleisch, Brot, Bohnen, etc) und Konsumgüter (Kaffee, Tabak, Zigaretten, Zahnpaste, Seife etc.) für kubanische Pesos erworben werden. Anfangs waren auch industrielle Güter wie Kleidung, Schuhe und Haushaltsgeräte über die „*libreta*“ erhältlich. Weitere Produktgruppen wie zum Beispiel Hygieneartikel oder Bekleidung konnten über die „*mercados libres*“ und „*mercados paralelos*“ sowie in staatlichen „Dollarshops“ konsumiert werden. In der „*periodo especial*“ musste das staatliche Verteilungssystem ausgeweitet werden, um die Bevölkerung zumindest mit einem Minimum an Konsumgütern versorgen zu können. Das „*bodega*“ System bildete dabei ein wichtiges Versorgungsnetzwerk, welches die kubanischen Haushalte vor allem in den Städten mit Nahrungsmitteln und diversen Gütern versorgte. Doch die Wirtschaftskrise hatte sich bis Mitte 1994 derart zugespitzt, dass selbst die wichtigsten Grundnahrungsmittel nur mehr sehr restriktiv und unregelmäßig in den „*bodegas*“ erhältlich waren.⁵¹⁷

Den meisten kubanischen Familien war es nicht mehr möglich, ihre Lebensbedürfnisse allein mittels des Zugangs zu staatlichen Produkten und Dienstleistungen zu decken. Aufgrund des hohen Preisniveaus am Schwarzmarkt, auf den Agrarmärkten sowie in den Dollarshops reichte der Lohn der staatlich-Angestellten kaum noch aus.

„Entonces las personas tenían que de pronto tratar de reorganizar su propia vida, fue una guerra por la supervivencia.“⁵¹⁸

Die Ausstattung der Haushalte verschlechterte sich aufgrund von Lieferengpässen bei Haushaltsgeräten und Ersatzteilen. Die fehlenden Materialien erschwerten den gewohn-

⁵¹⁷ Vgl. Pearson (1997), S. 683

⁵¹⁸ Patricia, S.4 “Unter solchen Umständen mussten die Menschen versuchen rasch ihr eigenes Leben neu zu organisieren, es war ein Überlebenskampf.”

ten Arbeitsablauf und verlangten nach einer Reorganisation angepasst an die neuen Gegebenheiten im häuslichen Tätigkeitsbereich.

“A la mujer en general trajo muchos problemas ,impactos, sobre todo en relación a lo material porque nos faltaron muchos recursos, muchas cosas a las que estábamos acostumbrados tener.”⁵¹⁹

Der Mangel an Haushaltsartikeln und an Körperpflegeprodukten machte der Bevölkerung schwer zu schaffen. Entweder waren die benötigten Produkte nicht im Handel erhältlich oder nur gegen US-Dollar Währung, zu denen die Masse der KubanerInnen keinen Zugang hatte.

„El cubano es una persona que le gusta mucho la higiene y eso era una cosa que iba a faltar, sobre todo las toallas. No habían toallas, dejaron de vender las toallas y entonces la gente no tenía toallas suficientes, tenían trapitos para secarse. Había gente que no tenían ni sábana para dormir en la cama, eso fue muy triste. Ahora el peso cubano esta un poco caro pero la venden pero en aquel momento no había y entonces la gente que no la había concertado de antes se quedó sin sábana y sin toalla de un día para otro.”⁵²⁰

Vor allem Kosmetika und Toiletteartikel, wie Seifen, Gesichts- oder Körperpflege- sowie Haarpflegeprodukte etc. waren für die meisten Menschen kaum zu bekommen. Die Bevölkerung litt unter dem Mangel an Pflegeprodukten speziell im Hochsommer oder in der Regenzeit, wo Hitze und Luftfeuchtigkeit besonders intensiv sind. Aus der Not heraus stellten viele Frauen Pflegeprodukte selbst her, um ihre hygienischen Bedürfnisse und jene der Familie in bescheidener Form befriedigen zu können. Abgesehen von Sauberkeit und Hygiene, versuchten sie bisherige Gewohnheiten, wie sich zu schminken oder die Haare zu färben, beizubehalten. Vor allem bei der Herstellung von Toilette- und Kosmetikartikeln (Seife, Shampoo, Haarfärbemittel, Nagellack, etc.) zeigten sich Frauen besonders innovativ. Ihre Kreativität kannte keine Grenzen, um das fehlende Angebot mittels selbsthergestellten Produkten zu kompensieren.

„La gente inventaba jabón, champú, maquillaje, todas eran cosas inventadas. Lo que no sabía coser aprendió a coser, la que se ocurrió hacer artesanía, hacia artesanías, la

⁵¹⁹ Rita S.1 “Für die Frau brachte es viele Probleme mit sich. Vor allem bezüglich der materiellen Dinge, denn es fehlten uns sehr viele Ressourcen, viele Dinge, die wir gewöhnt waren zu haben.“

⁵²⁰ Rita, S.5 „Der Kubaner ist ein Mensch, der sich gerne pflegt, und das war eines der Dinge, die zum damaligen Zeitpunkt fehlten. Vor allem gab es keine Handtücher. Der Verkauf von Handtüchern hörte auf, und in Folge hatten die Leute nicht genügend Handtücher - sie hatten Lappen, um sich abzutrocknen. Es gab Menschen, die nicht einmal Laken hatten, um im Bett zu schlafen. Das war sehr traurig. Heutzutage ist der kubanische Peso ein wenig teuer, allerdings werden Bettlaken zumindest verkauft, aber damals [período especial] gab es keine und die Leute, die sie vorher nicht besorgt hatten, waren ohne Bettlaken und Handtuch von einem auf den anderen Tag.“

que tenía familia en el campo traía alguna carne, hacía croquetas, hacía lo que se pudiera. La gente cambio de oficio y la gente aprendió. ⁵²¹

„La gente para teñirse el pelo ponía las baterías de la linterna, las ponía al sol. Cuando empezaba salir ese líquido eso se mezclaba no me acuerdo, con alcohol ó con que. [...] Para pintarse los ojos cogían un desodorante en crema que había en esa época y le echaban tiza lo que se usa para escribir en la pizarra, tiza rayada, tiza de color verde se ponían en los ojos. No había nada. ⁵²²

Dennoch liefen sie Gefahr, mit den selbstproduzierten Cremes, Seifen oder Haarmitteln, welche sich oft aus minderwertigen, aggressiven oder teilweise sogar giftigen Substanzen zusammensetzten, Hautschädigungen wie Hautreizungen, Allergien oder Ausschläge, hervorzurufen.

„El jabón, al no haber, nos encontrábamos en una situación difícil porque la piel en una país tan caliente como este, la piel si se usaba cualquier otro tipo de jabón empezaba a sufrir. Entonces hubieron muchos problemas de alergia, producto del jabón que se usaba, entonces teníamos picazón. [...] Yo recuerdo que estuve en ese tiempo enferma de escabiosis ya que yo tengo una piel muy fina. fue producto de la limpieza de la escabiosis por falta de la higiene. Entonces intenté, la gente inventó un tipo de planta para hacer un jabón, peor cuyo jabón nunca fue un jabón verdadero. ⁵²³

„No había jabón, la gente tuvo que empezar a inventar jabones con agua de lluvia y un poquito de jabón y alcohol. La gente inventaba jabones y era un desastre. Entonces todo inventado, no había nada que fuera de verdad. ⁵²⁴

Ob Nahrungsmittel, Kleidung oder Schuhe, viele Waren, die der schrumpfende Binnenmarkt nicht mehr anbot und auch über das staatliche Distributionssystem nicht mehr bezogen werden konnten, wurden entweder selbst hergestellt oder über den Schwarz-

⁵²¹ Patricia, S.8 „Die Menschen erfanden Seife, Shampoo, und Schminke - all diese Dinge waren erfunden. Diejenigen, die nicht nähen konnten, lernten zu nähen. Diejenigen, die ein Handwerk ausüben konnten, machten es. Diejenigen, die Verwandte am Land hatten brachten Fleisch, machten Kroketten - sie machten, was sie konnten. Die Menschen änderten ihre Profession/Beruf und sie lernten.“

⁵²² Patricia, S.6 "Die Leute benutzen Taschenlampenbatterien, um sich ihre Haare zu färben. Sie legten die Batterien in die Sonne und sobald die Flüssigkeit herauszufließen begann, vermischten sie diese mit Alkohol, oder mit irgendwas anderem. Um sich die Augen zu schminken, nahmen sie Deodorant Creme, die es damals gab, und vermischten sie mit Kreide, die man benutzt, um auf der Tafel zu schreiben. Die Menschen verwendeten gestreifte Kreide, grüne Kreide für die Augen. Es gab nichts.“

⁵²³ Rita S.1 „Es gab keine Seife, wir fanden uns in einer schweren Situation wieder, da Kuba ein sehr warmes Land ist und die Haut hier besonders leidet, wenn man irgendeine andere Seife verwendet. Deswegen gab es viele Probleme mit Allergien, aufgrund der unterschiedlichen Seifenprodukte, die man benutzte - zu jener Zeit hatten wir Hautjucken. Ich erinnere mich, dass ich damals unter Krätze litt, da ich eine sehr zarte Haut habe. Diese Krätze wurde durch den Hygienemangel verursacht. Dann stellten die Leute eine Seife aus einer Pflanze bzw. einem Kraut her, aber diese Seife war nie eine richtige Seife.“

⁵²⁴ Patricia S.7 „Es gab keine Seife. Die Menschen mussten anfangen, Seifen zu erfinden mit Regenwasser, ein bisschen Seife und Alkohol. Die Leute erfanden Seifen und es war ein Desaster. Alles wurde erfunden. Es gab nichts, das echt war.“

markt gehandelt. Einige Güter wurden von ihrer ursprünglichen Herkunft aus der formellen Produktion abgezweigt (Spitäler, Fabriken, Restaurants, Hotels) und am Schwarzmarkt für kubanische Pesos oder Dollar verkauft. Ein Großteil der Angebote wurde über den häuslichen Wiederverkauf von staatlich subventionierten Produkten (Tabak, Kaffee, Rum, Zigarren) hergestellt.⁵²⁵

„By mid 1993 the informal market had grown to seven times its 1989 size, in value terms. There were various goods which sustained this market from resale of articles distributed through the rationing system to embezzlement and misuse of resources. A factor of importance has been the sale in national currency of articles which come from dollar shops, and also the direct sale of dollars. The sustained depression in the supplies within the State system forced major sectors of the population to engage with the informal market to obtain their basic basket of consumer goods, especially food.“⁵²⁶

Neben den Schwarzmarkt-Geschäften nützten vor allem Frauen den Tauschhandel auf lokaler Ebene - innerhalb der Familie, der Verwandtschaft oder in der Nachbarschaft. Speziell Lebensmittel, Kleidung für die Kinder, aber auch Haushalts- und Hygieneartikel wurden über informelle Netzwerke ausgetauscht.

„Entonces era maneras de como solucionar el alimentos para las familias, solamente con la interrelación entre las mujeres y los hombres pero al mismo tiempo los hombres también participaron en eso y todos teníamos que estar al tanto de lo que hacíamos el uno con el otro, eso en cuanto a los alimentos. En cuanto a objetos cuantas cosas tuvimos que pensar, de los zapatos, de las ropas, de la ropa de vieja para repararla y cambiarla, que modelos, hay cosas que se van olvidando.“⁵²⁷

Den Interviews ist zu entnehmen, dass die Hilfsbereitschaft und Solidarität in der „*período especial*“ besonders groß war. Dies stärkte den lokalen bzw. nachbarschaftlichen Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung. Die defizitäre Versorgung und Mangelwirtschaft auf Kuba löste speziell auf lokaler Ebene (z. B. auf Bezirks- und Stadtteilebene in Havanna) einen regen Austausch von Gütern und Dienstleistungen an, welche als „lokale Selbsthilfe“ bezeichnet werden könnte. Da der kubanische Staat die gewohnte Versorgung der Bevölkerung nur mehr in gewissen Sektoren aufrecht erhalten konnte, und selbst in diesen Bereichen mit massiven Problemen und Defiziten zu kämp-

⁵²⁵ Vgl. Pearson (1997), S. 684

⁵²⁶ Carranza (1996) S. 14-15 zitiert nach Pearson (1997), S. 685

⁵²⁷ Rita, S.5 „Das war eine Art und Weise, wie man Lebensmittel für die Familie finden konnte. Die Beziehung zwischen Frauen und Männern war essentiell, da auch Männer partizipierten, und wir mussten uns alle überlegen, wie der eine mit dem anderen auskommen konnte – dies galt in puncto Lebensmitteln. Bertreffend materielle Objekte musste an so viel Sache gedacht werden – an Schuhe, Kleidung, an alte Kleidung, um sie zu reperarieren und umzuändern, welche Schnittmuster. Es gibt Sachen, die man im Laufe der Zeit vergisst.“

fen hatte, musste die Menschen sich lokal bzw. kommunal organisieren. Mit geringen Mitteln versuchte man sich gegenseitig zu helfen und die Lebenssituation zu verbessern - dabei spielten soziale Vernetzungsstrategien und - praktiken – speziell jene der Frauen - eine große Rolle.

“La crisis no era porque no había trabajo sino porque no había que comer, la medicina, la solidaridad del pueblo cubano, de eso de repente no se había hablado, entonces alguien te la daba si tu la necesitabas, siempre aparecía la medicina que tu necesitabas, porque no la había, fue momento de gran solidaridad sobre todo entre las mujeres.”⁵²⁸

Diese enge Kooperation, vor allem in der Nachbarschaft, wird in einem der Interviews auf das kubanische Gesellschaftssystem zurückgeführt, in dem das „Menschsein“ bzw. humane Werte im Mittelpunkt stehen und dem Kollektiv besondere Wertschätzung entgegengebracht wird.

“Entre vecinos, es una diferencia en la sociedad cubana que los vecinos es como si fuera tu familia, no está cerrada en que tu no sabes si el que vive al lado se está muriendo. Hay una solidaridad, el aspecto humano es muy sensible, si se inventa un receta de como hacer una comida con solo un huevo, este vecino se lo dice a otro, o si a un Nino le quedaron pequeños los zapatos y has otro niño que los necesita, se ayudan entre todo el mundo, como una familia, una organización como tal que lo haga o que lo propicie, todo es un poco espontáneo.”⁵²⁹

In den Jahren von 1993 bis 1994, in denen die ökonomische Krise in Kuba ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurden die schwerwiegenden Versorgungsprobleme bei Konsumgütern und Nahrungsmitteln von regelmäßigen Strom- und Wasserabschaltungen begleitet (bis zu 8 Stunden Tag/Nacht). Da der Staat nicht in der Lage, war eine ausreichende Menge an Treibstoff für die Industrieproduktion und den Transport zu importieren, kam es zu weitreichenden Engpässen in der landesweiten Strom- und Wasserversorgung sowie zum Stillstand bei der Produktion von Haushaltsgeräten und Maschinenersatzteilen.

⁵²⁸ Maria, S.5 „Die Krise war nicht eine Folge des Arbeitsmangels, sondern weil es nichts zu essen und auch keine Medikamente gab. Doch gab es die Solidarität des kubanischen Volkes, über die plötzlich nicht mehr gesprochen wurde. Dann gab dir jemand die Medizin, die du gebraucht hast. Immer tauchte die Medizin auf, die du gesucht hast und die es vorher nirgendwo zu finden gab. Die Solidarität war sehr stark, vor allem zwischen Frauen.“

⁵²⁹ Maria, S.3 « Auch zwischen den Nachbarn gab es eine grosse Solidarität. Das ist der Unterschied in der kubanischen Gesellschaft, da sind die Nachbarn wie deine Familie. Es ist nicht so, dass du nicht darüber Bescheid weißt, ob derjenige, der gegenüber wohnt, gerade stirbt. Es gibt Solidarität - der menschliche Aspekt ist sehr spürbar. Wenn ein Rezept erfunden wird, wie man eine Speise mit einem Ei macht, dann wird dieses Rezept von einem Nachbar zum anderen weitergegeben, oder wenn einem Kind die Schuhe zu klein sind, gibt es ein anderes, das sie brauchen könnte – man hilft sich gegenseitig, wie eine Familie, wie eine Organisation - alles ist ein bisschen spontan.“

Diese Defizite und Mängel in unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft und Industrie erschwerten die reproduktive Arbeit und die Organisation des Haushalts.

„Los apagones y la falta de Kerosene tiene una incidencia en la cotidianidad de la mujer cubana y la familia, que les impone quizás las dificultades más sentidas. Por otra parte, la falta de piezas de repuesto y la no existencia de oferta equipos electrodomesticos hace que en el seno de los hogares cubanos los existentes sean deficitarios y las roturas muy difícil de reparar.“⁵³⁰

Zwischen 1990 und 1993 sanken die kubanischen Ölimporte um bis zu 53% - diese Einbußen vor allem bei Brenn- und Treibstoff führten unausweichlich zu massiven Problemen im Transportsystem und bei der Stromerzeugung. Einheimische Pendler und Fahrgäste mussten eine drastischen Reduzierung des Bus- und Zugverkehrs sowie eine immense Einschränkung bei Kraftstoffen (bis zu 30% Reduktion bei Benzin und Diesel) für den privaten PKW-Gebrauch, hinnehmen.⁵³¹ Staatliche Taxis wurden nur noch im Bereich von Krankenhäusern, Bestattungen und Bahnhöfen eingesetzt.⁵³²

En los años 80as hasta los 90as de pasar a no tener nada es catastrófico para la mente de un ser humano e influye en el trabajo de la casa y en el trabajo de la calle porque en primer lugar no teníamos el transporte para llegar al trabajo. [...] Las mujeres se montaron en aquellas bicicletas que repartieron pero que eran malísimas y había asaltos a las bicicletas también. Una salía herida de un asalto a una bicicleta, todo eso fue para tratar de cumplir con el trabajo en la calle, y también para llegar más pronto a la casa para las tareas de la casa.“⁵³³

Die Energiekrise, deren volles Ausmaß in den Bereichen Infrastruktur, Transport und Produktion sichtbar wurde, bildete für Frauen eine weitere Belastung, da lange Wartezeiten bis hin zum Ausfall der öffentlichen Verkehrsmittel eine zeitliche Abstimmung der ökonomischen Tätigkeit mit den reproduktiven Pflichten kaum ermöglichte. Aufgrund der eingeschränkten Mobilität stieg die Sorgen, den Arbeitsplatz zu verlieren bzw. Lohnkürzungen hinnehmen zu müssen. Weiters gestaltete sich auch der Einkauf

⁵³⁰ Federación de Mujeres Cubanas (FMC) (1998) S. 17 „Die Stromausfälle und der Mangel an Kerosin hatten große Auswirkungen auf das Leben der kubanischen Frauen und Familien, diese bürdeten ihnen empfindliche Schwierigkeiten auf. Andererseits machte der Mangel an Ersatzteilen und das fehlende Angebot an elektronischen Haushaltgeräten das häuslichen Leben besonders schwierig, die vorhandenen Geräte waren mangelhaft und schwer zu reparieren.“

⁵³¹ Pearson (1997), S. 687-688

⁵³² Vgl. Sackl (1998), S. 78

⁵³³ Rita, S.4 „In den 80er bis in die 90er Jahre war die Tatsache, nichts zu haben, schrecklich für den Verstand eines Menschen und beeinflusste die Hausarbeit sowie die Arbeit auf der Strasse. In erster Linie hatten wir keine Transportmittel, um in die Arbeit zu fahren. Die Frauen mussten Fahrräder benutzen, die verteilt wurden, aber diese waren in einem schlechten Zustand und außerdem wurden sie häufig gestohlen. Oftmals waren Verletzungen und Unfälle die Folge. All das gründete auf dem Versuch, die Arbeiten auf der Strasse zu erledigen und danach so rasch wie möglichen die häuslichen Aufgaben zu tätigen.“

von Nahrungsmitteln und Haushaltsartikeln (Schlange stehen, Handel in formellen und informellen Märkten) besonders zeitintensiv. Aufgrund der Drosselung von Benzin für private PKWs, wurden die aus China importierten Fahrräder (ca. 750.000 Stück) zum weitest verbreiteten Verkehrsmittel auf der Insel und somit zum Symbol der Wirtschaftskrise.⁵³⁴ Angesichts der schlechten Infrastruktur (schlechte Strassenverhältnisse, fehlende Strassenbeleuchtung, etc.) sowie des mangelhaften Zustandes der Transportmittel (vor allem bei Fahrrädern) stieg die Zahl der Verkehrsunfälle. Diese Vielzahl an Defiziten hatte einen starken Einfluss auf die Organisation des Haushalts und auf das Leben der Menschen im Allgemeinen. Die Rationierung der Lebensmittel, die regelmäßigen Stromabschaltungen und die Beschränkung des Wasserverbrauchs veränderten die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung vor allem im privaten Bereich

*„Entonces en cuanto al periodo especial bueno yo tenía el apagón, el apagón es cuando se va toda la luz. Acá, en este distrito siempre empezaba el apagón. Ese fue una palabra fundamental...[...] Yo tenía luz ocho horas y me quitaron la luz ocho horas. Era insostenible. Porque me acuerdo que hubo un calor horrible me acuerdo que la luz la ponían de ocho de la mañana a las cuatro de la tarde y la quitaron hasta las doce de la noche. Es decir que hasta las doce de la noche nadie podía dormir porque el calor era insostenible.“*⁵³⁵

Eine meiner GesprächspartnerInnen hob in diesem Zusammenhang vor allem die Veränderungen in der Kindererziehung hervor, da die alltäglichen Versorgungsprobleme sowie die Einschränkungen bei Wasser und Strom auch die Betreuung der Kinder stark beeinflusste.

*“Lo que más nos afectó fue en la educación de nuestros hijos. Durante el día y en la noche en muchos momentos no teníamos la electricidad y eso nos llevó a buscar otras alternativas de entretenimiento para nuestros niños.“*⁵³⁶

Die neuen Rahmenbedingungen implizierten ihrer Meinung nach sowohl positive, als auch negative Konsequenzen für das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen. Einerseits fokussierten die Kinder, anstatt die meiste Zeit fernzusehen, wieder mehr auf

⁵³⁴ Pearson (1997), S. 688

⁵³⁵ Patricia, S.4, „Damals in der Sonderperiode gab es Stromausfälle. Hier, in diesem Bezirk fing immer der Stromausfall an. Stromausfälle waren die Regel. [...] Ich hatte acht Stunden Licht und dann wurde der Strom für acht Stunden abgedreht. Es war unerträglich. Ich kann mich erinnern, dass vor allem die Wärme unerträglich war. Wir hatten Strom von acht Uhr in der Früh bis vier Uhr am Nachmittag, danach waren wir ohne Strom bis zwölf Uhr nachts. Das heißt, dass man bis zwölf Uhr nachts nicht schlafen konnte, weil die Hitze nicht zu ertragen war.“

⁵³⁶ Rita, S.1 „Vor allem war die Erziehung unserer Kinder davon betroffen. Während des Tages und in der Nacht hatten wir oftmals keinen Strom. Dies veranlasste uns, alternative Unterhaltungsmöglichkeiten für unsere Kinder zu suchen.“

das gemeinsame Spielen mit anderen Kindern auf der Straße, welches einen positiven Einfluss auf ihre soziale Entfaltung und auf das gemeinschaftliche Erleben hatte. Andererseits lauerten auf der Straße und in den Hinterhöfen Havannas neue Gefahren und Ablenkungen, welche die Kinder dem Aufsichtsbereich der Eltern entzogen und in manchen Fällen neuartige Probleme hervorrufen konnten (Kriminalität, Drogenkonsum etc.).

Nach Ansicht meiner Gesprächspartnerin hatten in erster Linie die Mütter mit den eingeschränkten Gegebenheiten während der Krise zu kämpfen, da traditionellerweise Frauen mit der Erziehung der Kinder und ihrem schulischen Werdegang betraut waren. Das kostenlosen Bildungs- und Gesundheitsangebot wurde von staatlicher Seite selbst in den schwersten Krisenjahren nicht in Frage gestellt, dennoch musste mit einem Qualitätsverlust und Ressourcenmangel gerechnet werden. An den Schulen und Bildungszentren fehlte es an Unterrichtsmaterialien (Papier, Schreibmaterial, Bücher, etc.) weiters an Nahrungsmitteln in den Schulkantinen und Cafeterias. Die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, der Wertverlust des kubanischen Pesos, aber auch die geringen Aufstiegchancen minderte bis heute die Qualität des Lehrpersonals und dessen Arbeitsmotivation.

„Sin embargo en algunos momentos la educación, mas o menos hace 10 anos, empezó su deterioro porque los profesores ganaban muy poco y trabajaban mucho. Entonces nadie quiere hacer eso. La gente prefiere hacer otras cosas. Eso hizo que muchos profesores se perdieran. Se creó una cosa que se llama “profesores emergentes”. Se trataba de profesores muy jóvenes que tenían que enseñar matemática, química, física, español. Todo eso es mentira porque los niños no saben nada.“⁵³⁷

Die materiellen Limitationen und die mangelhafte Infrastruktur in der Schule und in den „*circulos infantiles*“ (Lernzirkeln) steigerten die Belastungen speziell jene der Mütter, da sie sehr in die schulischen Aktivitäten ihrer Kinder involviert waren. Sie versuchten so gut als möglich, einen geregelten und gewohnten Ablauf beizubehalten und soziale Ereignisse wie Schul- oder Kinderfeste auch mit wenigen Ressourcen zu bewerkstelligen.

⁵³⁷ Patricia, S.12 „Ohne Zweifel verschlechterte sich die Ausbildung, nach schätzungsweise 10 Jahren, weil die Lehrer viel arbeiteten, aber sehr wenig verdienten. Daher wollte niemand die Arbeit machen. Die Leute wollten lieber andere Sachen machen – das lief darauf hinaus, dass man sehr viele Lehrer verlor. Man rief eine Sache ins Leben, die „Notlehrer“ genannt wurde. Dabei handelt es sich um sehr junge Lehrer, die Mathematik, Physik, Chemie oder Spanisch unterrichteten. Das ist alles eine Lüge, denn die Kinder wissen nichts.“

“Bueno las mujeres participan socialmente, principalmente en lo que tiene que ver con la educación de los hijos, en la escuela o en el círculo infantil participan más que los padres. En aquella época queríamos seguir haciendo lo mismo a lo que estábamos acostumbrados, como era organizar la fiesta de los niños, la fiesta de fin de curso y entonces al haber menos recursos la gente se vio más limitada.”⁵³⁸

Die schlechte Ernährungssituation führte gerade bei Kindern und Jugendlichen zu Mangelerscheinungen und Erkrankungen. Angesichts der steigenden Unterernährung und der einseitigen Ernährung waren Magen-Darmerkrankungen, Augenerkrankungen sowie Nervenleiden keine Seltenheit.

„Las personas empezaron a enfermarse de neuropatía periférica en las piernas. Y neuropatía óptica – la gente perdía a la visión. Las personas hacían una sola comida al día.”⁵³⁹

Auch hier waren es in erster Linie die Mütter, die versuchten, ihre Kinder mit lebensnotwendigen Grundnahrungsmitteln zu versorgen. Viele Frauen standen enorm unter Druck, tagtäglich die immer wiederkehrenden Herausforderungen und Hindernissen zu bewältigen. Die ständige Auseinandersetzung mit Problemlösungs- und Kompensationsmethoden nahm Einfluss auf den seelischen Gesundheitszustand zahlreicher Frauen. Ein Gefühl der Unzufriedenheit und Hilflosigkeit bis hin zu depressiven Stimmungen waren oftmals die Folge.

“Era un poquito más triste, la actividad esa con respecto a los hijos en la escuela pero bueno la mujer se vio más afectada casi espiritualmente, ya que materialmente estábamos afectados. Que no va a ser igual pero espiritualmente por dentro a la persona le va a cayendo una tristeza por dentro ya que se siente importante que no puede solucionar los problemas de sus hijos, los problemas del mismo centro de trabajo, con que cuantas cosas no se podían solucionar en un centro de trabajo porque faltaban los recursos.”⁵⁴⁰

Generell litten viele Menschen unter den massiven Veränderungen in der Sonderperiode, welche ihre bisherigen Lebensgewohnheiten schwer erschütterte und ihnen kaum

⁵³⁸ Rita, S.2., „Die Frauen waren auf sozialer Ebene sehr aktiv, vor allem in Bezug auf die Erziehung der Kinder, in der Schule oder in den Lernzirkeln – sie beteiligten sich mehr als die Väter. Damals wollten wir das Gleiche machen, was wir gewohnt waren, wie zum Beispiel die Geburtstage der Kinder organisieren, die Abschlussfeier, aber angesichts der geringen Mittel bzw. Ressourcen waren die Menschen viel eingeschränkter.“

⁵³⁹ Patricia, S.5, „Die Menschen erkrankten an peripherer Neuropathie (nervenbedingte Störung) der Beine und Augen (optische Neuropathie). Die Menschen verloren ihr Sehvermögen. Sie nahmen nur eine Mahlzeit pro Tag zu sich.“

⁵⁴⁰ Rita, S.5., „Das war sehr traurig, die schulischen Aktivitäten der Kinder waren davon [der Krise] betroffen, aber vor allem Frauen waren betroffen. Zuerst waren wir materiell konfrontiert, aber was sich unterschiedlich äußert ist die seelische Belastung. Es entwickelte sich eine innere Traurigkeit, wenn man die Probleme seiner Kinder nicht lösen kann sowie die Probleme am Arbeitsplatz, aufgrund fehlender Mittel.“

Entwicklungsmöglichkeiten zuließ. Frustration und Machtlosigkeit gegenüber den wachsenden Problemen führte in vielen Fällen zu diversen psychischen Erkrankungen wie Nervenzusammenbrüchen oder Depressionen.

„Entonces la imposibilidad va trayendo como consecuencia frustración pienso que en esa etapa muchas personas empezaron a entrar en una crisis de nervios que poco a poco a medida que ha aumentado la crisis o aunque la crisis se ha mantenido al mismo nivel, la persona se ha ido deprimiendo más y sintiéndose cada día peor. [...] la gente sufrió y después de haber tenido tantas cosas, porque habíamos tenido muchas cosas.“⁵⁴¹

Die Energie- und Versorgungskrise beeinflusste nicht nur den häuslichen und familiären Lebensbereich, sondern auch das soziale und kulturelle Leben auf den Straßen und Plätzen Havannas. Ohne Strom, Benzin und Wasser wirkte die Hauptstadt zu gewissen Zeiten wie eine „Geisterstadt“. Beliebte Aktivitäten wie Kino, Tanzveranstaltungen oder Konzerte wurden zu einer Seltenheit. Diesen Zustand reflektiert die Bezeichnung der Krise als *„periodo especial in tiempos de paz“* - da die Atmosphäre im Land eher einem Kriegszustand ähnelte – jedoch ohne kriegerischer Auseinandersetzung mit Waffengewalt.

„Ahí en la calle 23 tu podías hacer una fiesta que no pasaba ni una maquina, pnarecía una guerra sin bomba, no había luz, no había agua, no había gas, no había gasolina, no había comida, no había nada.“⁵⁴²

5.4. Die Erschließung alternativer Einkommensquellen im informellen Sektor und in der Privatwirtschaft

Die wirtschaftspolitische Krise in den 1990er Jahren führte zu einem Wandel in der weiblichen Beschäftigung und der ökonomischen Partizipation der Frauen. Wie bereits im ersten Teils dieses Kapitels genauer ausgeführt, wurde der kubanische Arbeitsmarkt und die ökonomische Entwicklung des Landes aufgrund systemimmanenter Defizite, aber vor allem durch externe Faktoren, wie den Zusammenbruch des sozialistischen

⁵⁴¹ Rita, S.4 „Das Unvermögen bzw. die Unmöglichkeitmachung führte zu Frustration, ich denke, dass zum damaligen Zeitpunkt viele Menschen eine nervliche Krise erlitten in dem Maß, in dem sich die Krise verstärkte. Selbst wenn die Krise das gleiche Niveau behielt, stieg die depressive Stimmung der Menschen und sie fühlten sich mit jedem Tag schlechter. Die Leute litten, nachdem man so viele Sachen besessen hatte.“

⁵⁴² Patricia, S.4 „Dort in der 23. Strasse konntest du ein Fest veranstalten, denn es kam nicht einmal ein Auto vorbei. Es wirkte wie ein Krieg ohne Bomben. Es gab kein Licht, kein Wasser, kein Gas, kein Benzin, kein Essen - es gab nichts.“

Systems in Osteuropa und der Sowjetunion und die Verschärfung des US – Wirtschafts-embargos, massiven Erosionen ausgesetzt. In Bezug auf die Beschäftigung im staatlichen Sektor spielte vor allem der Wertverfall der nationalen Währung gegenüber dem US-Dollar, die Intensivierung des Schwarzmarkthandels und die damit einhergehende Expansion des staatlich nicht-kontrollierbaren informellen Sektors sowie die steigende Arbeitslosigkeit eine große Rolle.

Obwohl sowohl Frauen als auch Männer von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung betroffen waren, kam es anfangs zu Entlassungen vor allem in männlich dominierten Arbeitsbereichen wie der Industrie und Produktion. Der Mangel an Maschinen, Ersatzteilen und Treibstoff war für viele Betriebsschließungen verantwortlich. Auch in der Landwirtschaft, wo mehrheitlich Männer beschäftigt waren, kam es trotz des massenhaften Einsatzes von Arbeitsbrigaden, aufgrund fehlender Düngemittel und Pestiziden zu Ernteaussfällen und einem weiteren Abbau von Arbeitskräften. Jene Sektoren, die traditionellerweise mehr weibliches Personal aufwiesen, wie der Gesundheits- und Bildungssektor oder die staatliche Administration, waren zu Beginn der Krise weniger von großflächigen Entlassungswellen betroffen. Es galt im Sinne der staatssozialistischen Verantwortung zum Wohle der Bevölkerung öffentliche Sektoren wie den Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie soziale Dienstleistungen (Tagesstätten, Kantinen, Pflegeheime etc.) aufrecht zu erhalten. Dies kam vor allem Frauen zugute, die mehrheitlich in diesen Segmenten tätig waren und aufgrund der personellen Engpässe teilweise mehr Verantwortung und Führungsstärke beweisen mussten. Paradoxe Weise ermöglichten gerade Stelleneinsparungen im staatlichen Sektor Frauen den Zugang zu höheren Posten bzw. einen beruflichen Aufstieg. Doch den ökonomischen Entwicklungschancen zum Trotz, mussten Frauen mit unangenehmen Gehaltskürzungen sowie schlechteren Arbeitsbedingungen aufgrund fehlender Ressourcen und Materialien rechnen.

„Yo pienso, que a partir de esto momento, muchas mujeres ocuparon puestos importantes en algunos centros de trabajo, ocuparon esos puestos porque necesitaron, no se podía emplear a mucha gente y los que ya estaban trabajando en ese lugar tenían que ser entonces los dirigentes, la mujer se hizo más responsable en algunas actividades, a partir de ahí hay más emancipación de las mujeres, de una situación bastante problemática y mala sacamos algo bueno.“⁵⁴³

⁵⁴³ Rita, S.7 „Ich denke, dass ab diesem Zeitpunkt Frauen sehr wichtig berufliche Positionen inne hatten. Sie besetzten diese Stellen, weil es nicht möglich war, neues Personal einzustellen. Somit erlangten diejenigen, die bereits vor Ort tätig waren, die Chance auf eine Führungsposition. Die Frau

Obgleich Arbeitsplatzgarantien und soziale Sicherungssysteme das private Einkommen gewährleisten sollten, verloren staatliche Gehälter angesichts der massiven Preissteigerungen am Binnenmarkt sowie der Expansion der Dollar-Devisen am Schwarzmarkt, deutlich an Wert. Es wurde zwar versucht, die steigende Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung im formellen Sektor und die fortschreitende Abwanderung in die Privatwirtschaft mit Umschulungen und Trainings sowie der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung (in einer Dauer von 6 bis 12 Monaten) entgegenzuwirken, dennoch entschieden immer mehr Kubaner und Kubanerinnen in die Selbständigkeit zu wechseln.

“En cuanto al empleo se crearon “interruptor” que fue el nombre que se creo, trabajo interrumpido de hombres y mujeres, ahí no hubo una diferenciación. Se daba un 70% del salario si se quedaban en la casa cuidado al niño, es decir que tengas que dejar de trabajar y que te otorguen el 70% del salario que te hubiera correspondido si trabajarás normalmente.”⁵⁴⁴

Immer mehr Frauen wurden Opfer der steigenden Arbeitslosigkeit in Havanna. Vereinzelt konnten meine GesprächspartnerInnen ihre Stelle im staatlichen Sektor halten, doch manche von ihnen waren von den zahlreichen Betriebsschließungen und Personaleinsparungen direkt betroffen.⁵⁴⁵

“En la reforma económica que tuvimos en el 92- 93, en el trabajo yo fui una afectada, yo quede fuera de mi trabajo, me pagaban el 60% de mi trabajo que es en ese momento era 160 pesos mensuales pero a la hora que mi marido también se queda sin trabajo, éramos dos sin trabajo.”⁵⁴⁶

war somit stärker verantwortlich für unterschiedliche Aktivitäten. Da fing die stärkere Partizipation der Frau an, - aus einer problematischen und schlechten Situation hat sich etwas Positives entwickelt.“

⁵⁴⁴ Rita, S.2 „Im Hinblick auf die Beschäftigung wurde der sogenannte „Ausschalter/Unterbrecher“ geschaffen, das bezieht sich auf die „unterbrochene“ Arbeit von Männern und Frauen. Dabei gab es keine [geschlechtsspezifische] Unterscheidung, man bekam 70% des Gehaltes, wenn man zu Hause blieb und auf die Kinder aufpasste. Somit bekam man bei Arbeitslosigkeit 70% des Gehalts, welches man normalerweise verdient hätte.“

⁵⁴⁵ Die weibliche Beschäftigung im staatlichen Sektor verringerte sich von 35.5% im Jahr 1989 auf 53,1% während der Jahre 1995 und 1996; vgl. Sarmiento Marta N. (2000): Cuban Strategies for Women's Employment in the 1990s: A Study with Professional Women, In. Journal of the Research Group on Socialism and Democracy, Vol. 25, Nr.3, S.4

<http://sdonline.org/29/cuban-strategies-for-women%E2%80%99s-employment-in-the-1990s-a-case-study-of-professional-women1/>

⁵⁴⁶ Rita, S.2 „Ich war beruflich betroffen von der Wirtschaftsreform, die wir 1992-93 hatten, da ich meine Arbeitsstelle verlor. Sie zahlten mir 60% meines Lohnes, der sich zum damaligen Zeitpunkt monatlich auf 160 Pesos belief. Aber die Situation verschlimmerte sich, als auch mein Mann seine Arbeit verlor. Auf einmal waren wir beide arbeitslos.“

“Entonces en el trabajo nos sentimos todos afectados porque éramos una gran plantilla [...] entonces en ese momento ocurrió la reducción y eso trajo como consecuencia que mucha gente se quedará sin trabajo.”⁵⁴⁷

Die im öffentlichen Sektor Beschäftigten konnten das geringe Einkommen nicht mehr kompensieren und die Mehrheit der befragten Frauen musste sich entweder einen Zweitberuf in der Privatwirtschaft suchen oder alternative Einkommensquellen über den informellen Sektor erschließen.⁵⁴⁸

“Por ejemplo yo empecé a lavarle a una familia que estaba cerca, trabajaba en una empresa del ministerio de agricultura como organizadora de cursos para los trabajadores, y yo entonces al estar en mi casa, además de eso puse el teléfono con una extensión para otros destinos y me pagaban por tenerlo y ese era un salario que entraba más a la casa, teníamos entonces la extensión del teléfono, otra manera más que busqué, otra manera de trabajar fue también que me puse a trabajar en una panadería.”⁵⁴⁹

Obwohl es zu einem generellen Rückgang bei Inskriptionen an den Hochschulen in der Periode von 1990 bis 1996 kam, lagen jene weiblicher Studentinnen in der Zeit von 1996 bis 1997 bei 60%. Dennoch entschieden sich viele Frauen mit einem Kolleg- oder Universitätsabschluss und der Aussicht auf eine berufliche Karriere als Ärztin, Wissenschaftlerin oder Lehrerin, für viel besser bezahlte, aber weniger qualifizierte Berufe in der Tourismusindustrie und im Joint Ventures Bereich.⁵⁵⁰ Die Verfolgung mehrerer beruflicher Tätigkeiten zusätzlich zu den alltäglichen Herausforderungen im Haushalt sowie der eingeschränkten Mobilität, veranlasste viele Frauen, ihren bisherigen Beruf oder ihre Ausbildung aufzugeben und sich ausschließlich der Herstellung und dem Verkauf eigener Produkte zu widmen.

⁵⁴⁷ Rita, S.2 „In der Arbeit fühlten wir uns alle betroffen, denn wir waren eine große Belegschaft. [...] zu jener Zeit ereigneten sich die Einsparungen und diese hatten zur Folge, dass viele Menschen ohne Arbeit blieben.“

⁵⁴⁸ Waren im Jahre 1989 noch 89% der weiblichen Arbeitskräfte im öffentlichen Sektor tätig, verringerte sich ihre Anzahl auf 81,3% im Jahre 1997. Die Zahl der Frauen in der Privatwirtschaft stieg von 15% im Jahre 1989 auf bis zu 22,9% 1997; vgl. Sarmiento Marta N. (2000): Cuban Strategies for Women's Employment in the 1990s: A Study with Professional Women, In: Journal of the Research Group on Socialism and Democracy, Vol. 25, Nr.3, S.4

<http://sdonline.org/29/cuban-strategies-for-women%E2%80%99s-employment-in-the-1990s-a-case-study-of-professional-women1/>

⁵⁴⁹ Rita, S.2 „Zum Beispiel fing ich an bei einer Familie abzuwaschen, die in der Nähe wohnte. Damals arbeitete ich in einer Abteilung des Landwirtschaftsministeriums und organisierte Kurse für ArbeiterInnen. Weiters hatte ich zu Hause ein Telefon mit erweiterter Durchwahl, für das ich bezahlt bekam. Dieser Lohn wurde vor allem für die häuslichen Ausgaben verwendet. Eine weitere Form Arbeit zu finden war, als ich in einer Bäckerei tätig war.“

⁵⁵⁰ Vgl. Safa, Helen (2009): Hierarchies and Household Change in Postrevolutionary Cuba, In: Latin American Perspectives, Vol. 36, Nr. 1, S. 45

„Muchas mujeres tuvieron volver al hogar, al recortarse los puestos del trabajos, al hacerse muy dura la vida. Alguien tenia que volver a casa y muchas mujeres tuvieron que asumir, muchas mujeres tuvieron que hacer algo que se llama el cuentapropismo para poder subsistir.“⁵⁵¹

Angesichts der verschlechterten Arbeits- und Wohnbedingungen, der Versorgungsproblemen in der Redistribution, der Einschränkungen beim Transport und einer schlechten Infrastruktur stieg im Laufe der 1990er Jahre die Arbeitslosigkeit bei Frauen doppelt so stark als bei Männern. Für die meisten Kubanerinnen galten die alltäglichen physischen und psychischen Belastungen, welche die Organisation der beruflichen und häuslichen Arbeiten implizierte, als teilweise unüberwindbar, und immer mehr Frauen entschieden sich ihre Energie und ihr Engagement vor allem für den Haushalt und die Versorgung der Familie aufzubringen.

“Yo misma vendí pan con jamón, yo soy ingeniera electrónica, hablo cinco idiomas, tengo mucha experiencia, he viajado, sin embargo tuve que vender pan con jamon para poder mantener la familia.“⁵⁵²

„Con mucho orgullo digo que yo vendí pan con jamón que hice de todo pero fue con toda honestidad, fue resolver y mantener a mi familia que era lo más importante que había y fue un golpe muy duro.“⁵⁵³

Um sich leichter Zugang zu Lebensmitteln oder Konsumgütern zu verschaffen, stiegen einige Frauen auf neue einkommenslukrierende Strategien um, welche das ökonomische Überleben der Familien sichern sollten. Viele von ihnen verfügten über Devisen in harter Währung, da ihnen Verwandte aus dem Ausland (mehrheitlich aus den USA) Geld zukommen ließen. Diese privaten Finanzzuflüsse („remesas“) ermöglichten es vielen kubanischen Familien, in den Dollarshops oder am Schwarzmarkt Konsumgüter oder Nahrungsmittel zu erwerben.

„También casi todo el mundo en Cuba tiene familia en EEUU, entonces de alguna manera la familia manda dinero y el dinero va para que la familia pueda sobrevivir.“⁵⁵⁴

⁵⁵¹ Maria, S.3, „Viele Frauen mussten in den Haushalt zurückkehren und sich ihrer beruflichen Beschäftigung entziehen; so wurde ihre Situation noch viel schwieriger. Es musste jemand zurück in den Haushalt und in diesem Fall mussten sich die Frauen dieser Aufgabe annehmen. Um überleben zu können, mussten viele Frauen etwas machen, das man als „Arbeit auf eigene Rechnung“ bezeichnet.“

⁵⁵² Maria, S.5 „Ich selbst verkaufte Brot mit Schinken, und ich bin Elektroingenieurin, spreche fünf Sprachen, habe viel Erfahrung, bin gereist. Nichtsdestotrotz musste ich Brot mit Schinken verkaufen, um meine Familie zu erhalten.“

⁵⁵³ Maria, S.5 „Mit viel Stolz sage ich, dass ich Brot mit Schinken verkauft habe, mit voller Ehrlichkeit/Überzeugung, denn ich musste meine Familie erhalten, die das Wichtigste war - es war ein schwerer Rückschlag.“

Andere wechselten ganz in den informellen Sektor, wo sie versuchten, über familiäre oder nachbarschaftliche Netzwerke Einkommen zu lukrieren und über den Handel am Schwarzmarkt Zugang zu Devisen zu erhalten. In den meisten Fällen griffen Frauen auf traditionelle Arbeitsbereiche im reproduktiven Bereich zurück - wie Kochen, Putzen, Nähen, Stricken oder Basteln - um die selbsthergestellten Produkte auf der Straße oder auf den Märkten verkaufen zu können. Dabei kam der Zubereitung von Speisen für den Straßenverkauf oder für den nachbarschaftlichen Austausch gegen Kleidung, Öl oder Toiletteartikel eine besondere Bedeutung zu. Aufgrund des massiven Nahrungsmittel- und Ressourcenmangels - speziell im urbanen Raum, musste auf die einfachsten Zutaten zurückgegriffen werden.

„Entonces, habían por ejemplo cuadritos que son de pollo, que son de carne y esos cuadritos son para hacer sopa. La gente hizo croquetas, yo hacía croquetas y yo te las vendo a ti porque se que no tienes tiempo porque tu estás en el trabajo. Entonces te las vendo a ti. Esos son mecanismos que la gente hizo para intercambiar. Recuerdo de una mujer que vendía papas rellenas con cualquier cosa y la gente ya sabe que esas mujeres que están ahí trabajan en la calle, entonces yo se las vendo a ellas.“⁵⁵⁵

Die Legalisierung der „*trabajo por cuenta propia*“ (Arbeit auf eigene Rechnung) im Jahre 1991 durch die kubanische Regierung machte einen wichtigen Teil der wirtschaftlichen „*abertura*“ („Öffnung“) aus und sollte vor allem den Versorgungsproblemen, den steigenden Arbeitslosenzahlen und der massiven Schattenwirtschaft entgegenwirken. Um einer selbständigen Arbeit nachgehen zu können, benötigte man eine staatliche Lizenz, die meistens sehr restriktiv vergeben wurde.⁵⁵⁶ Trotz der ökonomischen Notwendigkeit, Teile des Marktes zu dezentralisieren und privatwirtschaftliche Tätigkeiten zuzulassen, wollte die Regierung die Kontrolle über die Gewerbetätigkeit der Bevölkerung behalten. Inwieweit diese partiellen Liberalisierungen kontrollierbar bzw. steuerbar

⁵⁵⁴ Patricia, S.8 „Fast alle hatten Familie in den Vereinigten Staaten. Die Familie schickte Geld, welches dazu diente, das Überleben der Familie zu gewährleisten.“

⁵⁵⁵ Rita, S.5 „Damals gab es zum Beispiel Huhn oder Fleischwürfel, die für die Zubereitung von Suppe verwendet wurden. Die Leute machten Kroketten, ich machte Kroketten und ich hab sie an jene Menschen verkauft, die keine Zeit hatten, weil sie in der Arbeit waren. Diese Mechanismen bzw. Methoden wurden entwickelt, um Sachen zu tauschen. Ich kann mich an eine Frau erinnern, die gefüllte Kartoffeln verkaufte. Die Leute wussten, dass diese Frauen auf der Straße arbeiteten und kauften bei ihnen ein.“

⁵⁵⁶ Es war verboten, seine Profession selbständig auszuüben, der Einsatz von Mittelsmännern war nicht zugelassen, die staatlichen Medien durften nicht für das eigene Marketing bzw. Werbezwecke benutzt werden, Selbständige durften nur Familienmitglieder für sich arbeiten lassen – keine Dritte; vgl. Jennissen/Lundy (2001); S. 192-193

blieben, ist fraglich, denn von offizieller Seite wurde geschätzt, dass neben den legalen LizenznehmerInnen mindestens noch einmal so viele im informellen Sektor tätig waren.

557

“Antes de la crisis de los 90 existían los negocios por cuenta propia pero en muchos menos visibles, eran mujeres que vendían cosas en determinado lugares, o en el mercado negro que siempre ha existido. A partir de la crisis incrementa, el estado otorgo muchas licencias para tener negocios por cuenta propias, muchas mujeres buscando mejoras económicas abandonaron sus empleos y para tener otra opción de trabajo, de poder mantener la casa que no fuera la prostitución, por ejemplo muchas mujeres adquirieron la costumbre de coser, de tejer y de vender eso en un mercado o sino abrieron los bares, se dedicaron a hacer artesanía, todavía hay un mercado con mucha fuerza en ese sentido.”⁵⁵⁸

Viele KubanerInnen versuchten im Tourismus oder in der Privatwirtschaft Fuß zu fassen, indem sie Zimmer („casas particulares“) an Touristen vermieteten, kleine Restaurants „paladares“ eröffneten, Taxi- und Autovermietungen gründeten, oder diverse Reparaturservices (für Haushaltsgeräte, Fahrräder, Automechaniker, etc) anboten.

“Pero cuando empiezo el periodo especial se abrieron las posibilidades del trabajo por cuenta propia, muchas cosas aparecían, entonces aparecieron los paladares, la gente gastaba en los zapatos y entonces la vida a tenido a pesar de las dificultades tan grandes que había por otro lado empezamos a tener más posibilidades de resolver los problemas.”⁵⁵⁹

Es zeigte sich, dass Frauen und Männer unterschiedlichen Arbeiten im privatwirtschaftlichen Sektor nachgingen. Waren Männer vor allem mit der Herstellung von Möbeln und Haushaltsmaterialien sowie mit Reparaturarbeiten beschäftigt, waren Frauen speziell in der persönlichen Dienstleistung als Friseurin, Schneiderin oder Kosmetikerin tätig. Neben der Zubereitung von Speisen für den Straßenverkauf gingen Frauen putzen oder betrieben „paladares“ („paladar“ zu dt. „Gaumen“). Mit einfachsten Mitteln wurde der private Wohnbereich umgestaltet, um Platz für die Gäste zu schaffen - meistens Bewohner aus der Nachbarschaft oder Touristen. Vor allem in Havanna genießen

⁵⁵⁷ Sackl (1998), S.72

⁵⁵⁸ Royma, S.6 “Vor der Krise in den 90er Jahren gab es bereits den „Handel auf eigene Rechnung“, aber viel weniger sichtbar. Es handelte sich um Frauen, die Produkte auf bestimmten Plätzen oder auf dem Schwarzmarkt verkauften, der immer schon existiert hatte. Seit dem sich die Krise verschlimmert hatte, erteilte der Staat viele Genehmigungen für „Geschäfte auf eigene Rechnung“. Viele Frauen, die bessere ökonomische Möglichkeiten suchten, gaben ihre Arbeit auf, um eine andere berufliche Option zu haben, welche nicht die Prostitution beinhaltete. Zum Beispiel übernahmen viele Frauen die Gewohnheit zu nähen, zu weben und verkauften diese Produkte am Markt, oder sie eröffneten Lokale. Sie konzentrierten sich auf die Handwerkskunst. Noch immer gibt es einen starken Markt für diese Art der Geschäfte

⁵⁵⁹ Maria, S.4 „Als die Sonderperiode anfang, eröffneten sich die Möglichkeit für die „Arbeit auf eigene Rechnung“, viele Dinge entwickelten sich. Dann eröffneten sie „paladares“, [...] im Leben gab es, trotz all der großen Schwierigkeiten, mehr Möglichkeiten, die Probleme zu lösen.“

die kleinen Familienrestaurants große Beliebtheit und beleben die Straßen und Plätze bis heute. Den persönlichen Erfahrungen der befragten Frauen folgend lässt sich in diesem Zusammenhang einer Beibehaltung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im privatwirtschaftlichen und informellen Segment feststellen. Viele Frauen mussten sich verstärkt der häuslichen Produktion widmen – die Rückkehr zu traditionell weiblichen Tätigkeitsbereichen und deren Kommerzialisierung galt für viele als naheliegendste Strategie.

„Muchas mujeres tuvieron que dedicarse, venían a la casa y prepararon los paladares, las cafeterías que ahora han quedado muy pocas, [...] son cosas que las mujeres hacen: cocinar y eso es algo que uno siempre necesita comer, entonces eso fue uno de las grandes esferas donde apareció el trabajo por cuenta propia, la alimentación.“⁵⁶⁰

Die Palette hergestellter Produkte und Güter reichten von selbstgekochten Speisen über gebastelten Schmuck und Handwerkskunst, Kleidung bis hin zu Möbeln und Haushaltsgeräten, welche auf den Agrar- und Handwerksmärkten verkauft wurden.

„Lo que no sabía coser aprendió a coser, la que se ocurrió hacer artesanía, hacía artesanías, la que tenía familia en el campo traía alguna carne, hacía croquetas, hacía lo que se pudiera. La gente cambio de oficio y la gente aprendió.“⁵⁶¹

Nach den Erfahrungen der befragten Personen zu urteilen, setzte man innerhalb der Familien und der Nachbarschaft auf eine enge Kooperation, um im Kollektiv die schwere sozioökonomische Lage mit kreativen bzw. innovativen Lösungsansätzen zu meistern.

“Entonces empezaron muchas personas a inventar que hacer que producir en su casa, para ganar un poquito más.“⁵⁶²

Wie in den meisten kubanischen Familien, waren auch in den Familien der Gesprächspartnerinnen alle Mitglieder daran beteiligt, unterschiedliche Überlebensstrategien zu entwickeln um das Familieneinkommen zu steigern. Auf lokaler Ebene bildeten sich vermehrt kleine Familienbetriebe, die unterschiedliche Güter und Dienstleistungen anboten. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben, veranlasste die Notsituati-

⁵⁶⁰ Maria, S.5, „Viele Frauen mussten sich diesen Tätigkeiten widmen. Sie kehrten nach Hause zurück und bereiteten die paladares sowie cafeterias vor, von denen es inzwischen nur noch wenige gibt. Kochen ist eine Sache, die die Frauen machen. Und Essen ist etwas, was jeder braucht. Und so eröffnete sich der großen Bereich für die „Arbeit auf eigene Rechnung“: die Ernährung.

⁵⁶¹ Patricia, S.8 „Derjenige, der nicht kochen konnte, lernte zu kochen, diejenige, die Kunsthandwerk machen wollte, machte Kunsthandwerk, diejenige, die Familie am Land hatte, brachte Fleisch, machte Kroketten - machte was sie konnte. Die Menschen änderten ihren Beruf/ihre Profession und lernten.“

⁵⁶² Rita, S.2 „So fingen viele Menschen an, Sachen zu erfinden und zu Hause zu produzieren, um ein bisschen mehr zu verdienen.“

on die Menschen zu den ungewöhnlichsten Ideen und Kreationen, wobei das Ausmaß der Wiederverwertung von Materialien bzw. Ressourcen eine neue Dimension annahm.

„Así empezaron, se crearon muchos nuevos oficios porque empezaron los inventores y empezaron a hacer los muebles de cualquier árbol, de madera, de fibra. [...] Empezaron a verse cosas que nunca antes se habían visto porque se buscó la manera de solucionar objetos para la casa y objetos para la familia pero todo se hizo por la necesidad ya que hizo que la gente tenía que pensar en cómo darle la salida y la solución.“⁵⁶³

„Los hombres crearon una pequeña maquinita de madera para crear cigarros porque también dejó de hacerse cigarros en la fábrica y entonces se buscaba el polvo de adentro, de la nicotina y formaban los cigarrillos y la gente lo hacía y lo vendían, entonces se creó el oficio del qué hacía cigarros.“⁵⁶⁴

5.5. Der Ausbau der Tourismuswirtschaft und seine gesellschaftspolitischen Konsequenzen

Der Ausbau des Tourismussektors war eines der wichtigsten Reformvorhaben der kubanischen Regierung zu anfang der 1990er Jahre, um die ökonomische Entwicklung des Landes zu stabilisieren und die politischen und sozialen Errungenschaften der Revolution aufrechtzuerhalten. Wie in vielen anderen sozialistischen Ländern sollte der Tourismus die ökonomische Reintegration des Landes in den globalen Markt begründen, um mittels ausländischer Direktinvestitionen und der Gründung von Joint Venture-Betrieben die Förderung anderer Segmente wie der Technologie (Elektronik, Biotechnologie und Pharmazie) Infrastruktur und Produktion zu stimulieren. Die Haltung der sozialistischen Regierung war anfangs ablehnend gegenüber einer Öffnung des Landes bzw. des Einflusses neuer möglicherweise negativer politisch-ideologischer Tendenzen.

⁵⁶³ Rita, S.5 „So fingen wir an, es wurden so viele neue Berufe ins Leben gerufen. Die Menschen fingen an, Möbel aus irgendeinem Baum, aus Holz, aus Bast herzustellen. Es gab Sachen, die man vorher noch nie gesehen hatte. Man suchte neue Wege, um die alltäglichen Gegenstände für den Haushalt und die Familie zu bekommen. Die Menschen mussten neue Lösungen und Auswege finden.“

⁵⁶⁴ Rita, S.6 „Die Männer kreierten eine kleine Holzmaschine, um Zigarren herzustellen, da die Zigarrenproduktion in der Fabrik eingestellt wurde. So holte man das Pulver von innen aus dem Nikotin, und daraus formte man dann die Zigarren. Die Menschen, die diese Zigarren herstellten, verkauften sie auch – somit war der Beruf der Zigarrenherstellung geschaffen worden.“

Doch das schwerwiegende Ausmaß der sozioökonomischen Krise als Folge der Verschärfung des US-Handelsembargos und des Verfalls des kubanischen Zuckerpreises am Weltmarkt, ließ selbst der anti-kapitalistischen Regierung keine andere Wahl, als ihre ideologisch-politischen Befürchtungen zu überwinden und mit der Anwerbung internationaler Investoren sowie der Legalisierung des Dollars die ökonomische Isolation des Landes zu beenden. Auch wenn dies bedeutete, einen Teil der nationalen Unabhängigkeit aufzugeben und mittels kontrollierter Dezentralisierung und Liberalisierung in gewissen Wirtschaftsbereichen marktwirtschaftlichen Tendenzen mehr Raum zu geben. Die Skepsis seitens der kubanischen Führung war groß, denn die historische Erfahrung mit der „Blütezeit“ des kubanischen Tourismus unter General Batista in den 1950er Jahren ließ die negativen Erinnerung an damalige Probleme wie Prostitution, Kriminalität, Korruption und soziale Konflikte wieder aufleben.

Doch selbst Kritiker wie Fidel Castro mussten zugeben, dass die tropische Karibikinsel über sehr gute klimatische und ökologische Voraussetzungen verfügte und als ein Anziehungspunkt nicht nur für urlaubshungrige Touristen, sondern vor allem als ein attraktives Land für ausländische Investoren galt. Die sehr gute medizinische Versorgung und der hohe Bildungsgrad der Bevölkerung (verglichen zu anderen lateinamerikanischen Staaten), die wunderschönen karibischen Strände sowie die bedeutende Kulturgeschichte des Landes sollten einen erfolgreichen Ausbau der Tourismuswirtschaft begünstigen.⁵⁶⁵ Der florierende Tourismussektor eröffnete der kubanischen Bevölkerung neue Beschäftigungsmöglichkeiten und den Zugang zu Dollar-Devisen. Die Investitionen in die touristische Infrastruktur (Ausbau von Hotels und Resorts, Gastronomie und Freizeitbetriebe, Transport und Verkehr) schafften eine Vielzahl an neuen Arbeitsplätzen.

“Fue una de las estrategias que se implementaron en el periodo especial, buscando la posibilidad de que entraran divisas, avanzar en la economía, que como todo tiene sus beneficios y sus inconvenientes.”⁵⁶⁶

⁵⁶⁵ In den Jahren von 1991 – 1992 wurde laut offiziellen Zahlen ein Anstieg bei den Gästen um 33% verzeichnet, dies steigerte das Bruttoeinkommen auf 530 Millionen US - Dollar. 1993 besuchten bereits 560.000 Touristen die Insel und ein Bruttoeinkommen von 720 Millionen Dollar wurde erreicht. Es zeigte sich, dass der Massentourismus sich zum Devisenbringen und somit zum stärksten Wirtschaftszweig entwickelte; vgl. Bell Lara, José (1999), Cuba in the 1990's, José Martí: La Habana, S. 80

⁵⁶⁶ Regla, S.6 “Das war eine der Strategien, die sie [kub. Regierung] in der Sonderperiode implementierten. Sie versuchten Devisen ins Land zu holen und die Wirtschaft voranzutreiben, die trotz allem Gewinne als auch Missstände beinhaltete.“

Diese ökonomische Ausrichtung auf ausländische Investitionen und Tourismus erweiterte zwar das Spektrum an neuen Einkommens- und Beschäftigungschancen für die kubanische Bevölkerung, doch schuf die Konzentration auf den Außenhandel und die Devisenwirtschaft neue soziale Herausforderungen und unerwartete negative Konsequenzen.

*„The opening of Cuba to tourism and foreign investment constituted the so-called emergency economy, aimed at stopping the economic crisis of the 1990s, while attempting to maintain the Revolution's greatest achievements, such as free education, free health care, and a comprehensive social security system. Nevertheless these new economic measures have generated social inequalities and unintended consequences including the re-emergence of jineterismo.“*⁵⁶⁷

In der Privatwirtschaft konnten viele KubanerInnen durchaus finanzielle Vorteile aus dem Anstieg an Touristen ziehen. Einige entschieden sich zusätzlich zu ihrem staatlichen Einkommen entweder einer privatwirtschaftlichen Tätigkeit nachzugehen, oder im Fremdenverkehr eine Stelle zu finden. Der Ansturm an Touristen stimulierte den formellen und informellen Sektor und verbesserte die ökonomische Lage zahlreicher Menschen.

*„Esta afectación del turismo en Cuba por una parte trae lo positivo y trae trabajo, tanto mujeres como hombres porque los hoteles se abrieron, crearon muchos hoteles, se construyeron hoteles en Varadero, gracias al flujo de turistas. Entonces eso trajo como consecuencia que más gente podía trabajar en la construcción después en el servicio y después todo lo que conlleva el turismo porque el turismo hay que darle dirección, entonces los músicos empezaron a tener trabajo, también creo que el movimiento, las escuelas de arte aumentaron mucho, hubo la necesidad de formar más artistas, mas bailarines y todo eso, era una atracción para el turista. Pero la gente que eligió el camino de la prostitución solo le causo a su familia desgracias, tristeza, problemas.“*⁵⁶⁸

Vor allem die jüngere Generation sieht mittlerweile mehr ökonomisches Potential in Studien- und Ausbildungsplätzen in der Tourismuswirtschaft als in traditionellen Disziplinen wie Medizin, Rechtswissenschaft oder Sport. Linguistik bzw. Sprachwissenschaften ist mittlerweile ein sehr beliebter Studienzweig, da sprachliche Kompetenzen

⁵⁶⁷ Facio, Elisa/Torro-Morn, Maura/Roschelle, Anne R. (2004): Tourism, and Globalization: Tourism in Cuba. During the Special Period, In: Transnational Law & Contemporary Problems, Vol. 14, Nr.1, S. 129

⁵⁶⁸ Rita, S.12 „Der Tourismus brachte zum Teil Positives, aber vor allem Arbeit mit sich. Sowohl für Männer als auch für Frauen, denn es wurden viele neue Hotels ins Leben gerufen. Es wurden Hotels in Varadero eröffnet, dank des Touristenstroms. Das hatte zur Folge, dass viele Menschen im Baugeerbe und im Dienstleistungsbereich Arbeit fanden. Der Tourismus gab eine neue Richtung vor. Auf einmal hatten die Musiker wieder Arbeit. Die Anzahl der Kunstakademien stieg. Verstärkt gab es die Notwendigkeit, mehr Künstler und TänzerInnen auszubilden – all das hatte eine Anziehungskraft auf Touristen. Aber die Menschen, die den Weg der Prostitution wählten, verursachten für die eigene Familie Unglück, Trauer und Probleme.“

die Chancen auf eine erfolgreiche Karriere im Tourismus vergrößern. Die Wahl der StudentInnen wird nicht ausschließlich von ökonomischen bzw. finanziellen Überlegungen geleitet, sondern auch vom Interesse, mit ausländischen StudentInnen stärker in Kontakt zu treten. In einem der Interviews wird vor allem der Bildungstourismus von internationalen SchülerInnen und StudentInnen nach Kuba hervorgehoben, welcher als durchaus positive Entwicklung bezeichnet wird, da der soziokulturelle Austausch junger Menschen und dadurch die Völkerverständigung gefördert werden.

“El turismo atrae todo, atrae cosas buenas y cosas no tan buenas, eso es innegable, hay tipos de turismo, como por ejemplo el turismo estudiantil, que es un turismo sano.”⁵⁶⁹

Aus ökonomischen Gründen brachen viele junge Frauen ihre Ausbildung ab, um z. B. als Kellnerin, Rezeptionistin oder Zimmermädchen leichter Zugang zu Devisen und Konsumgütern zu bekommen. Viele Frauen wechselten vom staatlichen Sektor in den formellen und informellen Bereich innerhalb der Tourismuswirtschaft. Obgleich die berufliche Qualifikation und die Aufstiegchancen geringer waren, überzeugte letzten Endes der finanzielle Anreiz.

“En ese sentido las mujeres se dedicaron a buscar empleo en el turismo y abandonar los estudios universitarios. Se dedicaron a trabajar en este sector, donde tienen una mayor remuneración, para que puedan mantener mejor la casa y abandonaron los estudios, sobre todo en los sectores más jóvenes, a pesar de los esfuerzos del estado para ampliar otras posibilidades de estudio.”⁵⁷⁰

Die Versorgungsengpässe und der Mangel an staatlichen Sozialleistungen zwang beide Geschlechter dazu neue Einkommensquellen im Fremdenverkehr zu erschließen. Vor allem Frauen wechselten in den Dienstleistungsbereich, wo sie jedoch verstärkt mit Teilzeitarbeit, befristeten Verträgen, geringer Bezahlung sowie einer eingeschränkten beruflichen Mobilität konfrontiert waren.

“A partir de la entrada del turismo, hubo un boom sobre todo en el campo de la prostitución, hubo un éxodo masivo de otros sectores económicos hacia el turismo, de

⁵⁶⁹ Ricardo, S.7 “Der Fremdenverkehr brachte gute Dinge, wie nicht so gute - das ist unvermeidbar. Es gibt unterschiedliche Formen wie zum Beispiel den Bildungstourismus, der ein sehr gesunder Tourismus ist.“

⁵⁷⁰ Royma, S.4 „In diesem Zusammenhang fingen viele Frauen an im Tourismusgewerbe zu arbeiten und brachen ihre Hochschulausbildung dafür ab. Sie wechselten in jenen Sektor, in dem sie eine bessere Entlohnung erwarten konnten, damit sie den Erhalt des Haushalts gewährleisten konnten. Vor allem jüngere StudentInnen brachen ihre Ausbildung ab, trotz der Bemühungen des Staates, die Studiemöglichkeiten zu erweitern.“

repente te encuentras profesionales limpiando pisos o sirviendo mesas, lo cual me parece muy feo.”⁵⁷¹

Die Mehrheit der InterviewpartnerInnen gaben an, dass sie trotz der beruflichen qualitativen Einbußen, die Notwendigkeit zur Anpassung an die neuen ökonomischen und sozialen Gegebenheiten erkannten und versuchten ihre beruflichen Möglichkeiten für ihre persönlichen Zwecke und Bedürfnisse zu nützen.

*“En cuanto a trabajo, hay personas que tienen amistades o que estudiaron idiomas, hay gente que estudio idiomas y tenía más posibilidades. Yo le digo, soy entrenador de deporte y tuve que dar mi trabajo, yo lo dejé también fue el nacimiento de mi hija y mi salario no me alcanzaba, la madre de mi hija estaba en casa y tenía que ayudar como hombre, ahí la familia juega un papel crucial porque ya no podía trabajar y había un bebe que había que alimentarlo, me dediqué a hacer otros trabajos como parador, esto, lo otro, empecé a estudiar italiano, estudiar inglés con otras perspectivas, no para enfrentarme al turismo, simplemente noté que en el país se estaban dando cambios, es como cuando un mercado cambie a otro y tu te quedas atrás.”*⁵⁷²

Die Entscheidung, die Ausbildung abzubrechen oder besser qualifizierte Berufe im staatlichen Sektor aufzugeben, basierte in erster Linie auf dem ungleichen Einkommensverhältnis zwischen den ArbeiterInnen im Binnen- und Devisensektor. Die Spaltung der kubanischen Gesellschaft seit der Zulassung des Dollars und des Devisenbesitzes für private Personen führte vermehrt zum Abfall der Arbeitsmotivation, zu Diskriminierung und sozialen Konflikten. Der Wertverlust des kubanischen Pesos gegenüber dem Dollar traf vor allem Angestellte im öffentlichen Sektor wie medizinisches und wissenschaftliches Personal. Bis heute ist es in ganz Kuba weitverbreitet, dass ehemalige UniversitätsprofessorInnen, WissenschaftlerInnen oder Lehrerinnen als TaxifahrerInnen, Putzfrauen oder Dienstmädchen im informellen Bereich des Tourismus tätig sind. Immer noch ist es Universitätsgradurienten verboten, sich in ihrem Fach selbständig zu

⁵⁷¹ Royma, S.4 „Seit der Einführung des Fremdenverkehrs stieg vor allem die Prostitution. Es gab einen massiven Exodus von gewissen Wirtschaftssektoren zum Tourismus. Auf einmal trifft man auf ausgebildete bzw. qualifizierte Menschen, die als Kellner arbeiten oder in Häusern putzen, das empfinde ich als sehr hässlich.“

⁵⁷² Ricardo, S.6 „Bezüglich der Arbeit gab es Menschen, die Freundschaften/Bekanschaften pflegten oder Sprachen studierten. Es gab Menschen, die Sprachen erlernten und dadurch mehr Möglichkeiten hatten. Ich war Sporttrainer und musste meine Arbeit aufgeben. Ich musste sie aufgeben, da meine Tochter geboren wurde und mein Lohn nicht reichte, um meine Familie zu ernähren. Die Mutter meiner Tochter war zu Hause und musste hart arbeiten. In diesem Kontext war der Erhalt der Familie unheimlich wichtig, denn ich hatte keine Arbeit, aber es gab ein Kind zu ernähren. Ich musste mir andere berufliche Tätigkeiten suchen wie zum Beispiel als Portier zu arbeiten. Ich began Italienisch und Englisch zu lernen. Ich wollte mich nicht gegen den Tourismus wehren, aber ich merkte, dass es zu so vielen Veränderungen im Land gekommen war. Es ist, wie wenn sich der eine Markt in einen anderen verwandelt und du bleibst draußen.“

machen, dennoch finden manche Mittel und Wege, diese legislativen Restriktionen zu unterwandern. So wie einige meiner GesprächspartnerInnen, die bereits vor und während der *“periodo especial”* ihr Studium abschlossen. Im Rahmen der Expansion des Fremdenverkehrs auf Kuba konnten vor allem jene, die Sprachen- und Pädagogik studiert hatten, einen ökonomischen Vorteil aus ihrer beruflichen Qualifikation ziehen und unterrichten heute in Havanna internationale StudentInnenen oder halten private Sprachkurse für Touristen.

„Todavía quedan dos y todavía sigue siendo un poquito problemático eso, y si el salario son 600 pesos entonces e dice yo voy a cambiarlo para pesos cubanos, no puedo vivir con eso. Muchas cosas que ocurrieron con la entrada del turismo que fueron algunas positivas y otras negativas. En el plano personal fueron positivas, en mi caso mi trabajo se relaciona con ellos, pero en el plano personal para muchas personas fue traumático porque se sentían despreciados por la diferencia de que ellos podía entrar a un restaurante y la gente autóctona no. Esto ha traído muchos problemas, y más incomodidad y más ruptura con el gobierno.“⁵⁷³

Jene Frauen, die im Tourismussektor arbeiteten oder deren Familienmitglieder im Ausland lebten, waren finanziell besser gestellt, da sie über ein höheres Einkommen oder Zugang zu Devisen verfügten. Dies erleichterte ihnen den Kauf von Konsumgütern und Lebensmitteln in den staatlichen Dollarshops oder am Schwarzmarkt. Das wachsende ökonomische Ungleichgewicht schaffte vor allem auf sozialer Ebene in einer Gesellschaft, die seit 1959 im Geiste der sozialistischen Gleichheit und Solidarität geführt wurde, einen Bruch mit der ideologischen Glaubwürdigkeit und Legitimität der kubanischen Regierung. Die Besserstellung eines Teiles der Bevölkerung gegenüber anderen sozialen Gruppen, denen der Zugang zu Devisen verwehrt blieb, schuf wachsende Klassenunterschiede und vertiefte die soziale Segregation.

“Pero si esa y otras medidas que habían que tomar, sabiendo que iban a ocurrir crearon desigualdades entre la población, ósea hubo personas que por esas características que hablamos antes, incrementaron su poder adquisitivo, tuvieron otras posibilidades de entrada de dinero y otras no, entonces se crean diferencias, hay necesidades básicas para la sociedad.“⁵⁷⁴

⁵⁷³ Rita, S.15 „Noch immer gibt es zwei [Währungen] und nach wie vor ist es problematisch. Wenn das Gehalt 600 Pesos ausmacht und man es in kubanische Pesos wechselt, kann ich nicht davon leben. Es gab viele Dinge, die passierten mit dem Beginn des Tourismus - manche waren positiv, andere negativ. Auf persönlicher Ebene waren sie positiv. In meinem Fall hatte meine Arbeit einen direkten Bezug, aber für viele Menschen war es traumatisch, weil sie sich benachteiligt fühlten. Denn warum konnten die [Touristen] ins Restaurant gehen und die ortsansässigen Leute nicht? Das brachte viele Probleme und Unannehmlichkeiten mit sich sowie einen stärkeren Bruch mit der Regierung.“

⁵⁷⁴ Regla, S.5-6 „Ja, diese und andere Maßnahmen, die getroffen wurden, verursachten Ungleichheiten innerhalb der Bevölkerung. Es gab Menschen, die ihre Kaufkraft steigern konnten, sie hatten mehr

Die ökonomische Ungleichheit und asymmetrischen Machtverhältnisse innerhalb der Bevölkerung setzten sich in Form der „*Tourismus-Apartheid*“ in der Beziehung von KubanerInnen und TouristInnen fort. Die Öffnung des Landes für den Fremdenverkehr und die privilegierte Stellung der UrlauberInnen gegenüber der kubanischen Bevölkerung schafft auch hier ein kollektives Gefühl der Ausgrenzung und Benachteiligung. Westliche Touristen hatten freien Zugang zu diversen Lokalisationen und Dienstleistungen, die den KubanerInnen aufgrund finanzieller Restriktionen oder legislativer Verbote verwehrt blieben.

„Entonces todas estas cosas vinieron la moda, cosas que empezaron a influir en nosotros. Por eso pienso que en el periodo especial, esto fue algo que ataco a tantas personas conservadoras:” Oh extranjeros! Porque los extranjeros son los que tienen los dólares?” Se sentían discriminados en su propio país - “ellos tienen dinero y nosotros no! El sistema que tenemos de pago de nuestro trabajo, entonces esto hizo cambio la mentalidad, cuando empieza el turismo, están las tres monedas, el dólar, el convertible y el cubano, eran tres. La gente estaba un poco loca.“⁵⁷⁵

Die wirtschaftliche Notlage und die Abhängigkeit von ausländischen Investitionen ließ die anfangs ablehnende Haltung der Regierung gegen den Tourismus ins Gegenteil umschlagen und produzierte verstärkt Diskriminierungs- und Marginalisierungsmechanismen gegenüber der eigenen Bevölkerung. Zum Beispiel werden in Havanna und in anderen touristischen Zentren regelmäßige polizeiliche Kontrollen von KubanerInnen, die mit Touristen gesehen bzw. angetroffen werden.

“Hoy en día, esto es un punto a tratar [...] porque nos sentimos muy mal cuando nos comparamos con un extranjero, en lo que tenga que ver con el turismo, nos sentimos muy mal. Nadie odia a los extranjeros, aquí no se odia a los extranjeros, somos un país hospitalario pero ya le digo cuando salimos a la calle me paran a mí y me preguntan y me cuestionan a mí, no me puedo sentir bien, es obvio que me voy a sentir mal. Es un problema político, es un problema de que: “óyeme, piensa, hacia aquí soy cubano, no me puedes tratar mal.“⁵⁷⁶

Einkommensmöglichkeiten als andere. So vergrößerten sich die Unterschiede innerhalb der Gesellschaft.“

⁵⁷⁵ Rita, S.22 «Dann kamen viele dieser Dinge, wie die Mode. Dinge, die uns sehr stark beeinflussten. Das war eine derjenigen Sachen in der Sonderperiode, die so viele konservative Menschen im Land befallen hatte: „Oh Ausländer“ – Warum sind die Ausländer diejenigen, die Dollar besitzen? Die Menschen fühlten sich im eigenen Land diskriminiert – „die haben das Geld und wir nicht!“ Unser Lohnsystem veränderte stark die Mentalität bzw. die Gesinnung. Als der Fremdenverkehr anfang, gab es drei Währungen: den Dollar, die Tauschwährung (Peso Convertible) und den Peso Cubano. Es gab drei Währungen und die Menschen waren damit komplett überfordert.“

⁵⁷⁶ Ricardo, S.7, „Wir fühlen uns schlecht, wenn wir uns mit einem Ausländer vergleichen. So verhält es sich auch mit dem Tourismus. Keiner hasst Ausländer, wir sind ein gastfreundliches Land. Aber

Die Reaktion darauf zeigte sich in einem Anwachsen an sozialen Konflikten und kriminellen Delikten. Der Zuwachs an Touristen in einer Zeit, in der die kubanische Bevölkerung massiven Entbehrungen ausgesetzt war, verursachte einen Anstieg an Überfällen auf Touristen. Obwohl Anfangs nur gewisse Touristenregionen (Varadero, Matanza, etc.) infrastrukturell ausgebaut und gefördert wurden, um die staatliche Kontrolle im Hinblick auf neue Entwicklungen beizubehalten, kam es vermehrt zu Diebstählen an ausländischen Gästen. Mehrheitlich wird in meinen Interviews betont, dass sich dieses Verhalten bzw. diese Übergriffe nicht speziell gegen den Ausländer bzw. die Ausländerin als Personen richteten, sondern einem Gefühl der Machtlosigkeit, Frustration und sozioökonomischen Benachteiligung entspringt.

“El impacto del turismo fue durísimo, es como si tu ahora me lleves a un país súper desarrollado, es un impacto para mí, llegó el turismo a Cuba en un periodo donde nosotros estábamos perdidos pero el gobierno supo tratar, dar las zonas donde se podía practicar el turismo, marcar los territorios porque no querían que hayan cosas como esa. No por la oportunidad de poder tratar el turismo, porque realmente se hace un contacto directo con la gente que estaba pasando. Pero también hubo problemas, mucha gente se dedicaba a robar, muchos jóvenes estaba presos debido justamente al periodo especial.”⁵⁷⁷

“Bueno el impacto del turismo ha sido terrible, la crónica es necesaria para que se sepa lo que pasa en una sociedad, a veces no se sabe, pero con el turismo vino la droga, vino la posibilidad de más robo, bueno tu eres extranjera, se ve que no eres de aquí, entonces la gente ve en ti la posibilidad de robarte de pedirte, de sacarte porque hay gente para todo. La Habana es una ciudad llena de personas que no son de la Habana y que vienen de todas partes del país, viene gente sin principios de baja categoría, que son los que se pasan la vida, dándole vueltas a los extranjeros, buscando robar, casi siempre son personas que no son de la ciudad y bueno verdaderamente que dan muy mala, es muy desagradable pero es así.”⁵⁷⁸

wenn wir beide auf die Straße gehen und nicht kontrolliert werde, dann fühle ich mich nicht gut - es ist klar, dass ich mich schlecht fühle. Das ist ein politisches Problem, es darf nicht soweit gehen, dass man mich als Kubaner schlechter behandelt.“

⁵⁷⁷ Ricardo, S.7 „Die Auswirkung des Tourismus war sehr hart. Es ist, als würdest du mich in ein hochentwickeltes Land mitnehmen. Das hat eine immense Wirkung auf mich. Der Tourismus kam in einem Moment nach Kuba, wo wir verloren waren. Aber die Regierung konnte damit umgehen. Es gab Zonen, welche speziell für den Tourismus angelegt wurden, um eine negative Entwicklungen zu vermeiden. Dabei ging es nicht um Kontrolle, denn es kam zu einem direkten Kontakt mit den Menschen, die vorbeikamen. Aber es gab viele Probleme, viele Menschen stahlen. Gerade in der Sonderperiode waren viele junge Menschen im Gefängnis.“

⁵⁷⁸ Maria, S.10-11, „Die Auswirkungen des Tourismus waren schrecklich. Die Chronik ist notwendig, damit man weiß, was in einer Gesellschaft passiert. Manchmal weiß man nichts darüber, aber mit dem Fremdenverkehr sind auch die Drogen gekommen, es gab mehr Diebstähle. So fingen die Menschen an AusländerInnen zu bestehlen, anzubetteln, oder ihnen Geld abzuknöpfen. Havanna ist eine Stadt, die voll ist mit Menschen, die nicht von hier stammen, die aus allen Teilen des Landes kommen. Es kommen Menschen ohne Prinzipien aus einer niedrigeren Klasse. Sie verbringen ihr Leben damit Touristen zu beklaunen – das ist sehr unangenehm, aber es ist so.“

Der vermehrte Kontakt mit Touristen und der Einfluss neuer soziokultureller Ideologien und Werte in den 1990er Jahren veränderte die Sichtweise und Wahrnehmung vieler KubanerInnen enorm. Auf unterschiedlichen Ebenen machte sich die Öffnung des Landes innerhalb der kubanischen Bevölkerung bemerkbar, sei es in der Mode, Kunst, Kultur, Musik, im Film oder in der Kommunikationstechnologie etc.

„Con la entrada del turismo, al cubano se le abrieron un poco las puertas al mundo porque hasta este momento nosotros no teníamos información de como se vivía en otros países, entonces a partir de eso tu empiezas a tener contacto, algunos hombres, extranjeros, otros reciben otras revistas, un periódico de otro país, entonces empiezan a ver el cambio ya, eso es una manera de que la manera de que la persona que hasta ahora no ha tenido una relación con el mundo, estamos aislado en una isla no sabemos nada de lo que pasa, porque no hay teléfono para comunicarnos con el extranjero, no hay email, entonces eso vino viendo poco a poco, empezamos a pensar en la manera de vestirse de los extranjeros, la manera de adornarse el cuerpo, por ejemplo, los piercing, los jóvenes empezaron a ver eso a cambiar, los tatuajes, todas esas cosas fueron influyendo socialmente.“⁵⁷⁹

Die privilegierte Stellung der ausländischen Gäste und ihre finanziellen Möglichkeiten in einem Land, indem die Bevölkerung mit tagtäglichen Einschränkungen und Belastungen zu leben hatte, hinterließ einen bleibenden Eindruck, speziell bei der jüngeren Bevölkerung. Durch die verstärkte Interaktion mit AusländerInnen wurden sich die Einheimischen ihrer sozioökonomischen Limitationen verstärkt bewusst. Das Zusammenspiel steigender Klassenunterschiede und einer Intensivierung der “Tourismus Apartheid” verstärkte ihren Drang nach ökonomischer Stabilität und sozialem Status.

„Por supuesto, porque el problema fue que la sociedad cubana, porque la juventud cubana se envolvió en una campana de cristal, cuando ya en el 87 empezaron a venir los turistas y ya después cuando uno descubrió que había otro mundo distinto, claro que todo el mundo quiere participar en ese mundo distinto. Yo pienso que se han perdido muchos valores, específicamente entre la juventud.“⁵⁸⁰

⁵⁷⁹ Rita, S.14-15 „Mit dem Tourismus hatte man dem Kubaner ein bisschen die Tür zur Welt geöffnet. Denn bis zu diesem Zeitpunkte hatten wir keine Informationen darüber, wie man in anderen Ländern lebt. Von diesem Moment an fing man an Kontakte mit Ausländern zu haben. Manche hatte Zugang zu ausländischen Zeitschriften, zu ausländischen Filmen - man konnte immer mehr die Veränderungen sehen. Wir hatten keine Beziehung zur Welt, waren komplett isoliert auf dieser Insel, wir wussten nicht, was passiert. Es gab kein Telefon, um mit Ausländern zu kommunizieren und auch kein E-Mail - all das kam schrittweise. Wir fingen an, uns wie die Ausländer zu kleiden und übernahmen die Art und Weise, wie sie ihren Körper schmückten, zum Beispiel mit Piercing. Vor allem bei den Jugendlichen sah man die Veränderung. Viele ließen sich tätowieren, all diese Dinge beeinflussten die Gesellschaft sehr stark.“

⁵⁸⁰ Patricia, S.9 „Ja natürlich, das Problem war, dass die kubanische Gesellschaft, vor allem die kubanische Jugend in einer Art Kristallkugel lebte. Als 1987 die Touristen kamen, merkten die Kubaner,

Dies zeigte sich vor allem in ihrem veränderten Konsumverhalten und ihrem steigenden Interesse an materiellen Gütern und westlichen Lebensweisen. Viele Junge fragten sich, ob sich eine qualifizierte Ausbildung überhaupt noch lohne, wenn man sich über den Handel am Schwarzmarkt oder im Tourismus viel bessere Berufschancen und finanzielle Stabilität erwarten könne. Diese Denkweise führte vermehrt zu einer massiven Abwanderung von Arbeitskräften in diejenigen Sektoren, die bessere Einkommensmöglichkeiten aufwiesen.

Im Besonderen ist die jüngere Generation, die zwar die Errungenschaften der Revolution und sozialistische Werte schätzt, aber in einer Zeit aufwächst, welche ihre sozioökonomische Benachteiligung massiv hervortreten lässt, anfällig, traditionell-moralische Werte in den Hintergrund zu drängen und sich vorrangig auf ökonomische Interessen und den Kontakt mit Touristen zu konzentrieren. In diesem Zusammenhang wird in den meisten meiner Interviews auf die kulturelle und soziale Orientierungslosigkeit bei jungen Menschen aufgrund materialistischer und konsumatorischer Vorlieben hingewiesen. Der Verlust soziokultureller Werte in den jüngeren Bevölkerungsschichten wird auch im kommenden Kapitel - über die aktuellen Herausforderungen der Frauen - angesprochen werden.

“Se empezaron a ver las diferencias a las personas que venían de la comunidad, que venían con una cultura de consumo pues se le contagiaron un poco al cubano, ya que el cubano que tenían antes de la revolución, se las hicieron ver a los más jóvenes, pienso que el cubano ha vuelto a insertarse en la sociedad de consumo, lo que pasa es que nuestro sistema no lo permite mucho y la mujer es muy consumista, pero pienso que si el cubano es bien consumista.”⁵⁸¹

“Hay muchos barrios donde muchos niños no saben ni leer, se han quedado atrás, en el sentido de tener una cultura en el piso, realmente en Cuba acá no tenemos analfabetos pero estudiante prácticamente son analfabetos porque yo no tengo una gran cultura

dass es auch eine andere Welt gab. Natürlich wollten alle in diese andere Welt eintauchen. Ich denke, dass man viele Werte verlor, vor allem innerhalb der Jugend.“

⁵⁸¹ Royma, S.5 „Sie begannen die Unterschiede zu den Menschen aus der Gemeinschaft [USA] zu sehen, die eine Konsumkultur brachten. Diese übertrug sich auf die KubanerInnen, welche auch schon vor der Revolution in Kuba existent war. Man sieht es vor allem bei den Jungen. Ich glaube, dass diese Konsumkultur bei den Kubanern sehr allgegenwärtig ist. Das einzige ist, dass unser System es nicht erlaubt. Die Frauen sind sehr konsumorientiert. Ich denke, dass der Kubaner generell sehr konsumistisch ist.“

pero se pensar y tratar a un turista. Y eso se ha perdido mucho en los jóvenes, estamos dedicándonos, más a lo material, y sin tener un preparación cultural.”⁵⁸²

So verhält es sich auch mit der Intensivierung bzw. der Ausbreitung von Prostitution und Sexarbeit in Kuba im Zuge der *“periodo especial”*. Seit der Niederschlagung General Batistas 1959 und der Beendigung der US - amerikanischen Einflussnahme ist Prostitution ein äußerst sensibles und vieldiskutiertes Thema innerhalb der kubanischen Öffentlichkeit. Durch den Ausbau des Fremdenverkehrs als eine der *“tragenden Säulen”* in der kubanischen Wirtschaftsentwicklung ab den späten 1980er Jahre gewann das soziale Phänomen Prostitution wieder an dramatischer Aktualität. Vor allem für die kubanische Führung ist das erneute Aufleben von Prostitution und Sextourismus die Wiederkehr eines sozialistischen Traumas, welches Anfang der 1960er Jahre die kubanische Sozialpolitik (Kampf gegen Prostitution und die soziale und ökonomische Reintegration von Prostituierten in die Gesellschaft) beschäftigt hatte. Denn die Ausbreitung von Prostitution im eigenen Land schmälert die Glaubwürdigkeit der sozialistischen Führung bezüglich ihrer moralischen Werthaltung und propagierten Gleichheitsansprüchen:

*„The government’s largest concern with prostitution is the image that it portrays to the outside world. Prostitution shows that socialist institution and socialist morals are crumbling, Castro denounces the exploitation of people in the capitalistic world. However, these condemnations are hypocritical as long as Cuba remains a destination for sex tourism.”*⁵⁸³

Die ambivalente Haltung seitens der Regierung Castro gegenüber Sexarbeit wurde lange Zeit durch das generelle Abstreiten ihrer Existenz und einer fehlenden gesellschaftlichen Auseinandersetzung bzw. Problematisierung deutlich. Erst in den letzten Jahren hatte man sich zur offensichtlichen Ausbreitung von Sexarbeit im informellen Bereich der Tourismuswirtschaft bekannt und das Thema wieder verstärkt öffentlich diskutiert. Der Kampf gegen Prostitution und die Analyse sozialer Konsequenzen für die weitere Ge-

⁵⁸² Ricardo, S.7 „Es gibt viele Viertel, wo Kinder nicht lesen können. Sie sind zurückgeblieben, sie haben keine Kultur. Eigentlich haben wir in Kuba keinen Analphabetismus, aber die StudentInnen sind quasi AnalphabetInnen. Ich habe keine umfangreiche kulturelle Kenntnis, aber man kann den Touristen die kubanische Kultur näherbringen und man kann denken. Das ist bei den Jugendlichen verloren gegangen. Wir konzentrieren uns hauptsächlich auf die materiellen Dinge - ohne eine kulturelle Vorbereitung zu haben.“

⁵⁸³ Fernandez, Nadine (1999): Back to the future? Women, Race and Tourism in Cuba, In: Kamala Kempadoo (Hg.) Sun, Sex and Gold: Tourism and Sex Work in the Caribbean, Lanham, MD: Rowman and Littlefield Publishers, S. 85

sellschaftsentwicklung wurde nicht nur legislativ-politisch, sondern vor allem auf sozialer Ebene verstärkt in den Blickpunkt genommen. Dennoch gestaltete sich die staatliche Kontrolle und die Verhinderung der ökonomischen Etablierung von Sexarbeit nicht ohne widersprüchliche politische Maßnahmen. Es schien, dass in Zeiten, in denen das Land massiv von steigenden Touristenzahlen und dem Ausbau des Devisen- und Joint Ventures Bereichs abhängig war, soziale bzw. moralische Werte selbst seitens der Regierung ökonomischen Interessen nachgereicht wurden. Zum einen durfte das Image des sozialistischen Landes und das Bild der gleichgestellten Frauen nach außen auf keinen Fall beschädigt werden, zum anderen wurden in der Vergangenheit sexistische Werbe- und Marketingstrategien geduldet, um der Nachfrage zu entsprechen.⁵⁸⁴ Die Entscheidung, sich zu prostituieren, wird von offizieller Seite nicht durch Zwang aufgrund von Armut zurückgeführt, sondern als eine der negativen Konsequenz (neben Kriminalität, Drogenmissbrauch, Raub, etc.) des Tourismus gesehen. Gerade in Kuba muss Prostitution als ein komplexes soziales Phänomen verstanden werden, welches auf einem breiten Spektrum an divergierenden Strategien und Zielsetzungen der Betroffenen basiert.⁵⁸⁵

Bevor das Thema Prostitution näher beleuchtet wird, soll auf den begrifflichen Unterschied zwischen Prostitution (sexuelle Handlungen gegen Entgelt) und dem kubanischen Phänomen „*jineterismo*“ eingegangen werden. Auf der Karibikinsel werden Frauen wie Männer, die aus ökonomischen Gründen Kontakt mit Touristen bzw. AusländerInnen gegen Bezahlung pflegen, als „*jineteras/jineteros*“ („ReiterIn“) bezeichnet.

„Un tiempo después cambio ese nombre que trajo un vocablo nuevo para le idioma cubano, que es el nombre de jinetear, jinetera es la que monta el caballo, en el aspecto sexual.“⁵⁸⁶

⁵⁸⁴ Im Jahre 1996 wurde es „*jineteras*“ verboten, Hotels und touristische Zentren zu frequentieren, um dem schlechten Image des Landes, welches sich in den letzten Jahren verbreitet hatte, zu entgehen, doch die steigende Nachfrage und das höhere Einkommen, das jungen Menschen im Zuge der Prostitution erlangen konnten, lässt Zweifel an der tatsächlichen Eliminierung dieser Entwicklung; vgl. Pearson (1997), S. 690 (Fußnote)

⁵⁸⁵ Trumbull, Charles (2001): Prostitution and Sex Tourism in Cuba, In: Association for the Studie of Cuban Economy (ASCE): Cuba in Transition, Vol.11, S. 363

⁵⁸⁶ Rita, S.13 „Einige Zeit später änderte sich der Name, der ein neues Wort in den kubanischen Wortschatz brachte. Das ist die Bezeichnung „*jinetera*“. Eine „*jinetera*“ ist jemand, der das Pferd reitet in einem sexuellen Aspekt.“

Der „*jineterismo*“ kann sich in Form sexueller Handlungen, dem illegalen Verkauf von Konsumgütern (Zigarren, Rum, Schmuck, etc.), informellen Touristenführungen und Sightseeingtours (Stadttour, Tagesausflug) oder in der Vermittlung von kulturellen Veranstaltungen (Tanz, Musik, religiöse Feste/Rituale) äußern. Nadine Fernandez weist in ihrer Studie auf ein breiteres „*jineterismo*“ Verständnis hin, welches jegliche Aktivität außerhalb der beruflichen Sphäre impliziert, die mit der Generierung von Devisen in Verbindung steht.

*„In Summary, in its most inclusive sense, jineterismo refers to any activity outside of one's salaried employment that generates hard currency or the possibility of foreign travel. In other words, it is an attempt to integrate oneself in the global market economy at whatever level and through whatever means.“*⁵⁸⁷

In den 1990er Jahren hatte sich auf Kuba die Bezeichnung „*jineterismo*“ durchgesetzt, da man mit dem Begriff „Prostitution“ die negativen historischen Erfahrungen der 1950er, wo speziell Havanna als „Freudenhaus“ der US - amerikanischen Geschäftsleute und Touristen galt, assoziierte. Angesichts der vielfältigen Tätigkeiten bzw. der unterschiedlichen Beziehungsformen zwischen den „*jineteras*“ und Touristen wird der Begriff „Prostitution“ mehrheitlich im Zusammenhang mit Zuhälterei bzw. organisierter Sexarbeit verwendet. Im Gegensatz dazu wird der „*jineterismo*“ dem Umstand der schwerwiegenden Wirtschaftskrise und dem touristischen Einfluss zugeordnet und als „Kampf der Frauen“ gegen die alltäglichen Mängel und Probleme im Haushalt und in der Familie beschrieben.

*“Muchas mujeres consideraron que una forma de resolver los problemas era precisamente mediante el trabajo sexual, no digo “prostitución”, digo “trabajo sexual” porque eso lo estudiamos muy bien, la prostitución es un sistema donde la mujer es una esclava de algún proxeneta que la obliga a tener relaciones mientras más mejor, que le saca el dinero. Aquí la mujer cubana, la gente le llama “jinetera”, no le llama prostituta, y pienso que una “jinetera” no es una prostituta, es una mujer que si hay un hombre que está interesado en ella, esa mujer resuelve los problemas que tiene y bueno es una forma de salir, de resolver los problemas.“*⁵⁸⁸

⁵⁸⁷ Ebd. S. 85

⁵⁸⁸ Maria, S.9, „Viele Frauen waren der Meinung, dass eine Methode, ihre Probleme zu lösen, die Sexarbeit war. Ich sage nicht „Prostitution“, ich sage „Sexarbeit“, denn das haben wir gelernt. Prostitution ist ein System, wo die Frau wie eine Sklavin von einem Zuhälter dazu gezwungen wird, Sex mit anderen Männern gegen Bezahlung zu haben. Hier werden die kubanischen Frauen „*jineteras*“ genannt und nicht „Prostituierte“. Ich denke, dass eine „*jinetera*“ keine Prostituierte ist. Also wenn ein Mann Interesse an einer Frau zeigt, dann kann sie mittels Sexarbeit einen Weg finden, ihre Probleme zu lösen bzw. einen Ausweg zu finden.“

Frauen sehen im „*jineterismo*“ eine neue Einkommensquelle im informellen Bereich der Tourismuswirtschaft, um ihre wirtschaftliche Lage zu optimieren und mittels Dollars leichter Zugang zu Lebensmitteln und Konsumgütern zu bekommen. Der Kontakt zu AusländerInnen muss sich nicht nur auf eine rein sexuelle Beziehung beschränken, es kann von gemeinsamen Unternehmungen (Essen oder Tanzen gehen, Führungen, Tagesausflüge etc.) über jahrelangen Kontakt und regelmäßige Besuche bis hin zur Heirat führen. Die Beziehung zwischen der „*jinetera*“ und den Touristen ist meistens von monetären Unterstützungsleistungen oder materiellen Geschenken für die Frau gekennzeichnet. Dies bietet ihr in gewisser Weise einen besseren Lebensstandard und mehr Freiheiten, sich zumindest ihre materiellen Wünsche und Sehnsüchte leichter erfüllen zu können.⁵⁸⁹ In diesem Sinne geht es nicht allein um das ökonomische Überleben, sondern um das Lebensgefühl bzw. den Lebensinhalt. Die Nahrungsmittel- und Versorgungskrise resultiert in vielen Fällen aus einem Gefühl der Frustration, Machtlosigkeit und Trauer. So verstärkt sich gerade im Rahmen der Beziehung bzw. Kontakt zum Ausländer/zur Ausländerin die Hoffnung auf ein besseres Leben im Land oder die Möglichkeit der Emigration durch Heirat. In diesem Sinne geht der „*jineterismo*“ über die bloße Befriedigung der Grundbedürfnisse hinaus und den Wunsch nach einem luxuriöseren Leben mit dem Kauf von Kleiden und Schuhen, Schmuck sowie gesellschaftlichen Aktivitäten.⁵⁹⁰

“En la crisis de los años 90 la situación fue muy dura porque el mercado laboral no daba la oportunidad de abastecerse los servicios básicos y una de las formas de solucionar ese problema fue a través de la prostitución.”⁵⁹¹

“Uno de los inconvenientes frente a las limitaciones que existía, en que algo que en el país se había erradicado por completo era la prostitución. Surgiera con otra forma, no era una mujer que no tenía posibilidades de empleo y tenía que utilizar su cuerpo como mercancía para poder alimentar a sus hijos. En muchas ocasiones se prostituían por conseguir algo que no le era factible por la limitación económica que existía en el país, estos es una de las cosas que se originaron en el periodo especial.”⁵⁹²

⁵⁸⁹ Trumbull (2001), S. 361

⁵⁹⁰ Schirgi, Rita (1997): „Das tägliche Nichts – auf der Suche nach dem Paradies“. Lebensbewältigungsstrategien von kubanischen Frauen, Diplomarbeit, Graz: Akademie für Sozialarbeit, S. 51

⁵⁹¹ Royma, S.1, „In der Krise der 90er war die Lage wirklich dramatisch, da der Arbeitsmarkt keine Möglichkeiten für die Versorgung der Grundbedürfnisse aufwies. Eine Form der Problemlösung war die Prostitution.“

⁵⁹² Regla, S.6 „Ein Missstand, der gegenüber den Einschränkungen als komplett ausgelöscht galt, war die Prostitution. Sie erschien in einer anderen Form. Es handelte sich dabei nicht um Frauen, die keine Beschäftigungsmöglichkeiten hatten oder ihre Körper für das Überleben ihrer Kinder verkaufen muss-

Das Spezielle im Fall Kuba ist, dass Sexarbeit nicht einer einzigen sozialen Gruppe oder Hautfarbe zugeschrieben werden kann. Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, Ethnie und sozialer Herkunft können im „*jineterismo*“ tätig sein. Oft sind es junge Menschen, die gebildet sind und in die Gesellschaft integriert. „*jineteras*“ werden in meinen Gesprächen und Aufzeichnungen nicht als Opfer von Hunger, Armut und Analphabetismus beschrieben, sondern als Menschen, die sich bewusst entscheiden, neben dem Beruf oder der Ausbildung eine weitere Einkommensquelle für einen besseren Lebensstandard zu erschließen.

“Muchas mujeres consideraron que una forma de resolver los problemas era precisamente mediante el trabajo sexual.”⁵⁹³

Dazu kann man junge Studentinnen zählen sowie Lehrerinnen oder Hausfrauen, ob alleinstehend oder mit Kindern, die den „*jineterismo*“ als Lösungsansatz für ihre sozio-ökonomischen Engpässe sehen. Aus der Heranziehung der Aussagen der befragten Frauen zeigt sich deutlich, dass große Unterschiede existieren in welcher Form und aus welchen Gründen Prostitution in Kuba betrieben wird. Viele Frauen arbeiten neben ihrem Hauptberuf oder ihrer Ausbildung als „Teilzeit-Prostituierte“. Im Gegensatz zu Vollzeitprostituierten, die sich öffentlich auf der Strasse oder in Touristenorten zeigen, verhalten sich diese Frauen zurückhaltend und verbergen bzw. verstecken ihre Tätigkeit, so gut es geht.

„Normalmente son jóvenes, puede ser de cualquier grupo social, puede ser una estudiante, puede ser una prostituta, puede ser una doctora, puede ser cualquier tipo. „De la prostitución, no se puede decir que son solo las muchachas que dejaron los estudio [...] quizás una muchacha que trabaja en un hospital, una enfermera va a ejercer la prostitución pero no se viste de esta manera, lo hace de otra, lo hace porque quiere cubrir una necesidad de ella y no lo hace todos los días, también es prostitución pero es un poquito más mesurado, más reservada, no quiere que la gente lo sepa, lo hace a escondidas, todo eso también, entonces por eso por primera vez fue un impacto muy grande cuando empezó el turismo.“⁵⁹⁴

ten. In vielen Fällen prostituierten sie sich, um sich etwas leisten zu können, das aufgrund der Einschränkungen bzw. Enpässe in der Krise nicht zugänglich war. Das war eines der Dinge, die die Sonderperiode verursachte.”

⁵⁹³ Maria, S.9 „Viele Frauen zogen Sexarbeit als Lösungsansatz für ihre Probleme in Betracht.“

⁵⁹⁴ Rita, S.14 « Normalerweise sind es Jugendliche, sie können aus den unterschiedlichsten sozialen Gruppen stammen. Eine Studentin kann eine Prostituierte sein, aber auch eine Ärztin. Im Falle von Prostitution kann man nicht sagen, dass es sich ausschließlich um Frauen handelt, die ihre Ausbildung abgebrochen haben. Prostituierten kann sich auch ein Mädchen, dass in einem Spital arbeitet, eine Krankenschwester. Sie macht es, weil sie ihre Bedürfnisse befriedigen möchten und sie macht es auch

Im Kontext der allgemeinen Problematik rund um Sexarbeit und der negativen sozialen Konsequenzen der „Sexualisierung“ der kubanischen Frauen im Zuge touristischer Vermarktungspraktiken, existiert eine tolerantere bzw. liberalere gesellschaftliche Haltung gegenüber „*jineteras*“. Vielmals werden diese Frauen als „Heldin des Haushalts“ und „Kämpferin“ bezeichnet, da sie als Verantwortliche für Familie und Haushalt keine Entbehrungen und Mühen scheuen, finanzielle Stabilität und Sicherheit zu gewährleisten. Auch wenn es als problematisch für die Lösung finanzieller Engpässe bezeichnet wird und auf psychosozialer Ebene traumatische Störungen für die betroffenen Menschen und ihr Umfeld hervorrufen kann, widerspricht es nicht den moralischen Wertevorstellungen vieler KubanerInnen, wenn sich eine Frau für diese Art der Problemlösung entscheidet. Aus der Sicht einiger kubanischer Frauen ist es eine der wenigen Möglichkeiten, in kürzester Zeit den gleichen, wenn nicht sogar einen besseren Lebensstandard zu erlangen.

*“Yo pienso que la sociedad en Cuba no trata a la jinetera como una prostituta porque casi siempre es la heroína de la casa porque es la casi siempre organiza recursos, consigue la comida, es la responsable de los progresos que hace una familia y casi siempre, no digo que sea una buena forma de resolver los problemas pero es una de las tantas formas que hay.”*⁵⁹⁵

Eine Gesprächspartnerin erzählte, dass aufgrund der schwerwiegenden Versorgungsprobleme und ökonomischen Limitationen die Toleranz einzelner Familien gegenüber dem „*jineterismo*“ soweit ging, dass sie ihre eigenen Töchter den Touristen anboten. Ihnen wurden sogar versteckte Zimmer bzw. Lokalitäten zur Verfügung gestellt, um mit den Mädchen alleine zu sein – bei diesen Treffen kam es, nach Aussage der Interviewten, auch zur Herstellung pornographischer Bilder. Dieses Verhalten der Eltern zeigt, dass dem „*jineterismo*“ mehr Verständnis entgegen gebracht wird, wenn es um die Versorgung und den Erhalt der eigenen Familie geht. Obwohl man vielleicht nicht genau wissen will, woher das Geld oder die Konsumgüter kommen, werden solche Praktiken

nicht den ganzen Tag. Es ist zwar Prostitution, aber ein wenig gemäßigter, ein wenig reservierter. Sie will nicht, dass andere davon wissen. Sie macht es versteckt und verhält sich zurückhaltend.“

⁵⁹⁵ Maria, S.9 „Ich denke, dass die kubanische Gesellschaft eine „*jineteras*“ nicht wie eine Prostituierte behandelt. Denn fast immer ist sie die Heldin des Haushalts, da sie die Ressourcen bzw. Mittel organisiert. Sie beschafft das Essen, ist verantwortlich für das Vorwärtskommen der Familie. Ich sage nicht, dass es eine gute Form ist Probleme zu lösen, aber es ist eine von vielen.“

geduldet solange man selbst einen Nutzen daraus zieht bzw. von den verbesserten Bedingungen profitiert.⁵⁹⁶

„Tenía 32-33 años, me dio mucha pena ver a niñas muy jovencitas, se detectaron algunas casa en la Habana donde se detectaban turistas y las familias permitían más de una chica con las turistas y se tomaron fotos pornográficas.“⁵⁹⁷

Anhand der Interviews zeigt sich, dass den „*jineteras*“ ein soziales Ansehen innerhalb der Bevölkerung – vor allem bei jungen Menschen - zukommt, da sie über materielle und finanzielle Einkünfte verfügen, die anderen verwehrt bleiben. In diesem Zusammenhang wird auch der Begriff „*jinetera*“ bevorzugt, da er gegenüber der Bezeichnung „Prostituierte“ eine positivere Konnotation aufweist und einen differenzierten sozialen Status begründet. Andererseits kann die rasche Ausbreitung des auf sexuellen Kontakten basierenden „*jineterismo*“ und die Involvierung vor allem junger Mädchen das Bild vermitteln, dass kubanische Frauen generell „leicht zu haben seien“ und daher automatisch Prostituierte sein müssten. Die sozialen Konsequenzen dieses Frauenbildes implizieren schwerwiegende Auswirkungen nicht nur auf seine Rezeption im Ausland, sondern verstärkt auf das Ansehen der Frau innerhalb der kubanischen Bevölkerung.

„Cuando turistas visitaban frecuentemente Cuba, decían, tu vas allá porque las mujeres son prostitutas, nos clasificaron como que las mujeres cubanas son las fáciles, todo eso ha traído consecuencias.“⁵⁹⁸

Obwohl die Existenz von Sexarbeit und Prostitution in Kuba bis heute nicht zu leugnen ist, wurden nach Meinung meiner Gesprächspartnerin zumindest die exekutiven Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen verschärft. Vermehrt kommt es zu Polizeieinsätzen und Kontrollen in von Touristen stark frequentierten Stadtteilen Havannas.

„La mayoría se controlaron, la policía, llego un momento que tenía la relación de esas mujeres porque cuando le llamaban la atención por primera vez era solamente, escribían su N° de carné pero cuando eso se repetía ellas iban a la estación de policía porque ya se les había hecho la advertencia que no podía ejercer la prostitución entonces algunas y por repetición y otras porque cayeron en espacio de formar problemas con los turistas,

⁵⁹⁶ Vgl. Schirgi (1997), S. 55

⁵⁹⁷ Rita, S.16 „Ich war damals 32-33 Jahre alt, es schmerzte mich sehr zu sehen, wie sehr junge Mädchen mit Touristen an versteckten Orten irgendwo in Havanna zusammentrafen. Die Familien erlaubten es mehreren Mädchen, sich mit Touristen zu treffen, dabei wurden auch pornographische Fotos gemacht.“

⁵⁹⁸ Rita, S.16 „Wenn Touristen regelmäßig nach Kuba kommen, sagen sie, du fährst hin weil die Frauen alle Prostituierte sind. Sie klassifizieren uns, als wären die kubanischen Frauen leicht zu haben. All das hat seine Konsequenzen.“

además que eran, algunas de esas prostitutas robaron a los turistas, y entonces trajeron otros problemas,“ ⁵⁹⁹

„Pienso que ahora eso está más controlado en el sentido que si hay prostitutas, y se manifiestan menos y están más controladas con la policía y aunque existe la prostitución en Cuba y hay un poquito más para la presencia de Cuba, está más controlado pero continua porque existe ese grupo de personas que decide dar su cuerpo para obtener lo que no pueden obtener con un trabajo normal.“ ⁶⁰⁰

Neben der weiblichen Prostitution hat sich in Kuba der männliche „jineterismo“ und die männliche Prostitution vor allem von homosexuellen Männern und Transvestiten entwickelt. Eine immer größere Zahl kubanischer Männern bietet sich TouristInnen für sexuelle Handlungen oder als „Urlaubsbegleitung“ an. Die männliche Prostitution ist in den letzten Jahren speziell in Havanna (Straßenprostitution) stark angestiegen und zeigt, dass beide Geschlechter den „jineterismo“ als Lösungsansatz für ihre finanziellen Probleme ansehen.

„A partir de la entrada del turismo, tanto para las mujeres como para los hombres también existe, imagínate los hombres han tenido más aceptación porque son las mujeres que vienen del extranjero y son muy viejas ya pero tienen el dinero y están buscando la manera de satisfacer sus necesidades sexuales, además que en su país tienen una fachada que es una sra. seria y vienen a este país pobre y que fácilmente va a hacer lo que ella quiere, entonces los hombres también, los hombres y las mujeres están en el mismo plano.“ ⁶⁰¹

“Todavía se nota, lo que ya no es tan evidente en los años 90, por ejemplo yo vivo en la zona de quinta avenida, esa zona, esa avenida, era como un punto fijo de prostitución a lo largo de toda la avenida, hay zona una donde hay hoteles, una zona residencia, donde hay muchos diplomáticos, hay embajadas, ahora ya no se ve tanto, ahora la prostitución se concentra en otros lados como discotecas o también ahora la prostitución ya no solo está concentrada en la mujer sino también hay travestís y entonces como ellos han desplazado a la mujer en ese sentido pero si todavía hay prostitución.“ ⁶⁰²

⁵⁹⁹ Rita, S.11 „Die Mehrheit [der Prostituierten] wurde kontrolliert. Die Polizei hatte eine Liste von Frauen, die auffällig waren. Das erste Mal notierten sie nur ihre Ausweisnummer, aber wenn sie zum wiederholten Mal erwischt wurden, dann mussten sie auf die Polizeistation. Manche, weil sie es zum wiederholten Mal gemacht hatten und andere, weil sie in Probleme mit Touristen verwickelt waren. Andere wiederum haben Touristen bestohlen und das führt zu weiteren Problemen.“

⁶⁰⁰ Rita, S.12 „Ich denke, dass heutzutage stärker kontrolliert wird. Prostitution existiert, aber tritt weniger in Erscheinung. Es wird stärker durch die Polizei kontrolliert, dennoch existiert es nach wie vor, weil es immer noch Menschen gibt, die ihren Körper dafür geben sich Dinge leisten zu können, die sie sich mit einer herkömmlichen Beschäftigung nicht leisten könnten.“

⁶⁰¹ Royma, S.12 « Ab dem Einmarsch des Tourismus existierte sie [Prostitution] sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Männer bekommen mehr Akzeptanz, denn es sind Frauen, die aus dem Ausland kommen. Sie sind älter, aber sie haben Geld und möchten ihre sexuellen Bedürfnisse befriedigen. Außerdem haben sie in ihrem Land das Ansehen einer seriösen Frau. Sie kommen in dieses arme Land und können leicht all das machen, was sie möchten. Frauen und Männer haben das gleiche Vorhaben.“

⁶⁰² Royma, S.4 „Nach wie vor merkt man es, ich wohne zum Beispiel im Bereich der „Quinta Avenida“ Diese Zone war ein zentraler Ort für Prostitution, sie verlief entlang der ganzen Straße. Es gibt

5.6. Der Einfluss der Krise auf das Geschlechterverhältnis und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Haushalt

In diesem Abschnitt wird der Einfluss der Konsum- und Produktionskrise auf das Geschlechterverhältnis innerhalb der Familie und auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Haushalt näher beleuchtet. Konkret wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich die Verantwortungs- und Arbeitsbereiche der Geschlechter im häuslichen Bereich aufgrund der neuen Beschäftigungssituation und der Auswirkungen der massiven Energie- und Versorgungskrise verändert hatten. Konnten die kubanischen Frauen trotz der wachsenden Belastungen ihre sozioökonomische Lage mittels formeller wie informeller Aktivitäten stärken? War es möglich, mittels der Reorganisation des Haushalts und der verstärkten Mitarbeit aller Familienmitglieder, speziell des Ehepartners, die Doppel- und Dreifachbelastung der Frauen zu mindern? Im Kontext dieser Überlegungen wird die Existenz des kubanischen Machismo thematisiert und untersucht, ob die traditionell-patriarchalen Geschlechterverhältnisse und machistischen Verhaltensweisen nach den ökonomischen Umbrüchen der 1990er Jahre die kubanische Gesellschaft auch weiterhin prägten.

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln dokumentiert, wird in den Interviews der immense Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Lebens- und Arbeitswelt der kubanischen Bevölkerung speziell der Frauen hervorgehoben. Die sozioökonomischen Transformationsprozesse in der Sonderperiode zeigten vor allem in der häuslichen Domäne - innerhalb der Familie und in der Partnerschaft - ihre sozialen Implikationen. Die wachsende ökonomische bzw. finanzielle Instabilität hatte die innerfamiliären Strukturen und die

die Zone Eins, wo Hotels sind, ein Wohngebiet, wo viele Diplomaten leben und viele Botschaften angesiedelt sind. Jetzt sieht man es nicht mehr so häufig. Heutzutage findet man Prostitution in anderen Gegenden, wie zum Beispiel in Clubs. Es konzentriert sich nicht mehr nur auf die weibliche Prostitution, es gibt Transvestiten, sie haben Frauen in dieser Hinsicht verdrängt, aber ja noch immer gibt es Prostitution.“

Rollenverteilungen zwischen Mann und Frau verändert. In einigen meiner Interviews wird in diesem Zusammenhang das Beispiel genannt, dass mehrheitlich Männer von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung betroffen waren. Sie mussten somit mehr Arbeiten im Haushalt übernehmen, um ihre Frauen zu unterstützen, und falls diese selbst berufstätig waren, den Großteil der häuslichen Pflichten erledigen. Angesichts der sozialen Missstände waren viele Männer gezwungen, etwaige Vorbehalte und geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen ad acta zu legen und in erster Linie für den Erhalt der eigenen Familie zu sorgen.

„Y también aquí podemos pensar que el hombre muchas veces también tuvo que cambiar sus papeles, en cuanto a las actividades que tenía el hombre, cambiaban, tanto el hombre como la mujer, porque la mujer a veces fue la que se mantuvo en el puesto de trabajo y al hombre lo sacaron, entonces el tenía que ir a la casa y tenía que hacer en la casa, lo que antes hacía la mujer ósea que cambiaron los papeles en la casa, las responsabilidades. No todo estuvo mal, todo depende del amor que hubo entre la gente para sostener esa situación de economía, de falta de dinero.“⁶⁰³

Die neuen sozioökonomischen Bedingungen verlangten von allen Familienmitgliedern einen enormen Einsatz um eine Verbesserung der Lebensverhältnisse zu erreichen. Die Organisation des Haushalts und die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung gestalteten sich äußerst zeitintensiv und aufwendig. In der Krise erlangte die Familie als wirtschaftliche Einheit vermehrt Bedeutung. So verlagerten sich die ökonomischen Aktivitäten und sozialen Interaktionen vor allem in die familiäre und nachbarschaftliche Domäne. Die lokale Ebene entwickelte sich verstärkt zu unabhängigen bzw. autonom operierenden sozialen Einheiten. Die Konzentration auf die lokale Organisation lag in den steigenden materiellen wie personellen Defiziten der staatlichen Versorgung begründet, welche es mittels familiärer und nachbarschaftlicher Kooperation zu kompensieren galt. Im Zuge der innerfamiliären Arbeitsteilung und der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit sollten alltägliche Arbeiten effizienter und rascher erledigt werden. Diese soziale Vernetzung resultierte in einer Stärkung der mentalen Kräfte, gemeinsam die schweren Krisenjahre zu überstehen, aber sich auch als Mensch weiter zu entwickeln.

⁶⁰³ Rita, S.4-5, „In dieser Hinsicht müssen wir bedenken, dass auch der Mann viele Male seine Rolle verändern musste, vor allem hinsichtlich der Aktivitäten, die er übernahm. Diese veränderten sich, sowohl für den Mann als auch für die Frau. Denn oftmals war es die Frau, die ihre Arbeitsstelle behielt, und dem Mann wurde sie entrissen. So musste der Mann in den Haushalt zurückkehren und als das erledigen, was sonst die Frau machte. Es veränderten sich die Rollen im Haushalt sowie die Verantwortungsbereiche. Nicht alles war schlecht, alles hing von der Liebe zwischen den Menschen ab, um die ökonomische Situation auch ohne finanzielle Mittel aufrechtzuerhalten.“

“Porque la gente se busca de alguna forma la vida, la capacidad del ser humanos, de buscar sus soluciones son infinitas y el estado no siempre puede hacerlo y entonces cuando se le negó a la gente la posibilidad de hacerlo, la gente lo hizo, y entonces eso también nos ayudo muchísimo.”⁶⁰⁴

“Puedes comprarte eso, pero tienes que hacer malabares, hacer dos trabajos o tres trabajos, o mucha gente se dedica a hacer una vida poco ilícita para ver la forma de resolver los problema. Las necesidades del hombre son siempre crecientes y siempre tienen que resolverlas y no son problemas de la mujer o del hombre, sino del ser humano.”⁶⁰⁵

Auch Kinder mussten im Haushalt mehr Verantwortung übernehmen und selbständig arbeiten. Falls ihre Eltern berufstätig waren oder damit beschäftigt, über den informellen Handel mit Waren und Dienstleistungen das Familieneinkommen zu steigern, mussten die Kinder neben den häuslichen Arbeiten die Versorgung und Pflege älterer Familienmitglieder sowie jüngerer Geschwister übernehmen.

„Los niños también, cuando tu me preguntas los jóvenes, los adolescentes, tuvieron que cambiar su papel, muchas veces llegar a la casa de la escuela y hacer las actividades de mamá y hasta de papá, algunos niños eran los encargados de ir al mercado e ir a comprar el pan, la comida, ósea que también en la familia esto trajo cambios de actividad y mentalidad porque tienes que cambiar la mente y decir a la gente tenemos que cambiar porque estamos pasando por un momento difícil.”⁶⁰⁶

Es schien, als würden die schwierigen Lebensumständen in der „*período especial*“ die patriarchalen bzw. machistischen Denkweisen innerhalb der kubanischen Familien in den Hintergrund rücken lassen und eine gleichgestellte Kooperation beider Geschlechter im Haushalt bedingen. Die verstärkte Partizipation der Männer kann als positive soziale Konsequenz der Krise gesehen werden, welche die Belastungen der Frauen in gewissen Bereichen minimierte. Der verstärkte partnerschaftliche Zusammenhalt sollte die Lebensverhältnisse verbessern und alltägliche Hürden gemeinsam nehmen lassen.

⁶⁰⁴ Maria, S.4 „Denn die Menschen haben immer nach einer Form des Lebens gesucht, nach der Fähigkeit Mensch zu sein. Die Suche nach Lösungen ist endlos und der Staat kann es nicht immer machen. Wenn der Staat nicht mehr in der Lage war, Lösungen für die Menschen zu finden, machten sie es selbst. Auch das hat uns sehr geholfen.“

⁶⁰⁵ Maria, S.9 „Du musst es schaffen, du musst Kunststücke vollbringen, zwei oder drei Arbeiten gleichzeitig machen. Viele Menschen widmeten sich einem einwenig unerlaubten Leben, um eine Form der Problemlösung zu finden. Denn die Bedürfnisse des Menschen werden immer wachsen und immer muss man sie lösen. Das sind nicht nur Probleme der Frau oder des Mannes, sondern des Menschen.“

⁶⁰⁶ Rita, S.6 „Wenn du mich fragst, mussten auch die Kinder und Jugendlichen ihre Rolle verändern. Viele Male mussten die Kinder nach der Schule die Arbeit der Mutter und des Vaters übernehmen. Manche Kinder mussten zum Markt gehen und Brot und Essen kaufen. Diese Tatsache veränderte die Aktivitäten und die Mentalität innerhalb der Familie. Man muss sich und seine Einstellung ändern, da man eine schwere Zeit durchmacht.“

„Se puede decir que el periodo especial transformo el rol de los sexos porque el hombre en algunas ocasiones perdió el trabajo y la mujer podía seguir trabajando, entonces el hombre tuvo que hacer las actividades de la casa, este cambio creo que fue a favor de la mujer pero trajo como consecuencia que cambiaran los papeles porque la sociedad cubana es una sociedad machista y muchas veces el hombre nunca hizo nada en la casa, pero debido a todos estos cambios que empezaron a haber de desempleo, mucha gente se quedó sin trabajo.“⁶⁰⁷

„La crisis ha tenido buenas cosas porque el hombre ha tenido que arrimar al hombro, a tenido que ayudar, porque es mucha la carga.“⁶⁰⁸

Die traumatischen Erfahrungen der Wirtschaftskrise führten einerseits zu einer Konsolidierung der Geschlechterbeziehung sowie zu einer Verbesserung des partnerschaftlichen Zusammenlebens aber ebenso verstärkt sich das innerfamiliäre Spannungsverhältnis.

“Yo pienso que en ese período se consolido bastante la relación entre hombre y mujer. Hizo que el hombre que tenía una mujer, cuidará muy bien de ella. En el periodo especial, tú no podías estar en calle, gastando dinero, no podías estar haciendo las cosas que no deberían ser. Hubo un gran apoyo entre hombre y mujeres, quizás alguna mujer aceptó algún hombre que no trabajara pero era muy difícil, casi era la sentencia para el amor.“⁶⁰⁹

Dennoch dokumentieren die Aussagen der befragten Personen, dass zwar die männliche Mitarbeit im Haushalt aufgrund der komplizierten sozialen und ökonomischen Verhältnisse in der Sonderperiode zugenommen hatte, letzten Endes wurde aber der Großteil der häuslichen Tätigkeiten von der Frau erledigt. Obwohl die Mehrheit der Frauen ihren beruflichen Aktivitäten im staatlichen wie nicht-staatlichen Sektor nachgehen musste, blieben die Hausarbeit und die Betreuung von Kindern und älteren Familienmitgliedern meistens in ihrem Verantwortungsbereich.⁶¹⁰

⁶⁰⁷ Rita, S.6, „Man könnte sagen, dass die Sonderperiode die Rolle der Geschlechter transformierte, denn oftmals verloren die Männer ihren Arbeitsplatz und die Frau arbeiteten weiter. So mussten die Männer vermehrt die Tätigkeiten im Haushalt übernehmen. Ich denke, diese Veränderung war zum Vorteil der Frau. Denn die kubanische Gesellschaft ist eine machistische Gesellschaft und normalerweise macht der Mann nichts zu Hause.“

⁶⁰⁸ Maria, S.4 „Ich denke, die Krise hatte auch ihre guten Seiten, weil der Mann mehr auf seine Schultern laden musste, er musste helfen, denn die Belastung war groß.“

⁶⁰⁹ Ricardo, S.10, „Ich denke, dass sich damals die Beziehung zwischen Mann und Frau sehr stark konsolidiert hatte. Der Mann, der eine Frau hatte musste sich sehr um sie kümmern. In der Sonderperiode konnte man nicht draussen sein und Geld ausgeben. Man konnte nicht unverantwortlich mit den Dingen umgehen. Es gab eine grosse Unterstützung zwischen Männern und Frauen, vielleicht gab es manche Frauen die akzeptierten, dass der Mann nicht arbeitete, aber das war sehr schwer, das war quasi das Urteil/der Schiedsspruch für die Liebe.“

⁶¹⁰ Ein Studie der „Oficina Nacional de Estadisticos“ aus dem Jahre 1996 bestätigt, dass weibliche Beschäftigte im Durchschnitt 34 Stunden/Woche für die Hausarbeit aufbrachten, wohingegen Männer nur 12 Stunden/Woche für häuslichen Tätigkeiten verwendeten; vgl. Sarmiento (2007), S. 4

“Cuba no marco una diferencia entre hombres y mujer, donde si hubo una diferencia que la sobrecarga de trabajo para la mujer aumentó porque el tiempo que tuvo que dedicar a tratar de garantizar la alimentación de sus hijos..”⁶¹¹

In dieser Hinsicht war die existenz der Doppel- und Dreifachbelastung der Frau während und nach der Wirtschaftskrise in Kuba existent. Trotz gewisser Tendenzen in Richtung einer Arbeitsteilung und einer verstärkten Mitarbeit des Mannes im privaten Bereich scheint es, als wurden die Grundzüge der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und die nicht maßgeblich verändert. Nach den persönlichen Erfahrungen meiner GesprächspartnerInnen zu urteilen, blieben die traditionell-weiblichen Tätigkeiten wie kochen, putzen oder nähen sowie die Versorgung der Kinder auch weiterhin im Aufgabenbereich der Frau. Dies spiegelte sich nicht nur im Haushalt, sondern auch in den informellen oder privatwirtschaftlichen Arbeiten als „*cuentapropistas*“ (Selbstständige) wider. Falls Männer im Haushalt stärker mitarbeiteten, waren es in erster Linie handwerkliche Tätigkeiten (Reparaturen, Möbelherstellung, etc.) oder der Handel mit Gütern am Schwarzmarkt. Die Beibehaltung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung wurde meistens mit dem Argument begründet, dass mittels der bisherigen familiären Konstellation alltägliche Probleme zeitsparender und effizienter zu lösen waren. Nachdem staatliche Dienstleistungen (Kinderbetreuung, Tagesstätten und Kantinen) und soziale Sicherungssysteme als fixer Bestandteil der kubanischen Sozialpolitik galten und eine lange Zeit in den reproduktiven Bereich der Kindererziehung und Haushaltsorganisation eingegriffen hatten, intensivierte das teilweise Wegbrechen dieser Maßnahmen die täglichen physischen und psychischen Belastungen der Frauen.

“La diferencia sobre todo era relacionada con la sobrecarga de trabajo porque por ejemplo en aquel momento había posibilidades creadas para la mujer, por ser trabajadoras, lógicamente le aliviaba la carga domestica. Cuando todavía los hombres no están instruidos del rol que juegan en aquel momento, en el año 90 ha mejorado pero todavía existe no ya un machismo tan abierto pero si no es una ayuda a la mujer sino compartir las actividades de la casa.”⁶¹²

⁶¹¹ Regla, S.2-3 „Kuba unterschied nicht zwischen Männern und Frauen, wo es einen Unterschied gab, war als die Arbeitsbelastung der Frau immer mehr anstieg. Denn die wenige Zeit die man hatte, verbrachte man damit die Versorgung der Kinder garantieren zu können.“

⁶¹² Regla, S.3, „Der Unterschied machte sich deutlich in Bezug auf die Arbeitsbelastung, weil damals spezielle Möglichkeiten für Frauen geschaffen wurden, um erwerbstätig zu sein. Logischerweise steigerte das die häuslichen Belastungen. Wenn die Männer in diesem Moment noch immer nicht über ihre Rolle bescheid wissen. In den 1990er Jahren hat es sich verbessert, aber bis heute existiert ein machismo, nicht mehr so offen/sichtbar, aber er [der Mann] ist weder eine Hilfe für die Frau noch beteiligt er sich bei den Aktivitäten im Haushalt.“

“Pero la crisis como tal y cuando un hombre tiene buenos sentimientos, se da cuenta de todos los problemas que hay en la casa, ayuda, hay algunos que no. Muchos tuvieron que entender porque la crisis los obligó, a que había que ayudar en la casa, pero ciertamente, el peso de la carga, es en un 80% de la mujer cubana. Ella es la que lleva a la escuela, la que resuelve los problemas, la que se queda con el niño, y los que cuidan los gastos de la casa es la mujer, la mujer en general es la que mantiene la sociedad. Cuando una mujer no hace algo es porque otra mujer lo está haciendo por ella.”⁶¹³

Es schien als kulturell determiniert, dass häusliche Pflichten, die nicht von der Mutter erledigt werden konnten, automatisch von der Tochter, Schwester oder der Großmutter übernommen wurden. Vor allem Großmütter waren in die Hausarbeit und Kinderbetreuung involviert, da die staatlichen Betreuungssysteme speziell in diesem Bereich massive Engpässe aufwiesen. Dies manifestierte sich, in einer vertikalen Familienstruktur in der die Hausarbeit ausschließlich von weiblichen Mitgliedern übernommen wurde. In den Gesprächen wurde immer wieder betont, dass die kubanischen Frauen „die Krise schulterten“ bzw. der „Erhalt der Gesellschaft auf den Schultern der Frauen vollzogen wurde“. Der Mann bzw. Ehepartner spielte dabei weniger eine Rolle bzw. entzog sich seiner Verantwortung. Anstatt die Familie zu versorgen, welche als der „Stamm der Gesellschaft“ bezeichnet wird, kamen viele Männer mit der neuen Situation nicht zurecht und begannen zu trinken oder sich anderweitig zu vergnügen.

„Vamos hablar del período especial, en ese periodo la mujer cubana se echo a esa sociedad a los hombros, esta sociedad gracias a la mujer cubana no se destruyo, nosotros conseguíamos la comida, inventábamos zapatos, pero siempre en la mesa cubana hubo comida, los niños tuvieron calzado, no faltaba nada.”⁶¹⁴

“Ha sido una mujer muy erudita, una mujer muy trabajadora, una mujer que ha mantenido esta sociedad, esta sociedad se ha mantenido gracias a la mujer y solo por las mujeres, porque los hombres muchas veces se dedicaron a tomar, a beber a tener mujeres y no a

⁶¹³ Maria, S.5, „Aber während der Krise ab und zu, wenn ein Mann es gut meinte, machte er sich all den Problemen im Haushalt bewusst und half. Es gab manche die nicht halfen. Viele mussten anfang zu verstehen, denn die Krise verpflichtet sie dazu im Haushalt mitzuhelfen. Aber sicherlich lagen 80% der Überlastung bei der kubanischen Frau. Sie ist diejenige, die die Kinder in die Schule bringt, diejenige, die die Probleme löst, diejenige die bei den Kindern bleibt, diejenige die sich um die Haushaltskosten kümmert. Generell ist die Frau diejenige, die die Gesellschaft erhält. Wenn eine Frau irgendetwas nicht macht, ist es, weil es eine andere Frau bereits für sie gemacht hat.“

⁶¹⁴ Maria, S.2 “Reden wir über die Sonderperiode. In dieser Periode musste sich die Frau die Gesellschaft auf ihre Schultern laden. Die Gesellschaft blieb dank der kubanischen Frauen erhalten. Wir kümmerten uns um das Essen, wir mussten Schuhe herstellen, aber es gab immer Essen auf den kubanischen Tischen, die Kinder hatten Schuhe, es fehlte an nichts.“

resolver al tronco que hace a la sociedad que es la familia. La mujer cubana en ese aspecto ha sido heroica y lo ha mantenido porque un problema de que somos así. ⁶¹⁵

“La mujer a pesar de que siempre está luchando, la mujer cubana lucha mucho por mejorar la vida.” ⁶¹⁶

Aufgrund der ökonomischen Instabilität vieler Familien und der schlechten Wohnbedingungen stieg die Zahl der Scheidungen in den 1990er Jahren. Die vielseitigen Probleme und Hindernisse im Alltag rissen tiefe Furchen in das familiäre und partnerschaftliche Gefüge. Der steigende Wohnungs- und Platzmangel stellte das Zusammenleben auf eine harte Probe. Das Leben mehrerer Generationen unter einem Dach förderte innerfamiliäre Konflikte.

„Todo sufrió. Porque cuando a ti, te falta la luz, te falta el agua, te falta la comida, por supuesto la relación de la pareja va a sufrir. Es lógico, como es un impacto por todas partes. Entonces lógicamente es así. Y nada. Sobrevivimos.” ⁶¹⁷

“En Cuba coexisten en una casa tres o cuatro generaciones. Por supuesto que van a chocar. Por supuesto es muy difícil.” ⁶¹⁸

Si tú vas por la calle te encuentras muchas mujeres con niños que son divorciadas que son madres solteras, en Cuba hay muchos divorcios, a demás el problema de la convivencia, muchas gente en la misma casa, es el problema fundamental. Yo pienso que esta es la razón fundamental de los divorcios. ⁶¹⁹

Seit der wirtschaftspolitischen Krise leben viele kubanische Frauen allein mit ihren Familien und übernehmen die Position des Familienoberhauptes. ⁶²⁰ Durch die soziale und ökonomische Integration der kubanischen Frauen seit den 1960er Jahren und ihre guten

⁶¹⁵ Maria, S.11, „Sie war eine sehr gebildete und fleißige Frau. Die Frau hat diese Gesellschaft aufrechterhalten, die Gesellschaft blieb erhalten dank der Frauen und nur wegen den Frauen, weil die Männer oft ihre Zeit damit verbrachten, sich zu betrinken, Frauen zu haben und sie kümmerten sich nicht um die Familien, die der Stamm der Gesellschaft ist. Die kubanische Frau ist diesbezüglich heroisch gewesen und hat diese Eigenschaften beibehalten, weil wir so sind.“

⁶¹⁶ Rita, S.11 “Die Frau kämpft immer, die kubanische Frau kämpft sehr viel um das Leben zu verbessern.”

⁶¹⁷ Patricia, S.10 „Alles hat darunter gelitten. Weil wenn dir das Licht, das Wasser und das Essen fehlt, natürlich leidet die partnerschaftliche Beziehung darunter. Das ist logisch, es hat Auswirkung auf alle Ebenen. Logischerweise ist es so. Wir überleben.“

⁶¹⁸ Patricia, S.10 „In Kuba koexistieren zwei bis drei Generationen in einem Haus. Natürlich werden sie zusammenstoßen/aueinanderprallen. Natürlich ist es sehr schwer.“

⁶¹⁹ Patricia, S.13, „Wenn du auf die Strasse gehst, triffst du viele Frauen die geschieden sind, alleinstehende Mütter. In Kuba gibt es viele Scheidungen, dazu kommt das Problem des Zusammenlebens, weil zu viele Leute in dem gleichen Haus wohnen. Das ist das Hauptproblem. Ich glaube, dass ist der Hauptgrund für die Scheidungen.“

⁶²⁰ In der Zeit zwischen 1953 und 1981 hat sich das Verhältnis der weiblichen Familienoberhäupter bei Kernfamilien von 14% auf 28% verdoppelt. Im Jahre 1995 stieg die Anzahl auf 36%. Es wird angenommen, dass die tatsächliche Zahl der weiblichen Familienvorsteherinnen höher liegt, aufgrund von kulturellen Wertigkeiten wird in erster Linie der Mann als Familienoberhaupt angesehen; FMC (2000), S. 29

beruflichen Qualifikationen sahen sich immer mehr Frauen in der Lage, sich von ihrem Partnern zu trennen und eigenständig für die Familie zu sorgen. Die staatliche Förderung der politisch-konstitutionellen Maßnahmen in Richtung Emanzipation und Gleichstellung der Geschlechter sowie der freie Zugang zu Bildung und medizinischen Einrichtungen hatten die sozioökonomischen Voraussetzungen geschiedener Frauen im Vergleich zur vorrevolutionären Periode maßgeblich verbessert. Daraus ist ersichtlich, dass sich das Selbstbewusstsein geschiedener Frauen sowie ihre gesellschaftliche Akzeptanz in den letzten Jahrzehnten verändert hatten. Andererseits bringen diese neuen Lebensbedingungen und veränderten familiären Konstellationen, nach Meinung der Interviewten, eine Reihe von neuen Herausforderungen mit sich. Frauen mussten von nun an allein für das Familieneinkommen sorgen und konnten nur mit geringer finanzieller Unterstützung rechnen.

“Si tu miras a tu alrededor, muchas mujeres viven solas, y somos mujeres vulnerable, somos la madre y el padre de la familia porque los hombres, yo diría en el desarrollo social, el hombre se ha ido quedando atrás, la mujer ha saltado, porque la crisis la ha obligado porque se ha superado y la menor parte de las mujeres que pudieron estudiaron, tienen una carrera, y de alguna manera lo resolvieron y como saben hacer las cosas de la casa, resolvieron y son las mujeres.”⁶²¹

In diesem Zusammenhang sollte nochmals auf den verstärkten familiären Zusammenhalt und die gegenseitige finanzielle und materielle Hilfestellung verwiesen werden. Falls der Partner/Ehemann als zweiter Einkommensträger ausfiel (aufgrund von Scheidung oder Jobverlust), versuchten die Geschwister, Großeltern oder Verwandte die Familie zu unterstützen. Trotz der steigenden Belastungen als Alleinerzieherin sehen die Frauen ihre zentrale Rolle als Mutter und Versorgerin der Kinder. Da sie auch in der Ehe bzw. Partnerschaft zu einem großen Teil für die Erziehung und Betreuung der Kinder zuständig sind, ist auch nach einer Trennung die Kindererziehung ihr wichtigstes Anliegen.

„Al contrario, yo me siento orgullosa de ser una mujer y p.e cuando los hijos se enferman, la salud de los hijos en gran medida depende de la mujer. Cuando el hijo se enferma es la mujer la que se levanta por la noche es la mujer los que los atiende es la

⁶²¹ Maria, S.4., „Wenn du dich umschaust, viele Frauen leben alleine und wir sind verletzlich, wir sind die Mutter und der Vater der Familie, weil die Männer, ich beziehe mich auf ihre soziale Entwicklung, zurück geblieben sind. Die Frau hat den Mann überholt, weil die Krise sie dazu gezwungen hat, sich weiter zu entwickeln. Ein kleiner Teil an Frauen die studieren konnten, haben eine Ausbildung, und auf irgendeine Art und Weise haben sie die Schwierigkeiten gelöst, und haben ausserdem den Haushalt übernommen, weil sie sich auch diesebezüglich auskannten. Die Frauen lösten die Probleme.“

que los lleva al médico. También los hombres los hacen pero fundamentalmente es la mujer.“⁶²²

“En cuenta al papel de la mujer tuvo que crecerse y hacer cosas que nunca había hecho. Y a vivir un poco como en la comunidad primitiva. Pero las madres latinas, y en particular las madres cubanas, somos muy buenas madres. Somos como se dice en España “madradas” que es un término muy ilustrativo entonces todo el mundo trató de chapar la lampa, qué le íbamos a hacer?!” ⁶²³

Es wird verdeutlicht, dass einerseits die Rolle als Mutter und Familienerhalterin auch weiterhin eine wichtige soziale Komponente im Frauenverständnis meiner Gesprächspartnerinnen darstellt. Andererseits die Kombination aus häuslich-familiären Pflichten mit der beruflichen Entfaltung, erst die eigentlichen Stärke und Kapazitäten der kubanischen Frauen, als “heroische Kämpferinnen” ausmacht.

„Este país se está sosteniendo por la gente de mi generación. Las mujeres de mi generación son mujeres realmente heroicas, son mujeres heroicas de verdad que hemos sabido pasar por encima de todas esas cosas. El ejemplo te lo estoy poniendo en mi misma persona: yo tengo cinco títulos, tres hijas, estuve 20 años casada con una persona enferma de los nervios y logré superarme siempre y ahora quiero ir por el sexto título. Yo no soy la única, ese es el espíritu de muchas mujeres. Mis amigas todas son universitarias, todas son Masters, doctoras hay pocas, todas son profesoras, o son actrices, todas tenemos hijos.“ ⁶²⁴

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Mehrheit meiner GesprächspartnerInnen eine stärkere Zusammenarbeit und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern im Haushalt und in der Familie konstatieren. Diese Tatsache führte sie vorrangig auf eine erschwerte Lebenssituation und die komplexe Organisierung des Haushalts während der 1990er Jahren zurück. Seit der Sonderperiode hatte sich die Einstellung eines Teiles der

⁶²² Patricia, S.13 „Im Gegenteil, ich bin sehr stolz darauf eine Frau zu sein, und zum Beispiel, wenn die Kinder krank sind, ist die Gesundheit der Kinder größtenteils von der Mutter abhängig. Wenn die Kinder krank sind, ist es die Mutter, die in der Nacht aufsteht und sie zum Arzt bringt. Die Männer machen es auch, aber grundsätzlich macht es die Frau.“

⁶²³ Patricia, S.5, „In Bezug auf die Rolle der Frauen, mussten die Frauen über sich hinauswachsen und Dinge tun, die sie vorher nie gemacht hatte. Und ein bisschen wie in einer primitiven Gemeinschaft leben. Aber die lateinamerikanischen Mütter und insbesondere die kubanische Mütter, sind sehr gute Mütter. Wir sind, wie man in Spanisch sagt “Madradas”(riesige Mütter), was illustriert, wie kampfstark die Frauen in allen Belangen waren.“

⁶²⁴ Patricia, S.9 „Dieses Land wird durch Leute meiner Generation erhalten, Frauen meiner Generation sind wirklich heroische Frauen, sie sind wahre heroische Frauen, da sie oberhalb all dieser Dingen vorbeiziehen. Ich werde mich als persönliches Beispiel nennen: ich habe fünf Titen, drei Töchter, ich war 20 Jahre verheiratet mit einer Person die Nervenkrank war, und ich versuchte mich immer weiter zu entwickeln und heute möchte ich den sechsten Titel erlangen. Und ich bin nicht die einzige, es ist der Geist der Frauen. Alle meine Freundinen sind Akademikerinnen, alle haben eine Master, Doktorinnen gibt es wenige, alles sind Professorinnen, oder Schauspielerinnen, alle haben wir Kinder.“

der kubanischen Männer gegenüber häuslichen Pflichten in Richtung stärkeren Partizipation verändert, was eine gewisse Arbeitserleichterung und Entlastung der Frauen bedingte. Vor allem bei jungen Pärchen und Ehepaaren übernehmen die Männer in der heutigen Zeit einen größeren Teil der häuslichen Tätigkeiten und fühlen sich für die Versorgung der Kinder mitverantwortlich. Diese Entwicklungen lassen sich auch in der steigenden sozioökonomischen Autonomie der Frauen und ihrer verstärkten Präsenz in Führungspositionen auf politischer und ökonomischer Ebene begründen.

*„Lo cambio en algunos hombres, influyó muchísimo pero en mucho menos cantidad, de una manera diferente. El machismo en Cuba ha cambiado mucho porque actualmente a los hombres también los dejan participar en el parto para que vean el momento ese de la mujer como sufre. Las mujeres ocupan puestos de dirección en muchos lugares, entonces algunos hombres están subordinados a ellas y ya no pueden tener la misma aptitud de antes. Todas esas cosas han influido para que el hombre ya no tenga la misma actitud de antes, para que cambie.“*⁶²⁵

Trotz der positiven Entwicklung und einer verstärkten Kooperation der Geschlechter im privaten Bereich bleibt die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Kuba auch weiterhin sichtbar. Die Beibehaltung traditioneller Arbeitsbereiche von Männern und Frauen zeigt sich auch in den informellen und privatwirtschaftlichen Aktivitäten.

Nach Ansicht aller GesprächspartnerInnen sind machistische Denkweisen bis heute gesellschaftlich verankert. Selbst nach den tiefgreifenden Transformationsprozessen in der „*período especial*“ ist der „*machismo*“ vor allem in der häuslichen Sphäre integraler Bestandteil des familiären Zusammenlebens. Eine der befragten Frauen sieht das problematische dieses soziokulturellen Phänomens darin, dass das machistische Verhalten im „Kern der Gesellschaft“, also in der Familie, verankert ist und dass diese geschlechtsspezifische Rollenzuschreibung auch das öffentliche Leben bestimmt.

*“El estado ampara a la mujer, mayormente en los divorcio le da la potestad a las mujeres. En la vida cotidiana los hombres no ven eso así, no ven que tu estés en la casa con el bebé, si no que su función es criarlos y ya está.“*⁶²⁶

⁶²⁵ Rita, S.8 “Es veränderte sich bei manchen Männern, es beeinflusste ungemein, aber in geringerer Quantität und auf andere Art und Weise. Der „Machismo“ in Kuba hat sich stark verändert. Zum Beispiel heutzutage dürfen die Männer auch bei der Geburt der Kinder dabei sein. Auf diese Weise können sie sehen wie sehr die Frau leidet. Die Frauen übernehmen Führungspositionen in vielen Bereichen, so sind manche Männer ihnen untergeordnet und können nicht mehr die selben Haltungen wie früher vertreten. All diese Dinge hatten einen starken Einfluss auf das Verhalten des Mannes, damit er nicht das gleiche Verhalten wie früher hat, damit er sich verändert.“

⁶²⁶ Regla, S.7” Der Staat hat die Frauen geschützt, hauptsächlich bei Scheidungen hat er den Frauen die Befugnis gegeben. Im Alltag sehen die Männer das nicht so, sie sehen nicht, dass du mit dem Baby zu Hause bist, denn ihre Funktion ist es sie zu zeugen und das wars.“

Da die weibliche Partizipation und die Geschlechtergleichstellung seitens der Regierung Castro ab den 1960er Jahren vor allem im wirtschaftlichen und politischen Bereich gefördert werden, sehen viele Männer im familiären Umfeld die Möglichkeit, ihre patriarchale Überzeugung auszuleben. Sie sind gegen eine außerhäusliche Tätigkeit der eigenen Frau und sehen den weiblichen Wirkungs- und Aufgabenbereich rein im familiären und häuslichen gegeben. Die Wurzeln der machistischen Strukturen sieht die befragte Person weniger im urbanen Raum gegeben, sondern mehr in ländlichen Gebieten, wo traditionell-konservative Sichtweisen bis heute dominieren.

*“El machismo yo lo veía mas enraizado en las zonas regionales, hay hombres que no aceptan que las mujeres trabajen en la calle, que consideran que la mujer es de su casa para atender al esposo, cosa que en las ciudades, sobre todo en esta parte de centro, y occidente se ve como un disparate. Que un hombre piense así, pero sobre todo existe en la parte del sector campesino, en las zonas más bien rurales, de las provincias orientales, lo más frecuente que yo veo.”*⁶²⁷

*“Pero bueno todavía en eso a pesar que se ha avanzado todavía yo veo más el machismo hacia el interior de la familia, en el hogar, en los roles que le corresponde jugar a cada uno.”*⁶²⁸

Die Verfechtung machistischer Ansichten sehen die Interviewten vor allem in der sozialen Herkunft, dem kulturellen Niveau sowie im Alter der Person begründet. Zum Beispiel werden ältere Männer, die ihr ganzes Leben traditionelle Rollenbilder und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Familie als gegeben ansahen, dieses Verhalten gegenüber ihrer Ehefrau bzw. Partnerin auch weiterhin beibehalten.

*„Si, cada vez más, pero eso también tiene que ver con el nivel cultural. Mientras mas bajo es el nivel cultural, menos ayuda un hombre en la casa. O también los hombres que son ya mas viejos y toda la vida han vivido sin ayudar a la mujer, no es precisamente ahora a los 70 anos que se van a poner a ayudar. Pero si es así, somos victimas de una sociedad machista.“*⁶²⁹

⁶²⁷ Regla, S.10 „Den Machismo sehe ich sehr stark verwurzelt in den Regionen. Es gibt Männer, die nicht akzeptieren, dass die Frauen erwerbstätig ist. Solche Männer sind der Meinung, dass die Frau zu Hause bleiben muss, um sich um den Ehemann zu kümmern. Vor allem hier im Zentrum, im Westen wird das als Unsinn angesehen. Diese Denkweise existiert vor allem im bäuerlichen Milieu in den ländlichen Regionen der östlichen Provinzen.“

⁶²⁸ Regla, S.11 „Aber auch in diesem Aspekt sieht man nach wie vor Fortschritte und ich sehe den Machismos stärker innerhalb der Familie, im Haushalt, in den Rollen, die jeder übernehmen muss.“

⁶²⁹ Patricia, S.9 « Ja, immer mehr, aber das hängt auch vom kulturellen Niveau ab. Je geringer das kulturelle Niveau ist, desto geringer auch seine Bereitschaft, häusliche Aufgaben zu übernehmen. Und auch die Männer, die schon alt sind und ihr ganzes Leben gelebt haben, ohne den Frauen zu helfen. Aber so ist es, wir sind Opfer einer machistischen Gesellschaft.“

Interessant ist dabei, dass meine InterviewpartnerInnen die bis heute vorherrschenden patriarchalen Geschlechterverhältnisse und die soziokulturellen Unterdrückungsmechanismen gegenüber Frauen nicht nur an der männlichen Denkweise festmachen, sondern vor allem an der machistischen Einstellung der Frauen selbst. Viele kubanische Mütter erziehen ihre Söhne und Töchter im Sinne einer machistischen Tradition in Bezug auf die Mann-Frau Beziehung. Diese teilweise unbewusste Weitergabe einer machistischen Kultur über zeigt sich am Verhalten bzw. in den Ansichten junger Kubaner und Kubanerinnen. Die Fortführung machistischer Werte wird vor allem im Rahmen des Zusammenlebens von zwei bis drei Generationen in einem Haushalt verstärkt. Junge Menschen bekommen im Alltag den „*machismo*“ ihrer Großeltern oder Eltern vorgelebt und oftmals übernehmen sie deren Lebensweisen unhinterfragt.

“A veces la mujer misma va propagando ese machismo, es la mujer la que transmite la cultura y si no tiene conciencia de que ella tiene una mentalidad machista ella sigue criando machitos..” ⁶³⁰

In diesem Zusammenhang kritisiert eine der befragten Frauen das fehlende Bewusstsein mancher Kubanerinnen bezüglich ihrer Rolle als Frau. Das mangelnde weibliche Selbstbewusstsein bzw. Selbstwertgefühl führt zu einer automatischen Unterordnung dem Mann gegenüber und einer Geringschätzung der weiblichen - körperlichen wie mentalen - Potentiale. Die einseitige und unreflektierte Auseinandersetzung mit Geschlechterverhältnissen begünstigt die Unterordnung und das Minderwertigkeitsgefühl von Frauen. Ihrer Ansicht nach werden selbst in der Alltagssprache männlich konnotierte Begriffe unbewusst gewählt und dadurch die Erhöhung des Mannes gegenüber der Frau linguistisch determiniert.

“Como veo las cosas la mujer cubana tiene una postura bien machista, bien de no tener autoestima, considera que es inferior al hombre y considera que el hombre es un ser superior. En la forma de hablar, la mujer habla en masculino, no se dice una, se dice uno. Cuando se está hablando de la mujer, no se dice una esta brava, sino uno está bravo. Santiago de Cuba, es una ciudad, ciudad héroe y no ciudad heroína como debería ser, porque la ciudad es femenina.” ⁶³¹

⁶³⁰ Maria, S.4-5 „Manchmal propagieren die Frauen selbst den Machismo. Frauen verbreiten selbst diese Kultur und wenn sie nicht realisieren, dass sie selbst eine machistische Mentalität haben, dann werden sie weiter „*Machistos*“ zeugen.“

⁶³¹ Maria, S.7 „Wie ich die Dinge sehen haben die Frauen eine ziemlich machistische Haltung. So machistisch, dass sie kein Selbstwertgefühl besitzen. Sie vertreten die Auffassung minderwertige als Männer zu sein und das die Männer ein überlegenes Wesen sind. Man kann es sogar in der Sprechweise sehen. Die Frauen reden im Maskulin. Sie sagen nicht eine, sondern einer. Sie sagen nicht eine

“Hay hombres que todavía piensan, yo soy el hombre, yo no friego, yo no plancho y está esclavizando a la mujer, Ese es mi punto, si la mujer no es capaz de liberarse así misma, no puede esperar que yo como hombre, venga y la libere.”⁶³²

Eine der Gesprächspartnerinnen, die sich privat mit Gender und Feminismus auseinandergesetzt hatte, konfrontiert die ambivalente Haltung einiger kubanischer Frauen mit der Analyse von Geschlechterverhältnissen auf Basis feministischer Ansätze. Dies kann auf die jahrelange Negierung geschlechterpsefizischer und feministischer Themen durch die staatliche Frauenpolitik bzw. der FMC, welche sich erst in den letzten Jahrzehnten für nationale und internationale Diskurse geöffnet hatte zurückgeführt werden. Ihrer Meinung nach begünstigte die fehlende Auseinandersetzung mit feministischen Ansätzen und patriarchalen Unterdrückungsmechanismen die Determinierung traditionell-konservative Denkmuster in Kuba.

“Yo creo que el desastre mayor que tiene la mujer cubana es que no llega a tener conciencia de saber cual es su papel finalmente y de luchar contra el machismo y es verdaderamente usar el género como categoría para estudio.”⁶³³

Obgleich die befragten Personen eine eindeutige Verbesserung der soziopolitischen Partizipation und Mitsprache der Frau sowie eine verstärkte ökonomische Unabhängigkeit feststellen, sind Phänomene wie die Doppelbelastung, geschlechtsspezifische Rollenverteilungen sowie die Weitergabe machistischer Verhaltensweisen, selbst nach den sozioökonomischen Umbrüchen der 1990er Jahre, Teil der Gesellschaft geblieben.

„La presión para las mujeres es terrible, la sociedad cubana sigue siendo una sociedad machista a pesar de todo. Lo que pasa es que la mujer actual realmente se ha emancipado bastante, la mujer añade de la vida cubana. En la universidad es mucho más elevado el número de profesoras y de alumnas que hombres. En el campo investigativo también, en muchas áreas, en el magisterio, también en la medicina.“⁶³⁴

ist mutig, sondern einer ist mutig Man sagt Santiago de Cuba ist eine Heldenstadt und nicht eine HeldInnenstadt, wie man es eigentlich sagen sollte, weil die Stadt weiblich ist.“

⁶³² Ricardo, S.3, „Es gibt Männer die noch immer denke: ich bin der Mann und daher wasche ich nicht ab, ich bügle nicht und versklavt somit die Frau. Das iust mein Standpunkt, wenn die Frau nicht fähig ist sich zu befreien, kann sie nicht erwartenn, dass ich als Mann sie befreie.“

⁶³³ Maria, S.11 „Ich glaube, das größte Desaster das die kubanische Frau hat, ist das sie kein Bewusstsein besitzt, um zu wissen, welche ihre Rolle ist, um gegen den Machismo anzukämpfen und wirklich das Geschlecht als Untersuchungskategorie zu verwenden“.

⁶³⁴ Patricia, S.9, „Der Druck auf die Frauen ist enorm. Die kubanische Gesellschaft ist nach wie vor machistisch. Was heutzutage passiert, ist das die Frauen viel emanzipierter geworden sind. In der Universitaet hat sich die Anzahl der Professorinnen gesteigert und es gibt mehr weibliche als männliche Studenten. Ebenso wie im Bereich der Forschung, und in vielen Bereichen, im Magisterium, auch in der Medizin.“

*“Todavía quedan muchas personas que mantienen una actitud machista porque por ejemplo el hombre le dice a la mujer que ella es la que tiene que limpiar, lavar y aunque ella venga más cansada que él porque ella trabaja más que él, está más horas que él en el trabajo de todas formas a ella le toca hacer eso y ellos permanecen atentos al baseball a la televisión o quizás la lectura de un libro y la mujer está detrás de una cocina.”*⁶³⁵

*“El problema es que las mujeres tienen que enfrentarse a ello, ellas no se dan el trabajo de caminar a todos los barrios, ya te digo, Ciudad Habana, donde vivo yo y llegar a ver que pasa. Hay mujeres que como te digo para mí no son mujeres, son esclavas, esclavas ahora del siglo XXI, son esclavas, no tendrán cadenas pero son esclavas del hombre.”*⁶³⁶

5.7. Die Entwicklung der „Federación de Mujeres Cubanas“ und ihr Wirken in der Sonderperiode

Die „Federación de Mujeres Cubanas“ (FMC) hat seit ihrer Gründung im Jahre 1962 in Abstimmung mit den politisch-ideologischen Richtlinien der Regierung die kubanische Frauen- und Geschlechterpolitik maßgeblich geprägt. Im historischen Kapitel wurde bereits ausführlich auf ihre diversen Wirkungs- und Arbeitsbereiche sowie Schwerpunkte und Zielsetzungen eingegangen. In diesem Unterkapitel soll nun auf die persönliche Meinung meiner GesprächspartnerInnen zur Entwicklung der FMC sowie auf ihre Bedeutung in der „*período especial*“ zum Ausdruck gebracht werden.

Aus den Interviews lassen sich divergierende Sichtweisen betreffend der organisatorischen Aktivitäten der FMC in den 1990er Jahren sowie ihre Bedeutung in der Gegenwart feststellen. Allen gemein ist jedoch die positive Resonanz ihrer anfänglichen Tä-

⁶³⁵ Rita, S.11, „Es gibt nach wie vor viele Menschen, die eine machistische Einstellung haben. Zum Beispiel sagen die Männer den Frauen, dass sie putzen und waschen müssen. Auch wenn die Frau müde von der Arbeit nach Hause kommt, weil sie mehr als ihr Mann arbeitet oder mehr Zeit in der Arbeit verbringt. Die Frauen müssen trotzdem diese Tätigkeiten übernehmen, während der Mann Baseball im TV ansieht oder vielleicht ein Buch liest. Die Frau steht währenddessen hinterm Herd.“

⁶³⁶ Ricardo, S.7-8, „Das Problem ist, dass die Frauen sich dem entgegenstellen müssen. Ich sage dir, in der Hauptstadt Havanna, wo ich lebe, sehe ich was passiert. Es gibt Frauen, die für mich keine Frauen sind. Sie sind vielmehr Sklavininnen, Slavininnen des 21. Jhts. Sie haben keine Ketten, aber sie sind Sklavininnen der Männern.“

tigkeiten im Bereich der sozialen und ökonomischen Integration der Frauen nach der Revolution.

*“Al principio se crearon obras maravillosas, se busco que darle trabajo a las prostitutas, incorporarlas a la revolución, eso fue una gran obra es fue algo verdaderamente loable pero después aparecieron posturas.”*⁶³⁷

*“Pero, la federacion de mujeres cubanas han apoyado muchísimo a la mujer, para mi lo han apoyado si estuvieras ahí o con problemas y casadas, ellas siempre te van a ayudar.”*⁶³⁸

Die Förderung der weiblichen Partizipation in Hinblick auf die berufliche Aus- und Weiterbildung, medizinische Programme (Prävention, Familienplanung, medizinische Infrastruktur, etc.) soziokulturelle Projekte sowie die Auseinandersetzung mit Themen wie Familie, Partnerschaft und Sexualität wurden seitens der Interviewten als bedeutende Grundpfeiler der FMC-Arbeit bestätigt. Die FMC wird als wichtigstes Umsetzungsorgan der legislativ-politischen Vorgaben der Regierung bezüglich der Gleichstellung der Geschlechter auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene anerkannt.

*“Apoyando en esa época, desde el triunfo de la revolución, hasta el punto que se constituye la federación ya era una organización sólida, muy fuerte, tenía un prestigio en el marco de la mujer, en la sociedad cubana y el trabajo que se había venido haciendo, de incorporar a la mujer.”*⁶³⁹

*“Antes de la crisis lo tenía un papel mas activa en la sociedad. Pienso que se ayudaba más a las mujeres con problemas, problemas sociales, se dedicaba a buscar la asistencia social - muchas veces la federación respondía.”*⁶⁴⁰

Eine Interviewpartnerin, die viele Jahre als UNICEF- Mitarbeiterin mit der FMC in Kuba zusammengearbeitet hatte, hebt die Vielfalt der Programm- und Projektarbeit (berufliche Aus- und Weiterbildung und ökonomische integration von Frauen: zum Beispiel Handwerks- und Keramikurse etc.) im ländlichen Bereich hervor, welche eine

⁶³⁷ Maria, S.6, „Am Anfang haben sie großartige Werke vollbracht, sie hielten Ausschau um Prostituierten Arbeit zu geben, sie in die Revolution einzubinden, das war eine große Tat, das war wirklich etwas löbliches, aber danach verloren sie ihre Haltung.“

⁶³⁸ Ricardo, S.7, „Die FMC hat die Frau sehr unterstützt, sie haben dich unterstützt, wenn du Probleme hattest und verheiratet warst, sie werden dir immer helfen.“

⁶³⁹ Regla, S.4, „Sie haben mit der Unterstützung seit dem Triumph der Revolution angefangen, ab dem Zeitpunkt ab dem die Förderung gegründet wurde. Es war eine solide Organisation, sehr stark, sie hatte ein hohes gesellschaftliches Ansehen bezüglich der Integration der Frauen“

⁶⁴⁰ B3, S.5 „Vor der Krise hatte sie eine viel aktivere Rolle in der Gesellschaft. Ich denke, sie haben vor allem Frauen mit sozialen Problemen geholfen, sie haben sich der sozialen Unterstützung gewidmet -viele Male hat die Föderation reagiert.“

intensive Kooperation mit internationalen Organisationen, allen voran den Unterorganisationen der UNO, begründete:

“Me estoy refiriendo a las provincias del oriente de Cuba, eran las provincias que más atraso tenían en su desarrollo, una zona puramente agrícola, entonces se fue industrializando con cosas menores pero se crearon muchas nuevas fuentes y un proyecto que trabajábamos en conjunto con el PNUD, que es desarrollo humano a nivel local. Nos unimos el PNA, la FAO, UNICEF y apoyamos todas estas iniciativas con el gobierno, con la federación para poder ampliar todas estas posibilidades...”⁶⁴¹

Die Schwerpunkte dieser Zusammenarbeit wurden verstärkt auf die Bereiche Gesundheit, Bildung, Verkehrssicherheit sowie die Wahrung der Rechte des Kindes gelegt.

“En sectores de educación, de salud, de acueductos, hasta prevención de accidentes de tránsito, muy amplia la colaboración, el programa de divulgación de los derechos de la infancia...”⁶⁴²

Nach Ansicht der ehemaligen UNICEF- Mitarbeiterin sind gewisse Tätigkeitbereiche wie z. B. die Erziehung der Kinder und Jugendlichen bis heute tragende Themen der FMC, dahingehend haben sich die grundsätzlichen Zielsetzungen und Schwerpunkte der Organisation nicht verändert. Was sich jedoch in den vergangenen Jahren ihre Meinung nach geändert hat, ist die methodische und praktische Umsetzung der FMC-Aktivitäten. Die Gewichtung der einzelnen Arbeitsfelder variiert ebenfalls - galt die ökonomische Integration der Frauen speziell in den Anfangsjahren als zentral, sind heute Themen wie die physische und psychische Betreuung älterer Menschen und die sozio-ökonomische Entwicklung junger Menschen von größerer Relevanz.

“El trabajo con los jóvenes es un prioridad. El conocer su preferencias, que quieren hacer, que les gustaría, es uno de los trabajos de la federación. No es que cambie el sentido, ni el objetivo de lo que significa ser de la federación, lo que cambia son las normas, los estilos, los métodos de trabajo. Tal vez ya no es tan importante la incorporación de la mujer al trabajo ya que es un hecho consumado. Pero tenemos a las abuelitas, contribuir a la formación de los nietos, en el rescate de la cosa tradicional comida típica cubana. Quizás colaborar en el trabajo, lo que lleva más elaboración a uno se le olvida o tejidos a broche, bordados, rescatar todas estas cosas que se han perdido y

⁶⁴¹ Regla, S.4-5 „Ich beziehe mich auf die Provinzen im Osten Kubas, welche in der Entwicklung weit zurück liegen, eine sehr agrarische bzw. ländliche Zone, sie wurden mit wenigen Mitteln industrialisiert, und sie haben viele neue Brunnen geschaffen. Ein Projekt zusammen mit der PNUD (Entwicklungsprogramm der UNO), fördert die menschliche Entwicklung auf lokaler Ebene. Wir haben uns zusammengetan: die PNA (Nationales Lehr- und Ausbildungsprogramm) FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO) und UNICEF (Kinderhilfswerk der UNO) und haben alle diese Initiativen gemeinsam mit der Regierung und der Föderation unterstützt, um die Möglichkeiten erweitern zu können.“

⁶⁴² Regla, S.5 “Vom Bildungs- und Gesundheitssektor, dem Brunnenbau, bis hin zur Prävention von Verkehrsunfällen - die Zusammenarbeit war sehr breit gefächert, weiters gab es Programme für die Förderung der Kinderrechte.“

además para que esa abuelita, esa tercera edad se sienta útil, se sienta que no está relegada, forma parte de la vida cotidiana, evita la depresión.”⁶⁴³

Laut den Angaben der ehemaligen UNICEF-Mitarbeiterin haben sich die Tätigkeitsbereiche der FMC seit der Sonderperiode nicht verringert. Ganz im Gegenteil, bis heute werden Themenkomplexe wie die Geschlechterverhältnisse und die Doppelbelastung der Frau, die soziokulturelle und ideologische Förderung von Kindern und Jugendlichen, Armutsprävention, die Aus- und Weiterbildung von Frauen (z. B. in der Hotellerie und Gastronomie) sowie Gemeinschaftskunde in Hinblick auf die Wahrung patriotischer Werte, eines moralischen Lebenswandels und einer erhöhter Arbeitsmoral behandelt.

„Se trabaja también en el rescate de valores que precisamente por el periodo especial disminuyeron: el trabajo, la disciplina desde el punto de vista laboral, el descubrimiento de la jornada de trabajo, valores como patriotismo, honestidad, el no mentir, que quizás en tu país se llama “educación cívica”. Como preparas al hombre, que es un trabajo que tiene que ver con la familia pero la federación la acompaña en este rescate o reforzamiento de valores, es otra de las actividades fundamentales de la federación. Promovemos un encuentro de mujeres creadoras, es un poco potenciar la creatividad de la mujer desde todo los puntos de vista, en tejido, en bordado o el trabajo científico, el trabajo de investigación. Aquí tenemos una gama y ese bloque se ha caracterizado por eso y creando medios didácticos, ósea buscando alternativas.”⁶⁴⁴

Podemos decir con respecto a la salud publica, las campañas que se llevan cabo son un proceso que se preocupa mucho todos los actores: el gobierno, la federación, que llegue a los niños y a algunos varones, que van a evitar algunas enfermedades por ejemplo la gripe h1n1.“⁶⁴⁵

⁶⁴³ Regla, S.8 „Die Arbeit mit den Jugendlichen ist eine Priorität. Ihre Vorlieben kennenzulernen, was wollen sie machen, was würden sie gerne machen? Das ist eine der Aufgaben der Föderation. Es verändert sich nicht der Sinn und das Ziel der Föderation, was sich ändern sind die Normen, die Stile, die Arbeitsmethoden. Manchmal ist die Integration der Frauen in die Arbeitswelt nicht so wichtig, denn es ist schon eine gemachte Sache. Aber wir haben die Großmütter, um ihnen bei der Ausbildung der Enkelkinder zu helfen, im Zuge der Rettung traditioneller Dinge, wie der kubanischen Küche. Vielleicht bei der Arbeit mitwirken, falls es vergessen wurde wie man eine Brosche näht, stickt. Um den Großmüttern dritter Generation ein Gefühl zu geben nützlich zu sein, Teil des alltäglichen Lebens zu sein, um eine Depression zu verhindern.“

⁶⁴⁴ Regla, S.7 „Man arbeitet auch am Erhalt der Werte, die vor allem durch die Sonderperiode verloren gegangen sind: die Arbeit, die Arbeitsdisziplin, die Bestimmung der Arbeitszeit, Werte wie Patriotismus, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, was vielleicht in deinem Land „Gemeinschaftskunde“ heißt. Wie bereitet man einen Mann vor - das ist eine Arbeit die im Zusammenhang mit der Familie steht, aber die Föderation hilft den Menschen bei der Rettung und Stärkung der Werte, das ist eine grundsätzliche Aufgabe der Föderation. Wir unterstützen das Zusammentreffen kreativer Frauen, so wird die Kreativität der Frauen auf allen Ebenen gefördert - beim Weben, bei der Stickerei oder in der wissenschaftlichen Arbeit, in der Forschung,. Wir haben hier eine ganze Palette und dieser „Block“ hat diese Bereiche gefördert - didaktische Mittel kreieren und nach Alternativen suchen.“

⁶⁴⁵ Rita, S.10 Wir können in Bezug auf das öffentliche Gesundheitswesen folgendes sagen: Die Kampagnen, die an der Spitze geführt werden, sind ein Prozess, mit dem sich viele Akteure beschäftigen: die Regierung, die Föderation, die zu den Kindern kommt. Somit wird verhindert, dass die Kinder die H1N1 Grippe bekommen. „

*„Y en estos momentos esta funcionando muy bien lo que se llama casa de orientación de la familia y de la mujer. En este lugar se dan curso de todo tipo de manera gratis. Para las mujeres, de ingles, para coser, para cocinar, para bordar, para masajes, de todo tipo. Y eso esta funcionando en toda Cuba. Esto es algo muy bueno y esta funcionando muy bien. Pertenece a la federación. Esta está funcionando muy bien, que ayuda a las mujeres a ejercer oficios, cosas que hacer.“*⁶⁴⁶

Trotz der grundsätzlichen Wertschätzung und Anerkennung der FMC-Arbeit sehen die meisten Befragten die gesellschaftliche Bedeutung der Organisation als Interessensvertretung der Frauen gegenüber dem Staat schwinden. Obwohl im ersten Jahrzehnt nach der Gründung der Massenorganisation essentielle Programme umgesetzt wurden und das soziale Engagement der FMC nicht zu leugnen war, hat sich ihre gesellschaftliche Präsenz vor allem seit den Krisenjahren stark verringert. Diese Entwicklung führen die Interviewten einerseits auf die teilweise unflexible und hierarchische Organisationsform und deren ideologische Nähe zur kubanischen Regierung zurück, andererseits auf die lange Ignorierung bzw. Ablehnung internationaler Diskurse im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung: *“La federación no habla de género.”*⁶⁴⁷ Die FMC richtet sich zu sehr nach den Wünschen und Vorgaben der Regierung und verliert dadurch ihre eigenständige Handlungs- und Entscheidungskraft bzw. ihren revolutionären Charakter, was die Interessen und Bedürfnisse der Frauen betrifft.

*“La federación siempre ha apoyado al gobierno. Se suponía que apoyando al gobierno se apoya a la revolución y la mujer, eso me parece a mí, así fue. Porque fijate que el esquema es, la mujer es como un fusil, un niño del hombre, es decir la carga, del estado y además tiene al niño, esa es la óptica.”*⁶⁴⁸

“Es una federación que no creo que esté desempeñando el papel que debería, en una sociedad en revolución. Al principio fue espectacular, hoy me parece que esa federación tiene que cambiar su óptica. No se trata de una asociación para apoyar el gobierno sino para solucionar los problemas sociales de la mujer, es lo que yo creo. Tratan de luchar con la violencia, para que muchas mujeres aprendan a usar su independencia y entiendan

⁶⁴⁶ Patricia, S.12 „In diesem Moment gibt es etwas, was sehr gut funktioniert es heißt „Haus der Orientierung der Familie und Frauen“. An diesem Standort werden gratis Kurse angeboten. Für Frauen: Englisch, Nähen, Kochen, Sticken, Massage, etc. Und es funktioniert in ganz Kuba. Das ist etwas sehr Gutes und es funktioniert auch sehr gut. Es gehört zur Föderation. Es hilft den Frauen Ämter auszuüben, Dinge zu tun.“

⁶⁴⁷ Maria, S.6 „Die Frauenföderation spricht nicht über das Geschlecht“

⁶⁴⁸ Maria, S.7 „Die Föderation hat immer die Regierung unterstützt. Man nahm an, dass wenn die Regierung unterstützt wird auch die Revolution und die Frau unterstützt werden. Mir scheint, so war das, stell dir vor: die Frau ist wie ein Gewehr, ein Kind des Mannes sozusagen die Last vom Staat und ausserdem hat sie das Kind, das ist der Standpunkt.“

*que el feminismo no es ser lesbiana ni es perdida de tiempo y en la medida que la mujer sea reconocida, la sociedad va mejor, eso es la cosa que se tienen que ver.”*⁶⁴⁹

Nach Ansicht der befragten Frauen hemmte das starre Festhalten an traditionellen Arbeitsbereichen die Entfaltungs- und Entwicklungsfähigkeit der Organisation und ihre Anpassungsfähigkeit an neue komplexere sozioökonomische Bedingungen ab der „*período especial*“. Die als „passiv und zurückgeblieben“ beschriebene Arbeitsweise schadet dem Ansehen der FMC innerhalb der Gesellschaft und stellt ihre Legitimation als Repräsentantin weiblicher Interessen in Frage. In dieser Hinsicht wird behauptet, dass die FMC im Laufe der Jahre ihren Kurs bzw. Fokus verloren hat und sich somit immer weniger, vor allem junge Frauen, von ihr angesprochen fühlen.

*“En general es una organización que debe cumplir pero es una organización, por su, yo diría que perdió el rumbo.”*⁶⁵⁰

*“Tenía como a los círculos infantiles - a partir de la crisis de los 90 muchas de esas organizaciones dejaron de funcionar. Pienso que ahora la federación tiene un papel mucho más pasivo, se ocupan más o menos de los problemas que tiene la mujer pero ya prácticamente. Bueno antes siempre se celebraba el aniversario de la federación, ya eso es una cosa que prácticamente no se ve igual que antes, la federación es una organización que está ahí, que tu sabes que está ahí.”*⁶⁵¹

*“Pero después aparecieron posturas, le enseñaron a la mujer a tejer a bordar pero olvidarse de que tienen que hacer otra cosa o de apoyo a la revolución. Pero los problemas de la violencia femenina, las cuestiones de género - de todo eso se olvidó la federación.”*⁶⁵²

⁶⁴⁹ Maria, S.6 „Ich denke, dass die Föderation ihre Rolle nicht so gut ausfüllt wie sie sollte, in einer revolutionären Gesellschaft. Am Anfang war es großartig, heutzutage scheint es mir, als müsse die Föderation ihre Ausrichtung ändern. Es handelt sich nicht um einen Verband, der die Regierung unterstützt, sondern um die Probleme der Frauen zu lösen, gegen die Gewalt zu kämpfen, damit viele Frauen ihre Unabhängigkeit zu nützen wissen, und verstehen, dass der Feminismus weder gleichbedeutend ist mit einer Lesbierin noch eine Zeitverschwendung ist. In dem Maß, in dem die Frau anerkannt wird, wird es der Gesellschaft besser gehen. Das ist jene Sache, die es heutzutage zu beachten gilt.“

⁶⁵⁰ Maria, S.7 „Generell ist sie eine Organisation die bestehen muss, aber sie ist eine Organisation für sich, - sie hat die Richtung verloren.“

⁶⁵¹ Royma, S.5 „Sie hatten die Lernzirkel - am Beginn der Krise in den 1990er Jahren haben viele dieser Organisationen aufgehört zu funktionieren. Ich denke, dass die Föderation heute eine passivere Rolle hat. Sie beschäftigen sich mehr oder weniger mit den Problemen der Frauen. Früher hat man immer das Jubiläum der Föderation gefeiert und heute sieht man das nicht mehr so wie früher. Die Föderation ist eine Organisation die hier ist, von der du weißt das sie hier ist.“

⁶⁵² Maria, S.6 „Aber danach eröffneten sich neue Stellen, sie haben den Frauen beigebracht wie man näht und stickt aber sie haben darauf vergessen etwas anderes zu tun, oder die Revolution zu unterstützen. Das Problem der häuslichen Gewalt, die Geschlechterfrage - auf all das hat die Föderation vergessen.“

Vor allem kritisieren die interviewten Frauen die fehlende direkte Unterstützung durch die FMC in der schweren Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren, wo zwar bisherige Tätigkeitsbereiche fortgeführt, aber konkrete Alltagsprobleme der Frauen in Havanna nicht ausreichend behandelt wurden. Die Befragten sind sich zwar der Implikationen der Krise auf die staatlichen Einrichtungen sowie die Massenorganisationen bewusst, die mit personellen und materiellen Defiziten zu kämpfen hatten, dennoch hätten sie sich eine aktivere bzw. stärkere Hilfestellung seitens der FMC gewünscht. Angesichts der Identifikationsprobleme mit der FMC und ihren Tätigkeitsbereichen, sahen viele Frauen keinen Grund darin sich in der Krise an die FMC zu wenden, oder sie als unterstützende Institution anzusehen.

„Cero. Yo nunca he sentido ningún papel. Nunca, ni en el Periodo Especial, ni antes, ni después. Porque sabes, en cada cuadra hay un comité de defensa de la Revolución. Y también hay una representante de la federación de mujeres cubanas no en cada cuadra pero si en cada circunscripción. Sin embargo yo personalmente nunca he sentido que pueda ir allá a plantear un problema. Yo he necesitado una firma de una persona de allí y por eso he acudido pero nunca me he sentido identificada con esa institución.“⁶⁵³

„En el plano del trabajo, para darle solución a los problemas económicos, la influencia de la organización es nula, no existe.“⁶⁵⁴

„La federación suele influir, la federación como organización social puede hacer reuniones de las madres separadas y hacen reuniones para confrontar a los padres con esa situación de los niños, qué hace usted de su hijo? La federación no hace nada, socialmente no existe, el instituto de la mujer no se que cosa, el centro de estudios no se ocupa de esos casos porque no son muchos casos y no le encuentran la solución porque viven bajo el mismo techo.“⁶⁵⁵

⁶⁵³ Patricia, S.11 „Null. Ich habe niemals eine Rolle wahrgenommen. Niemals, weder in der Sonderperiode, noch davor, auch nicht danach. Weil weisst du was, in jedem „Block“ gibt es ein „Komitee zur Verteidigung der Revolution“ und es gibt eine Vertreterin der Föderation, zwar nicht in jedem Häuserblock, aber in jedem Stadtkreis. Trotzdem hatte ich persönlich niemals das Gefühl, dass ich dort hingehen kann, um ein Problem anzusprechen. Ich habe eine Unterschrift von einer Vertreterin von dort gebraucht, und daher habe ich mich an sie gewandt, aber ich habe mich nie wirklich mit dieser Institution identifiziert.“

⁶⁵⁴ Rita, S. 9 „Auf beruflicher Ebene, um Lösungen für die ökonomischen Probleme zu finden, darin ist der Einfluss der Organisation null, er existiert nicht.“

⁶⁵⁵ Rita, S.10 „Die Föderation hat Einfluss, die Föderation als soziale Organisation kann Zusammentreffen von geschiedenen Frauen organisieren und kann Versammlungen machen, um die Eltern mit der Situation der Kindern zu konfrontieren: „Was machen Sie mit ihrem Sohn?“ Die Föderation macht nichts, auf sozialer Ebene existiert sie nicht. Ich weiss nicht, was das „Fraueninstitut“ wirklich macht. Das Forschungszentrum wiederum beschäftigt sich nicht mit diesen Fällen, weil es nicht so viele sind und sie finden auch keine Lösungen, da sie unter dem gleichen Dach beherbergt sind.“

5.8. Aktuelle Herausforderungen für Frauen in Havanna

Im letzten Teil der empirischen Untersuchung sollen die aktuelle Herausforderungen und Problembereiche herausgearbeitet werden, mit denen sich auch die befragten Personen gegenwärtig konfrontiert sehen. Im Verlauf der Interviews kam es zu einigen Übereinstimmungen und ähnlichen Ansichten darüber, was sich in den letzten Jahren verbessert hat und in welchen Bereichen speziell Frauen alltäglichen Belastungen ausgesetzt sind.

Generell ist festzustellen, dass alle meiner GesprächspartnerInnen eine leichte Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation in Havanna seit dem Ende der Sonderperiode erkennen können. Die ökonomische Lage einiger Familien hat sich aufgrund des breiteren Spektrums an Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten in der Privatwirtschaft und im Tourismus stabilisiert. Trotz der alltäglichen Einschränkungen angesichts des immer noch währenden Material- und Ressourcenmangels sehen die Frauen aktuell mehr sozioökonomische Entwicklungschancen als noch in den 1990er Jahren. Auch auf sozialer bzw. kultureller Ebene ist der Besuch von Konzerten, Tanzveranstaltungen, Kino oder Lesungen aufgrund niedriger Eintrittspreise für manche Frauen wieder vermehrt möglich.

“Bueno, si, totalmente, yo no quisiera regresar atrás veo un gran avance a partir de 3 o 4 años en la sociedad, en todos los aspectos: cultural, político, social, económica. Veo que ha avanzado en cosas.”⁶⁵⁶

„Pero de todas maneras hay más posibilidades ahora que en la época del periodo especial, no son grandes las ventajas, porque si haces la misma pregunta a un por ciento de personas te van a decir, no, estamos iguales, hay mucha gente que piensa que estamos iguales, hay un ligero por ciento que puede decirte que la vida ha mejorado un poquito a pesar de todas las restricciones, limitaciones que tenemos.”⁶⁵⁷

⁶⁵⁶ Ricardo, S.2 „Ja total, ich möchte nicht zurückkehren, ich sehe einen großen Fortschritt in der Gesellschaft seit den letzten 3 - 4 Jahren, in allen Bereichen: kulturell, politisch, sozial, ökonomisch. Ich sehe, dass es in manchen Bereichen vorwärts geht.“

⁶⁵⁷ Rita, S.24 „Aber auf jeden Fall gibt es mehr Möglichkeiten als in der Sonderperiode, die Vorteile sind nicht groß. Denn wenn du einen Prozentsatz an Menschen die selbe Frage stellst, werden sie dir sagen, dass die Lage gleich geblieben ist. Es gibt viele Leute die denken, dass wir gleich geblieben sind. Es gibt einen kleinen Prozentsatz, der dir sagt, dass sich das Leben, trotz Restriktionen und Einschränkungen, ein wenig verbessert hat.“

„En cuanto al trabajo, hay posibilidades de trabajo y en estos momentos claro que más. Yo y un grupo de mujeres nos quedamos en la calle, nos quedamos sin trabajo, hay mas oportunidades a pesar de que hay muchas cosas paralizadas por la falta de materia prima para hacer productos, pero de todas maneras hay más posibilidades ahora que en la época del periodo especial.“⁶⁵⁸

Obgleich sich die finanzielle Lage einiger Familien in Havanna verbessert hat, sind grundsätzliche Defizite, wie der Wohnungs- und Platzmangel, die schlechte Infrastruktur sowie der erschwerte Zugang zu Lebensmitteln und Konsumgütern, Hindernisse die den kubanischen Alltag prägen. Dies zeigt, dass die massiven sozioökonomischen Folgen der Wirtschaftskrise, die ihren Höhepunkt zwischen 1991-1995 hatte, bis heute in der häuslichen Domäne vorherrschend sind. Die Beschaffung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Hygieneartikel sowie die Versorgung der Kinder lasten in erster Linie auf den Frauen. Um das Familieneinkommen zu steigern versuchen Kinder mit diversen Jobs im informellen Sektor ihnen und ihrer Familie einen besseren Lebensstandard zu ermöglichen. Die Prostituierung junger Mädchen ist nur ein Beispiel dafür, wie ausweglos die gegenwärtige Situation für einzelne Familien zu sein scheint.

“Cuando llegas a la casa y no hay nada en casa, entonces buscas el apoyo en tus hijos, producto de ello muchas chicas se van a la calle para poder ayudar a su familia, tienen que prostituirse. La familia a veces no sabe jugar un rol, cómo enfrentar a tus hijos cuando tienes una situación como un periodo especial. Un periodo donde descuidamos demasiado a Cuba y el gobierno lo sabe. Estábamos en la edad de presumir, imagínate un joven de 20 años, no puede calzar, no puede vestir, había ese punto de la entrada hacia Cuba.“⁶⁵⁹

Die staatlichen Engpässe beim Bau von neuen Häuser- und Wohnungsanlagen, zwingt viele Familien, unter einem Dach zu leben und oft sind die baulichen und infrastrukturellen Bedingungen äußerst mangelhaft. Es dauert oft Jahre, bis eine Familie eine größere bzw. neue Wohnung zugeteilt bekommt. Nach Meinung meiner GesprächspartnerInnen scheint dieses Problem kein Novum zu sein und wurde durch die Krise in den

⁶⁵⁸ Rita, S.26, „Bezüglich Arbeit, gibt es Möglichkeiten und heutzutage natürlich mehr. Eine Gruppe von Frauen und ich blieben auf der Strasse, wir blieben ohne Job. Heute gibt es mehr Chancen, obwohl viele Sachen lahm gelegt worden sind, weil es keine Rohstoffe gibt, um Produkte herzustellen. Aber auf jeden Fall gibt es mehr Möglichkeiten als in der Sonderperiode.“

⁶⁵⁹ Ricardo S.2 „Wenn man nach Hause kommt und es nichts zu Hause gibt, dann suchst du die Unterstützung deiner Kinder. Das ist der Grund warum manche Mädchen auf die Strasse gehen, um ihrer Familie zu helfen, sie müssen sich prostituieren. Manchmal weiß die Familie nicht damit umzugehen, wie man es den Kindern erklärt, wenn man sich in einer Situation befindet wie in der Sonderperiode. Eine Periode, wo wir Kuba sehr vernachlässigen und die Regierung weiß es.“

1990er Jahren nur noch verschäuft. Bis heute sieht sich der kubanische Staat nicht in der Lage, die monetären und materiellen Mittel für die Wohnbauförderung und für einen infrastrukturellen Ausbau aufzubringen.

“La vivienda es un problema que va a ser muy difícil para el estado poder solucionarlo porque no tiene recursos para construir más viviendas, hay muchas veces, donde las familias numerosas viven en pequeños espacios o se pasan años y años en lista de espera, en la vivienda para que la sociedad les resuelva este problema.”⁶⁶⁰

Die schlechten Wohnbedingungen und Versorgungsengpässe erschweren das Zusammenleben mehrerer Generationen auf engstem Raum und implizieren in manchen Fällen innerfamiliäre Konflikte. In einem Interview wird vor allem auf die steigende Scheidungsrate seit den 1990er Jahren verwiesen. Das Problem ist dabei weniger die legislative Durchsetzung oder die soziales Akzeptanz, sondern die Tatsache, dass die geschiedenen Paare aufgrund des massiven Platzmangels in Havanna auch weiterhin unter einem Dach leben müssen. Diese komplizierten Lebensumstände führen zu erhöhten Spannungsverhältnissen innerhalb der Familie, von denen speziell die Kinder betroffen sind. Ständige Konflikte zwischen den Eltern belasten das familiäre Gefüge und wirken sich negativ auf die Entwicklung der Kinder aus. Diese heikle Situation kann zu verbalen Attacken bis hin zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führen.⁶⁶¹

In diesem Zusammenhang nennt meine Gesprächspartnerin auch die Weitergabe machistischer Verhaltensweisen, welche das Kind miterlebt und oftmals dazu tendiert, diese zu übernehmen.

„Eso trae como consecuencia que en estos momentos con el pensamiento que tiene la mujer haya muchas separaciones y hay muchos divorcios y hay mucha gente que aunque se divorcie tiene que seguir en la misma casa y eso trae como consecuencia peor, problemas de violencia de problemas en casa, de los hijos, porque son personas que vivían juntas y ya no viven más juntas, bajo el mismo techo, entonces es muy complicado. Entonces los hijos sufren estas cosas y van a creándose en ellos valores positivos o negativos que después el niño lo va a llevar a sus trabajos o a su centro de estudio porque ha sido envuelto en estos conflictos desde niño.”⁶⁶²

⁶⁶⁰ Royma, S.6 „Die Wohnsituation wird auch weiterhin ein sehr schwieriges Problem bleiben für den Staat, weil er keine Mittel hat, um neue Häuser zu bauen. Es gibt mehrere Fälle, wo zahlreiche Familien in kleinen Häusern leben oder über Jahre hinweg auf der Warteliste stehen. Sie bleiben in der Wohnung und warten darauf, dass die Gesellschaft ihr Problem löst.“

⁶⁶¹ Siehe mehr dazu Lang, Miriam (2004): Privatsache oder gesellschaftliches Problem? Gewalt gegen Frauen und staatssozialistische Frauenpolitik in Kuba, In: Lateinamerika Analysen, Nr.8, 06/2004, IIK:Hamburg, S. 3-38

⁶⁶² Rita, S.29, „Das hat zur Folge, dass es aufgrund der Mentalität der Frauen zu vielen Trennungen kommt. Es gibt viele Scheidungen und die geschiedenen Paare müssen unter dem gleichen Dach wohnen. Daraus lässt sich schließen, dass es Probleme wie häusliche Gewalt, Probleme im Haushalt und mit den Kindern gibt. Weil es Menschen sind die einmal zusammengelebt haben, aber es nicht mehr tun, es ist

Ein weiteres aktuelles Thema bleibt die Doppel- und Dreifachbelastung der Frau. Da sich die Beschäftigungssituation in den letzten Jahren etwas verbessert hat, aber die Löhne im staatlichen Sektor immer noch zu gering sind, müssen Frauen zwei bis drei Berufen nachgehen. Die Kombination aus beruflicher Belastung mit der komplexer Organisation des Haushalts sowie der Betreuung und Versorgung der Kinder als auch der älteren Familienmitglieder ließ das tägliche Arbeitspensum der Frauen enorm ansteigen.

„Esas mujeres después que terminan su doble trabajo tienen que mantenerse en la otra jornada de trabajo de la casa, es lo tu quieres saber, continuar la labor de trabajo en la casa, cuidar a los hijos a los maridos y a veces hay mujeres que tienen dos trabajos y esto no pasaba antes porque en el período especial no había oportunidades de trabajar y entonces ahora hay mujeres que incluso han tenido dos trabajos, puede ser por día una maestra y por la tarde otra maestra, el gobierno pidió sobre todo a los maestros que doblaran la jornada de trabajo en otros centros, que dan clases en la tarde o en la noche. Hay otras mujeres que también van a trabajar a un lugar por la mañana y quizás trabajan en otro lugar por la tarde, de empleadas por unas horas y otras horas en otros lugares. Eso no había ocurrido en los años 80 y ahora son cosas que están ocurriendo, va teniendo la vida de la mujer.“⁶⁶³

“A veces la mujer tiene problemas porque vive con toda la familia, los padres, los abuelos, los hijos, los hermanos, los sobrinos y es difícil muchas veces, son familias desunidas o son familias con problemas, entonces dividen la casa en mil pedacitos o se cocina por turnos y para la mujer es bien difícil.“⁶⁶⁴

Eine der interviewten Frauen betonte, dass durch die stärkere Fokussierung auf den Zugang zu neuen Einkommensquellen und Beschäftigungsmöglichkeiten wichtige familiäre Angelegenheiten schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Angesichts der aufwändigen Hausarbeit und beruflicher Verpflichtungen ist es den meisten Müttern oft nicht möglich ausreichende Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Somit sieht sie die aktuellen Herausforderungen nicht in der Geschlechtergleichstellung, sondern darin, mehr Zeit in die Erziehung der Kinder zu investieren, um einer Krise der Familie entgegenzutreten und die Entwicklung der jüngeren Generation wieder stärker mitzugestalten. Interessant an dieser Aussage ist erstens, dass meine Gesprächspartnerin den Fokus vor allem auf familiäre Angelegenheiten lenkt, und zweitens diese als spezielle

sehr schwierig. So leiden die Kinder darunter und es werden sich daraus positive wie negative Werte entwickeln. Und das Kind wird diese Werte in die Schule oder in die Arbeit mitbringen, denn es war mit diesen Konflikten seit seiner Kindheit konfrontiert.“

⁶⁶³ Rita, S.9

⁶⁶⁴ Royma, S.6« Manchmal hat die Frau Probleme, weil sie mit ihrer ganzen Familie lebt. Die Eltern, die Großeltern, die Kinder, die Geschwister, die Neffen, es ist sehr schwierig. Es handelt sich um aufgelöste/zerissene Familien oder Familien mit Problemen. Das Haus wird dann in kleine Bereiche geteilt oder es wird in Schichten gekocht, was für die Frau besonders schwierig ist.“

Verantwortung der Frau definiert - der Mann wird in keiner Weise genannt. Dies spiegelt zum einen die bis heute existente geschlechtsspezifische Arbeitssteilung wider, und zum anderen die prioritäre Ausrichtung der weiblichen Interessen weniger in Richtung Geschlechtergleichstellung und Emanzipation der Frau, sondern mehr in Richtung Stärkung der Mutterrolle und reproduktiver Pflichten.

*„En la actualidad uno de los desafíos ya no es la igualdad, como antes, sino la educación de la familia porque en estos momentos hay un ambiente difícil para educar a los hijos, se dedica muchas horas al trabajo y se descuida a los hijos, entonces la familia está en crisis, es un fenómeno universal, se está haciendo muy difícil la educación de los hijos, es un desafío que tiene la mujer en estos momentos, sentarse, reunirse, las madres de los niños adolescentes y pensar que vana a hacer porque hay una crisis de valores y hay una crisis en la educación. La familia dejó de influir en los hijos y le dejó todo el espacio a la escuela y la escuela no es la única responsable de la educación. La escuela enseña pero la familia tiene que educar, eso pienso que es uno de los desafíos más importantes de la mujer cubana.“*⁶⁶⁵

Die Existenz zweier Währungen, welche die „duale Wirtschaft“ seit der Einführung des US-Dollars in Kuba formalisierte, wird von allen Befragten als ein ernstes Problem angesehen, da sie die soziale Segregation innerhalb der kubanischen Bevölkerung fördert. Die steigenden Preise für Bekleidung, Hygieneartikel und Lebensmittel wie Fleisch, Fisch oder Milchprodukte, stehen in keinem Verhältnis zu den geringen staatlichen Löhnen der KubanerInnen. Die Einkommensschere zwischen Devisenbesitzern und jenen, die dazu keinen Zugang zu Devisen haben öffnet sich stetig. Eine geschlechtsspezifische Diskriminierung ist, nach Aussage einer Gesprächspartnerin, nicht vorhanden, jedoch besteht eine ökonomische Diversifizierung nach Einkommen. Angesichts der steigenden Kosten ist für Frauen die Übernahme mehrerer beruflicher Tätigkeiten unausweichlich, um einen Lebensstandard erhalten zu können.

“Si no trabajo ahora, la situación económica mía no sería sostenible. Entonces evidentemente no hay los recursos, el estado no tiene los recursos para pagarme en la moneda que yo pueda vivir. El problema es que hay una gran contradicción entre los salarios que se pagan y los precios que se piden. Hay como una solución de continuidad, como si fueran dos mundos diferentes, voy a la tienda, veo unos precios, piden los precios

⁶⁶⁵ Rita, S.9 „Heutzutage ist eine der Herausforderungen nicht mehr die Gleichstellung, sondern die Erziehung. Im Moment herrscht ein schwieriges Klima die Kinder zu erziehen. Man arbeitet so viel und vernachlässigt dadurch die Kinder. Daher befindet sich die Familie in einer Krise, das ist ein universelles Problem. Es wird immer schwieriger die Kinder zu erziehen, das ist eine Herausforderung für die Frau heutzutage. Es gibt eine Wertekrise und eine Erziehungskrise. Die Familie erzieht die Kinder nicht mehr und gab den Schulen die komplette Verantwortung dafür. Aber die Schule ist nicht die Einzige die verantwortlich ist für die Erziehung. Die Schule lehrt, aber die Familie muss erziehen. Ich glaube, dass diese Tatsache eine der größten Herausforderungen der kubanischen Frau ist.“

en una moneda pero a ti te pagan en otra, con esa moneda puedes comprarte eso, pero tienes que hacer malabares, hacer dos trabajos o tres trabajos, o mucha gente se dedica a hacer una vida poco ilícita para ver la forma de resolver los problemas y las necesidades del hombre son siempre crecientes y siempre tienen que resolverlas y no son problemas de la mujer o del hombre, sino del ser humano.”⁶⁶⁶

“La diferencia no es por el sexo, la diferencia está por las posibilidades económicas, por las opciones económicas, no importa que sea hombre o que sea mujer, la diferencia no está ahí pero obviamente ha mejorado para todos”⁶⁶⁷

Eine der befragten Frauen thematisierte in diesem Zusammenhang die Problematik eines wachsenden „Braindrain“: die Abwanderung qualifizierten Personals (speziell im wissenschaftlichen bzw. universitären Bereich) aus dem staatlichen Sektor in die Privatwirtschaft und den Tourismus. Qualifiziertes Personal wie zum Beispiel UniversitätsprofessorInnen, WissenschaftlerInnen und ÄrztInnen sind oftmals gezwungen als Taxifahrerin, Putzfrau oder Kellnerin für ein höheres Einkommen zu arbeiten.

„Ahora hay mucha gente que tienen nivel, por ejemplo muchos médicos que van manejando por la calle maquinas de alquiler y así te vas a encontrar con muchos profesionales y limpiando en las casas que alquilan te los vas a encontrar también.”⁶⁶⁸

„Es muy criminal y muy triste en esta sociedad, porque Cuba esta llena de profesionales pero la gente se siente muy limitada porque no hay dinero para hacer lo que quisiera. Para mi es importante ir a Egipto. Y sin embargo no sé, tengo 53 anos, tendria que ganar la lotería.”⁶⁶⁹

„La situación sigue siendo muy difícil porque los precios de las cosas han subido. Algunos salarios han aumentado un poco pero de todas maneras no basta. Las cuentas son muy fáciles. Pero yo ganaba en la universidad, yo no estoy trabajando allí, pero yo en la universidad ganaba 729 pesos cubanos. Es decir: 30 dólares. 30 CUC. Y si una de mis hijas se rompió un par de zapatos son 30 CUC para que tenga el par de zapatos. Creo que ya no tengo decirte mas nada.”⁶⁷⁰

⁶⁶⁶ Maria, S.9 « Wenn ich nicht arbeiten würde, könnte ich mich nicht selbst erhalten. Einer muss mich erhalten und der Staat hat die Ressourcen nicht mehr, so zu bezahlen damit ich überleben kann. Das Problem ist, dass es eine Differenz gibt zwischen den Löhnen die sie auszahlen und den Preisen

⁶⁶⁷ Regla, S. 9 “ Beim Geschlecht gibt es keine Unterschiede, Unterschiede gibt es bei den ökonomischen Möglichkeiten. Es ist nicht wichtig, ob Frau oder Mann, da gibt es keine Unterschiede.“

⁶⁶⁸ Patricia, S.10 « Heute gibt es viele Menschen, die über ein gewisses Niveau verfügen. Zum Beispiel gibt es viele Ärzte, die auf der Strasse Mietautos fahren, weiters trifft man auf viele Professionelle die in Häusern putzen oder Zimmer vermieten. »

⁶⁶⁹ Patricia, S.10 „Das ist das kriminelle und traurige an dieser Gesellschaft - Kuba ist voll von Facharbeitern, aber die Menschen fühlen sich sehr eingeschränkt, denn es gibt kein Geld für das was sie machen möchten.“

⁶⁷⁰ Patricia, S.11 „Die Situation ist nach wie vor sehr schwierig, weil die Preise für Waren gestiegen sind. Manche Löhne sind ein bisschen gestiegen, aber trotzdem ist es nicht genug. Die Rechnung ist sehr einfach. An der Universität habe ich 729 kubanische Pesos verdient. Das heisst 30 Dollars/30 CUC. Und wenn die Schuhe meiner Tochter kaputt gehen, muss ich wieder 30 CUC ausgeben. Ich glaube, ich muss dir nicht mehr dazu sagen.“

Eine weitere Konsequenz, die aus der stärkeren Konzentration junger Menschen auf die Erschließung diverser Einkommensmöglichkeiten im Tourismus- und Devisensektor resultiert, ist der fortschreitende Werteverlust und eine gewisse soziale und kulturelle Orientierungslosigkeit. Viele junge Menschen mit fundierter Ausbildung können sich, angesichts der niedrigen Löhne und der ökonomischen Einschränkungen, beruflich nicht entfalten. Da der Staat nur gewisse Wirtschaftssegmente fördert, sind viele junge Kubanerinnen in ihrer beruflichen Entwicklung gehemmt - ein Gefühl der Frustration, Antriebslosigkeit bis hin zur Desillusionierung ist oftmals die Folge.

*„Realmente muchas jóvenes hoy en día están perdidas y no se les da atención, músicos o futuros ingenieros han tenido la oportunidad de estudiar pero hasta ahí, no pueden llegar a ser algo más, ya sea porque el gobierno prioriza a otras personas o insiste en otros mecanismos, pero si se que hay muchas jóvenes que se están desvalorizando en barrios porque no tienen otra perspectiva, una idea de lo que es la cultura, o no se está llevando la cultura como tal, ya sea porque son barrios que están muy atrás donde el gobierno no cumple su función y ahí se desvalorizan.“*⁶⁷¹

Einer meiner Gesprächspartner problematisiert in diesem Kontext die teilweise negative soziale Entwicklung junger Frauen. Sie brechen ihre Ausbildung ab, um im formellen und informellen Bereich der Tourismuswirtschaft Geld zu verdienen (z. B. Prostitution, Jineterismo, etc.). Sie orientieren sich dabei vor allem an den Interessen der Touristen und am Zugang zu US - Dollar - anstatt an ihrer eigenen soziokulturellen Entwicklung zu arbeiten. Seiner Meinung nach, fehlt die Unterstützung staatlicher Institutionen, um die Bewusstseinsentwicklung der Frauen zu fördern, damit sie ihre Interessen und Bedürfnisse klarer definieren können.

*“Hay chicas que por falta de apoyo del estado, del gobierno, se están dedicando a hacer otras cosas, anclando una imagen negativa en la sociedad y es mi opinión, hay muchas chicas con mucho talento, muy bien preparadas, siempre tienen que ser universitarias.“*⁶⁷²

In dieser Hinsicht spielt auch die Existenz einer machistischen Kultur in Kuba eine Rolle, da Frauen aufgrund ihrer Erziehung selbst geschlechtsspezifische Rollenbilder repro-

⁶⁷¹ Ricardo, S.5 „Heutzutage sind viele junge Menschen verloren, man gibt ihnen keine Aufmerksamkeit. Musiker oder zukünftige Ingenieure habe die Möglichkeit gehabt zu studieren, aber nicht mehr. Sie konnten nicht mehr daraus machen, weil die Regierung andere Personen bevorzugt oder sich auf andere Mechanismen konzentriert. Es gibt viele Jungen in den Barrios, die ihre Werte verloren haben, weil sie keine Perspektive haben. Sie kommen aus Bezirken die rückständig sind, wo die Regierung ihre Funktion nicht erfüllt hat und so geht das Potential der Jugendlichen verloren.“

⁶⁷² Ricardo, S.2 „Es gibt Frauen, die aufgrund der mangelhaften Unterstützung des Staates bzw. der Regierung sich auf andere Sachen konzentrieren und somit ein negatives Bild in der Gesellschaft abgeben. Meiner Meinung nach, gibt es viele Frauen mit Talent, sehr gut ausgebildet. »

duzieren und sich so dem Mann gegenüber unterlegen fühlen. Viele von ihnen leben zurückgezogen als Hausfrauen und Mütter und sind von gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen.

“Existe el tabú, incluso por parte de la mujeres, que yo soy la mujer de casa.”⁶⁷³

“Hay muchos jóvenes que todavía piensan como en los años 70’s o 80’s, entonces las mujeres que crecen hoy en día, al no tener esa amplia cultura o al no tener esos estudios están sumisas a un marido.”⁶⁷⁴

Nach Ansicht des Interviewten wird sich eine große Anzahl an kubanischen Frauen auch weiterhin der männlichen Dominanz im Haushalt und in der Familie unterordnen, falls der Staat nicht mehr in Förderungsmaßnahmen investiert. Er schätzt die Mehrheit der kubanischen Frauen (ca. 70%) ihrem Mann gegenüber als unterwürfig, ohne eigentliches Bewusstsein über ihre Kompetenzen und Potentiale. Ein kleinerer Prozentsatz junger Frauen (ca. 30%), vor allem jene, die eine finanzielle Unterstützung der Familie haben, ist gebildet, beruflich qualifiziert und sozial integriert. Seiner Meinung nach müssten Frauen selbst aktiver und engagierter werden, um die patriarchalen bzw. machistischen Traditionen zu durchbrechen um einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess in Gang zu setzen. Dabei spielt Bildung eine entscheidende Rolle, um als Frau ihre Rechte und Möglichkeiten bewusst zu werden und diese einzufordern.

“Al estudiar aprendes tus derechos, si no estudias no sabes tus derechos y eso es lo que pasa hoy en día. Hay una gran cantidad de mujeres y chicas jóvenes que está sumida en una tristeza total por falta de ese intercambio con la sociedad.”⁶⁷⁵

“Yo siempre digo que siempre van a haber cambios pero no depende tanto de nosotros, depende de la mujer también.”⁶⁷⁶

⁶⁷³ Ricardo, S.3 “Es existiert das Tabu, auch auf Seiten der Frauen, das sie die Frau des Hauses ist.”

⁶⁷⁴ Ricardo, S.3-4 “Es gibt viele Jugendliche die heute noch so denken wie in den 1970er und 1980er Jahren, so werden Frauen, die heute aufwachsen, die nicht so große Fähigkeiten haben und auch kein Studium, von ihrem Ehemann unterdrückt.”

⁶⁷⁵ Ricardo, S.3-4 “Wenn du studierst, lernst du mehr über deine Rechte, wenn du nicht studierst kennst du deine Rechte nicht. Und das ist das, was heute passiert. Es gibt eine große Anzahl an Frauen, junge Frauen, die niedergeschlagen sind von dieser totalen Traurigkeit angesichts der fehlenden sozialen Interaktion.“

⁶⁷⁶ Ricardo, S3 “Ich sage immer, dass es Veränderungen geben wird, aber das hängt nicht allein von uns ab, sondern auch von der Frau.“

6. Abschlussanalyse

In diesem Teil der Arbeit soll die Zusammenführung der Ergebnisse aus dem historischen Kapitel sowie aus der empirischen Untersuchung mit den theoretischen Ansätzen vorgenommen werden, um die anfangs gestellten Forschungsfragen und Ausgangshypothesen behandeln zu können. Der Anspruch dieser Untersuchung ist es, auf Basis wissenschaftlicher Fachliteratur und empirischer Daten, die Voraussetzungen bzw. die Schaffung eines Umfeldes für ein Empowerment von Frauen im Rahmen staatlicher Initiativen und der Programm- und Projektstätigkeit der regierungsnahen FMC sowie der Entwicklung eines individuellen und kollektiven Empowerment-Prozesses in Krisenzeiten nachzugehen.

6.1. Staatliche Frauenpolitik in Kuba – Voraussetzung für ein Empowerment von Frauen oder notwendiges Mittel für den Erhalt des kubanischen Sozialismus?

Ein Rückblick in die Geschichte Kubas zeigt, dass sich Frauen bereits in der vorrevolutionären Periode - je nach Klasse, Rasse und ethnischer Herkunft - für ihre Interessen und Bedürfnisse mobilisiert und organisiert haben. Schon früh waren kubanische Frauen daran beteiligt ökonomische und politische Veränderungsprozesse mitzugestalten und sich für ihre Rechte einzusetzen. Es konnte festgestellt werden, dass kubanischen Frauen sich in erster Linie im Rahmen nationaler Widerstandsbewegungen für universelle bzw. gemeinschaftliche Interessen engagierten sowie vor allem die Verfolgung praktischen Gender Interesses anstrebten. Die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischer Ungleichheit und weiblicher Unterdrückung in patriarchalen Geschlechterverhältnissen im Hinblick auf die Erlangung strategischer Gender Interessen war hingegen für viele Frauen weniger von Bedeutung. Die Verfolgung nationalistischer Interessen war auch während der kubanischen Revolution unter Fidel Castro (1953 - 1959) bestimmend, worin Frauen auf unterschiedlichste Weise am Widerstandskampf partizipierten.

Fidel Castro und Ernesto „Che“ Guevara zeigten sich damals schon als große Förderer und Unterstützer der weiblichen Kräfte, obgleich auch sie die traditionelle Rollenverteilung der Geschlechter und somit die männliche Dominanz in den Führungspositionen, nicht hinterfragten.

Im historischen Abschnitt dieser Untersuchung wurde aufgezeigt, dass im Rahmen der Frauenpolitik im staatssozialistischen Kuba seit den 1960er Jahren ein breites Spektrum an politischen und legislativen Maßnahmen für die Emanzipation der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter umgesetzt wurden. Die Förderung der politischen wie sozioökonomischen Möglichkeiten weiblicher Partizipation basierte, einerseits auf der offiziellen Anerkennung durch die kubanischen Regierung bezüglich ihrer aktiven Teilnahme am revolutionären Kampf, andererseits auf der sozialistischen Überzeugung, dass eine weibliche Emanzipation als Teil der gesamtgesellschaftlichen Transformation, die Entwicklung des Landes und den Erhalt der revolutionären Errungenschaften fördere. Es galt als erklärtes Ziel der Revolution jegliche Form der Diskriminierung aufgrund von Klasse, Rasse, Nationalität oder Geschlecht aufzuheben und ein egalitäres Gesellschaftsverständnis innerhalb der Bevölkerung zu begründen. Sozialistischen Grundsätzen folgend sollte die ökonomische Integration bisher marginalisierter Bevölkerungsschicht die Herrschaftsverhältnisse zwischen den sozialen Klassen und zwischen den Geschlechtern auflösen. Dies war abgesehen vom ideologischen Anspruch der Revolutionsregierung auch eine ökonomische Notwendigkeit, um den Karibikstaat angesichts der restriktiven Blockadepolitik der USA und der krisenhaften Wirtschaftsentwicklung stabilisieren zu können.

In Anlehnung an marxistisch-leninistische Ideologieansätze und den weiblichen Emanzipationsmodellen anderer sozialistischer Staaten wurde vor allem die Integration von Frauen in die außerhäusliche Erwerbstätigkeit verfolgt. Die ökonomischen Förderungsmaßnahmen sollten, neben einer umfassenden Reformierung des Bildungs-, Gesundheits- und Agrarsektors ein Heraustreten der Frauen aus dem privaten, häuslichen Bereich in die politische Öffentlichkeit ermöglichen. Die Konzentration auf berufliche Qualifizierung und Integration in den kubanischen Arbeitsmarkt sollte den bisherigen Status der Kubanerinnen verändern und sie gleichgestellten gesellschaftlichen AkteurInnen werden lassen. Die Gründung einer eigenen Frauenorganisation, der „*Federaci-*

ón de Mujeres Cubanas“ (FMC) 1960, sollte Loyalität der weiblichen Bevölkerung für das neue Gesellschaftsprojekt herstellen sowie die Mobilisierung der Frauen für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung gewährleisten.⁶⁷⁷

Im Zuge der historischen Analyse lässt sich generell festhalten, dass der kubanische Staat essentielle politische, soziale und ökonomische Reformmaßnahmen umgesetzt hat, welche die Partizipations- und Emanzipationsmöglichkeiten von Frauen, im Vergleich zur vorrevolutionären Periode, maßgeblich verbesserten. Diese tiefgreifenden Veränderungsprozesse, im Sinne der egalitären und sozialen Ansprüche der politischen Führung, lassen auf eine maßgebliche Verbesserung der weiblichen Lebensverhältnisse und ihre rechtlichen Lage schließen. Es ist eine statistische Tatsache, dass mittels Reformen im Bildungs- und Gesundheitssektor sowie im Bereich der staatlichen Sozial- und Dienstleistungen, die Lebensqualität und das Bildungsniveau der Bevölkerung, im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen und karibischen Staaten, um ein Vielfaches gesteigert werden konnte. Wenn man die theoretische Herangehensweise von Maxine Molyneux aufgreift, lässt sich die Erlangung praktischer Gender Interessen und konkreter Bedürfnisse von Frauen feststellen, welche als unabdingbare Voraussetzung für die Realisierung strategischer Gender Interessen gelten. (Kapitel 2.2.)

Anhand ausgewählter Beispiele wurde das Bemühen der Regierung, betreffend der Auflösung institutioneller Diskriminierung von Frauen im wirtschaftlichen und politischen Bereich sowie die Etablierung staatlicher Sicherungs- und Distributionssysteme dargestellt:

- Die Reformierung der staatlichen Arbeits- und Sozialpolitik

Im Rahmen der Verabschiedung von Gesetzen wie dem „Mutterschutzgesetz“ (1974) sowie zahlreicher weiterer arbeitsrechtlicher Bestimmungen, konnten die Arbeitsbedingungen und das Lohnniveau von Frauen maßgeblich verbessert und der Zugang zu und die Kontrolle über ökonomischen und materiellen Ressourcen begünstigt werden; (Kapitel 3.6.3.-3.6.4.)

- Der legislative Kampf gegen die Doppelbelastung der Frau

⁶⁷⁷ Auf die Rolle der FMC als weiblicher Interessensvertretung, ihre Schwerpunkte und Ziele wird im nächsten Punkt näher eingegangen.

Die Formulierung von Aufgaben und Pflichten beider Geschlechter in Familie und Haushalt, fand während der 1970er Jahre in Form des „Familiengesetzes“ (1975) seinen legislativen Niederschlag und dadurch eine verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit; (Kapitel 3.6.4.)

- Der stetige Ausbau des staatlichen Betreuungs- und Dienstleistungsangebots (Tagesstätten, Pflegeheime, Kantinen und Cafeterias, Programme wie der „*Plan Jaba*“ etc.) sollte beitragen die Arbeitsbelastungen der Frauen im Haushalt zu mindern, um ihnen im Alltag den Ausgleich zwischen produktiven und reproduktiven Tätigkeiten zu erleichtern; (Kapitel 3.4.4.)

- Die materielle wie ideelle Bewusstseinsbildung im Zuge der Mobilisierung der „*Federación de Mujeres Cubanas*“ und anderer Massenorganisationen für das revolutionäre Projekt und den wirtschaftlichen Fortschritt des Landes; (Kapitel 3.4.3.)

- Die ökonomische Integration mittels Freiwilligenarbeit und Sozialarbeit

Diese Entwicklungsstrategie sollte, zum einen den Frauen den Übergang von der häuslichen in die öffentliche Domäne erleichtern, zum anderen konnte der Staat mittels des massiven Einsatzes von Arbeits- und Hilfsbrigaden nationale Krisensituationen meistern und die umfassende Reformierung des Gesundheits-, Agrar-, und Bildungssektors gewährleisten; (Kapitel 3.4.4.)

- Die Resozialisierung bzw. berufliche Aus- und Weiterbildung bisher marginalisierter Bevölkerungsgruppen wie Prostituierte, Dienstmädchen oder Hausfrauen. (Kapitel 3.4.4.)

Ein weiteres wichtiges Ziel der Revolutionsregierung bestand darin das politische Mitspracherecht von Frauen sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene zu stärken. Im historischen Kapitel wurde die politische Partizipation von Frauen sowie ihre Präsenz in Führungspositionen in den Massenorganisationen und in der kommunistischen Partei Kubas (PCC) anhand statistischer Daten aufbereitet und kommentiert. (Kapitel 3.5.) Da die kubanischen Massenorganisationen eine essentielle Vermittlerrolle zwischen Staat und Volk einnehmen, verdeutlicht die weibliche Beteiligung das politische und soziale Engagement der Frauen. Die weibliche Integration in die kommunistische Partei ist in einem Einparteiensystem wie auf Kuba, ein Gradmesser bezüglich der politischen Partizipationsmöglichkeiten von Frauen auf Entscheidungsebene. In den Mas-

senorganisationen, die lokal, regional wie national tätig sind konnte von den 1980er bis in die 1990er Jahre ein bedeutender Zuwachs an weiblichen Funktionärinnen sowie deren steigende Präsenz in Führungspositionen verzeichnet werden. Es zeigte sich, dass Frauen vor allem in den Basisorganisationen und Nachbarschaftskomitees der Massenorganisation eine rege Beteiligung aufweisen. Jedoch verringert sich die Anzahl weiblicher Führungskräfte auf regionaler und nationaler Ebene. Die Existenz einer „unsichtbaren Glasdecke“, lässt sich sowohl in der Leitung von Massenorganisationen sowie in der kommunistischen Partei bis in die 1990er Jahre feststellen. Unter Bedacht auf die Krise jener Zeit müssen dafür sowohl subjektive als auch objektive Faktoren verantwortlich gemacht werden: einerseits die geringe Bewerbung von Frauen für höhere politische Ämter, welche ihr Engagement aufgrund der schweren Nahrungsmittel- und Versorgungskrise wieder mehr auf familiäre und häusliche Belange richteten. Andererseits subjektiven Faktoren, wie die Ablehnung weiblicher Führungskräfte seitens der männlichen Belegschaft aufgrund machistischer Vorurteile und Geschlechterstereotype.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass trotz der offenkundigen Verbesserung der weiblichen Lebenssituation sowie der Ausweitung ihrer Mitbestimmungsrechte in politischen wie ökonomischen Entscheidungsgremien seit den 1960er Jahren, einige Widersprüchlichkeiten bzw. Ambivalenzen die Umsetzung staatlicher Maßnahmen kennzeichnen. In Kombination mit tradierten Wertevorstellungen und machistischen Verhaltensweisen erschwerten diese Faktoren die Emanzipation bzw. das Empowerment von Frauen in vielen Gesellschaftsbereichen. Dabei wird deutlich, dass sich die von offizieller Seite propagierten Ziele der kubanischen Frauenemanzipation, in der sozialen Realität oftmals nicht widerspiegeln bzw. unerwartete Konsequenzen hervorriefen.

In diesem Zusammenhang soll auf die zu Beginn formulierte Forschungsfrage nach den Ambitionen und Zielen der kubanischen Regierung in Hinblick auf die weibliche Emanzipation und Gleichstellung der Geschlechter eingegangen werden.

Die Darstellung staatlicher Reformbestrebungen verdeutlicht, dass obgleich die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der kubanischen Frauen maßgeblich verbessert werden konnten, von Anfang an nicht die Emanzipation der Frau im Vordergrund stand, sondern der Erhalt der sozialistischen Revolution. Die Frauenfrage wurde als Teil der sozialen Frage behandelt und als integraler Bestandteil der gesamtgesellschaftlichen Transformation

angesehen. In der kubanischen Revolution unter Führung von Fidel Castro und der darauf folgenden Etablierung einer neuen Staatsform, war die Änderung der Klassen- und Besitzverhältnisse vorrangig – die Analyse der Geschlechterverhältnisse im privaten wie öffentlichen Bereich stellte in den ersten Jahrzehnten hingegen keine Priorität dar. Ähnlich wie in anderen sozialistischen Ländern, stand auch in Kuba die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die Abschaffung von Privateigentum und die nationale Unabhängigkeit im Fokus der staatlichen Agenda. Die dafür notwendige Integration und Mobilisierung aller Bevölkerungsgruppen - nicht die Privilegierung einzelner Gruppen – wurde propagiert. Die Strategien und Zielsetzungen der Frauen- und Geschlechterpolitik, welche sich vor allem in den Programmen und Projekten der FMC widerspiegelten, blieben eng an den ideologischen Vorgaben der Regierung orientiert. Dies zeigte sich vor allem im institutionellen bzw. strukturellen Aufbau der Massenorganisationen und ihrer Weisungsgebundenheit im Sinne des „demokratischen Zentralismus“.

Angeichts dieses staatszentralistisch gesteuerten Empowerment-Modells, in dem die Entscheidungen bezüglich der Schwerpunkte und Ziele der Frauenförderung vor allem von der Partei getroffen wurden, können einige Herausforderungen für die Emanzipationsmöglichkeiten bzw. das Empowerment von Frauen festgestellt werden. Es zeigt sich, dass „strategische Gender Interessen“, wie zum Beispiel die Bekämpfung weiblicher Benachteiligung auf institutioneller Ebene sowie die Mehrfachbelastung der Frau im Haushalt, zwar legislativ aufgegriffen wurden, diese Maßnahmen aber aufgrund subjektiver wie objektiver Faktoren, im gesellschaftlichen Kontext oftmals nicht die gewünschten Veränderungsprozesse bewirkten. Im Folgenden sollen unter Heranziehung der theoretischen Ansätze einige Ambivalenzen dargestellt werden:

1) Angesichts des Fokus auf die Erlangung universeller bzw. gesamtgesellschaftlicher Interessen im Sinne einer sozialistischen Entwicklung wurden zwar „praktische Gender Interessen“, wie der freie Zugang zu Bildung oder die Verbesserung des Gesundheits- und Sozialsystems umgesetzt - die Befriedigung „strategischer Gender Interessen“ in Richtung einer sozialen Transformation blieb jedoch oftmals in theoretischen Konzepten verhaftet. Speziell in den ersten Jahrzehnten nach der Revolution prägten vorrangig nationale Interessen die staatliche Politik, um den Erhalt der revolutionären Errungen-

schaften und die Autonomie des Landes zu garantieren. Dieses sehr homogene und auf gewisse Segmente konzentrierte Entwicklungsprogramm sozialistischer Prägung überlagerte eine diversifizierte Auseinandersetzung mit frauenspezifischen bzw. geschlechtsspezifischen Themen. In diesem Punkt muss natürlich darauf hingewiesen werden, dass die Verfolgung universeller Interessen auch von einer Vielzahl von Frauen unterstützt wurde, die sich mehr mit der Erlangung praktischer Interessen identifizieren konnten. Radikalere Veränderungen im Zuge der Verfolgung „strategischer Gender Interessen“ wurden oftmals abgelehnt, da diese ihre sozialen bzw. klassenspezifischen Privilegien gefährden hätten können. Auch in dieser Studie sind unabdingbar Kategorien wie „Geschlecht“ und „Klasse“ zu beachten, denn die weibliche Partizipation am revolutionären Umbruch spiegelte sowohl die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Frauen, als auch das Mobilisierungspotential der Revolutionsregierung und ihrer zivilen Durchsetzungsorgane (Massenorganisationen) wieder. Außerdem soll es im Rahmen dieser Arbeit nicht zu einer Konfrontation bzw. Gegenüberstellung strategischer und praktischer Gender Interessen kommen, sondern ihre dialektisches Verhältnis hervorgehoben und die Erlangung praktischer Gender Interessen als wesentliches Fundament für eine Auseinandersetzung mit strategischen Gender Interessen verstanden werden.

2) In Anlehnung an behandelte Studien zur Frauenemanzipation in sozialistischen Ländern lässt sich auch in Kuba die langjährige Ablehnung feministischer Diskurse kritisch beleuchten. Obgleich progressive Gesetze wie zum Beispiel das „*Familiengesetz*“ von 1975 die häusliche Verantwortung und Verpflichtung von Männern und Frauen in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit rückten, verhinderte die offensichtliche Negierung feministischer Theorien aus westlich, pluralistischen Ländern sowie eine ebenso zögerlichen Hinwendung zu lateinamerikanisch-karibischen Ansätzen, eine detaillierte Analyse von geschlechtsspezifischen Machtbeziehungen im sozialen Kontext. Die offizielle Ablehnung feministischer Diskurse ging über die Tätigkeitsbereiche der FMC hinaus und duldete auch außerhalb der staatlichen Frauenförderung keine zivilgesellschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Konzepten. Untersuchungen zur weiblichen Emanzipation in sozialistischen Staaten lassen auf eine bewusste Verhinderung feministischer Herangehensweisen schließen, da sie den ideologischen Grundsätzen eines so-

zialistischen Entwicklungsmodells widersprachen und das gesamtgesellschaftliche Projekt gefährden könnten.

Auf Basis der Studienergebnisse von Maxine Molyneux zur Frauenemanzipation in Nicaragua sowie der Empowerment-Konzepte von Naila Kabeer und Jo Rowlands, lässt sich auch anhand des kubanischen Beispiels erkennen, dass aufgrund der späten Einbeziehung geschlechtsspezifischer Analysen in den nationalen Frauen- und Geschlechterdiskurs, tiefgreifende Transformationen der Geschlechterhierarchien im gesellschaftlichen wie familiären Kontext, nicht in Gang gesetzt werden konnten. Speziell die Analyse der Geschlechterverhältnisse innerhalb der Familie hätte die soziale Interaktion bzw. die Beziehungen von Männern und Frauen im gesellschaftlichen und institutionellen Kontext besser erklären können. Diese Annahme bestätigte sich auch im Rahmen der historischen Analyse dieser Untersuchung sowie in den Aussagen der Interviewpartnerinnen bezüglich der Ambivalenzen zwischen feministischen Thesen und den sozialistisch geprägten Emanzipationskonzepten der Regierung. Die interviewten Personen zeigten sich unzufrieden gegenüber der langjährigen Ignorierung internationaler Geschlechterstudien, welche sie als essentielle Untersuchungsebene im Rahmen der Bekämpfung patriarchaler bzw. machistischer Strukturen erachteten.

3) Neben Jo Rowlands stellt auch Srilatha Batliwala ein von außen kontrolliertes und „*top down*“ gesteuertes Empowerment-Modell in Frage, in dem die Integration der Frauen ausschließlich von externen Kräften abhängt und es vorrangig auf den Zugang zu Ressourcen, Kapital und Dienstleistungen fokussiert. (Kapitel 2.5./2.6.1.) Im Falle Kubas kann diese Herangehensweise der staatlichen Macht in Form von „*power over*“ die Entwicklung eines individuellen bzw. eigenständigen Empowerment-Prozesses verhindern und ein Disempowerment von Frauen in gewissen Gesellschaftsbereichen begründen. Problematisch ist dabei, dass die strukturelle Konzentration bzw. Bündelung der kubanischen Frauenbewegung sowie zivilgesellschaftlicher Aktivitäten in staatsnahen Institutionen, eine Überlagerung, bis hin zur Negierung weiblicher Lebensrealitäten im Spannungsfeld geschlechtsspezifischer Ungleichheit hervorrufen kann. Diese Form von Macht als „*power over*“ kann die Entwicklung von „*power with*“ (kollektive Organisation und Mobilisierung der Frauen untereinander) und „*power from within*“ (Entwicklung von Selbstbewusstsein) somit verhindern bzw. unterdrücken. Von diesem

asymmetrischen Machtverhältnis abgesehen, besitzt ein von außen implementiertes Empowerment-Konzept nicht die notwendige Wirkungskraft, um strukturelle und ideologische Umbrüche herbeizuführen und dadurch eine nachhaltige Verbesserung der weiblichen Lebensverhältnisse zu gewährleisten.

Anhand der genannten Empowerment-Theorien lässt sich feststellen, dass umfassenden Errungenschaften innerhalb der kubanischen Frauenförderung bis in die 1980er Jahre eine Stärkung der weiblichen Position vor allem im wirtschaftlichen und politischen Bereich erkennen lässt, dennoch sind machistische Verhaltensweisen und die Mehrfachbelastung der Frauen im Haushalt soziale Realität. Angesichts einer partiell sehr oberflächlichen und einseitigen Bekämpfung geschlechtsspezifischer Unterdrückung seitens des Staates, wurde die Weitergabe einer machistischen Tradition vor allem im familiären Kontext beibehalten.

Wie es Kassey Garba in ihrer Untersuchung zu endogenem und exogenem Empowerment in Nigeria problematisiert, basiert dieses Verständnis von Empowerment in erster Linie auf den Interessen externer Akteure (in Kuba: vor allem der Staat und die Massenorganisationen). (Kapitel 2.7.) Die Abhängigkeit von extern induziertem Empowerment kann die Frauen zu passiven Rezeptorinnen eines vorgegebenen Empowermentmodells machen, welches den zeitlichen und kontextuellen Bewusstseinsbildungsprozess der Frauen sowie die Form weiblicher Mobilisierung bestimmt. In diesem Zusammenhang stehen die Aussagen der Gesprächspartnerinnen, welche speziell die Rückständigkeit und Unflexibilität der FMC sowie ihre teilweise einseitige Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Themen kritisierten. Ihrer Meinung nach, müsste die FMC ein zeitgemäßes und vielschichtiges Programm - angepasst an die aktuellen Lebensverhältnisse der Frauen und ihr familiäres Umfeld – erstellen, um nicht Gefahr zu laufen bestehende Geschlechterhierarchien und machistische Ansichten zu reproduzieren. Auch staatliche Institutionen werden dahingehend kritisiert, dass sie zu wenig für die intellektuelle und soziokulturelle Bewusstseinsbildung speziell junger Frauen in der heutigen Zeit leisten. Angesichts einer ökonomischen wie sozialen Perspektivenlosigkeit und einem mangelnden Selbstbewusstseins begeben sich diese Frauen verstärkt in die Abhängigkeit ihres Partners. Dies fördert ein Minderwertigkeitsgefühl der Frau

gegenüber dem männlichen Geschlecht, welches wiederum die Unterdrückung und Benachteiligung der Frauen sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft bedinge.

Hinsichtlich der negativen Konsequenzen eines staatlich gesteuerten Empowerments von Frauen sollen die Überlegungen der Theoretikerin Gita Sen aufgegriffen werden, welche die fehlende Autonomie des Individuums im Zuge der Implementierung von Entwicklungsprogrammen problematisiert. Man müsse sich erst seiner eigenen Interessen und Bedürfnisse bewusst werden, bevor man diese definieren und einfordern kann. Erst dann ist es möglich einen Empowerment-Prozess in Gang zu setzen, der sich von einer persönlichen Bewusstwerdung zu einer kollektiven Mobilisierung entwickeln kann. Nach Sen und Rowland ist es dem Staat sowie anderen externen Akteuren (Frauenorganisationen, sozialen Bewegungen) als „*change agents*“ durchaus möglich ein Umfeld für Empowerment zu kreieren. Jedoch ohne den notwendigen Freiraum, die eigenen Kapazitäten und Möglichkeiten zu erkennen und diese zu artikulieren, würden diese Entwicklungsmodelle viel zu kurz greifen. Sie würden eher Macht in Form von „power over,“ in Richtung einer „internalisierter Unterdrückung“ schaffen, anstatt nachhaltigen strukturellen Veränderungen und sozialen Wandel zu bedingen. (Kapitel 2.7.) Diese Ambivalenzen lassen auch im Rahmen der Analyse der kubanischen Frauenpolitik vor allem ab der 1960er bis in die 1990er Jahre feststellen und werden durch die Aussagen einiger der befragten Personen bestätigt.

4) Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die politischen wie ökonomischen Entscheidungsgremien in Kuba größtenteils männlich dominiert sind. Wie bereits ausgeführt sind die leitenden Positionen in der kommunistischen Partei Kubas (PCC) und in den meisten Massenorganisationen mehrheitlich von Männern besetzt und dieser Trend setzt sich auch auf ökonomischer Ebene fort. Speziell in den ersten Jahrzehnten nach der Revolution zeigte sich die kubanische Führung unter Fidel Castro und Ernesto „Che“ Guevara als starke Wortführer frauen- und geschlechterspezifischer Themen. Die Unterstützungs- und Anerkennungsbekundungen von „oberster Stellen“ sollte sich als äußerst positiv und förderlich für die weibliche Bevölkerung und ihrer Entwicklung erweisen, andererseits wurden soziokulturellen und historische Prozesse vornehmlich aus einer männlichen Sichtweise heraus interpretiert und die Frauenförde-

rung danach ausgerichtet. Diese Machtkonzentration in den Händen der Männer, verknüpft mit einer zentralistisch gesteuerten und ideologisch geprägten Frauenorganisation, lässt große Zweifel an einer selbstbestimmten Entwicklung von individuellem und kollektivem Empowerment im Rahmen der kubanischen Frauenbewegung aufkommen.

5) Ein weiteres Indiz für eine einseitige Herangehensweise im Rahmen der staatlichen Frauenpolitik von den 1960er bis in die 1970er Jahre ist, dass, die weibliche Emanzipation und eine Gleichstellung der Geschlechter zur zentralen Aufgabe der Frauen gemacht wurde. Lange Zeit wurde seitens der kubanischen Führung der Kampf der Frauen gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung als ihre alleinige Verantwortung angesehen. Die Rolle des Mannes und seine Verpflichtungen gegenüber der Familie und häuslichen Aufgaben wurden kaum hinterfragt. Diese Haltung veränderte sich im Laufe der 1970er Jahre, als auf legislativer Ebene im Zuge des „Familiengesetzes“ von 1974 die Pflichten beider Partner in Familie und Haushalt festgeschrieben wurden. Weiters zeichnete sich vor allem in der Periode zwischen 1970 und 1980 eine gesteigerte Offenheit gegenüber internationalen Studien im Bereich der Frauen – und Geschlechterforschung sowie eine intensivierten Teilnahmen von FMC-Funktionärinnen auf lateinamerikanischen Frauenkonferenzen ab. Denn obwohl es seit der Gründung der FMC im Jahre 1960 zur Bildung von Allianzen und Netzwerken mit sozialistischen Frauenbewegungen der Sowjetunion und jenen osteuropäischer Staaten kam, wurden westliche Strömungen aus Europa und Nordamerika abgelehnt. Diese Tendenz in Richtung eines Austausches mit internationalen Frauenorganisationen, speziell aus der südlichen Hemisphäre, vertiefte sich besonders in der UN-Frauendekade (1975-1985). Dies wurde durch eine verstärkte Kooperation mit diversen Unterorganisationen der Vereinten Nationen (UNDP, UNICEF, FAO etc.) sowie der Anerkennung internationaler Abkommen im Bereich der Frauen- und Menschenrechte deutlich. Diese Entwicklungen, in Verbindung mit der immer noch vorherrschenden geschlechtsspezifischen Ungleichheit, förderte eine Intensivierung der öffentlichen Auseinandersetzung bezüglich der Rolle des Mannes und über die Mehrbelastung der Frauen in Haushalt und Familie. Auch in den Programmen und Projekten der FMC zeigte sich eine diesbezüglich gesteigerte Sensibilität.

6.2. Die „*Federación de Mujeres Cubanas*“ - Mobilisierung für ein Empowerment von Frauen oder reines Durchsetzungsorgan im Sinne eines staatssozialistischen „top down“ Konzepts?

Als eine weitere Ambivalenz innerhalb der staatlichen Frauenpolitik kann die bereits genannte Implementierung einer zentralistisch gesteuerten „top down“ Strategie, welche die Mobilisierung und Organisation der weiblichen Bevölkerung in den Strukturen der regierungsnahen Massenorganisationen vorsieht, bewertet werden. Obgleich die „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) vor allem auf lokaler Ebene (Stadtteil, Nachbarschaftskomitee) eine wichtige Informations- und Diskussionsplattform darstellt und essentielle Programme in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales umsetzt, ist auch sie weisungsgebunden und hierarchisch strukturiert. Die Schwerpunkte und Ziele der nationalen Frauenbewegung werden von der kommunistischen Partei Kubas (PCC) in enger Abstimmung mit der FMC festgelegt.

Wenn in diesem Zusammenhang Naila Kabeers und Srilatha Batliwalas Empowerment-Studien herangezogen werden, zeigt sich, dass speziell in einem staatssozialistischen Land, soziale Institutionen (z. B. Staat, Massenorganisationen) auf der Mesebene einen immensen Einfluss auf das Leben der Frauen und deren Entscheidungen nehmen können. (Kapitel 2.5.) In dieser Hinsicht muss betont werden, dass der kubanische Staat, bis zur Krise in den 1990er Jahren, eine dominante Rolle bei der Betreuung der Kinder und bei der Versorgung der Haushalte übernommen hatte. Die Sozialisierung der reproduktiven Arbeit (Kindertagesstätten, Pflegeheime, Arbeits- und Schulkantinen, Distribution von Haushaltsgeräten etc.) und die starke Einbindung der Bevölkerung in die Initiativen der Massenorganisationen (vor allem Sozial- bzw. Freiwilligenarbeit), hatten enormen Einfluss auf das Familienleben. Trotz der offenkundigen Unterstützungsleistungen und Fördermaßnahmen, lassen sich in der programmatischen Tätigkeit der FMC klare ideologische Grundgesetze feststellen, die dem politischen Status quo entsprechen. Diese stark ideologisiert und hierarchisch gesteuerte Frauenpolitik ließ KritikerInnen nur sehr

begrenzt Möglichkeit, ihre Meinung frei zu äußern bzw. Gegenmodelle öffentlich zu thematisieren.⁶⁷⁸

Unter Heranziehung der behandelten Empowerment-Ansätze, entspricht diese Strategie nicht der Vorstellung einer unabhängigen Frauenbewegung, in deren organisatorischen Rahmen Frauen ihre Interessen selbst definieren und bestimmen können. Hierbei handelt es sich weniger um einen „*bottom up*“ Ansatz, dessen Ausrichtung von der Basis - von den Frauen selbst - vorgegeben wird, sondern um ein staatlich gesteuertes „*top down*“ Emanzipationsprogramm, welches zwar in den Einrichtungen der FMC gewisse Freiräume zur Diskussion und Mitsprache lässt, jedoch nur innerhalb der ideologischen und politischen Richtlinien der kubanischen Führung. Natürlich kann man die Frauenorganisation kubanischen Charakters nicht mit jenen demokratischer bzw. pluralistischer Länder vergleichen. In diesen Ländern sind zivilgesellschaftliche Aktivitäten von einer weitreichenden Heterogenität und Autonomie gekennzeichnet, welche in dieser Form in einem autoritären Staat, wie Kuba, nicht existent sind.

An diesem Punkt soll die politische Einflussnahme der kommunistischen Partei Kubas (PCC) auf die FMC behandelt werden, welche sich aus dem Nahverhältnis zwischen Partei und Massenorganisation ergibt. Die Dominanz der Partei, wird in vielen wissenschaftlichen Studien sowie in den Interviews, als eine maßgebliche Konstante der FMC bekundet. Denn obwohl sich die FMC als nicht-staatliche Organisation bezeichnet und ihre Eigenständigkeit als Interessensvertretung der Frauen betont, ist eine enge Kooperation und Weisungsgebundenheit durch die Partei seit jeher gegeben. Diese Tatsache wird vor allem von den GesprächspartnerInnen kritisiert, da sich die Tätigkeitsfelder der FMC immer an ideologisch-politischen Vorgaben orientieren. Neue Entwicklungen und Ansätze im Bereich Geschlechterforschung wurden oftmals zu spät in die Programmplanung aufgenommen oder komplett ignoriert. Dies zeigt sich zum Beispiel in der langjährigen Ablehnung feministischer Ansätze, welche als radikale Ideologien kapitalistischer Prägung diffamiert und als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

⁶⁷⁸ Sowohl im geschichtlichen Abschnitt dieser Studie als auch in einem der Interviews wurde auf das Beispiel der Frauenorganisation „*Magín*“ eingegangen. „*Magín*“ wurde aufgrund ihrer feministischen Ausrichtung und ihrer Spezialisierung auf Geschlechterfragen im Jahre 1996 abgeschafft. Siehe mehr dazu Luciak (2005) S. 25-28

bezeichnet wurden. Das Nahverhältnis der FMC zu Staat und Partei ließ die FMC speziell in den 1980er – 1990er Jahren in eine Legitimationskrise schlittern. Zum einen agierte sie als Repräsentantin weiblicher Interessen, zum anderen wurde sie als Mobilisierungsinstrument für den Erhalt des Systems ins Leben gerufen. Vor allem in den Interviews wird das starre Festhalten an traditionelle Kernthemen und Vorgehensweisen bemängelt. Dies lässt eine gewisse Flexibilität gegenüber geänderten Verhältnissen vermissen. Trotz der zahlreichen Erfolge, kann sich die Mehrheit der befragten Personen, speziell junge Frauen, nicht mehr mit Funktion der FMC als Frauenorganisation identifizieren. Es scheint als fehle der FMC speziell an der Basis das Vernetzungs- und Organisationspotential - die Interessen der Frauen in einem institutionellen Rahmen, unabhängig von Staat und Partei, konzentrieren zu können. Vor allem in der „*período especial*“ wurde mehr Engagement und direkte Hilfe im Alltag erwartet, welchem die Organisation, nach Ansicht der Befragten, jedoch nicht ausreichend nachkam. Angesichts der schwindenden Glaubwürdigkeit der FMC, sah sich die Mehrheit der Frauen in den Krisenjahren nicht veranlasst deren Einrichtungen aufzusuchen, um Unterstützung und Beistand anzufordern.

In diesem Abschnitt soll weiters die Bedeutung von kollektiver Organisation und politischer Aktion für die Entwicklung von Empowerment angesprochen werden. (Kapitel 2.6.1.) Nach Meinung einiger der genannten Wissenschaftlerinnen, wird speziell über die Mobilisierung in der Gruppe, das persönliche Empowerment gefördert. Mittels der Bildung von Allianzen und Netzwerken auf lokaler, nationaler wie internationaler Ebene sollte die politische Strahlkraft der Frauenbewegung verstärkt werden, um durch die Gruppe Entscheidungen stärker beeinflussen zu können. Die Herausbildung eines kollektiven Empowerments von Frauen ist vor allem im Rahmen familiärer Angelegenheiten wichtig, wenn die persönlichen Bedürfnisse der Frau gegenüber ihrem Partner, ihren Kindern oder Verwandten verteidigt werden sollen. Die Existenz traditioneller Werthaltungen und geschlechtsspezifischer Rollenbilder im familiären Umfeld, kann den Frauen die Verfolgung ihrer Interessen erschweren und dadurch die Entwicklung von persönlichem Empowerment verhindern. Die Dynamik und Kraft einer Gruppe ermöglicht es, das Selbstbewusstsein der Frau zu stärken, um ihre Bedürfnisse konsequenter artikulieren zu können.

Es wäre unrichtig zu behaupten, in Kuba wären politische Aktionen und die kollektive Mobilisierung von Frauen nicht möglich. Der Rückblick in die Geschichte zeigt, dass eine Vielzahl an staatlichen Reformprogrammen ohne die massenhafte Mobilisierung von Frauen nicht umsetzbar gewesen wären. Mittels der landesweiten Basisorganisationen der FMC können sich Frauen in den Provinzen zusammenfinden und ihre Interessen thematisieren. Anhand zahlreicher erfolgreicher Beispiele zeigt sich, dass die FMC eine ambitionierte Organisation zur kollektiven Mobilisierung von Frauen darstellt, jedoch ausschließlich, entlang der politisch-ideologischen Grundsätze der Regierung.

Abgesehen von den institutionellen und rechtlichen Möglichkeiten kubanischer Frauen, bleibt die Frauenbewegung seit den 1960er Jahren eine staatlich kontrollierte Bewegung, welche mit zivilgesellschaftlichen Organisationen anderer lateinamerikanischer Staaten nicht vergleichbar ist. Politische Aktionen jeglicher Art, die regierungskritische Inhalte vertreten oder Themen aufgreifen, welche der staatlichen Führung widerstreben, werden nicht geduldet. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Frauenorganisation „*Damas de Blanco*“ („Frauen in Weiß“), die sich als Angehörige der im Jahre 2003 verhafteten Dissidenten (Menschenrechtsaktivisten, Journalisten und Oppositionspolitiker), sonntäglich zu Protestmärschen in Havanna zusammenfanden, um für deren Freilassung zu kämpfen. Angesichts ihres öffentlichen politischen Protests, der ein internationales Echo und zahlreiche Solidaritätsbekundungen auslöste, mussten die Mitglieder der „*Damas*“ immer wieder mit Haftstrafen oder anderen repressiven Einschüchterungsmaßnahmen rechnen. 2011 wurden 79 Oppositionelle auf Bewährung freigelassen. Sie verließ kurz darauf zusammen mit ihren Angehörigen das Land. Auch heute noch protestieren die „*Damas de Blanco*“ gegen die Menschenrechtsverletzungen der kubanischen Regierung sowie für die Auflösung machistischer Strukturen und die Unterdrückung der Frau.⁶⁷⁹

⁶⁷⁹Siehe mehr dazu „*Damas de Blanco*“ <http://www.damasdeblanco.com/primavera/primavera2003.asp>

6.3. Die Erschließung alternativer Einnahmequellen und die Entwicklung von Versorgungsstrategien im Kollektiv – individuelles und kollektives Empowerment von Frauen auf lokaler Ebene?

Als nächstes soll auf die Frage nach den Möglichkeiten eines individuellen wie kollektiven Empowerments von Frauen, im Zuge der Entwicklung von Vernetzungspraktiken auf lokaler Ebene sowie der Erschließung ökonomischer Alternativen in der Sonderperiode, eingegangen werden. In diesem Zusammenhang ist interessant, ob Frauen trotz der Belastungen und Entbehrungen in der Krise, ein persönliches Empowerment in Gang setzten konnten und ob sich das weibliche Selbstverständnis dadurch auch nachhaltig gestärkt hat. In den Gesprächen mit Frauen aus Havanna konnte einige Erkenntnisse über die Selbstorganisation auf lokaler Ebene (familiäres Umfeld, Nachbarschaft, Stadtteil) gewonnen werden, welche die Entwicklung von Überlebensstrategien, aufgrund staatlicher Defizite, in den Mittelpunkt rücken ließ.

Während der 1990er Jahre vertieften, neben der Versorgungs- und Nahrungsmittelkrise, die hohe Arbeitslosigkeit und der Wertfall des kubanischen Pesos, die soziale Ungleichheit und ökonomische Instabilität innerhalb der Bevölkerung. Die „*período especial*“ stellte einen Bruch mit bisherigen Lebensgewohnheiten und sozialen Privilegien dar, welcher schwerwiegende sozioökonomische Konsequenzen, speziell für die Familien implizierte. Da Frauen traditionellerweise mehr mit familiären Angelegenheiten und der Erziehung der Kinder betraut sind, waren sie es, die sich im Alltag vorrangig mit Problemen konfrontiert sahen. Die finanzielle Notlage zwang viele Frauen ihre Ausbildung oder ihre bisherige Erwerbstätigkeit im staatlichen Sektor aufzugeben, um sich verstärkt häuslichen Tätigkeiten sowie der Versorgung der Kinder und der älteren Generation zu widmen. Diese Verpflichtungen fokussierten ihre volle Konzentration auf familiäre und häusliche Angelegenheiten – berufliche Ambitionen, politische Partizipation oder Gleichstellungsbestrebungen waren in jener Zeit für den Großteil der Frauen sekundär.

Aus dem Blickwinkel einer Analyse von Empowerment betrachtet, lässt sich für die Krisenjahre der 1990er Jahre in einigen Gesellschaftsbereichen ein Disempowerment von Frauen feststellen. Vor allem wurden die ökonomischen und sozialen Errungenschaften und Emanzipationsbestrebungen der Frauen seit den 1960er Jahren schwer in „Mitleidenschaft“ gezogen. Der Zugang zu materiellen (Arbeitskraft, Geld, Kredite, Land) und intellektuellen (Wissen, Ideen, Informationen) Ressourcen wurde massiv eingeschränkt, Komplikationen bei der Koordinierung der produktiven und reproduktiven Arbeit häuften sich - verschlechterte Arbeits- und Lebensbedingungen waren die Folge. Obwohl Frauen in ihrer bisherigen Erwerbsdomäne (staatliche Dienstleistungen im Gesundheits- und Erziehungsbereich) weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen waren als Männer, wurde ihre Lohnarbeit, angesichts des Verfalls des kubanischen Pesos, materiell entwertet. Diese tagtäglichen Herausforderungen steigerten die physischen und psychischen Belastungen der Frauen.

Zu jener Zeit galt ihre Sorge primär konkreten praktischen Bedürfnissen, wie jenen der Versorgung der Familie mit Grundnahrungsmitteln, Bekleidung sowie medizinischen Gütern. Das sich vor allem Frauen der familiären und häuslichen Arbeiten verpflichtet fühlten, kann auf die Fortführung bereits bestehender traditioneller Rollenvorstellungen zurückgeführt werden, die sich auch in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Rahmen informeller und privatwirtschaftlicher Tätigkeiten widerspiegelte. Angesichts der Notwendigkeit im Zuge der Krise rasch auf Probleme zu reagieren kann eine verstärkte Rückkehr zur traditionellen Arbeitsteilung im Öffentlichen wie Privaten festgestellt werden. Berufliche Karriereambitionen, die Bewerbung für politische Ämter oder eine bewusste Auseinandersetzung mit Themen wie der Geschlechterdisparität oder der Mehrbelastung, stellte für die meisten Frauen keine Priorität dar.

Der kubanische Staat konnte im Verlauf der 1990er Jahre seine dominante Rolle im Rahmen der Sozialisierung der reproduktiven Arbeit innerhalb der Familie, aufgrund fehlender Mittel und Ressourcen, nicht wie mehr erfüllen. Die Sonderperiode begründete somit eine Intensivierung lokaler Aktivitäten, welche die Gewichtung in Richtung lokaler Organisation bzw. Selbsthilfe verschob. Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung im familiären und nachbarschaftlichen Umfeld sollte die Koordinierung alltäglicher Arbeiten erleichtern, um die allgemeine Not der Menschen rascher und effizienter

zu lindern. In den Interviews wird betont, dass vor allem die enorme Solidarität und die gegenseitige Unterstützung im Kollektiv auch die mentale Verfassung der Menschen stärkte. Frauen spielten bei der Bildung von nachbarschaftlichen, verwandtschaftlichen Netzwerken im Zuge der Versorgungssicherung eine sehr wichtige Rolle. Sie versuchten, bisherige Lebensgewohnheiten sowie soziokulturelle Gebräuche aufrechtzuerhalten, um ihren Kindern einen geregelten Tagesablauf zu ermöglichen. Um die materielle Not-situation zu lindern, zeigten sich die Frauen, was die Herstellung von Produkten und Gütern betraf, sehr erfinderisch. Der Tauschhandel stellte eine bedeutende Möglichkeit dar, um Lebensmittel, Kleidung sowie Haushaltsgeräte unter Verwandten, Freunden oder Nachbarn in Umlauf zu bringen.

Auch auf dem Arbeitsmarkt vollzog sich ein Wandel bei der weiblichen Beschäftigung. Eine Verschiebung der weiblichen Arbeitskräfte vom formellen in den informellen Sektor besonders aber in die Privatwirtschaft fand statt. Angesichts der schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse im staatlichen Sektor, entschieden viele Frauen sich im informellen Sektor alternative Einkommensmöglichkeiten zu erschließen. Nach Meinung der befragten Personen, ließ der stärkere Fokus auf die lokale Selbsthilfe sowie die steigende Flexibilität in Hinblick auf die ökonomische Neuorientierung ein neues weibliches Selbstbewusstsein erkennen. Die Koordination ökonomischer Aktivitäten mit der Organisation des Haushalts verlangte von den Frauen und ihren Familie viel Anpassungsfähigkeit an die komplexen Verhältnisse der Sonderperiode.

Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass sich die vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem im Rahmen der Ausweitung des Tourismussektors, nicht nur positiv auf die weibliche Entwicklung auswirkten, sondern im Zuge der Intensivierung von Prostitution und „*jineterismo*“, negative soziale Implikationen beinhalteten. In erster Linie junge Frauen entschieden sich, neben ihrem Studium oder ihrem Beruf, als „*jinetera*“ tätig zu sein, um sich und ihrer Familie einen höheren Lebensstandard leisten zu können. Der „*jineterismo*“ der sich in den 1990er Jahren in Kuba entwickelt hat, ist zwar nicht mit der Prostitution der vorrevolutionären Phase vergleichbar, setzt auch nicht den sexuellen Kontakt mit AusländerInnen voraus, dennoch kann er schweren soziale Probleme für die Frau und ihr familiäres Umfeld führen. Auch wenn der „*jineterismo*“ mehrheitlich toleriert wird und sich dafür Frauen und Männer aller Altersklassen, sozia-

ler Herkunft und Hautfarbe entschieden haben, kann er aus Sicht dieser Studie nicht als eine Form von Empowerment angesehen werden. Denn das Phänomen des „*jineterismo*“ entwickelte sich als Lösungsansatz gegenüber einer sozioökonomischen Notlage und bedingt gesundheitliche Risiken, eine finanzielle Abhängigkeit sowie soziale Marginalisierung.

Generell kann festgestellt werden, dass die kubanischen Frauen im Zuge der kollektiven Organisation von Versorgungsstrategien auf lokaler Ebene, Macht in Form von „*power to*“ and „*power with*“ entwickelten. Die ökonomische Krise veranlasste sie neue Methoden der Selbstversorgung – unabhängig von staatlicher Unterstützung - aufzugreifen, um den alltäglichen Missständen probate Lösungsansätze entgegen zu setzen. Viele Menschen sahen sich diesen Herausforderungen nicht gewachsen und fielen immer mehr in einen Zustand der Passivität, Lethargie und Depression. Wie einige GesprächspartnerInnen bestätigten, konnte das Gefühl der Machtlosigkeit und Frustration sehr schnell zu schweren psychischen Erkrankungen führen.

Einem Großteil der Frauen gelang es jedoch, mittels der Erschließung alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten im formellen (z. B. Tourismuswirtschaft, Privatwirtschaft) wie informellen Sektor sowie mit der Bildung sozialer Netzwerke, ihre mentale Willenskraft zu stärken und so rasch wie möglich zu handeln. Den Interviews ist zu entnehmen, dass sich vor allem Kubanerinnen im Alter von 50 bis 70 Jahren als „Stütze der Gesellschaft“ bezeichnen. Ihrer Ansicht nach hatte der Erhalt der Gesellschaft nur durch das „heroische und entschlossene“ Verhalten der Frauen in der Sonderperiode garantiert werden können. Obwohl sie auf die vielseitigen Entbehrungen und Belastungen hinweisen, sehen sie sich in ihrer Rolle als Frau gestärkt und überzeugt davon, mit ihrem Engagement einen unabdingbaren Beitrag für die Stabilisierung der gesellschaftlichen Situation geleistet zu haben. Abgesehen von ihren familiären Verpflichtungen ist es den befragten Frauen außerdem wichtig, auf ihre beruflichen Qualifikationen aufmerksam zu machen, auch wenn einige ihre Karriere seit der Krise nicht mehr weiterverfolgen konnten bzw. sich ihr Berufsbild stark verändert hatte. Für ihr Frauenverständnis scheint es bedeutend, nicht nur auf ihrer Rolle als Mutter und Hausfrau hinzuweisen, sondern auch auf ihren hohen Bildungsgrad und ihre beruflichen Kompetenzen einzugehen.

Aus der Analyse ist demnach abzuleiten, dass die kubanischen Frauen mittels der Bildung von „*power with*“ und „*power to*“ auch einen persönlichen Empowerment mittels „*power from within*“ in Gang setzten konnten, welches sich in einem gestärkten weibliches Selbstwertgefühl bzw. Selbstbewusstsein verdeutlicht. (Kapitel 2.4.) So konnten Frauen im Zuge ihrer sozialen Vernetzung und lokalen Organisation Macht entwickeln bzw. Macht ausüben, um die Versorgung der Familie zu gewährleisten. Diese Form des eigenständigen und selbstbestimmten Handelns, ermöglichte nicht nur konkrete Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch das weibliches Selbstverständnis nachhaltig zu festigten. Dabei kann aber nicht von einem Empowerment im politischen Sinn ausgegangen werden, welches eine kollektive Mobilisierung (Gründung einer Basisorganisation und Bildung von Allianzen und Netzwerken mit anderen Frauenorganisationen) und politische Aktionen beinhaltet. In diesem Fall basierte das Empowerment von Frauen in der Sonderperiode auf der Entwicklung lokaler Versorgungs- und Sicherungssystemen mittels sozialer Vernetzungspraktiken sowie einer innovativen und flexiblen Herangehensweise an wirtschaftliche Veränderungsprozesse in Krisenzeiten.

Obwohl man generell von einem Disempowerment von Frauen während der 1990er Jahre ausgehen muss, vor allem was ihre soziale und ökonomische Situation anbelangt, kann auf der gesellschaftlichen Ebene eine Stärkung ihrer Position angenommen werden. Der Einsatz und das Engagement der Frauen in der Wirtschaftskrise stoßen bis heute auf große Anerkennung und Wertschätzung innerhalb der kubanischen Gesellschaft. Angesichts der Entwicklung von alternativer Lösungsansätze und Kompensationsmethoden fühlten sich Frauen in ihrer Rolle gestärkt, welche nicht nur Kreativität im Rahmen der häuslichen Pflichten beinhaltete sondern auch eine berufliche Flexibilität abverlangte. Doch bezüglich der Stärkung der Frau gegenüber ihrem Partner und familiären Zwängen und der Verschiebung von Macht in der Geschlechterbeziehung, muss aus Sicht der Empowerment-Konzepte von Kabeer, Batliwala sowie Rowlands die Nachhaltigkeit und das Transformationspotential dieses Prozesses hinterfragt werden. So kann von einer kurzfristigen Machtverschiebung auf relationärer Ebene (partnerschaft, Familie) ausgegangen werden, doch reichte diese nicht aus, um Geschlechterhierarchien oder machistische Ansichte zu erschüttern.

Denn es hatte sich weder eine bewusste Auseinandersetzung mit sozialen Unterdrückungsmechanismen noch eine Realisierung von geschlechtspezifischen Machtsymmetrien stattgefunden. (Kapitel 2.6.)

6.4. Die sozioökonomischen Implikationen der Krise auf die Geschlechterverhältnisse – Chance auf Überwindung traditioneller Arbeitsteilung und machistischer Verhaltensweisen?

Ein weiterer Aspekt der sich aus der Analyse der Sonderperiode ergab, war die Fragen, inwiefern sich die Krise und ihre gesellschaftspolitischen Implikationen auf die Geschlechterverhältnisse innerhalb der Familien auswirkten. Führt die Veränderung in der Erwerbstätigkeit, die Reorganisation des Haushalts sowie die Entwicklung von Versorgungsstrategien auf lokaler Ebene zu einer Transformation patriarchaler Strukturen, welche die Mehrbelastung der Frau im familiären Kontext minderte?

Wie bereits in der empirischen Studie dokumentiert wurde, hatte die Wirtschaftskrise einen immensen Einfluss auf das familiäre Zusammenleben und die partnerschaftliche Beziehung. Die steigende Arbeitslosigkeit und die Abwertung der nationalen Währung verlangten von allen Familienmitgliedern ein überdurchschnittliches Engagement, um die finanzielle Überleben zu sichern. In vielen Fällen wurde die Frau zur Familienerhalterin, wenn - der Mann arbeitslos war oder im Falle einer Scheidung. Viele Männer die ihren Arbeitsplatz verloren hatten und deren Partnerin berufstätig war, mussten ihre machistischen Einstellungen überwinden, um ihren familiären Verpflichtungen nachzukommen. Auch von den Kindern wurde mehr Verantwortung und selbstständiges Handeln im Haushalt erwartet. Selbst ältere Generationen unterstützten die Frauen bei der Kinderbetreuung oder bei der Zubereitung von Speisen. Die neuen Lebensbedingungen beeinflussten die familiäre Arbeitsteilung sowie die Reorganisation des Haushalts. Den Interviews ist zu entnehmen, dass die Intensität, als auch die Dauer der Krise, ein gewisses Umdenken bei vielen Männern und Frauen bezüglich der traditionellen Rollenverteilung ausgelöst hatte. Da Frauen neben der Versorgung der Kinder und älterer Ge-

neration auch diversen ökonomischen Aktivitäten nachgingen, hatten sie großen Einfluss auf die monetäre Situation der Familie. Angesichts der neuen Beschäftigungssituation und der weiblichen Dominanz im Haushalt veränderte sich nicht nur das familiäre Zusammenleben, sondern auch das Machtverhältnis zwischen den Partnern. Ein Indiz, welches diese Entwicklung bestätigt, ist ein Anstieg der Scheidungsrate in den 1990er Jahren - was indirekt auf eine stärkere soziale und ökonomische Unabhängigkeit der Frau schließen lässt. In Familien, wo die Frau als Alleinerzieherin zum weiblichen Familienoberhaupt wurde, übernahm sie auch die Kontrolle über die materiellen Ressourcen.

Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen, dass die sozioökonomischen Auswirkungen der Krise und die veränderte Lebenssituation innerhalb der Familie, die Mehrfachbelastung der Frauen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht aufgelöst hatten – im Gegenteil, teilweise wurde diese sogar noch vertieft. Bis heute sind in Kuba Geschlechterdisparitäten vorherrschend und die Familie bildet auch weiterhin deren Ursprung. Zwar hat sich die Haltung, speziell junger Menschen, verändert und viele Paare leben in einer gleichgestellten Partnerschaft. Dennoch reproduzieren Frauen wie Männer die machistischen Verhaltensweisen ihrer Eltern und Großeltern. Angesichts des Wohn- und Platzmangels - vor allem in Havanna - werden diese tradierten Rollenbilder und Wertehaltungen in einer sehr konzentrierten Form an die nächste Generation weitergegeben.

Obwohl die kubanische Regierung auf legislativer wie politischer Ebene viel für die Gleichstellung der Geschlechter und die Entlastung der Frau getan hat und auch die Krise der 1990er Jahre einen Bruch mit bisherigen Gewohnheiten und Arbeitsweisen bedingte, haben sich Geschlechterhierarchien im familiären Kontext erhalten. In der Empirie konnte aufgezeigt werden, dass die Fortführung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung innerhalb der Familie sich auch anhand der Beibehaltung traditioneller Arbeitsbereiche von Männern und Frauen im informellen wie privatwirtschaftlichen Sektor, während der Sonderperiode und auch danach, feststellen lässt. Angesichts der anhaltenden krisenhaften Wirtschaftsentwicklung und Versorgungsengpässe im heutigen Kuba lässt sich eine weitgehende Kontinuität bei der traditionellen Arbeitsteilung feststellen, welche großen Einfluss auf die weibliche Mitbestimmung und Entscheidungs-

macht in politischen und ökonomischen Entscheidungsgremien haben kann. Denn die partiellen Liberalisierung vor allem in der Privatwirtschaft unter dem heutigen Präsidenten Raúl Castro hat vielen Familien zwar ein breiteres ökonomisches Tätigkeitsfeld ermöglicht, doch konnte es bis dato nicht verhindern, dass Frauen auch weiterhin die Hauptlast der familiären und häuslichen Verpflichtungen tragen und somit die geschlechtsspezifische Arbeitssteilung existent bleibt.

So kann angenommen werden, dass es im Verlauf der 1990er Jahre zwar zu einer Stärkung des Frauenbildes bzw. des weiblichen Bewusstseins im gesellschaftlichen Kontext kam - in der Partnerschaft und im familiären Umfeld konnte Machtasymmetrie zwischen den Geschlechtern und tradierten Rollenbildern jedoch nicht überwunden werden. Aus Sicht der behandelten Empowerment-Ansätze konnte auf der relationären Ebene bzw. Mikroebene, in der Beziehung zum Partner, den Kindern oder Großeltern, kein persönliches Empowerment entwickelt werden, durch das die geschlechtsspezifische Benachteiligung nachhaltig in Frage gestellt wurde. Diese Ambivalenz lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass viele Frauen während der Sonderperiode aus der Not heraus handelten, um konkrete Bedürfnisse zu befriedigen, und es sich dabei nicht um ein bewusstes Empowerment der Frau innerhalb der Geschlechterbeziehung ging. Im Rahmen der Entwicklung von sozialen Versorgungs- und Sicherungsmechanismen und ihrer Suche nach alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten, befassten sich Frauen kaum mit der bewussten Infragestellung von Geschlechterhierarchien, sondern einzig mit der Wiederherstellung besserer Lebensbedingungen. Die gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung der Frau, welche sich anhand eines gesteigerten weiblichen Selbstbewusstseins verband, kann somit als eine positive Konsequenz dieser Prozesse angesehen werden - lässt aber auf keine radikalen sozialen Veränderungen schließen.

Nach Meinung Kabeers und Batliwalas müsste für eine fundamentale Transformation der Geschlechterverhältnisse ein Prozess des individuellen wie kollektiven Empowerments durchlaufen werden, um bei den Frauen eine Bewusstseinsveränderung in Gang zu setzen. Dafür wäre eine aktive Mobilisierung der Frauen im Kollektiv von Nöten, welche die Überwindung subjektiver wie objektiver Hemmnisse thematisieren würden, um die Interessen und Bedürfnisse der Frauen gegenüber ihrem Partner und der Familie verteidigen zu können. (Kapitel 2.6.) Die Implikationen der Krise auf die familiären und

partnerschaftlichen Verhältnisse hatten zwar traditionelle Ansichten und Verhaltensweisen erschüttert, aber keine Überwindung herbeigeführt. Wie schon im historischen Abschnitt dargestellt, konnten bereits vor der Krise, im Rahmen der staatlicher Frauen- und Geschlechterpolitik, aufgrund subjektiver wie objektiver Faktoren keine strukturellen Veränderungen etabliert werden. Daher stellen auch heute noch soziale Phänomene wie der „*machismo*“ und der „*sobrecarga*“ (Überbelastung) im Haushalt Hindernisse im Bereich der weiblichen Emanzipation dar.

Die Mehrheit der interviewten Personen sehen ein besonders gravierendes Problem darin, dass viele junge Frauen ein zu geringes Selbstbewusstsein besitzen, um sich gegen familiäre und soziokulturelle Zwänge behaupten zu können. Es fehlt vor allem an staatlicher Unterstützung und Förderung, um vor allem ihre sozialen Kompetenzen zu festigen. Ihrer Meinung nach sind junge Frauen viel mehr mit dem Zugang zu Dollar-Devisen und materiellen Fragen beschäftigt, als sich mit ihrer Rolle als Frau in der kubanischen Sozietät auseinandersetzen. Die negativen Folgen dieses Verhaltens äußern sich in der Vernachlässigung ihrer Aus- und Weiterbildung und dem Wunsch, einen besseren Lebensstandard mittels „*jineterismo*“ zu verwirklichen. Nach Ansicht der Interviewten verfügen viele von ihnen nicht über genügend Bildung, um über ihre Rechte bescheid zu wissen und diese einzufordern. Aus den Interviews verdeutlicht sich, dass viele junge Frauen große Probleme haben ihre Position innerhalb der Gesellschaft zu finden und es ihnen somit sehr schwer fällt, sich gegen geschlechtsspezifische Unterdrückung vor allem im familiären Kontext zu wehren. Gerade in dieser Hinsicht wäre eine starke Präsenz der FMC wichtig, ebenso diese Ausrichtung ihrer Initiativen und Programme auf konkrete Bedürfnisse und aktuelle Herausforderungen dieser Frauen, um angesichts heutiger Probleme (Mehrbelastung, „*machismo*“, Prostitution, Dollar-Apartheid, materielle Versorgungsengpässe, berufliche Perspektivenlosigkeit, Wohnungs- und Platzmangel, etc) sie zu unterstützen. Aus dem Studium der behandelten Empowerment-Konzepte geht hervor, dass dafür eine unabhängige und eigenständige Frauenorganisation essentiell wäre, in deren institutionellen Rahmen Frauen sich - im Kollektiv - ihrer Unterdrückung und Benachteiligung bewusst werden und gemeinsam dagegen ankämpfen. Erst dieser Prozess der individuellen Realisierung und kollektiven

Mobilisierung würde über die herkömmlichen Entwicklungskonzepte hinausgehen, um die ideologischen und institutionellen Strukturen langfristig zu verändern. (Kapitel 2.6.)

7. Bibliographie

Abbassi, Jennifer/Lutjens, Sheryl L. (2002): Rereading Women in Latin America and the Caribbean: The Political Economy of Gender, Maryland:Rowman and Littlefield Publishers Inc.

Aguilar Graciela R./Vogel, Peter (1983): Frauen in Lateinamerika: Alltag und Widerstand, Hamburg

Andorfer, Veronika (1995): Von der Integration zu Empowerment. Zur Frauenförderung in der Entwicklungspolitik, Frankfurt/M.: IKO Verlag

Arbeitsgruppe Marxismus (2005): Marxismus. Sozialistischer und marxistischer Feminismus. Positionsentwicklung in den letzten 35 Jahren, Nr. 27, Wien:Arbeitsgruppe Marxismus

Azicri, Max (1979): Political Participation and social Equality in Cuba: The Role of the FMC, In: Secolas Annals, Vol. 19/1979

Batliwala, Srilatha (1994): The Meaning of Women`s Empowerment: new Concepts from Action, In: Sen Gita, Germain, Adrienne and Lincoln C. Chen (et al.): Population Policies Reconsidered: Health, Empowerment and Rights, Boston, MD: Harvard University Press, S. 128-138

Batliwala, Srilatha (2007): Taking the Power out of Empowerment – an experimental Account, In: Development in Practice, Vol. 17, Nr. 4-5, Routledge, Taylor and Francis Group, GB:Oxfam, S. 558-559

Bebel, August (1974): Die Frau und der Sozialismus. Als Beitrag zur Emanzipation unserer Gesellschaft bearbeitet und kommentiert von Monika Seifert, Hannover:Fackelträger - Verlag

Bell Lara, José (1999), Cuba in the 1990's, La Habana: José Martí

Bohunovsky, Ruth (1997): „Coffee Ruth“ Eine Alltagsgeschichte aus der kubanischen „período especial, Diplomarbeit, Universität Wien

Braeucker Sieglinde (1985): Auf der Suche nach einer neuen Moral. Kuba: ein Paradies für Frauen? Hamburg: Buntbuch Verlag

Burchardt, Hans Jürgen (1996): Kuba: der lange Abschied von einem Mythos, Stuttgart: Schmetterling Verlag

Burchardt, Hans Jürgen (1999): Kuba. Im Herbst des Patriarchen, Stuttgart: Schmetterling Verlag

Burchardt, Hans Jürgen (2011): Lektionen aus einer ignorierten Geschichte. Kubas langer Marsch ins neue Jahrhundert, In: Esser, Christa (Hg.): Kuba: 50 Jahre zwischen Revolution, Reform und – Stillstand?, Berlin: Wiss. Verlag, S. 233-256

Caglar, Gülay (2007): Naila Kabeer (*1950) Institutions matter – Rahmenbedingungen für ein Empowerment von Frauen, In: Eins Entwicklungspolitik, 21/22, Eins: Frankfurt a. Main, S. 50-52

Chaney, Elsa M. (1979): Supermadre: Women and Politics in Latin America, Austin: University of Texas Press

Castro, Fidel (1967): Discurso pronunciado por la Clausura de la V. Plenaria Nacional de la FMC, Estado Sandino de Santa Clara/Las Villas, 12.12.1966, In: Federación de Mujeres Cubanas, V. Plenaria Nacional, La Habana

Caranza, Valdéz, Julio (et.al) (1996): Cuba: Restructuring of the Economy. A Contribution to the Debate (2nd edn.) Translated with foreword by Ruth Pearson, London: Institute for Latin American Studies

Cornwall, Andrea/Brock, Karen (2005): What do Buzzwords do for Development Policy? A critical look at „participation“, “empowerment“, and „poverty reduction“, In: Third World Quarterly, Vol. 26, Nr.7, UK:Routledge, S. 1043-1060

Echevarría Leon, Dayma (2004): Mujer, empleo y direccin en Cuba: algo más que estadísticas, Havana (mimeographed)

Engels, Friedrich (1974): Der Ursprung der Familie, das Privateigentums und des Staats – im Anschluss an Lewis H. Morgans Forschung, Bücherei des Marxismus-Leninismus, Berlin:Dietz Verlag

Espín, G. Vilma (1986): The Struggle for the full Exercise of Woman’s Equality, Havanna:FMC

Espín, Vilma/Shookal, Deborah (1991): Cuban Women Confront the Future. Three Decades after the Revolution, Melbourne/Victoria:Ocean Press

Facio, Elisa/Torro-Morn, Maura/Roschelle, Anne R. (2004): Tourism, and Globalization: Tourism in Cuba. During the Special Period, In: Transnational Law & Contemporary Problems, Vol. 14, S. 119-142

Federación de Mujeres Cubanas (1962), Primer Congreso Nacional, La Habana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1975): Memoria, Segundo Congreso Nacional de la FMC, La Habana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1982): Boletín FMC, La Habana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1985). Draft Thesis. Cuban Women: Twentyfive Years of Revolution, IV Congreso, Havana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1985): Draft Report, 4th Congress of the Federation of Cuban Women (FMC) Havana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1998): El Periodo Especial y la Vida Cotidiana, La Habana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (1995): Realities and Challenges. Cuban Women towards the End of the Century, Havana:FMC

Federación de Mujeres Cubanas (2000): Situación de la Ninez, la Adolescencia, la Mujer, y la Familia en Cuba, 12/2000, La Habana:Centros de Estudios de la Mujer

Ferguson, Ann (2009): Empowerment, Development, and Women`s Liberation, In: Jonasdottir, AnneG./Kathleen B. Jones (Hg.): The political Interests of Gender revisited, Manchester: Manchester University Press, S. 85-103

Fernandez, Nadine (1999): Back to the future? Women, Race and Tourism in Cuba, In: Kamala Kempadoo (Hg.): Sun, Sex and Gold: Tourism and Sex Work in the Caribbean, Lanham, MD:Rowman and Littlefield Publishers, S. 81-89

Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Rowohlts Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg:Rowohlt Verlag

Frauen in Kuba (1985): Interviews, Briefe, Aufsätze, Zürich:Rotpunktverlag

Freire, Paulo (1970): Padagogy of the Opressed, New York:Seabury Press

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview, Wien:Facultas Verlag

Garba, P. Kassey (1999). An endogenous empowerment Strategy: a case- study of nigerian Women, In: Development in Practice, Vol. 9, Nr. 1&2, 02/1999,Oxfam:GB, S. 130-141

Henning, Doris (1996): Frauen in der kubanischen Geschichte. Zur Rolle der Frau im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess Kubas von der Kolonialzeit bis zur Revolution, Europäische Hochschulschriften, XXII/Vol. 280, Wien:Peter Lang

Hinn, Vilma, Holt-Seeland, Inger (1984): Frauen in Cuba. Interviews, Berichte, Aufsätze, Zürich:Rorpunkt - Verlag

Jennissen, Therese/Lundy, Colleen (2001): Women in Cuba and the move to Private Market Economy, In: Women`s Studies International Forum, Vol. 24, No. 2, S. 181-198

Johnson, H. (1992): Women`s Empowerment and Public Action: Experiences from Latin America, In: Wuyts (et al.), S. 147-174

Kabeer, Naila (1994a): Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought, London/New York:Verso

Kabeer, Naila (1994b): Empowerment from Below: Learning from the Grassroots`, In: Kabeer. Naila (Hg.) (1994): Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought, London/New York:Verso, S. 223-263

Kabeer, Naila (2001): Resources, Agency, Achievements. Reflections on the Measurement on Women`s Empowerment, In: SIDA Studies: Discussing Women`s Empowerment - Theory and Practice, No 3., Stockholm:SIDA, S. 17-54

King, Marjorie (1979): Cuba`s Attack on Women`s Second Shift, (1974-1976), In: Women in Latin America an Anthology from Latin American Perspectives, Riverside, California:Latin American Perspectives, S. 118-131

Kleine Bibliothek des Marxismus – Leninismus (1948): Lenin über die Frauen, Wien: Stern-Verlag

Kollenz, Karin (2003): Die kubanische Frau. Zur Erotik in der weiblichen Gegenwartsliteratur Kubas, Investigaciones Nr.5 - Forschung zu Lateinamerika, Wien:Brandes&Apsel Verlag

Krause-Fuchs, Monika (2008): Machismo ist noch lange nicht tot. Kuba: Sexualität im Umbruch, Halle:Projekt-Verlag

Krause Peters, Monika (1983): Vorbereitung der jungen Generation auf Liebe, Ehe und Familie in der Republik Cuba (unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der kubanischen Frauenförderung FMC), Dissertation, Rostock

Krenceyová, Michaela (2008): What`s wrong with us girls? Von Schönheitswettbewerben und Empowerment. Interpretationen, Differenzierungen und Funktionen eines entwicklungspolitischen Schlagworts, Diplomarbeit, Universität Wien

Lamnek, Siegfried (1996): Qualitative Sozialforschung: Methoden und Techniken, Band II, Beltz Verlag:Weinheim

Lang, Miriam (2004): Privatsache oder gesellschaftliches Problem? Gewalt gegen Frauen und staatssozialistische Frauenpolitik in Kuba, In: Lateinamerika Analysen, Nr.8, 06/2004, IIK:Hamburg, S. 3-38

Lang, Miriam (2004): Salsa Cubana: Tanz der Geschlechter, Hamburg:KVV-Konkret

Laudowicz, Edith (1987): Befreites Land Befreites Leben? Frauen in Befreiungsbewegungen und Revolutionen. Köln:Pahl- Rugenstein

León, Magdalena (Hsg.) (1982): Sociedad, Subordinación, Feminismo, Debate sobre la Mujer en America Latina y el Caribe: Discusión acerca de la Unidad Producción – Reproducción, Vol. III, Carrera 23 No. 39-82, Bogotá:ACEP

León, Magdalena (1997): Empoderamiento: Relaciones de las Mujeres con el poder, In: Poder y Empoderamiento de las Mujeres, Bogotá.Tercer Mundo, S. 1-14

León, Magdalena (2001): El Empoderamiento de las Mujeres: Encuentro del Primer y Tercer Mundos en los Estudios de Género, In: La Ventana, No. 13, S. 94-106

Lewis, Oskar/Lewis, Ruth/Rigdon, Susan M. (1980): Cuatro Mujeres, Vivencias durante la Revolución Cubana, Madrid

Luciak, Ilja A. (2005): Party and State in Cuba: Gender Equality in Political Decision, Making, Virginia Polytechnic Institute and State University, In: Politics&Gender, Vol.I, The Women and Politics Research Section of the American Political Science Association , Cambridge University Press:USA

Luciak, Ilja A. (2007): Gender and Democracy in Cuba, Florida:University Press of Florida

Lukes, Steven (1982): Power: a Radical View, London:Mcmillan

Mayring, Phillip (1983): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlage und Techniken. Weinheim, Basel:Beltz

Melhuus, Marit/Stolen, Kristi Anne (1996): Machos, Mistresses, Madonnas: Contesting the Power of Latin American Gender Imagery, London:Verso

Moser, Caroline O.N. (1989): Gender Planning in the Third World: Meeting Practical and Strategic Gender Needs, In: World Development 17, (11), S. 179-825

Moser, Caroline O.N. (1991): Gender Planning in the Third World. Meeting Practical and Strategic Gender Needs. In: Wallace, Tina/March, Candida: Changing Perceptions. Writings on Gender and Development. Oxford: Oxfam, S. 158-171

Moser, Caroline O.N. (1993): Gender Planning and Development. Theory, Practice and Training, London: Routledge

Molyneux, Maxine (2001): Mobilisation without Emancipation? Women's Interests, the State and Revolution in Nicaragua, In: Molyneux, Maxine: Women's Movements in International Perspective. Latin America and Beyond, ILAS, Houndsmills, Basingstoke, Hampshire, N.Y.: Palgrave, S. 38-59

Moreno Fraginals, Manuel (1979): El Ingenio. Complejo económico social cubano de azúcar, 3Bde., La Habana

Mohanty, T. Chandra (1997): Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses, In: Visvanathan, Nalini (et al.): The Women, Gender and Development Reader, London: Zed Books, S. 79-86

Navarro, Marysa (2002): Against Marianismo, In: Montoya, Rozario /Frazier, Lessie /Hurtig, Janis (eds.): Gender's Place. Feminist Anthropologies of Latin America, New York: Palgrave Mcmillan, S. 257-272

Nohlen, Dieter (Hg.) (2002): Lexikon der dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Hamburg: Rowohlt Verlag

Oficina Nacional de Estadísticas (1999): La ocupación civil en Cuba, Havana: ONE

Ostergaard, Lise (1992): Gender, In: Lise Ostergaard (ed.), Gender and Development: A Practical Guide. London/New York: Routledge, S. 1-10

Oxaal, Zoe/Baden, Sally (1997): Gender and Development: Definitiones, Approaches and Implications for Policy (Briefing prepared for the Swedish Int. Development Office – SIDA), SIDA-Report Nr. 40

Pearson, Ruth (1997): Renegotiating the Reproductive Bargain: Gender Analysis of the Economic Transition in Cuba in the 1990s, In: Development and Change, Vol. 28, Oxford:Blackwell Publishers Ltd., S. 671-705

Pichler, Fronika (2003): Empowerment: Ermächtigung oder Entmündigung? Zum Gender-and-Development-Konzept in der Entwicklungszusammenarbeit, Diplomarbeit, Wien:Universität Wien

Pino-Santos, Oscar (1961): El imperialismo norteamericano en la economía de Cuba, La Habana

Pitt-Rivers, Julian (1996): Honour and Social Status, In: J.G. Peristany (Hrsg.): Honour and Shame: The values of Mediterranean Society, Chicago

Porr, Madeleine (2004). Von Träumen und anderen Wirklichkeiten – Einblicke in das Leben kubanischer Frauen, Berlin:Trafo - Verlag

Potthast-Jutkeit, Barbara (2003): Von Müttern und Machos: eine Geschichte der Frauen in Lateinamerika, Wuppertal:Hammer - Verlag

Radtke H.L./ Stamm, H.J. (1994): Power/Gender:Social Relations in Theory and Practice, London:Sage

Resinger, Astrid (1993): Theorie und Praxis zur Emanzipation der Frau. Klassische marxistische Theorie zur Frauenfrage und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie von 1889 – 1914, Diplomarbeit, Wien:Universität Wien

Rowlands, Jo (1997): Questioning Empowerment. Working with Women in Honduras, Oxford:Oxfam

Rowlands, Jo (1998): A Word of the Times, but What does it mean? Empowerment in the Discourse and Practice of Development, In: Haleh Afshar (et al.): Women and Empowerment: Illustrations of the Third World, Women's Studies at York Series, London:Mcmillan, S. 11-34

Safa, Helen Icken (1995): The Myth of the male Breadwinner. Women and Industrialization in the Caribbean, Boulder, Colo.:Westview Press

Safa, Helen Icken (2009): Hierarchies and Household Change in Postrevolutionary Cuba, In: Latin American Perspectives, Vol. 36, Nr. 1, S. 42-52

Sackl, Ruth (1998): Die Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess Kubas. Historische, sozialpolitische und sozioökonomische Bedingungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der período especial, Diplomarbeit, Universität Wien

Sardenberg, Cecilia M.B. (2008): Liberal vs. Liberating Empowerment: A Latin American Feminist Perspective on Conceptualising Women's Empowerment, In: Inst. Of Development Studies (IDS), Bulletin, Vol. 39, Nr. 6, UK:IDS, S. 18-27

Schirgi, Rita (1997): Das tägliche Nichts – auf der Suche nach dem Paradies. Lebensbewältigungsstrategien von kubanischen Frauen, Diplomarbeit, Graz:Akademie für Sozialarbeit des Landes Stmk

Sen, Gita/Grown, Caren (1988): Development, Crises, and Alternative Visions. Third World Women's Perspective, London:Earthscan

Smith, Lois M./ Padula, Alfred (1996): Sex and Revolution. Women in socialist Cuba, Oxford/New York:Oxford University Press

- Stevens, Evelyn P. (1973): Marianismo - The other Face of Machismo in Latin America, In: Pescatello A.: Female and Male in Latin America, Pittsburgh:University Press
- Stone, Elizabeth (1987): Women and the Cuban Revolution. Speeches & Documents by Fidel Castro, Vilma Espín & others, New York:Pathfinder Press
- Tasli, Kaan (2007): A Conceptual Framework for Gender Studies: From Welfare to Empowerment, Diplomarbeit, ÖFSE, Forum 32, Wien:Südwind Verlag
- Townsend, Jaenette /Zapata, Emma/Rowlands, Jo (et al.) (1999): Women and Power. Figthing Patriarchies and Poverty, London/N.Y.: ZED Books
- Toro, Carlos del, Algunos aspectos económicos, sociales y politicos del movimiento obrero cubano, La Habana
- Trumbull, Charles (2001): Prostitution and Sex Tourism in Cuba, In: Assosiation for the Sudy of Cuban Economy (ASCE): Cuba in Transition, Vol.11, S. 356-371
- Valle, Amir (2008): Habana Babilonia: Prostitution in Kuba; Zeugnisse, Köln:Edition Köln
- Widderich, Sönke (2002): Die sozialen Auswirkungen des kubanischen Transformationsprozesses, Geographisches Institut der Universität Kiel
- Williams, Suzanne/Seed Janet/ Mwau, Adelina (1994): The Oxfam Gender Training Manual, (UK/Irland), Oxford:Oxfam [o.S.]
- Wong, Kwok-Fu (2003): Empowerment as a panacea for poverty – old wine in new bottles? Reflections on the World Bank's conception of power. Progress in Development Studies 3, Nr. 4, S. 307-322

Young, Kate (1993): Planning Development with Women: Making a World of Difference, London: Macmillan

Young, Kate (1997): Planning from a gender Perspective, In: Visvanathan, Nalini (et al.): The Women, Gender & Development Reader, London: Zed Books, S. 366-374

Young, Kate (1998): Women and Economic Development: Local, Regional and National Planning Strategies, Oxford: Berg

Internetquellen

Bundeszentrale für pol. Bildung (BpB) - Definition: „Demokratischer Zentralismus“

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=HYCHLT

Zugriff: 21.07.2011

Constitución de la Republica de Cuba

<http://www.cuba.cu/gobierno/cuba.htm>

Zugriff: 30.08.2011

„Damas de Blanco“ - Homepage

<http://www.damasdeblanco.com/primavera/primavera2003.asp>

Zugriff: 5.06.2012

Murray, Nicola (1979): Socialism and Feminism. Women and the Cuban Revolution Part Two, In: Feminist Review, No. 3, Palgrave Macmillian Journals, S. 99-108,

<http://www.palgrave-journals.com/fr/journal/v3/n1/pdf/fr197924a.pdf>

Zugriff: 23.08.2011

Sen, Gita (1997): Empowerment as an Approach to Poverty, Working Paper Series Nr 97.07, 12/1997

http://ieham.org/html/docs/Empowerment_as_an_approach_to_Poverty.pdf

Zugriff: 4.02.2012

Sarmiento Marta N. (2000): Cuban Strategies for Women's Employment in the 1990s: A Study with Professional Women, In: Journal of the Research Group on Socialism and Democracy, Vol. 25, Nr.3

<http://sdonline.org/29/cuban-strategies-for-women%E2%80%99s-employment-in-the-1990s-a-case-study-of-professional-women1/>

Zugriff: 10.03.2012

Widderich, Sönke (2001): Mit der Sonderperiode in die Zukunft, Lateinamerika Nachrichten, Ausgabe 329, 11/2001

<http://www.lateinamerikanachrichten.de/?/artikel/1439.html>

Zugriff: 13.03.2012

Zeitschriftenartikel

Bota, Silvia/Vázquez, Adelina (1983): La razon para vivir, In: Mujeres, Nr.9

Gómez, Carmen (1973): La mujer cubana en la colonia, In: Mujeres, Nr.7

Jorge, Teresa (1973): La Prostitución en Cuba, In: Mujeres, Nr. 8

Marisol Ramírez (1987): Mujeres dirigentes: tema para controversia, In: Mujeres Nr.4

Martín, Daisy (1983): Mariana: aquella mujer tan patriota, In: Mujeres Nr. 6

Institutionen

Biblioteca Nacional José Martí

www.bnjm.cu/

Centro de Investigaciones Psicológicas y Sociológicas (CIPS)

<http://www.cips.cu/>

Centro de Documentación de la Asociación Cubana de las Naciones Unidas (ACNU)

<http://www.acnu.org.cu/>

Mujeres - Federación de Mujeres Cubanas (FMC)

<http://www.mujeres.co.cu/index.asp>

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD)

<http://www.undp.org.cu/>

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle I.: Dirigentes Femeninas en el Partido Comunista de Cuba (PCC), S.113

Tabelle II.: Dirigentes Femeninas en la Unión de Jóvenes Comunistas (UJC), S. 114

Tabelle III.: Dirigentes Femeninas de la Central de Trabajadores de Cuba y
sus Sindicatos (CTC), S. 115

Tabelle IV.: Dirigentes Femeninas de los Comités de Defensa de la Revolución
(CDR), S. 116

Tabelle V.: Dirigentes Femeninas de la La Asociación Nacional de Agricultores
Pequenos (ANAP), S. 117

Tabelle VI.: Women`s Participation in Leadership Positions (1997 and 1999), S. 136

Tabelle VII.: Gender Composition of the Cuban Workforce and Percentage of Female
and Male Leadership (1980-2002), S. 137

9. Interviewliste

Interviewpartner	Name	Ort	Datum	Dauer
A1	Maria	Nuevo Vedado/Plaza de la Revolución	10.05.2010	1h15min
A2	Royma	Vedado	12.05.2010	40min
A3	Regla	Regla	11.05.2010	1h
A4	Rita	Alamar/La Habana del Este - Teil I Vedado - Teil II	1.05.2010/ 6.05.2010	1h15min
A5	Ricardo	Vedado	26.05.2010	45min
A6	Patricia	Vedado	14.05. 2010	1h15min

10. Abstract

Im Verlauf dieser Diplomarbeit wird die aktive Partizipation kubanischer Frauen an politischen und sozioökonomischen Veränderungsprozessen sowie ihre soziale Mobilisierung seit der vorrevolutionären Periode näher beleuchtet. Der Schwerpunkt der historischen Analyse liegt auf der Darstellung der legislativen Maßnahmen der Regierungen unter Fidel Castro, in Bezug auf die ökonomische Integration von Frauen ab den 1960er Jahren. Neben der Thematisierung arbeitsrechtlicher Bestimmungen und ihre Implikationen auf die weibliche Beschäftigungssituation, wird auf die politische Beteiligung von Frauen in den Massenorganisationen sowie der kommunistischen Partei Kubas („*Partido Comunista de Cuba*“) eingegangen. In diesem Zusammenhang werden diverse Programme und Initiativen der Frauenorganisation „*Federación de Mujeres Cubanas*“ (FMC) und ihre Verortung im staatssozialistischen System kritisch reflektiert. Mit dem Ende der „bipolaren Welt“ ab 1990 erreichte Kuba eine tiefgreifende Versorgungskrise: die „*período especial en tiempos de paz*“ (Sonderperiode in Friedenszeiten). Die alltäglichen Entbehrungen, Mängel und Herausforderungen sind ebenso Teil der qualitativen Interviews mit Frauen aus Havanna, wie die individuellen und kollektiven Gegenstrategien auf lokaler Ebene. Anhand der historischen und empirischen Untersuchungen soll das Empowerment von Frauen, auf unterschiedlichen Ebenen und im Spannungsfeld divergierender Akteure aufgezeigt, sowie die mögliche Überwindung kulturell tradierter Geschlechterdisparitäten und machistischer Verhaltensweisen, dargestellt werden.

The main objective of this thesis is to examine the participation of Cuban women in the political and socioeconomic transformation processes, as well as their social mobilisation beginning in the pre-revolutionary period right through until the modern era. The core historical analysis focuses on the legislative reform measures enacted by Fidel Castro's Cuban government relating to the economic integration of women since the 1960's. Particular emphasis is given to employment law regulations and their implications on the female work force. In addition women's involvement in mass

organisations and in the Communist Party will be explored. Further consideration and critical reflection is given to the projects and initiatives of the “*Federation of Cuban Women*” and the organisations role in a centralised state system. Finally qualitative interviews are used to examine the deprivations, struggles and challenges of Cuban women and their families during the time known as “the special period” where support from Cuba’s economic and ideological partner the Soviet Union was withdrawn due to the breakdown of the communist system. Through historical and empirical analysis the empowerment of women in different forms is examined, together with the possibility of overcoming traditional gender disparities and macho behaviours.

11. Curriculum Vitae

Name: Marie-Theres Einfalt
Wohnhaft in: 1040 Wien
Geburtsdatum: 23.02.1983
Nationalität: Österreich

Ausbildung

1989 - 1993 Volksschule der Piaristen, 1040 Wien

1993 - 2001 Wiedner Gymnasium, 1040 Wien

2002 - 2003 Internationale Betriebswirtschaft
Wirtschaftsuniversität Wien

2003 - 2012 Internationale Entwicklung
Universität Wien
Regionaler Schwerpunkt: Lateinamerika
Spezialisierung: Menschenrechte, Gender Studies,
Entwicklungszusammenarbeit, Zivilgesellschaft

Praktika und Sprachkurse

2003/2007 Grundkurs Spanisch I. + II.
Wirtschaftsuniversität Wien

